Leibniz Universität Hannover

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur

2005 2006 2007

Bericht

Centre of Garden Art and Landscape Architecture

CGL

Leibniz Universität Hannover

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur

Centre of Garden Art and Landscape Architecture

Bericht 2005–2007

Hannover, 2008

Prof. Dr. Erich Barke
Fünf Jahre Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL)
der Leibniz Universität Hannover

Einführung 11

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
Das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL)
der Leibniz Universität Hannover - Ein Rückblick und Ausblick

Forschung 17

Promotionsstipendien Klosterkammer Hannover 19

Dr. Inken Formann
„Vom Gartenlandt so den Conventualinnen gehört". Die Gartenkultur
der evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Norddeutschland

Dr. Bianca Maria Rinaldi
"The Chinese Garden in Good Taste". Jesuits and Europe's Knowledge
of Chinese Flora and Art of the Garden in the 17th and 18th Centuries

Promotionsstipendium
des Saudi-Arabischen Ministry of Municipal and Rural Affairs 25
Doktorand aus Saudi-Arabien am CGL

Forschungsprojekt Mikrolandschaften, VolkswagenStiftung 27

Dr. Brigitte Franzen, Dr. Stefanie Krebs
Mikrolandschaften. Studien zu einer dynamisierten Kultur der Landschaft

Forschungsprogramm „Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen" 30

Heike Palm
Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen. Erarbeitung eines
Forschungsprogramms

Forschungsaktivitäten Juniorprofessor 36

Prof. Dr. Martin Prominski
Theorie aktueller Landschaftsarchitektur. „Einblenden -
Qualitäten zeitgenössischer Kulturlandschaftstypen in Niedersachsen"

Veranstaltungen 39

Vorträge 40

Dr. Peter Fibich
Georg Pniower - ein Vertreter der Moderne

PD Dr. Ulrich Müller
Die Gartenkunst am Bauhaus

Dr. Stefanie Krebs, Prof. Dr. Martin Prominski
Eröffnungsvortrag zur Ausstellung „Ansichten - Freunde der Landschaftsarchitektur, Berlin"

Prof. Dr. Michel Racine
Garden renaissance in France 1980 to 2005

Dr. Spyridon Koutroufinis
Leibniz, Deleuze und die gefalteten Gärten. Vom Herrenhäuser Garten zum Rebstockpark

Prof. Dr. Margitta Buchert
documenta_landschaft_kunst

Prof. Dr. h.c. Bernard Lassus
Jardins de paysages ou paysages de jardins?
Gärten der Landschaften oder Landschaften der Gärten?

Andre Dekker
Warum wird es auf Zollverein so schön?

Prof. Stefan Schwerdtfeger
„Das reflektorische Lichtspiel" von Kurt Schwerdtfeger am Bauhaus Weimar

Prof. Dr. G éza Hajós
20 Jahre Gartendenkmalpflege in Österreich

Dr. Anna Maria Stuby
„Die Rose und der Mohn sind ihre Blumen". Zur floralen Symbolik der Präraffaeliten

Dr. Peter Fibich
Zwischen Romantik und Sachlichkeit. Gegensätzliche Auffassungen zum Garten der Moderne in den 1920er Jahren

Dr. Alix Wilkinson
Parterres and Pashas - Nineteenth-Century Gardens in Egypt

Dr. Alix Wilkinson
Ancient Egyptian Gardens

PD Dr. Volker R. Remmert
„Von dem Gärtner und wie er beschaffen seyn soll": Gartenkunst und mathematische Wissenschaften in der Frühen Neuzeit

Dipl.-Ing. Andrea Koenecke
Vortragsreihen und Veranstaltungen in Kooperation mit dem CGL

Dipl.-Ing. Andrea Koenecke
FreiLuftLiteratur - Lesungen unter freiem Himmel

Veranstaltungsreihe „Gartenklänge" 75

Prof. Norbert Rob Schittek
Gartenklänge

Prof. Dr. Walter Salmen
„Klingende Natur" und Musik in den Gärten der Neuzeit

Prof. Stephan Froleyks
Gartenklänge in Schloss Landestrost

Ausstellungen 85

Dipl.-Ing. Andrea Koenecke, Prof. Dr. Udo Weilacher
„Ernst Cramer 1898-1980, Visionäre Gärten"
26.10.2004 - 18.12.2004

Dr. Peter Fibich
Georg Bela Pniower. (1896-1960) Landschaftsarchitekt der Moderne
01.11 2004 - 28.02.2005

Dipl.-Ing. Andrea Koenecke, Heike Palm
„...prächtiger und reizvoller denn jemals ...". Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37
01.04 2007 bis 13.05.2007

Lehrveranstaltungen 95

Dipl.-Ing. Andrea Koenecke
Studentischer Workshop mit Prof. Bernard Lassus, Paris
„Zeitschichten im Großen Garten in Herrenhausen", Oktober 2005

Projekte und Vorhaben 99

Prof. Norbert Rob Schittek
documenta_landschaft_kunst

Andre Dekker, Observatorium Rotterdam
Gedankenstrich Hauptachse Grosser Garten. Bedeutungen finden oder schaffen?

Prof. Dr. Albert Schmid-Kirsch
documenta_landschaft_kunst Hannover.
Konzept und Machbarkeitsstudie für einen standortübergreifenden Impuls

Prof. Günter Nagel
Landschaftsarchitektur und Film, Kolloquium

Prof. Dr. Hubertus Fischer
Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933, Symposium

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
Workshop Klösterliche Kulturlandschaftsforschung

Prof. Dr. Kaspar Klaffke
Symposion „Stadt-Garten-Kunst". Zur Rolle der Gartenkunst im Städtebau -
Geschichte und aktuelle Herausforderungen

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
„Gartenkulturelle Forschungszentren präsentieren sich", Fachkonferenz

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
Workshop „Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege"

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
„Modernism and Landscape Architecture, 1890-1940".
Ein Tagungsprojekt in zwei Teilen in Washington D.C. und Hannover

Prof. Dr. Hubertus Fischer
Natur- und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und
christlicher Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Tagung

Prof. Dr. Sigrid Thielking
Literarische Reisen in Gärten und Parks. Planung eines gemeinsamen Forschungskolloquiums

Dr. Gundela Lemke
Nachlässe von Garten-/Landschaftsarchitekten künftig in Haus 1 der TIB/UB

CGL-Studies 137

Organisation 143

Vorstand und Geschäftsführung

Prof. Günter Nagel
Wissenschaftlicher Beirat

Jan Gehlsen
Freunde des CGL

CGL-Ordnung

Pressespiegel 153

Impressum

Erich Barke

Fünf Jahre Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover

Die Förderung von Landschaftsarchitektur und Gartenkultur ist seit langem ein universitäres Anliegen in Hannover, spätestens seit der Gründung einer Hochschule für Gartenbau und Landeskultur im Jahre 1947. Diese Hochschule wurde wenige Jahre später in die damalige Technische Hochschule Hannover eingegliedert. Damit erhielt die wissenschaftliche Forschung in den Aufgabenfeldern der Landschaftsarchitektur wesentlichen Aufschwung. Landschaftsarchitektur ist seitdem, heute in der Fakultät für Architektur und Landschaft, eine wichtige Einheit, die Themen der Gartenkultur und -kunst, des Naturschutzes, der Umweltplanung und der Landschaftsarchitektur interdisziplinär und international wissenschaftlich vorantreibt. Diese Entwicklung konnte in den vergangenen Jahren weiter gefördert werden durch die im Juni 2002 auf Beschluss des Senats unserer Universität erfolgte Gründung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL). Dass diese Gründung durch die Stiftung Niedersachsen, die VolkswagenStiftung, die Klosterkammer Hannover und die Landeshauptstadt Hannover unterstützt wurde, darauf sei ausdrücklich dankend hingewiesen.

Vor drei Jahren hatte mein Vorgänger, Prof. Dr. Ludwig Schätzl, in seinem Grußwort für den ersten Tätigkeitsbericht des CGL diesem eine erfolgreiche Fortführung der viel versprechend begonnenen Arbeit gewünscht. Ich freue mich, dass an der Erfüllung dieses Wunsches in den vergangenen drei Jahren intensiv und durchaus erfolgreich gearbeitet wurde. Davon zeugen die vielfältigen Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekte, die in den ersten fünf Jahren seiner Existenz vom CGL durchgeführt wurden und die von der lokalen bis hin zur internationalen Ebene ausstrahlten. Beispielhaft genannt werden sollen die Tagungen „Naturschutz und Demokratie!?", gefördert durch den Bundesminister für Umwelt, Reaktorsicherheit und Naturschutz und durchgeführt in Zusammenarbeit mit der Stiftung Naturschutzgeschichte im Jahr 2005, sowie „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933", gefördert durch die VolkswagenStiftung, im Herbst 2006. Es konnte eine eigene Schriftenreihe, die CGL-Studies, ins Leben gerufen werden. Der Band 5, der die Ergebnisse der zuletzt

genannten Tagung beinhaltet, wird in Kürze erscheinen. Für die kommenden Jahre sind weitere Projekte vorgesehen. So arbeitet das CGL derzeit dank der Förderung durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur an einem Forschungsantrag zur Aufarbeitung und vertiefenden wissenschaftlichen Auswertung wichtiger Bestände der ehemals Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen, die vor wenigen Monaten an die Leibniz Bibliothek übergeben wurden. Daraus wird hoffentlich ein mehrjähriges Forschungsprogramm resultieren.

Die Leibniz Universität Hannover ist gegenwärtig damit befasst, die eigenen Forschungszentren zu evaluieren, um, darauf aufbauend, interdisziplinäre und internationale Forschung in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen Erfolg versprechend fördern zu können. Das CGL ist in dieses Evaluationsverfahren einbezogen. Auf das Ergebnis dieser Evaluation sind wir gespannt. Wir würden uns sehr freuen, wenn diese Evaluierung positiv ausfallen sollte, eine substanzielle universitäre Förderung rechtfertigen und damit dem CGL die Fortführung seiner Arbeit als eines der Forschungszentren der Leibniz Universität Hannover ermöglichen würde.

Prof. Dr. Erich Barke
Präsident der Leibniz Universität Hannover

Joachim Wolschke-Bulmahn

Das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover – Ein Rückblick und Ausblick

Das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL), ein Forschungszentrum der Leibniz Universität Hannover, leistet seit nunmehr fünf Jahren erfolgreiche Arbeit. Gegründet auf Beschluss des Senats der Universität als (damals) fachbereichsübergreifendes, heute fakultätsübergreifendes Forschungszentrum, begann es sein „offizielles" Wirken mit großen Hoffnungen und vielen Fragen im Juni 2002. Bis dahin hatte als Vorläufer die 1997 ins Leben gerufene Forschungsstelle für Gartenkunst und experimentelle Landschaftsarchitektur agiert. Sie war seinerzeit dem Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur angegliedert. Geschichte und Entwicklung des CGL und ihres Vorläufers wurden bereits vor drei Jahren im ersten Tätigkeitsbericht für die Jahre 2002 - 2004 skizziert sowie ausführlich in der anlässlich des 175jährigen Bestehens unserer Universität im Jahr 2006 herausgegebenen Festschrift *Universität Hannover 1831-2006* dargestellt.[1] Der mit diesem Tätigkeitsbericht 2005 – 2007 präsentierte Rückblick und Ausblick ist daher fokussiert auf die Entwicklungen ab etwa 2005. Er gibt einen Einblick in die Forschungsaktivitäten des CGL, in das Veranstaltungsprogramm und Projektvorhaben sowie in organisatorische Entwicklungen. Inhaltlich ist er gegenüber dem ersten Bericht noch umfangreicher geworden – vor allem ist der Pressespiegel beträchtlich gewachsen. Letzteres dokumentiert gleichzeitig die öffentliche Rezeption der Aktivitäten des CGL.

In diesem Bericht sind zwei der Vorträge, die im vergangenen Jahr am CGL gehalten wurden, in voller Länge wiedergegeben. Der Text des Mathematikhistorikers Dr. Volker Remmert zum Garten der mathematischen Wissenschaften erscheint uns für eine Universität, die 2006 Gottfried Wilhelm Leibniz zum Namenspatron erkoren hat, als von besonderer Bedeutung. Auch der für die Eröffnung der Veranstaltungsreihe „Gartenklänge" verfasste Vortrag des Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Walter Salmen verdient in diesem Zusammenhang Beachtung, u. a. wegen seines engen Bezuges zum Großen Garten Herrenhausen, vor allem aber, weil er einmal

1 Rita Seidel (Hg.), *Universität Hannover 1831-2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover*, Band 1, Hildesheim/Zürich/New York 2006, 103-119.

mehr in beeindruckender Form die verbindende Funktion des Gartens in der Geschichte der Wissenschaften erkennen lässt.

In der anlässlich des Workshops zur Konzeptionierung eines Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur 2001 herausgegebenen Dokumentation wurden die Ziele und das Programm eines solchen, damals noch zu gründenden, Zentrums in idealtypischer Weise dargestellt, d. h. auch unter der Voraussetzung, dass entsprechende Haushaltsmittel zur Verfügung stünden. Blickt man zurück in diese Dokumentation, so kann festgestellt werden, dass die seinerzeit formulierten Ziele und Perspektiven weitgehend erfüllt werden konnten.[2] Das ist vor allem dem Engagement, Ideenreichtum und Arbeitseinsatz vieler Beteiligter zu verdanken. Eine einmalige Anschubfinanzierung von 100.000,- DM durch die Universität in der Vorphase der Gründung des CGL hat weitere wichtige Hilfe gegeben.

Für die Aktivitäten des CGL konnten seitdem weit mehr als eine Million Euro an Fördermitteln von unterschiedlichen Institutionen und Einrichtungen eingeworben werden. Beispielhaft seien in diesem Zusammenhang folgende Förderungen erwähnt:

Zwei Promotionsstipendien durch die Klosterkammer Hannover; institutionelle Förderung durch die Landeshauptstadt Hannover nun bereits im fünften Jahr; projektbezogene Förderungen durch die Stiftung Niedersachsen und die VolkswagenStiftung sowie jüngst durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

Das Wirkungsfeld des CGL reicht von der lokalen und regionalen bis zur internationalen Ebene – vom aktiven Engagement in der Gartenregion Hannover, der Zusammenarbeit mit den Herrenhäuser Gärten und dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover über die jüngst begonnene Kooperation mit der Leibniz Bibliothek bis hin zu Tagungen mit der National Gallery in Washington D. C. und dem Rosenzweig Minerva Forschungszentrum für deutsch-jüdische Kultur- und Literaturgeschichte der Hebrew University in Jerusalem. Vor allem die beiden letztgenannten Projekte verdeutlichen, dass das CGL inzwischen international Anerkennung findet. Dass es auch auf der lokalen und regionalen Ebene angekommen ist, machen Artikel wie der in der Neuen Presse vom 13. Juli 2007 deutlich, der von „Hannovers Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur" spricht.[3] Dazu trugen Forschungsaktivitäten, auch mit regionalen Bezügen, Ausstellungen, u. a. im Rahmen des Projektes zum 70jährigen Jubiläum der Erneuerung des Großen Gartens, die Tagung „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933", die in den Räumlichkeiten der Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau in Ahlem stattfand, sowie auch die zahlreichen Vorträge und Veranstaltungsreihen wie FreiLuftLiteratur und Gartenklänge

2 Siehe zu den seinerzeit formulierten Zielen ausführlich „Konzept Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur", in: Kaspar Klaffke, Günter Nagel, Norbert Schittek, Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Project Herrenhausen. International Workshop for the Conceptualisation of a Centre of Garden Art and Landscape Architecture*, Hannover, 2001, 109ff.

3 Siehe den Artikel „Gartenbibliothek der Welfen zurück" (*Neue Presse*, 13. Juli 2007, S. 8).

bei. Mit diesen und anderen Veranstaltungen konnte vor allem auch eine gartenkulturell interessierte lokale und regionale Öffentlichkeit angesprochen werden.

Ein Stipendienprogramm ist für Forschungszentren immer ein hervorragendes Mittel der Forschung und Forschungsförderung, gleichzeitig auch der Öffentlichkeitsarbeit. International anerkannten Zentren wie Dumbarton Oaks/Trustees for Harvard University stehen für entsprechende Stipendien jährlich beträchtliche Summen zur Verfügung. Innerhalb der ersten fünf Jahre gelang es dem CGL immerhin, zwei Promotionsstipendien dank der Förderung durch die Klosterkammer Hannover ausschreiben zu können. Dank der Finanzierung durch das saudi-arabische Ministry of Municipal and Rural Affairs ist derzeit ein weiterer Stipendiat als Doktorand tätig. Zwei Promotionsstipendien zur wissenschaftlichen Auswertung der Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen wurden im Dezember 2007 beim Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur beantragt. Wir hoffen also, das Stipendienprogramm auch in den kommenden Jahren fortführen zu können.

Die CGL-Studies, die Schriftenreihe des CGL, begann 2006 mit den durch die Promotionsstipendien der Klosterkammer Hannover ermöglichten Dissertationen von Inken Formann, *„Vom Gartenlandt so den Conventualinnen gehört". Die Gartenkultur der evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Norddeutschland*, und von Bianca Maria Rinaldi, *The „Chinese Garden in Good Taste. Jesuits and Europe´s Knowledge of Chinese Flora and Art of the Garden in the 17th and 18th Centuries.* Mittlerweile ist der Band 5 in Druck, in welchem die Ergebnisse der Tagung „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933" veröffentlicht werden.

Das CGL hat sich inzwischen auch als erfolgreiche Institution für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erwiesen. Das zeigen die beruflichen Werdegänge ehemaliger StipendiatInnen und MitarbeiterInnen.

Die durch die Ordnung des CGL vorgegebenen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich das CGL in den vergangenen Jahren entwickeln konnte, haben sich als ausgezeichnete Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit erwiesen. Ein durch die Mitglieder für die Dauer von jeweils zwei Jahren gewählter Vorstand, ein interdisziplinär und international besetzter Beirat, der den Vorstand berät, und eine Geschäftsstelle bilden diesbezüglich das Grundgerüst. Der seit 2004 bestehende Beirat hat die Arbeit des CGL nicht nur durch seine beratende Tätigkeit in wichtiger Weise befördert, sondern auch durch von ihm initiierte und mit organisierte Tagungen faszinierende wissenschaftliche Akzente gesetzt. Die Geschäftsstelle bildete in den vergangenen Jahren eine wichtige organisatorische Basis vor allem für die Bewältigung der alltäglichen Anforderungen an ein Forschungszentrum und für die Vermittlung zwischen universitärem Leben und der außeruniversitären Öffentlichkeit. Durch die Leibniz Universität Hannover wurden für die ersten Jahren großzügige Räumlichkeiten in der Wunstorfer Straße 14 zur Verfügung gestellt. Wir freuen

uns sehr, dass dem im Tätigkeitsbericht 2002 – 2004 geäußerten Wunsch, dass das CGL zukünftig auch räumlich näher an die beiden Gründungsfachbereiche Architektur sowie Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung rücken könne, entsprochen werden konnte. Seit knapp drei Jahren ist das Gebäude der Fakultät für Architektur und Landschaft, die Herrenhäuser Straße 8, der Standort für die Geschäftsstelle des CGL. Dieser Standort hat sich außerordentlich bewährt.

Das CGL steht im Jahr 2008 vor einer großen Herausforderung. Die Leibniz Universität Hannover hat mit der Evaluierung der universitären Forschungszentren begonnen. Auf der Grundlage der Evaluierungsergebnisse will die Universität entscheiden, welche Zentren zukünftig als Forschungszentren anerkannt werden und eine entsprechende Förderung erhalten. Wir gehen diese große Herausforderung mit Optimismus und in der Hoffnung an, dass sie zu einer dann auch finanziellen Förderung des CGL durch die Leibniz Universität Hannover führen wird.

Die Arbeit des CGL in den vergangenen Jahren konnte außerordentlich erfolgreich fortgeführt werden. Dies war möglich dank der Unterstützung durch zahlreiche Institutionen und Einzelpersonen. Einige davon wurden bereits an anderer Stelle in dieser Einführung erwähnt. Das Präsidium der Leibniz Universität hat die Arbeit des CGL von Beginn an wohlwollend begleitet und entsprechende Unterstützung gegeben. Die Fachbereiche Architektur sowie Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung ermöglichten seinerzeit durch den Antrag an den Senat auf Gründung des CGL die Entwicklungen seit 2002; auch die Dekane der 2004 gegründeten Fakultät für Architektur und Landschaft standen den Belangen des CGL immer unterstützend gegenüber. Den Mitgliedern des CGL sei u. a. für ihr fachlich-inhaltliches Engagement bei den unterschiedlichen Projekten gedankt.

Seit einigen Jahren existiert innerhalb des Freundeskreises der Leibniz Universität eine Sektion CGL. Diese Sektion und ihre Mitglieder haben das CGL sehr unterstützt. So wurde auch der Druck dieses Tätigkeitsberichtes durch sie ermöglicht. Im Zusammenhang mit dem Freundeskreis sei auch dessen Geschäftsführer, Dipl.-Kfm. Gunther Mühge, sowie den Mitarbeiterinnen Antje Doll und Martina Wowsnik gedankt.

Ein namentlicher und besonderer Dank soll abschließend ausgesprochen werden. Sabine Tetzlaff, Mitarbeiterin des Instituts für Landschaftsarchitektur, hat zusätzlich zu ihren Institutsaufgaben die haushaltsmäßige Abwicklung des CGL hervorragend wahrgenommen. Die Geschäftsstelle wurde durch drei MitarbeiterInnen bestens geführt. Während der ersten vier Jahre, in der Phase der Gründung und des Aufbaus des CGL, hat Dipl.-Ing. Andrea Koenecke diese verantwortungsvolle Aufgabe wahrgenommen und hat damit großen Anteil am erfolgreichen Start. Der Workshop mit dem französischen Landschaftsarchitekten und Künstler Prof. Bernard Lassus zum Großen Garten im Oktober 2005 war eines der Projekte, die wichtige Impulse auch für die weitere Entwicklung gaben.

Nach ihrem Wechsel als Mitarbeiterin an das Institut für Landschaftsarchitektur übernahm Dipl.-Ing. Frank Schalaster 2006 diese Aufgabe. Ein Höhepunkt im Rahmen seiner Tätigkeit war die Durchführung der Tagung „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933" im September 2006. Seit 2007 wird die Geschäftsstelle durch Dipl.-Ing. Lidia Ludwig geführt. Seitdem stellten u. a. Tagungen wie „Stadt-Garten-Kunst" im September 2007 sowie „Gartenkulturelle Forschungszentren präsentieren sich" im November desselben Jahres, die mit besonderen Anforderungen an die Geschäftsstelle verbunden waren, Höhepunkte im Wirken des CGL dar.

Auf die besondere Bedeutung des Beirat für die Tätigkeit des CGL wurde bereits hingewiesen. Der Künstler Andre Dekker, Prof. Dr. Werner Durth, Prof. Dr. Hubertus Fischer, Prof. Dr. Kaspar Klaffke, Prof. Günter Nagel und Dipl.-Ing. Cord Panning wurden im Dezember 2003 durch den Präsidenten der Universität in den Beirat berufen und haben dessen Arbeit von der ersten Stunde an geprägt. Prof. Dr. Hille von Seggern nimmt diese Aufgabe seit November 2004 wahr. Die jüngsten Mitglieder des Beirats sind Prof. Bernard Lassus, Ehrendoktor der Leibniz Universität Hannover, sowie der derzeitige Dekan der Fakultät für Architektur und Landschaft, Prof. Dr. Udo Weilacher, beide 2007 in den Beirat berufen.

Wir hoffen, mit diesem Tätigkeitsbericht einen guten Einblick in die Aktivitäten des CGL in den vergangenen Jahren sowie einen Ausblick auf die geplanten Vorhaben geben zu können und vielleicht auch den Einen oder die Andere unter den gartenkulturell Interessierten zum Mitwirken anregen zu können.

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
(für den Vorstand des CGL)

Forschung

Promotionsstipendien Klosterkammer Hannover
Promotionsstipendium des Saudi-Arabischen Ministry of Municipal and Rural Affairs
Forschungsprojekt Mikrolandschaften, VolkswagenStiftung
Forschungsprogramm Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen
Forschungsaktivitäten Juniorprofessor

Inken Formann

„Vom Gartenlandt so den Conventualinnen gehört".

Die Gartenkultur der evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Norddeutschland

Im Promotionsvorhaben wurden erstmals die verschiedenen Gartentypen der heute überwiegend noch von Konventen bewohnten Damenstifte in ihrer Geschichte, ihrem Bestand und ihren Nutzungen vergleichend untersucht. Im Zentrum standen dabei die fünfzehn, von der Klosterkammer Hannover betreuten, evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Niedersachsen, die mit rund zwei Dutzend weiteren Anlagen in Norddeutschland verglichen wurden. Die Stifte gingen größtenteils nach der Reformation aus Klöstern hervor. Einige werden bis heute von so genannten Konventualinnen bzw. Kapitularinnen bewohnt. Die zumeist aus dem Mittelalter stammenden Baulichkeiten sind von vielgestaltigen Gärten umgeben. Mit Ausnahme der wenigen öffentlichen Gartenräume ist der Blick in einige Bereiche für Außenstehende nur selten möglich. Für die Forschungsarbeit öffneten die Stiftsdamen ihre Gärten jedoch großzügig und gaben bereitwillig Auskünfte.

So war es möglich, die Besonderheit der Außenräume der Damenstifte, die sie von den Gemeinschaftsgärten benediktinischer oder zisterziensischer Ordensklöster unterscheidet, zu erforschen: Jede Stiftsdame besaß ihren eigenen privaten Garten. Diese Gartenparzellen können in übereinstimmender Form in zahlreichen Anlagen nachgewiesen werden und finden sich auch über Niedersachsen hinaus in evangelischen, seltener auch in katholischen oder gemischtkonfessionellen Damenstiften. Sie wurden von den einzelnen Stiftsdamen und ihren Dienstmädchen individuell bewirtschaftet und entstanden in der Frühen Neuzeit im Zuge der Einrichtung von Privathaushalten mit eigenen Küchen. In ähnlichen Formen und Nutzungen können sie bis heute vielerorts nachgewiesen werden und sind so bis heute in zahlreichen Anlagen sichtbare Zeugnisse des Stiftsalltags.

Neben diesen kleinteilig parzellierten Damengärten sind auch die Gärten der Äbtissinnen feste Bestandteile der Damenstifte. Sie waren oft entsprechend der Mode der Zeit – zunächst mit barocken Zügen, später landschaftlich – als repräsentative Außenräume gestaltet. Mit ihren vielerorts bis in die Gegenwart erhaltenen pflanzlichen und baulichen Ausstattungen sind sie Zeugnisse der herausgehobenen gesellschaftlichen Stellung der Stiftsvorsteherinnen und berichten ebenso wie die Damengärten von der Weltoffenheit und Bildung der Bewohnerinnen.

Schließlich waren auch die Gärten der Pächter der angrenzenden Klostergüter Thema der Arbeit. Auch hier waren Nutz- und Ziergärten nachzuweisen. Letztere waren gartenkünstlerisch oft aufwändig gestaltet und übernahmen – etwa im Falle des Hinüberschen Gartens am Kloster Marienwerder bei Hannover – Vorbildfunktion für andere Anlagen.

Mit dem Blick auf die weiblichen Konvente der Neuzeit erweiterte die im Mai 2005 ab-

geschlossene Dissertation die bisher eher auf die Epoche des Mittelalters und die männlich besetzten Klöster konzentrierte Klostergartenforschung. Die Arbeit wurde mit dem Lennart-Bernadotte-Preis für Landespflege 2005 ausgezeichnet und erschien Anfang 2006 als Band 1 der Schriftenreihe des CGL im Verlag Martin Meidenbauer. Artikel zu Teilaspekten der Forschung erschienen im Besuchermagazin der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen 03/2007, im Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V. 2006, in der Zeitschrift Blätterrauschen 26/2004 sowie in der Zeitschrift Stadt + Grün 09/2003.

Aus der intensiven Beschäftigung mit dem Forschungsthema ergaben sich zudem Einladungen zu Fachtagungen, darunter zu einer Tagung zur barocken Klosteranlage der Iburg 2007, zum Workshop „Klösterliche Kulturlandschaftsforschung" im Oktober 2006 im Leibnizhaus Hannover, zu einer Begleitveranstaltung zum Thema Klostergarten anlässlich der Ausstellung „Krone und Schleier" in der Bundeskunsthalle Bonn 2005 oder einer Tagung zur Geschichte des Stifts Gandersheim 2004. Daneben luden die Klosterkammer Hannover sowie einige der untersuchten Klöster und Stifte ein, über das Thema zu referieren, ebenso wie die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V. in Hannover oder die Fürst-Pückler-Gesellschaft in Berlin.

Dr. Inken Formann konnte im Anschluss an die Promotion ein einjähriges Volontariat in der Fachabteilung Gartenkunst und Gartendenkmalpflege der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen absolvieren und ist seit September 2005 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrgebiet Geschichte der Landschaftsarchitektur der Technischen Universität Dresden tätig.

Ebstorf

Bianca Maria Rinaldi

„The Chinese Garden in Good Taste".

Jesuits and Europe's Knowledge of Chinese Flora and Art of the Garden in the 17th and 18th Centuries

The doctoral thesis is an investigation on the role of the Jesuit missionaries in China, in conveying information about Chinese flora, garden culture and garden design to Europe during the 17th and 18th centuries.

From the last decades of the 16th century, the catholic religious order of the Jesuits got established in China, and aimed to introduce Christianity to that ancient empire, which was very diffident to foreigners. The privileged position in which they lived among the Chinese, due to the specific missionary strategy they elaborated to accomplish their mission, let the Jesuits obtain a wide acquaintance with the Chinese places and culture, and enabled them to convey to Europe an abundance of information about several subjects dealing with Chinese world. Among them, Jesuits sent a large quantity of information about China's vegetation and the Chinese garden art.

The first focus of the dissertation is on what kind of plants Jesuits described, as well as on their contribution to the European general knowledge of exotic flora.

Before the Jesuits reached China and established a stable mission there, westerners' knowledge of the flora of eastern Asia was quite fragmentary and partial, based on few and uncertain accounts of trips taken by Europeans, or on the useful vegetable products which arrived by commercial routes in the form of roots, barks, and dried fruits. In the course of time, the commercial value of Asiatic plants led to a growing search for more precise information, along with a pressing demand for specimens. In the progressive broadening of interest in exotic plants, it was India, more easily reachable, that first drew European attention. Only in a later phase did China come under scrutiny; that territory, and its vegetation, remained unexplored for a long time. As comparative knowledge of the variety of flora in the world progressed, the void concerning that great eastern land was ever more noticeable. It was the Jesuits who were destined to teach Europe about Chinese flora.

In their writings, throughout the period of their mission in China, the Jesuits continued to display admiration for oriental flora, describing it as extraordinary and reporting its peculiarities. But an evolution in the approach and structure of these descriptions is clearly evident. The first works were marked by a prevalent interest in plants that seemed most singular: litchi, tea, and rhubarb. Jesuits preferred to collect information about plants useful for medicinal purposes, fascinating and curious because of their fruits or their building wood, aesthetically attractive or with beautiful flowerings. They wanted to present plants that could awake the interest of European readers. With time, the Jesuits' notes on Chinese plants became more attentive and careful: the missionaries furnished precise information on plants' morphology

and provided European botanists all the necessary elements for identifying them as exactly as possible. This was the case not only of unknown plants, but also of those known for some time in Europe; the missionaries completed and enriched the information concerning these that had been gathered in preceding centuries. Thanks to these relations, Europeans learned of the general appearance of the plants in their natural environment, their properties, and the uses local people put them to.

The Jesuits' botanical works were thus fully part of the general and generous effort to catalogue the flora of the whole world that scientists had launched after the discovery of new lands; the missionaries brought to the great mosaic of the world their direct knowledge of an important tessera: China.

The second focus of this dissertation is on Jesuits' description of Chinese gardens. The gardens missionaries could visit, and even work in, spread around in the Beijing region, were irregular, and without a clearly intelligible plan. Jesuits considered these parks eccentric and chaotic, but, at the same time, extremely intriguing. They described their marvellous complexity in many letters and even in some drawings, being deeply impressed by the fact that Chinese gardens tended to resemble natural landscapes.

The analysis of the many reports about Chinese gardens they wrote shows a gradual deepening of the Jesuits' investigation as well as a change in attitude and sensibility of the missionaries in their approach to the Chinese art of garden. In an earlier period, during the 17th century, the descriptions are characterized by a sort of detachment amazement. Jesuits were struck by the singular, natural beauty of the gardens of China, but at the same time they emphasized the bizarre and un-western of the composition. As the years passed, their descriptions became more articulated. Their initial curiosity gave way to a clearer awareness and then, became true appreciation for this sort of garden. Jesuits focused on an analysis of the composition of the garden, along with a study of the Chinese garden design. Missionaries attempted to explain the real appearance of Chinese gardens detailing scenes, vistas, compositional elements, and did not hesitate to suggest that Europeans adopted Chinese gardens as a model.

Litchy from Bencao pinhui jingyao, f. 54 (Photo courtesy Biblioteca Nazionale Centrale "Vittorio Emanuele II", Rome, Mss. Collezione Orientale, Or. 179/13).

Athanasius Kircher, China monumentis... illustrata, Amsterdam, 1667. Frontispiece (Photo courtesy Biblioteca Comunale "Mozzi-Borgetti", Macerata).

When Jesuit descriptions of Chinese gardens reached Europe, England was debating a new design that apparently showed similarities to what the Jesuits had observed in China because it favored natural forms and displayed a composite approach. The awareness of the presence of intriguingly informal gardens in China helped the English authors to elaborate and clarify the idea of gardens inspired by the natural landscape of their country. They used the emphatic naturalness of the gardens of China to evoke an original idea, a novel aesthetic concept still unfamiliar to western garden art. We might consider it like the 17th-century descriptions made by the Jesuits, reporting how natural the forms of the green architectures of the Far East were, served as the principal source of reference in this elaboration of new theories on the irregularity and naturalness.

The surprising variety of forms of Chinese gardens favored the diffusion of the English garden through Europe in the second half of the 18th century. In France especially, emphasis on picturesque and exotic features, inspired by the descriptions sent by Jesuits, led to a hybrid form of garden, which was called Chinois or Anglo-chinois. In their descriptions of Chinese gardens Jesuits commented mostly on the irregularity of the arrangements they found in garden design, and reported on the artistic manipulation of elements borrowed from the landscape. Such descriptions contributed to accentuate the exotic, curious, bizarre characteristics of the English landscape garden as it spread over the continent, where it was enriched with a proliferation of grottos, rocailles, and pavilions. Jesuit descriptions of Chinese gardens played a part in specifying the assortment of scenes that appeared in picturesque gardens.

To reconstruct a complete picture of the phenomenon of descriptions and reflections on gardens that so many different Jesuit missionaries made during their stay in China, and to give back to the missionaries the dignity of the role of interlocutors in the process of formation of the idea of the landscape garden born in England as well as of its evolution toward ever-livelier forms, were goals of the thesis.

Joachim Wolschke-Bulmahn

Promotionsstipendium des Saudi-Arabischen Ministry of Municipal and Rural Affairs

Doktorand aus Saudi-Arabien am CGL

Seit Januar 2007 bearbeitet Mohammed Mosa Alsolaiman am CGL eine Dissertation zum Thema „Public parks and open space politics in Saudi Arabian cities". Mohammed Mosa Alsolaiman ist Mitarbeiter des saudi-arabischen Ministry of Municipal and Rural Affairs in Riyadh. Sein Forschungsaufenthalt an der Leibniz Universität Hannover wird von seinem Ministerium finanziert. M. Alsolaiman studierte Architektur an der King Saud Universität in Riyadh und schloss dort mit dem Bachelor ab. Seit 1991 ist er am Ministry of Municipal and Rural Affairs tätig. An der Nottingham University in Großbritannien absolvierte er 2003 seinen M. Sc. in Renewable Energy and Architecture.

In seiner Doktorarbeit wird M. Alsolaiman die Grünflächenpolitik und Tätigkeit von Parkverwaltungen in Saudi-Arabien schwerpunktmäßig an den Städten Medina, Tabuk und Riyadh untersuchen. Eine vergleichende Betrachtung von Grünflächenverwaltungen in Deutschland ist nur insoweit vorgesehen, wie sie Anregungen für die mögliche Weiterentwicklung des Aufgabenfeldes in Saudi-Arabien geben kann.

Mit diesem Promotionsverfahren kann die fachliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Landschaftsarchitektur zwischen der Leibniz Universität Hannover und Institutionen in Saudi-Arabien weiter entwickelt werden. Angebahnt wurde das Promotionsstipendium durch den Landschaftsarchitekten Richard Bödeker, der seit über drei Jahrzehnten planerisch in Saudi-Arabien tätig ist. Aus dieser langjährigen Planungstätigkeit hat R. Bödeker dem CGL umfassende Planungsunterlagen und Aktenbestände zur wissenschaftlichen Aufarbeitung zur Verfügung gestellt. Zu dieser Thematik, „Landschaftsarchitektur in Saudi-Arabien seit den 1970er Jahren am Beispiel der Arbeiten Richard Bödekers", hatte Dominik Geilker am Institut für Landschaftsarchitektur 2004 eine Diplomarbeit

geschrieben. Eine Kurzfassung dieser Arbeit wurde 2005 in der CGL-Broschürenreihe unter dem gleichen Titel in einer deutsch- und einer englischsprachigen Version veröffentlicht.

Im Dezember 2003 ermöglichte R. Bödeker einen Besuch des CGL in Saudi-Arabien, bei dem fachliche Kontakte zu entsprechenden Institutionen in Saudi-Arabien hergestellt werden konnten. Es folgte ein Besuch von Dr. Mohammad Alshaikh, ehemals Minister for Municipal and Rural Affairs, in Hannover, anlässlich dessen er auch vom damaligen Präsidenten unserer Universität, Prof. Dr. Ludwig Schätzl, empfangen wurde.

R. Bödeker Dr. M. Alshaikh

Brigitte Franzen, Stefanie Krebs

Mikrolandschaften.
Studien zu einer dynamisierten Kultur der Landschaft

Der für die wissenschaftliche Theoriebildung lange marginalisierte Begriff Landschaft wurde im Forschungsprojekt Mikrolandschaften einer kritischen Neubewertung unterzogen. Im Kontext städtebaulicher Veränderungen, dem zeitgleichen Nebeneinander von Schrumpfungs– und globalen Wachstumsregionen entwickelt sich heute ein veränderter Blick auf Landschaft als übergeordneter Kategorie gegenüber Stadt und Region. Die Kunst und die Kunstwissenschaft haben ebenso wie die Landschaftsarchitektur neue handlungsbezogene Gestaltungs- und Betrachtungsansätze entwickelt. Landschaft wird zunehmend als ein kulturelles und soziales Konzept begriffen, das differente Sichtweisen und Konzeptualisierungen des Raumes zusammenführt. Beschleunigung und weltweite Mobilität haben die Landschaft also nicht zum Verschwinden gebracht. Doch veränderte Bewegungspraktiken führen zu neuen Landschaftskonzepten. Tourismus, World Wide Web oder Migration beeinflussen heutige Mikrolandschaften kulturell, ökologisch und ästhetisch genauso wie politisch. Diese Wechselwirkungen wurden im Forschungsprojekt untersucht. In der Verschränkung von Bewegungspraktiken und deren Theorien mit den Analysen von Mikrolandschaften wurde eine typologisch orientierte transdisziplinäre Landschaftstheorie angedacht.

Die zeitgenössische Ausdrucksform der Landschaft verstehen wir als eine Agglomeration global vernetzter und vergleichbarer Terrains, die wir als Mikrolandschaften bezeichnen. Das sind Fußballstadien, Freizeitparks und Flughäfen, Autobahnen, militärische Gebiete, Skipisten oder Strände, die nur noch wenig mit einem herkömmlichen Begriff von „Landschaft", ihrer Schönheit und ihrer beispielsweise nationalen Identität verbindet. Überall auf der Welt tauchen sie in ihren spezifischen Ausformungen auf und bilden eine übergreifende Landschaftstypologie. Wir verstehen unsere Untersuchungen als Teil einer kritischen Landschaftstheorie, die Mikrolandschaften als gesellschaftliche Räume daraufhin befragt, welche übergeordneten Interessen und Strukturen sich in ihr formieren und welche Handlungs- und Gestaltungsspielräume sie ermöglichen oder unterbinden. Dabei haben wir zunächst versucht, über die Rezeption der amerikanischen Cultural Landscape Studies einen gemeinsamen Begriff der handlungsbasierten relationalen „Kulturen der Landschaft" zu entwickeln. Abschließend haben sich die jeweiligen Zugänge innerhalb des Projektes seitens der Landschaftsarchitektur und seitens der Kunstwissenschaft auf Theorien, Projekte und Entwurfsstrategien der Performativität und des Relationalen sowie auf den Film und die Film- bzw. Bildtheorie konzentriert.

Die methodische und inhaltliche Anlehnung an die US-amerikanischen Cultural Landscape Studies, wie sie von uns schon im Vorfeld des Projektes formuliert wurde, hat sich als äußerst ergiebig erwiesen. Sowohl für einen

transdisziplinären Zugang zu Landschaft als auch im Umgang mit der engeren Fragestellung von Landschaft und Bewegung bieten die Cultural Landscape Studies in Europa noch wenig bekannte bzw. fundierte Ansätze. Deshalb haben wir zu Beginn der Laufzeit unseres Projektes die Idee entwickelt, aus unserer Arbeit heraus eine Anthologie mit einschlägigen Texten auf Deutsch herauszugeben, die wichtige Impulse für die europäische Fachdiskussion geben konnten. Mit zusätzlicher Unterstützung durch die Stiftung Niedersachsen und den Verlag der Buchhandlung Walther König konnten wir dieses Buchprojekt unter dem Titel „Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies" erfolgreich umsetzen. Die Anthologie, die den europäisch-amerikanischen Wissenschaftsaustausch beförderte, gelang nur in der internationalen Zusammenarbeit mit US-amerikanischen und englischen AutorInnen. Besonders unterstützt wurden wir dabei durch den Kulturgeografen Paul Groth von der Universität Berkeley, der auch auf unserem abschließenden Symposium dem europäischen Publikum neue Forschungswege der Cultural Landscape Studies vorstellte.

Unter dem Anspruch, der Vielfalt differenter, durch Bewegung geprägter Mikrolandschaften gerecht zu werden, haben wir im Forschungsprojekt die Analysen dynamisierter Mikrolandschaften zunächst sehr offen und typologisch konzipiert. Nach einer breiten theoretischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Bewegungsmodi sowie landschaftlicher und baulicher und bildlicher Typologien erfolgte – unter Einbeziehung der Ergebnisse des Expertenworkshops zur Halbzeit des Projektes – eine Eingrenzung der näher zu untersuchenden Landschaften bzw. landschaftsgestaltenden Projekte. Von Seiten der Landschaftsarchitektur wurde der Untersuchungsschwerpunkt auf die Bewegungsform des Gehens gelegt, die – oftmals in Überlagerung mit anderen Bewegungsformen – in einer Vielzahl zeitgenössischer Projekte auf innovative Weise als performative Praxis vollzogen wird. Hier lassen sich neue, nicht vorhergesehene Verbindungslinien zu theaterwissenschaftlichen Debatten um performative Räume ziehen. Seitens der Kunstwissenschaft verstärkte sich das Interesse für den Film und die dazugehörige Bildtheorie, als ein Medium, das zentral für die Verbreitung und Vermittlung der globalen Landschaftsbilder und –kulturen verantwortlich ist. Künstlerische Filme, die weniger kommerziellen Charakter haben, fokussieren in jüngster Zeit Landschaften und repräsentieren damit eine spezifische bildliche Konstruktion bewegter Landschaften.

Die Entwicklung eines komplexen Landschaftsverständnisses war nur durch die disziplinenübergreifende Zusammenarbeit möglich. Praktiken des transdiziplinären Denkens finden sich in den gemeinsamen Texten und den beiden gemeinsam herausgegebenen Büchern sowie im abschließenden Symposium aber auch in den jeweiligen Einzelforschungen wieder. Der Komplexität des Gegenstands entsprechend wurde die Zusammenführung der Disziplinen Landschaftsarchitektur, Kunst- und Kulturwissenschaften durch die wissenschaftlichen Veranstaltungen

des Expertenworkshops und des Symposiums um weitere Disziplinen wie Soziologie, Geografie, Kunst, Filmwissenschaften und Geschichtswissenschaften sinnfällig erweitert.

Stefanie Krebs führte gemeinsam mit Bettina Oppermann (Institut für Freiraumplanung) die Seminarreihe „Landscape Listening" durch. In einer Radiowerkstatt in Kooperation mit dem hannoverschen Bürgerradio Radio Flora erstellten die Studierenden eine eigene Radiosendung unter der Fragestellung „Kann man Landschaft hörbar machen?".

Heike Palm

Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen.

Erarbeitung eines Forschungsprogramms

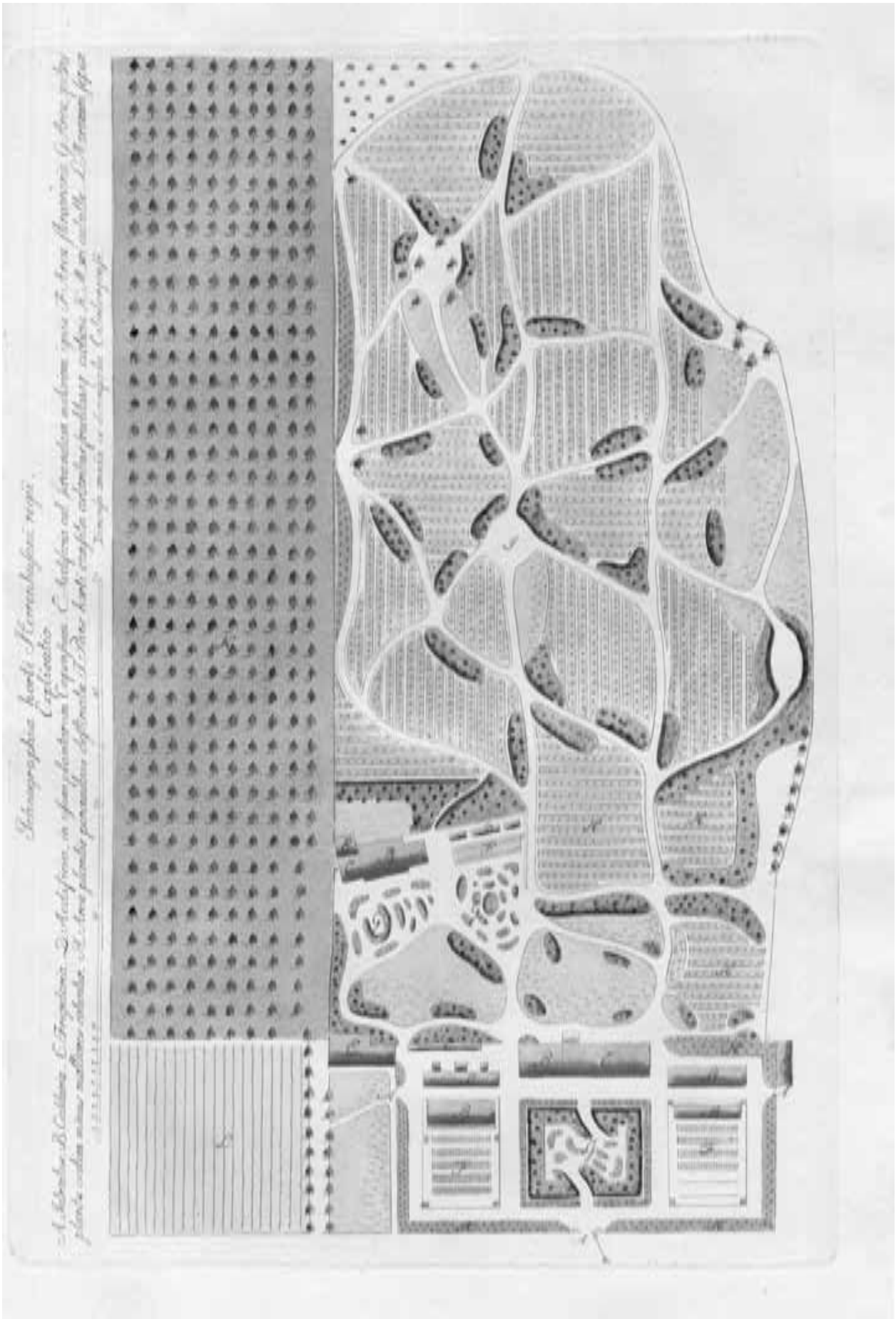
Nach dem Dreißigjährigen Krieg ließen die Landesherren in vielen deutschen Staaten im Umfeld ihrer wieder aufblühenden Residenzen Gärten zur Versorgung der Hofhaltung, zur Repräsentation und zur Zerstreuung der Hofgesellschaft anlegen. In Hannover begann diese Entwicklung 1650 mit einem ersten kombinierten Lust- und Küchengarten. Mit der Gründung der Sommerresidenz Herrenhausen etwa drei Kilometer vor den Toren der Stadt setzte in den 1670er Jahren eine Entwicklung ein, die im Laufe der folgenden 200 Jahre zur Gestaltung einer großräumigen, vielgestaltigen Garten- und Parklandschaft führte. Sie prägt bis heute das etwa 120 Hektar umfassende Gebiet der Herrenhäuser Gärten nordwestlich des Stadtkerns. Zu den bis Mitte des 19. Jahrhunderts geschaffenen Anlagen gehörten der unmittelbar am Schloss Herrenhausen gelegene Barockgarten (Großer Garten), ein botanischer Hofgarten (Berggarten), eine Obstbaumplantage und zwei Landschaftsparks, die im 19. Jahrhundert aus Vorgängeranlagen entwickelt wurden (Georgengarten, Welfengarten).

In den 1830er Jahren zeichnete sich ab, dass die seit 1714 bestehende Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover zu Ende gehen und der zukünftige Landesherr (König Ernst August, reg. 1837-51) wieder ständig in Hannover residieren würde. Daher erarbeitete die Hofgartenverwaltung ein Aufbauprogramm, um die Gärten der Residenz den künftigen Anforderungen anzupassen.

Zu den neuen Einrichtungen gehörte eine Dienstbibliothek für die Hofgärtner, die Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen. Den Grundstock der Bibliothek bildeten etwa 200 Bücher aus dem Nachlass des Hofgarteninspektors Johann Christoph Wendland (1755-1828), die 1832 vom Vizekönig von Hannover, Herzog Adolph Friedrich von Cambridge, für die Hofgärten erworben wurden. Die Gartenbibliothek wurde im Verwaltungsgebäude des Berggartens untergebracht, das gleichzeitig als Hofgartenmeisterwohnung diente. 1850 erschien der erste gedruckte Katalog der Bibliothek. 1852 wurde die Bibliothek in dem ursprünglich als Belvedere für die königliche Familie eingerichteten Kuppelraum des Gebäudes aufgestellt, wo sie bis zum Ankauf des Großen Gartens und des Berggartens durch die Stadt Hannover (1936) blieb.

Der Buchbestand der Bibliothek, der in hundert Jahren auf etwa 700 Titel in 2000 Bänden anwuchs, umfasst ein breites Spektrum von Themenbereichen, das dem weit gespannten Aufgabenfeld der Hofgärten entsprach. Dazu gehörten der Anbau von Obst und Gemüse, die Frühtreiberei von Früchten in Gewächshäusern, die Anzucht von Ziergehölzen und Dekorationspflanzen, die Kultivierung exotischer Pflanzen, die Pflege von Ziergartenbereichen und die Gestaltung von Landschaftsgärten.

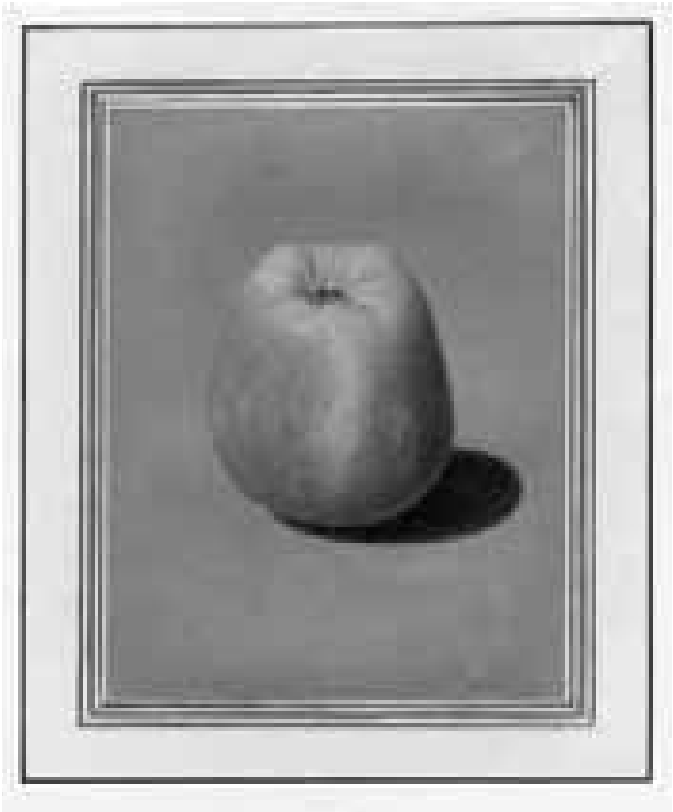
Den herausragenden Schwerpunkt bildeten Werke zur Botanik, denn die Bibliothek war in



Grundriss des neu gestalteten Berggartens, aus: Johann Christoph Wendland: Hortus Herrenhusanus, Hannover 1798. Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover; Foto: Jutta Wollenberg

erster Linie die Arbeits- und Forschungsbibliothek der im Berggarten tätigen Hofgärtner der Familie Wendland, die auch die Auswahl der Bücher wesentlich bestimmten. Johann Christoph, Heinrich Ludolph (1792-1869) und Hermann Wendland (1823-1903) prägten über einhundert Jahre den Ausbau dieses Gartens zu einem bedeutenden botanischen Garten. Durch ihr gärtnerisches Können, ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen und den Austausch mit Fachkollegen erwarben sie sich national und international große Anerkennung. Sie benannten und beschrieben einige Hundert bis dahin unbekannte Pflanzenarten. Als Handwerkszeug und Arbeitsmittel dienten ihnen Werke zur botanischen Systematik, detailgetreue Abbildungen und wissenschaftliche Beschreibungen von Pflanzenarten, ein umfangreiches Herbarium und eine Samensammlung. Die Bibliothek enthält daher die wichtigsten Standardwerke zur Botanik wie auch eine Vielzahl prachtvoll ausgestatteter, zum Teil handkolorierter Werke über Pflanzenfamilien und -gattungen, die Pflanzenwelt vieler Länder, die Sammlungen anderer botanischer Gärten und neu entdeckte Arten.

Titelblatt der „Flora des Königreichs Hannover" von G.F.W. Meyer, 5 Bde Göttingen 1842-54. Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover; Foto: Jutta Wollenberg

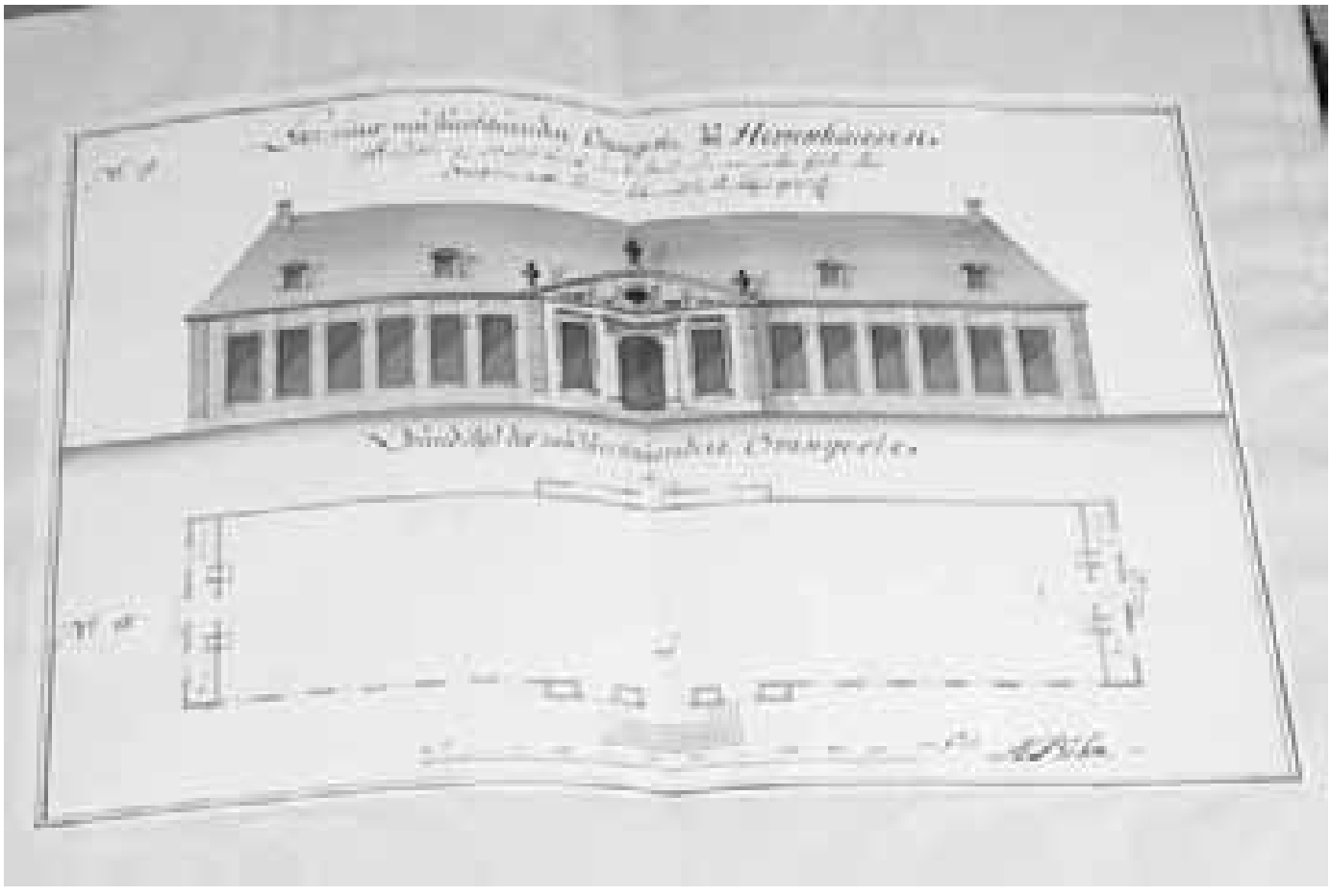


„Englischer Pearmain", aus: Friedrich Molters: 170 Abbildungen von Früchten, die auf der Königl. Obstbaumplantage gezogen werden, 3 Bde, um 1830. Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover; Foto: Jutta Wollenberg

Neben den Büchern umfasst die Bibliothek einen kostbaren Bestand von Handschriften, Zeichnungen und Herbarien – einmalige Quellen zur Geschichte Herrenhausens und zur wissenschaftlichen Arbeit der Hofgärtnerfamilie Wendland. Zu den herausragenden Werken gehören 394 aquarellierte Zeichnungen, die Johann Christoph Wendland in den Jahren 1788-91 von den ausländischen Gewächshauspflanzen des Berggartens angefertigt hat. Gemeinsam mit minutiös geführten handschriftlichen und gedruckten

Pflanzenverzeichnissen bilden sie eine wertvolle und auch für den Laien anschauliche Quelle zum damaligen Pflanzenreichtum des Berggartens. Die Königliche Gartenbibliothek enthält außerdem Manuskripte für Veröffentlichungen, Schriftwechsel mit der Hofgartenverwaltung und Geschäftsbücher, die u.a. den Pflanzentausch mit botanischen Gärten, Pflanzensammlern und Handelsgärtnereien in vielen Ländern Europas dokumentieren. Ein besonderer Schatz der Bibliothek ist die von der Stiftung Niedersachsen erworbene Sammlung von 170 Abbildungen von Früchten der Königlichen Obstbaumplantage in Herrenhausen aus den 1830er Jahren, die sich jetzt als Leihgabe in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek befindet. Sie veranschaulicht die große Sortenvielfalt der damals kultivierten und vermehrten Obstbäume, die zur Verbesserung des Obstbaus im Königreich Hannover unentgeltlich an die Bauern verteilt und von den Gärtnern fachgerecht gepflanzt wurden.

Die Gartenbibliothek verblieb beim Verkauf des Großen Gartens und des Berggartens an die Stadt Hannover (1936) im Besitz des Hauses Braunschweig-Lüneburg/Hannover. Durch die jahrzehntelange Abwesenheit der Bibliothek von ihrem ursprünglichen Bestimmungsort ging das Wissen über sie nahezu verloren. Im Jahr 2005 veröffentlichte das Auktionshaus Reiss & Sohn einen umfassenden Katalog der Bibliothek, die inzwischen an einen anderen Privatbesitzer gelangt war, und kündigte die Einzelversteigerung der Werke an. Dadurch bestand die Gefahr, dass die Handschriften und Bücher der Bibliothek

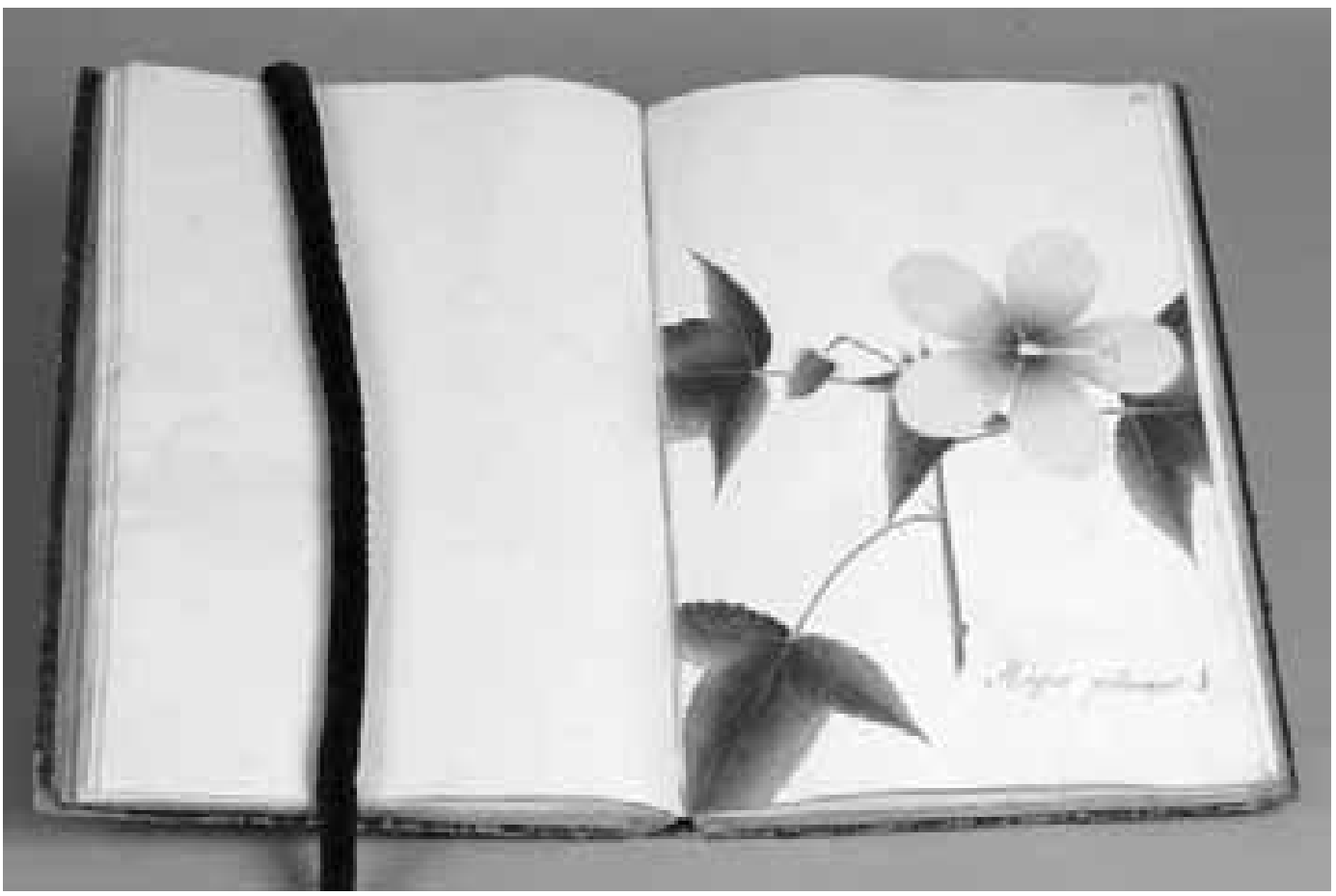


Mappe mit 48 Entwürfe für die Neue Orangerie in Herrenhausen von Johann Christian Böhm, 1719-26.
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover; Foto: Jutta Wollenberg

in alle Welt zerstreut werden würden. Ein für die Geschichte der Herrenhäuser Gärten, die Niedersächsische Landesgeschichte und die Geschichte der Botanik in Deutschland bedeutendes Geschichtszeugnis drohte verloren zu gehen. Durch Aufnahme der Bibliothek in die Liste national wichtigen Kulturgutes im Jahr 2005 konnten die Handschriften und Bücher vor der Abwanderung ins Ausland geschützt werden. Durch die Bereitstellung öffentlicher Mittel und Zuwendungen von Stiftungen ist es gelungen, die Zerstreuung in Privatbesitz abzuwenden und die gesamte Bibliothek in öffentliches Eigentum zu überführen. Damit wird sie als wertvolles Geschichtszeugnis erhalten und kann der Forschung zugänglich gemacht werden.

Der Hauptanteil der gedruckten Werke befindet sich seit Juli 2007 in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senkenberg, Frankfurt am Main, und in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar. Die für die Geschichte der Herrenhäuser Gärten wichtigen Handschriften, Zeichnungen und Herbarien (51 Konvolute) und die für die niedersächsische Geschichte bedeutsamen gedruckten Werke sind im Besitz der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/ Niedersächsische Landesbibliothek Hannover.

Um den Nachteil der Verteilung des Bestandes auf drei Standorte zu mindern und das Wissen über die Königliche Gartenbibliothek präsent zu halten, soll sie als Ganzes in Form einer virtuellen Bibliothek weiter bestehen und für die Öffentlichkeit erschlossen werden. Gemeinsame Ausstellungen der drei Bibliotheken werden über die interessante Geschichte der Gartenbibliothek und ihre



Eine von 394 ausländischen Gewächshauspflanzen des Berggartens, die Johann Christoph Wendland 1788-91 gezeichnet hat. Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover; Foto: Jutta Wollenberg

wertvollen Werke informieren und die Möglichkeit zur Betrachtung ausgewählter Originale bieten.

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur hat dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover Mittel zur Erarbeitung eines Forschungsprogramms bereit gestellt. Dazu wurden zunächst die Rahmendaten der bisher noch völlig unerforschten Gartenbibliothek ermittelt, die Handschriften zum Teil inhaltlich erschlossen und deren Gehalt in Bezug auf lohnende Forschungsthemen geprüft.

Dabei zeigte sich, dass die Gartenbibliothek wichtige Quellen zur Geschichte des Berggartens, zu den Leistungen der Gärtnerfamilie Wendland und zur Entwicklung der Bibliothek enthält, deren Bedeutung im nationalen und internationalen Vergleich im Rahmen von Dissertationen untersucht werden soll. Daneben findet sich interessantes Material zu weiteren Themen, u.a. zur ökonomischen Bedeutung der Hofgärten, zur Buchillustration und zur Baugeschichte, das in anderen Arbeitsformen (Studienarbeiten, Workshops, Kolloquien) ausgewertet werden kann. Aufgrund der weit gespannten Themenbereiche werden sich Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit anderen Forschungsinstitutionen ergeben.

Der Antrag auf Förderung des Forschungsprojekts zur wissenschaftlichen Auswertung der Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen konnte inzwischen als gemeinsamer Antrag der Leibniz Bibliothek und des CGL beim Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur eingereicht werden.

Martin Prominski

Theorie aktueller Landschaftsarchitektur.

„Einblenden – Qualitäten zeitgenössischer Kulturlandschaftstypen in Niedersachsen"

Von den im letzten Bericht des CGL angekündigten Forschungsanträgen des Juniorprofessors für „Theorie aktueller Landschaftsarchitektur", Prof. Dr. Martin Prominski (die Stelle ist administrativ sowohl dem CGL als auch dem Institut für Landschaftsarchitektur zugeordnet), konnten inzwischen zwei Drittmittelprojekte realisiert werden, die sich mit zeitgenössischen Aspekten der Landschaftsarchitektur befassen.

„Einblenden – Qualitäten zeitgenössischer Kulturlandschaftstypen in Niedersachsen"

Gewerbeparks, Infrastrukturtrassen, Flughäfen, Agrarindustrie, Windparks – bedingt durch umfassende Modernisierungsprozesse wird die niedersächsische Landschaft in hohem Tempo und nahezu flächendeckend von neuen Landschaftstypen durchsetzt. Diese zeitgenössischen Erscheinungen sind Produkte unserer gegenwärtigen Kultur und somit notwendig Kulturlandschaften, die unsere Lebensumwelt maßgeblich mitbestimmen. Das Forschungsvorhaben geht von der These aus, dass sich die Bürger Niedersachsens mit diesen Landschaften bislang kaum identifizieren oder diese gar als positive Elemente ihrer Heimat wahrnehmen. Identifikation und Heimat verbinden sich bislang eher mit arkadischen Bildern vorindustrieller Landschaften – diese Haltung ist angesichts der räumlichen Bedeutung der neuen Kulturlandschaftstypen kein produktiver Zustand.

Dieses Vorhaben wird neue Möglichkeiten erkunden, sich diese zeitgenössischen Kulturlandschaften ästhetisch anzueignen. Können sie ebenso eine positive Umdeutung erfahren, wie sie beispielsweise für die Lüneburger Heide oder die Diepholzer Moorniederung durch vielfältige Impulse in Jahrzehnten erreicht wurde? Durch eine Erweiterung der zeitgenössischen Kulturlandschaftstheorie und komplexe Kartierungen ausgewählter niedersächsischer Orte werden die Qualitäten der neuen Kulturlandschaftstypen „eingeblendet".

Auf Basis der empirischen und theoretischen Fundierung wird anschließend eine kritische Diskussion der Qualitäten der neuen Kulturlandschaften durchgeführt und in einem Katalog zusammengefasst. Dieser Katalog wird einerseits Qualitäten deutlich machen, durch die die neuen Kulturlandschaftstypen im besten Falle für die Bürger zum Teil ihrer Heimat werden können. Andererseits wird er Defizite benennen und aus der kritischen Diskussion heraus Möglichkeiten ihrer langfristigen Inwertsetzung aufzeigen.

Förderinstitution: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Förderdauer: 05/2006 – 04/2008
Fördersumme: 69.155 Euro
Wissenschaftlicher Mitarbeiter (1/2 BAT 2a): Dipl. Ing. Friedrich Kuhlmann

„Verwendung gebietseigenen Pflanzenmaterials zur gestalterischen Aufwertung ungenutzter Flächenpotenziale in besiedelten Räumen"

Für Leerstandsflächen im besiedelten Raum, die unter Bauvorbehalt stehen, sollen naturschutzorientierte, nachhaltige und gestalterisch zielführende Freiraumstrategien entwickelt werden.

Der derzeit durch Abriss und Unterauslastung von Bauland zunehmende Freiflächenbestand in besiedelten Räumen führt nicht automatisch zu einer ökologischen Aufwertung oder zu einer Verbesserung der Freiraumqualität im urbanen Umfeld. Strukturelle Hemmnisse, wie z.B. die Buchwertverluste bei Umwidmung von Bauland zu Grünflächen, behindern eine nachhaltige Freiflächenentwicklung ebenso wie die befürchteten Kosten für Pflege und Unterhalt des wachsenden Freiflächenbestandes.

Im Zentrum dieses Projektes steht die Aktivierung der ungenutzten ökologischen Potenziale und Freiraumentwicklungsmöglichkeiten dieser derzeit nicht genutzten Flächenressourcen in besiedelten Räumen.

Innerhalb des Forschungsprojektes sollen durch die gestalterische und nutzerorientierte Verwendung von gebietseigenem Pflanzenmaterial sowohl die Belange des Naturschutzes als auch die Interessen der Nutzer und Flächeneigner zusammengeführt werden – ein Ansatz, der ökologische, ökonomische und ästhetische Fragestellungen verknüpft. Die unklaren Entwicklungsoptionen der Vorbehaltsflächen erfordern dabei ein prozessorientiertes und strategisches Denken.

Förderinstitution: Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)
Förderprogramm: Naturschutz in besiedelten Räumen (Entwicklung und Erprobung von Planungsinstrumenten und beispielhafte Umsetzung von Maßnahmen zur ökologischen Gestaltung von Grünflächen und zur Konversion genutzter Flächen)

Partner: Prof. Dr. Norbert Kühn, FG Ingenieurbiologie, Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, TU Berlin
Förderdauer: 08/2006 – 07/2008
Fördersumme: 121.601 Euro (Anteil Leibniz Universität Hannover: 60.144 Euro)
Wissenschaftlicher Mitarbeiterin (1/2 BAT2a): Dipl. Ing. Sigrun Langner

Kooperationspartner Flächeneigner:
Fallbeispiel „Großwohnsiedlung Wolfen / Nord"; EWN mbH
Fallbeispiel Großwohnsiedlung „Fritz Heckert", Chemnitz; Wohnungsgenossenschaft „Einheit" Chemnitz, Grundstücks- und Gebäudewirtschafts-Gesellschaft mbH (GGG)
Fallbeispiel „Landschaftszug Dessau"; Stadt Dessau
Kooperationspartner Saatguthersteller:
Saaten – Zeller, Erftalstr. 6, 63928 Riedern

Veranstaltungen

Vorträge
Ausstellungen
Lehrveranstaltungen

Die Texte über die Vorträge wurden von Brigitte Maaß-Spielmann redaktionell überarbeitet.

Vorträge am CGL

12.01.05	Peter Fibich: Georg Pniower - ein Vertreter der Moderne?
23.02.05	Ulrich Müller: Die Gartenkunst am Bauhaus
11.05.05	Stefanie Krebs und Martin Prominski: Eröffnungsvortrag zur Ausstellung „Ansichten Freunde der Landschaftsarchitektur, Berlin"
06.06.05	Michel Racine: Garden renaissance in France 1980 to 2005
15.06.05	Spyridon Koutroufinis: Leibniz, Deleuze und die gefalteten Gärten. Vom Herrenhäuser Garten zum Rebstockpark
29.06.05	Margitta Buchert: documenta_landschaft_kunst
27.10.05	Bernard Lassus: Jardins de paysages ou paysages de jardins? Gärten der Landschaften oder Landschaften der Gärten?
14.12.05	Andre Dekker: Warum wird es auf Zollverein so schön?
05.04.06	Stefan Schwerdtfeger: „Das reflektorische Lichtspiel" von Kurt Schwerdtfeger am Bauhaus Weimar
24.04.06	Géza Hajós: 20 Jahre Gartendenkmalpflege in Österreich
21.06.06	Anna Maria Stuby: „Die Rose und der Mohn sind ihre Blumen". Zur floralen Symbolik der Präraffaeliten
28.06.06	Peter Fibich: Zwischen Romantik und Sachlichkeit. Gegensätzliche Auffassungen zum Garten der Moderne in den 1920er Jahren
14.11.06	Alix Wilkinson: Parterres and Pashas - Nineteenth–Century Gardens in Egypt
15.11.06	Alix Wilkinson: Ancient Egyptian Gardens; im Kestner-Museum Hannover
31.05.07	Volker R. Remmert: „Of a Gardiner, and how he is to be qualified". Gartenkunst und mathematische Wissenschaften in der Frühen Neuzeit

Lesungsreihe „Freiluftliteratur" (2005 und 2006)

26.06.05 Franziska Gerstenberg: Stiftung Edelhof Ricklingen

31.07.05 Kirsten John: Bambus Kultur, Steinwedel

28.08.05 Gyde Callesen: Untergut Lenthe

28.05.06 Sünje Lewejohann: Hinüberscher Garten, Hexenturm, Hannover Marienwerder

25.06.06 Jörg W. Gronius: Zechenpark Barsinghausen

30.07.06 Miyuki Tsuji: Barsinghausen Eckerde

27.08.06 Tanja Dückers und Jan Egge Sedelies: Hannover Ahlem

„... prächtiger und reizvoller denn jemals ..." 70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens
Vortragsreihe im Historischen-Museum Hannover (Beiträge des CGL)

18.01.07 Peter Fibich: Veränderungswille versus Bewahrungsabsicht.
Gartendenkmalpflege in den 1920er und 1930er Jahren

15.03.07 Joachim Wolschke-Bulmahn:
Orte der Zuflucht, Orte der Verfolgung. Gärten und Parks in der NS Zeit

03.05.07 Heike Palm: „... prächtiger und reizvoller denn jemals"
Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37

Veranstaltungsreihe „Gartenklänge" (2007)

24.06.07 Prof. Dr. Walter Salmen:
„Klingende Natur" und Musik in den Gärten der Neuzeit, Mauergärten
Fakultät Architektur und Landschaft, Leibniz Universität Hannover

05.08.07 Prof. Stephan Froleyks: „getrommelt, tuben"
Amtsgarten am Schloss Landestrost, Neustadt am Rübenberge

Peter Fibich

Georg Pniower – ein Vertreter der Moderne

Pläne, Skizzen und Fotos aus dem Werk Georg Pniowers waren Gegenstand einer Ausstellung am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover. Pniower, einer der bedeutendsten Landschaftsarchitekten des 20. Jahrhunderts, war lange Zeit in Vergessenheit geraten – nicht zuletzt, weil er sich nach Kriegsende für die DDR entschied. Parallel zu einer Publikation zeigte die Ausstellung Reproduktionen eindrucksvoller, teilweise verschollen geglaubter Beispiele seines Schaffens, die im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Forschungsprojektes erschlossen werden konnten.

Von der zeitgenössischen Kritik wurde Pniower in den 1920er Jahren als Vertreter von Stilrichtungen wie „Expressionismus" und „Neuer Sachlichkeit" bezeichnet. Der Vortrag von Dr. Peter Fibich widmete sich nun der Frage, ob und in welchem Maße Pniower tatsächlich als Vertreter der Moderne in der Gartenarchitektur gesehen werden kann.

Betrachtet wurde dabei sein Schaffen in der Zeit der Weimarer Republik, als er mit einem breiten Repertoire von Gestaltungsideen auf sich aufmerksam machte. Ferner wird dokumentiert, wie Pniower zu anti-modernen Auffassungen der Nationalsozialisten in Widerspruch trat. Ein dritter Schwerpunkt des Vortrags schließlich widmete sich seinen Auffassungen der Nachkriegszeit, als Pniower seinen Focus von der Einzelaufgabe auf größere Zusammenhänge in Stadt und Landschaft ausweitete.

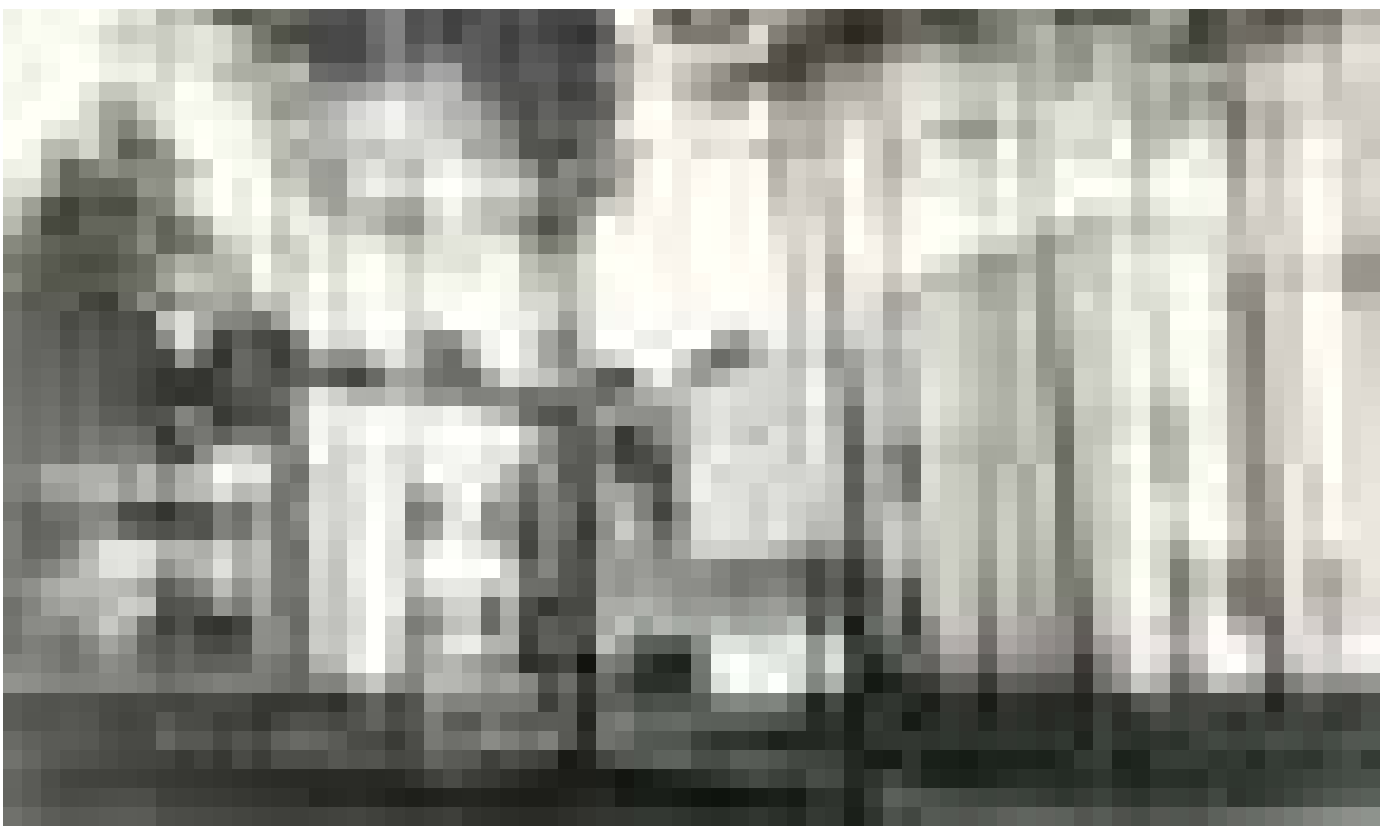
Ulrich Müller

Die Gartenkunst am Bauhaus

Die Gartenkunst hat am Bauhaus nie eine institutionelle Heimat finden können, obwohl die Künstler dieses ausnahmslos wünschten. Paul Klee zeigte sich von der Idee, die Gartenkunst als Lehrfach am Bauhaus einzurichten, ebenso begeistert wie Wassily Kandinsky, Adolf Meyer oder Oskar Schlemmer. Dennoch sollte es nicht gelingen, eine entsprechende Werkstatt oder Klasse zu gründen, auch nicht, als das Bauhaus von Weimar nach Dessau abwanderte. Gleichwohl widmeten sich die Architekten der Kunstschule gartenkünstlerischen Aufgaben.

Anhand der überlieferten Pläne und Zeichnungen wurde der Frage nachgegangen, von welchen Prämissen die Bauhauskünstler sich bei ihrer Entwurfsarbeit leiten ließen.

Die Vorträge von Dr. Peter Fibich und Dr. Ulrich Müller fanden begleitend zur Ausstellung 'Georg Pniower (1896-1960) - Landschaftsarchitekt der Moderne' statt, die vom 1.11.2004 bis zum 28.02.2005 am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur zu sehen war.



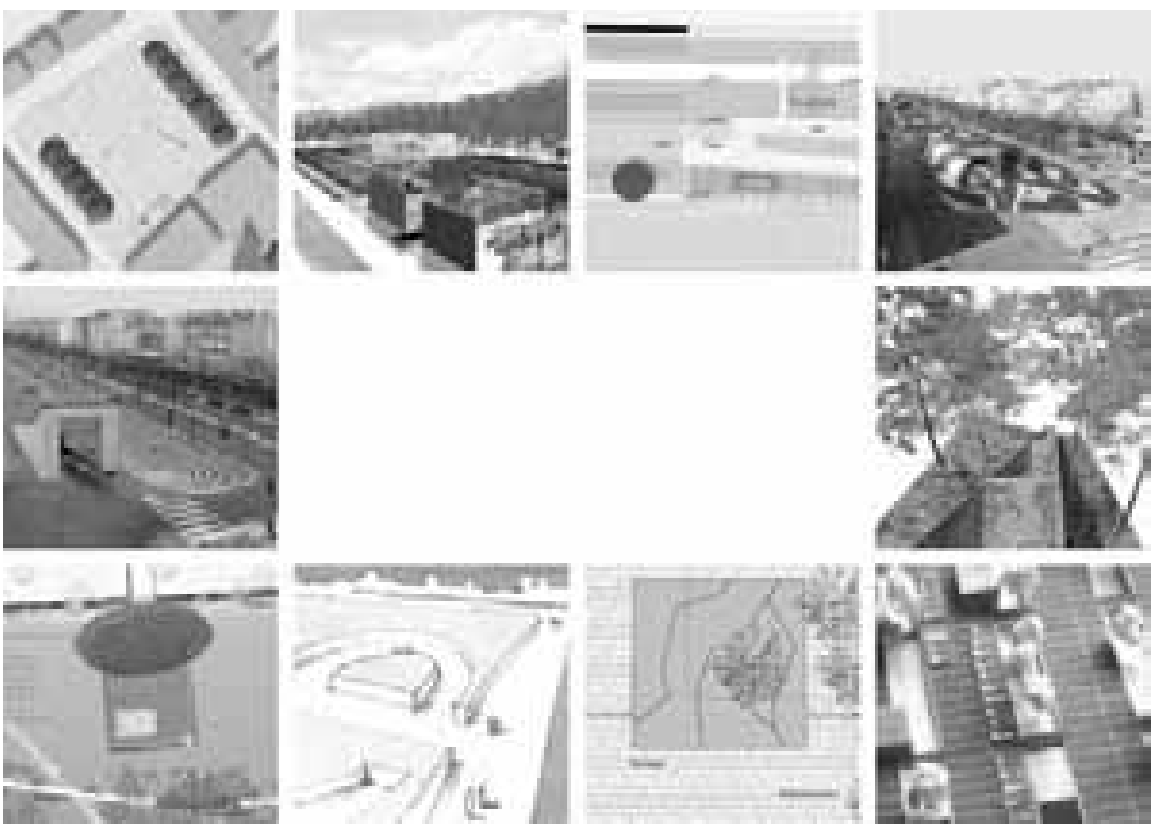
Stefanie Krebs, Martin Prominski

„Ansichten – Freunde der Landschaftsarchitektur, Berlin"

Mit der Ausstellung „Ansichten - Freunde der Landschaftsarchitektur, Berlin" präsentierten sich elf junge Berliner Landschaftsarchitekturbüros der Öffentlichkeit. Das Spektrum der dargestellten Projekte reichte von Farb-Feldern für zukünftige Energielandschaften (Büro Le Balto) bis zur stadträumlichen Neuordnung der City-Nord in Hamburg (Büro LA.BAR). Im Oktober 2004 trat die Gruppe in Berlin erstmals gemeinsam an die Öffentlichkeit. Dabei ging es in erster Linie darum, Einblicke in die Arbeitsweisen der einzelnen Büros zu vermitteln sowie inhaltliche Hintergründe offen zu legen.

Auf den Ausstellungstafeln präsentierten sich die Büros jeweils in zweifacher Form: ein Projektbeispiel und eine allgemeine Darstellung zu übergeordneten Fragen wie Impulsen, Vorbildern, Denkweisen und Entwicklungen, welche als wesentlich für das Verständnis der eigenen Arbeitsweise angesehen werden.

Nach dem Auftakt in Berlin fand das spontan entstandene Projekt im Januar 2005 in Hamburg eine Fortsetzung. Auf Einladung der Architektur-Galerie „Blauraum" stellten die nunmehr zehn Büros ihre Ansätze und Gedanken zur eigenen Arbeit ein weiteres Mal auf den Prüfstand. Dazu wurde speziell für eine Veranstaltung vor der eigentlichen Ausstellungseröffnung ein weiteres gemeinsames Produkt geschaffen: das Video „Auftauchen - Freunde der Landschaftsarchitektur, Berlin", das nun auch in Hannover zu sehen war.



Michel Racine

Garden renaissance in France 1980 to 2005

In France one garden out of two has been opened to the public since 1970. From 1990 to 2000, more than 200 gardens were opened to the public, either because they had once been closed, or because they had been restored, or even because they have just been created. During the 1980's and the 1990's a quantity of gardens in all regions and a great number of unknown creators were discovered. Forgotten gardens were restored.

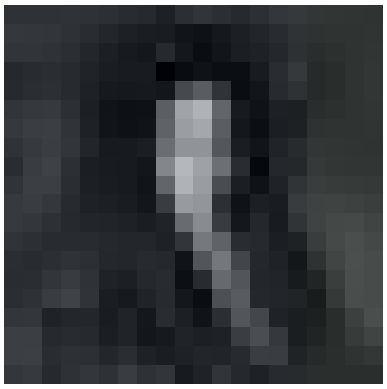
In a context that is favorable to gardens, more and more private owners have successfully gambled on creating contemporary gardens exclusively designed for visits. Many of these creations present a theme destined to satisfy the curiosity of visitors: a color - as in monochrome gardens, an element - as at the water gardens and the fire garden imagined by Gilles Clement at Rayol, one or more senses - odor in particular. Many create elaborate vegetable gardens which also serve as a refined form of pleasure garden.

An increasing number of communes are discovering the interest in improving their gardens, especially as a tourist resource. Other communes are becoming aware of the benefits and positive repercussions on their image from the everyday gardens that improve the quality of life for their inhabitants.

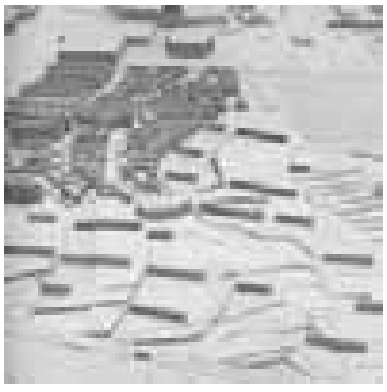
Spyridon Koutroufinis

Leibniz, Deleuze und die gefalteten Gärten

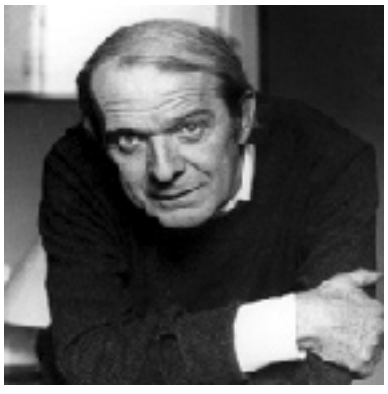
Vom Herrenhäuser Garten zum Rebstockpark



Ist die Zeit des Barock eine für uns ferne Epoche, der allein historische Bedeutung zukommt oder lassen sich markante weltanschauliche Parallelen zur Gegenwart erkennen? Nimmt die barocke Philosophie auf ihre Weise Ideen der zeitgenössischen Zeit vorweg? Erweckt die aktuelle Landschaftsarchitektur ästhetische Grundmuster des Barock zu neuem Leben?



Ausgehend vom Begriff der „Falte", wie er von Deleuze und Leibniz verstanden wird, gewinnen diese Fragestellungen an Plausibilität. Im Lichte dieses philosophisch weitreichenden Begriffes, dem heute zunehmende Beachtung geschenkt wird, lassen sich einige ungeahnte Verwandtschaften zwischen der barocken und der heutigen Weltanschauung aufzeigen, die sich auch in der Landschaftsarchitektur beider Epochen widerspiegeln. Dies wurde am Beispiel des Herrenhäuser Gartens und des Rebstockpark-Projekts, das gegenwärtig realisiert wird, demonstriert.



Margitta Buchert

documenta_landschaft_kunst

Aus Anlass der Ausstellungseröffnung zu Konzept und Machbarkeitsstudie des Projektes „documenta_landschaft_kunst" am 29. Juni 2005 wurde von Prof. Margitta Buchert der Eröffnungsvortrag gehalten.

Mit der „documenta_landschaft_kunst Hannover" präsentieren Prof. Margitta Buchert, Prof. Norbert Rob Schittek und Dipl.-Ing. Hendrik Toepper vom CGL Pläne und Modelle als Ausgangspunkt einer offenen Diskussion über eine zukunftsorientierte, interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Landschaft und Ästhetik. Sie dienen als Entscheidungsgrundlage für die Umsetzung und Weiterentwicklung dieser Studie, die Hannover als „Stadt der Gärten" ins Zentrum imaginärer Betrachtungslinien stellt, die über die Region, das Land und Europa in die Welt hinaus reichen. Diese berühren die Wasserstraßen Hannovers, auf denen Schiffe als Träger temporärer Inszenierungen die inhaltlichen Aspekte der „documenta_landschaft_kunst Hannover" transportieren sollen.

Bernard Lassus

Jardins de paysages ou paysages de jardins?

Gärten der Landschaften oder Landschaften der Gärten?

In Projekten wie dem „Jardin des Retours" in Rochefort-sur-Mer lässt der französische Künstler und Landschaftsarchitekt Bernard Lassus Landschaft in ihrer Vielschichtigkeit einprägsam erlebbar werden. In über vier Jahrzehnten gestalterischen und intellektuellen Schaffens hat sich Lassus mit dem Begriff der Landschaft und Fragen der Wahrnehmung befasst.

Die Bandbreite der von ihm untersuchten Themen umfasst spontane Gärten in Bergarbeitersiedlungen und deren imaginäre Dimensionen ebenso wie die Gestaltung von Autobahnrastplätzen oder ein Gutachten zu den Tuileriengärten in Paris. Für seine gestalterische, forschende und lehrende Tätigkeit wurde Bernard Lassus 1996 mit dem „Grand Prix du Paysage" ausgezeichnet.

Ebenso wie der Workshop von Bernard Lassus mit Studierenden der Leibniz Universität Hannover zum Großen Garten in Herrenhausen wurde der Gastvortrag durch die großzügige Förderung des Bureau Culturel Français Niedersachsen ermöglicht.

Andre Dekker

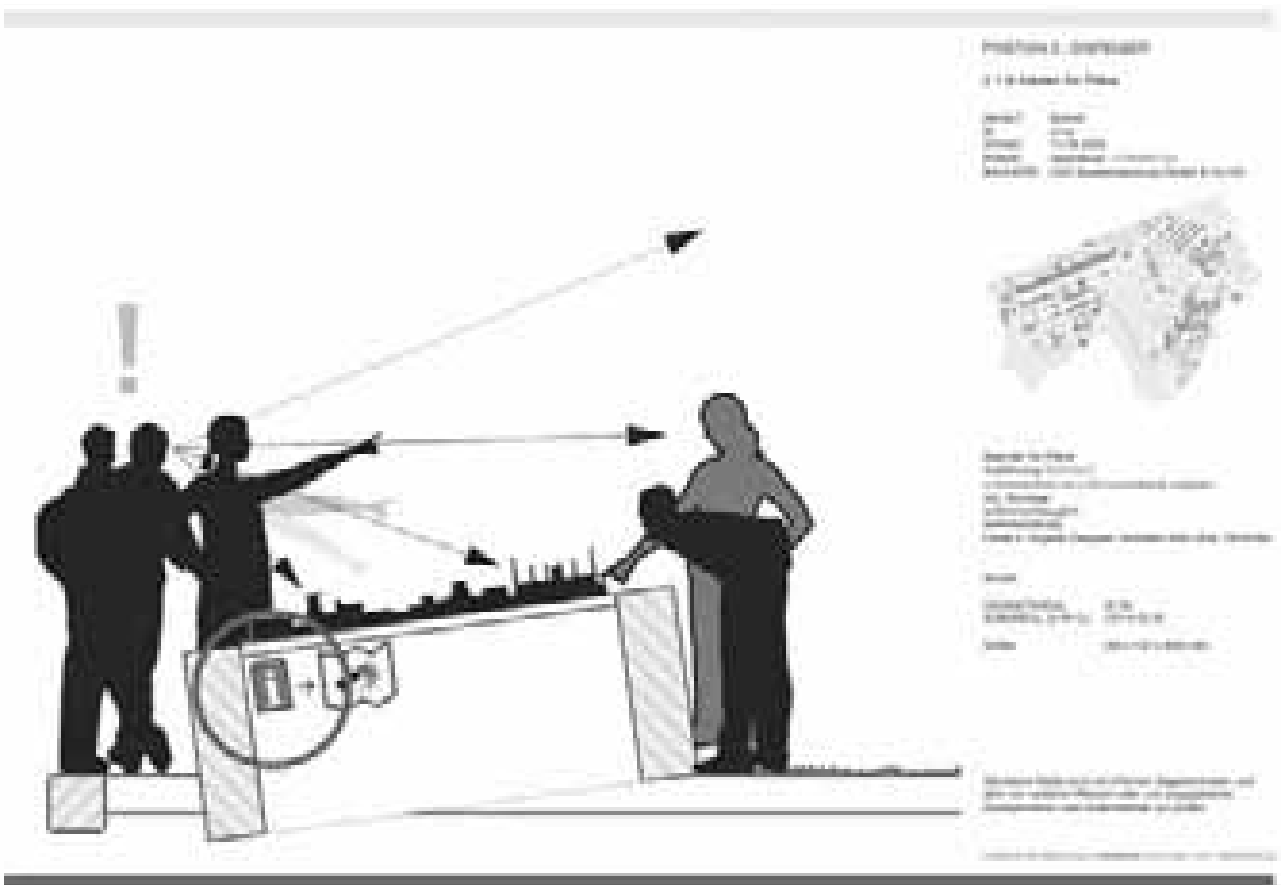
Warum wird es auf Zollverein so schön?

Die Konzeption und Gestaltung der landschaftlichen Erschließung des insgesamt 100 Hektar großen Areals Zollverein waren Thema des Vortrags von Andre Dekker. Die Arbeitsgemeinschaft Planergruppe Oberhausen, F1rstdesing (Köln), Licht Kunst Licht (Bonn) und Observatorium (Rotterdam) wurde als Gewinner eines Wettbewerbs mit der Realisierung beauftragt.

Um die Bauten des Weltkulturerbes Zeche Zollverein und durch die Industriewaldflächen wird eine 3,5 km lange Ringpromenade führen. Im Rahmen des mit 4,5 Millionen Euro budgetierten Projektes werden beispielsweise auch ein Orientierungssystem und ein Beleuchtungskonzept realisiert werden.

Gemeinsam mit Geert van de Camp und Ruud Reutelingsperger gründete Andre Dekker 1994 die Künstlergruppe Observatorium. Nach Rauminstallationen in Galerien in den Niederlanden und in Deutschland entstanden in Europa und New York mehrere Observatorien – begehbare Installationen im öffentlichen Raum.

Das künstlerische Tätigkeitsfeld der Gruppe Observatorium reicht von Freizeitparks bis zu Gärten und von städtischen Plätzen bis zur Agrarlandschaft. Ihre Werke verbinden Kunst und nützliche Zwecke.

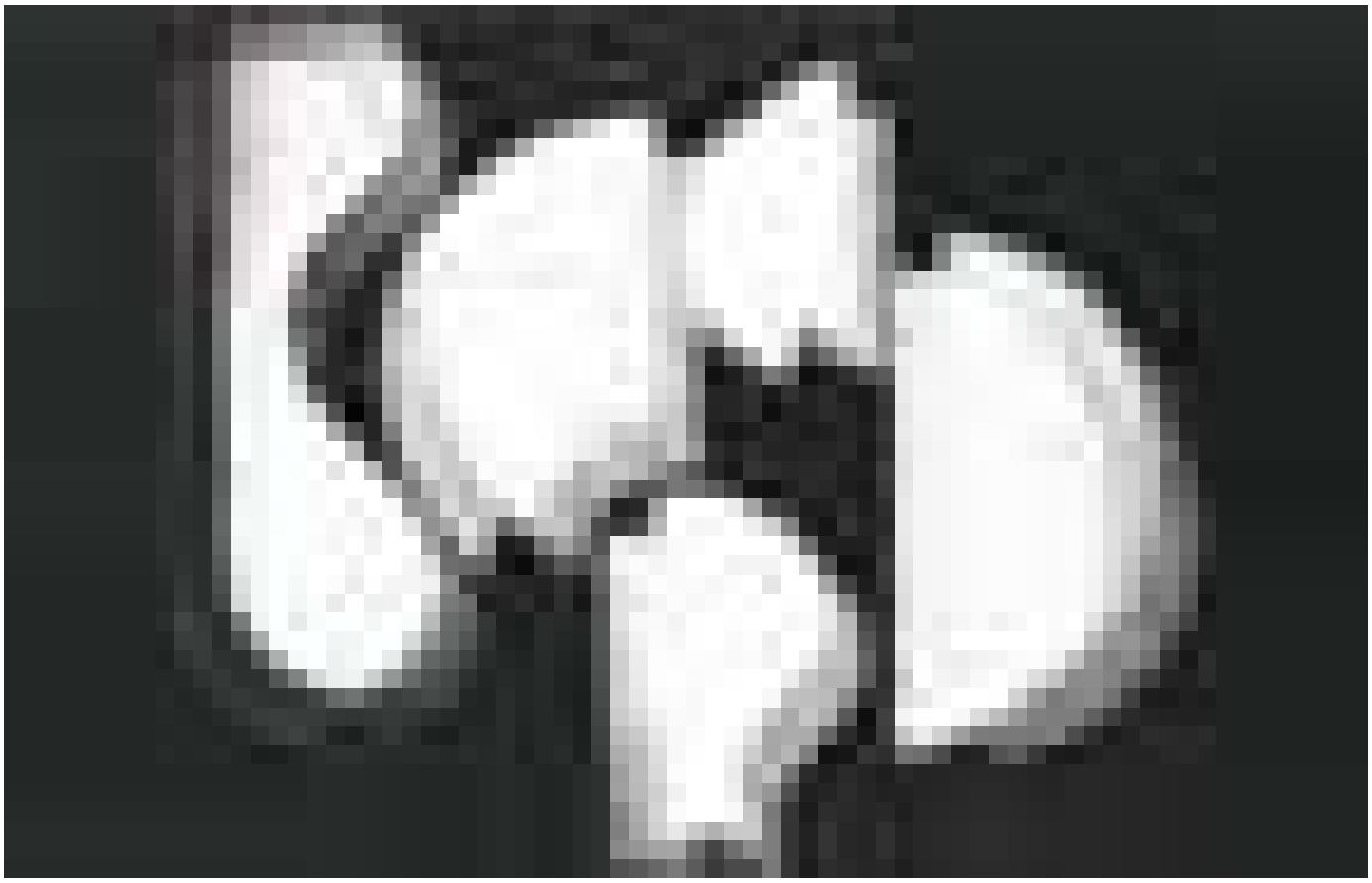


Stefan Schwerdtfeger

„Das Reflektorische Lichtspiel"
von Kurt Schwerdtfeger am Bauhaus Weimar

Stefan Schwerdtfeger, selbst renommierter Künstler und Architekt, hielt einen Vortrag über seinen Vater Kurt Schwerdtfeger (1897-1966), der Schüler und Lehrer am Bauhaus Weimar war und dort das 'Reflektorische Lichtspiel' entwickelte. Im Anschluss an den Vortrag wurden die drei Sequenzen des Reflektorischen Lichtspiels als Film gezeigt.

Dabei wurden Elementarformen in Gestalt auswechselbarer Schablonen nach Klavierklängen auf eine Leinwand projiziert. Durch verschiedene Lichtquellen ergaben sich Schattenüberlagerungen und Farbmischungen. In diesem Zusammenhang wurden auch Begriffe wie „Klangfarbe" oder „Farbklang", die in Musik und Malerei unterschiedliche Phänomene bezeichnen, häufig synonym verwendet - zum einen für die Technik der Tonerzeugung durch die Auswahl des Instruments, zum anderen für die Kombination von Farben auf einem Bildträger.



Géza Hajós

20 Jahre Gartendenkmalpflege in Österreich

20 Jahre Gartendenkmalpflege in Österreich - dieses Jubiläum war Anlass, um über die dortige gesetzliche Situation zu berichten. Aufgezeigt wurden die für die Gartendenkmalpflege erforderlichen Voraussetzungen, beispielsweise hervorgerufen durch ein neues gartenhistorisches Bewusstsein in der Öffentlichkeit. Ebenso wurde auf die Vielfalt wissenschaftlicher Methoden zum Erhalt historischer Gärten eingegangen.

Veranschaulicht wurde die gartendenkmalpflegerische Praxis am Beispiel von Projekten, zu denen Eisenstadt im Burgenland, der Stiftsgarten in Melk, der Schlosspark Laxenburg, der Barockgarten Schloss Hof, sowie der Stiftsgarten in Seitenstetten, Park Ambras in Innsbruck und die Wiener Anlagen Belvedere-garten und Schlosspark Schönbrunn zählen.

Anna Maria Stuby

„Die Rose und der Mohn sind ihre Blumen"

Zur floralen Symbolik der Präraffaeliten

Ein charakteristisches Merkmal präraffaelitischer Malerei ist ihre ausgesprochen komplexe Blumensymbolik. Sie speist sich einerseits aus Quellen viktorianischer Populärkultur, wie der verbreiteten Gewohnheit, Blumen zu sammeln und zu pressen, sich mit Blumen zu schmücken, sie zu streuen und zu Kränzen zu binden, der Beliebtheit der sog. flower books, aber auch dem wachsenden wissenschaftlichen Interesse an Gartenbau und Botanik.

Andererseits steht die präraffaelitische Malerei in einer langen literarischen Symboltradition, die von der Bibel über Chaucer und Shakespeare, englische Romantiker wie Keats oder Wordsworth bis zu zeitgenössischen viktorianischen Dichtern reicht, insbesondere Alfred Tennyson und Thomas Hood.

Der Vortrag wandte sich einem zentralen, noch wenig beachteten Aspekt dieser Thematik zu: der Verschränkung von floraler Metaphorik mit bestimmten Weiblichkeitsvorstellungen in der präraffaelitischen Malerei. Anhand ausgewählter Bilder wurde dieser Zusammenhang veranschaulicht.

Peter Fibich

Zwischen Romantik und Sachlichkeit

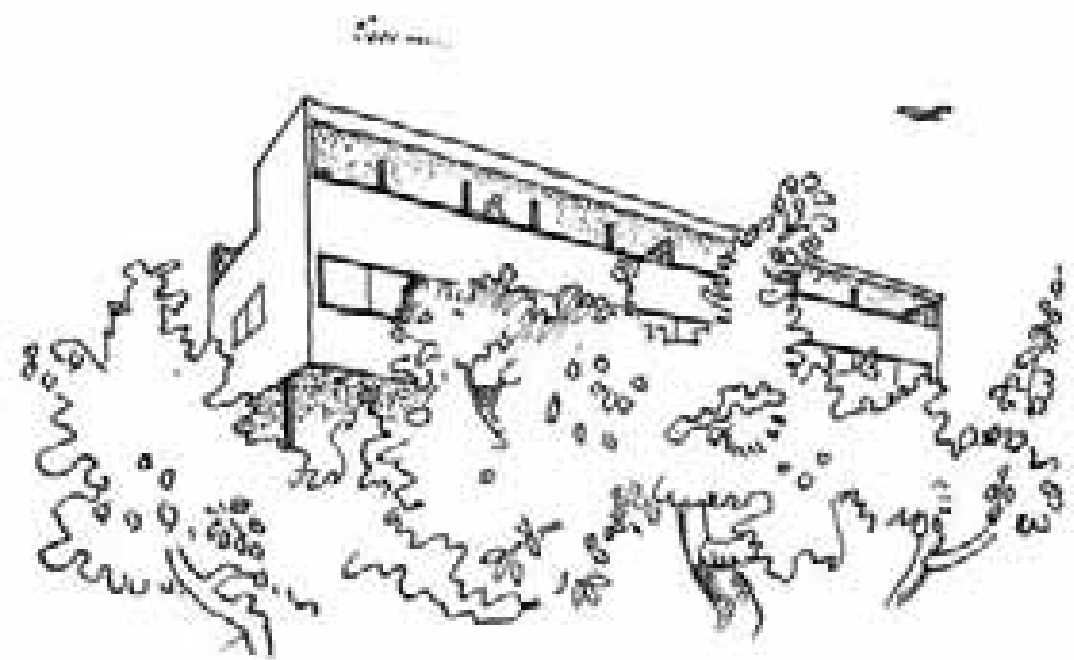
Gegensätzliche Auffassungen zum Garten der Moderne in den 1920er Jahren

Der Vortrag befasste sich mit den widersprüchlichen Auffassungen zum Garten im Kontext des Neuen Bauens. Er stellte die Haltungen moderner Architekten und Gartenarchitekten der 1920er Jahre gegenüber, die sich zwischen den gegensätzlichen Polen einer romantischen Vorstellung vom Garten als „Wildnis" auf der einen Seite und funktionalistischer Denkweise auf der anderen Seite bewegte und dabei zwischen Desinteresse und großer Aufmerksamkeit für das Gartenthema schwankte.

Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit dem Thema bildet die romantische Haltung Le Corbusiers zum Garten am modernen Haus, die sich an seinen Bauten zur Werkbund-Ausstellung 1927 auf dem Stuttgarter Weißenhof beispielhaft ablesen lässt. „Die Zeit der Gartenarchitektur ist vorbei", lässt er durch den Architekten Alfred Roth in Stuttgart verkünden.

Einen überraschenden Gegenpol markiert in dieser Hinsicht der Architekt Ernst May, dessen eigener Garten in Frankfurt-Ginnheim zu den herausragenden Beispielen eines funktional gegliederten „Wohngartens" am modernen Haus zu zählen ist.

Mit Gartenschöpfungen der Architekten Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe, Heinz Wichmann sowie der Gartenarchitekten Hans-Friedrich Pohlenz, Heinrich Schmitz, Georg Pniower und Sepp Rasch sowie Leberecht Migge und Harry Maasz steht ein angemessener Umfang von Entwürfen zur Verfügung, um die Bandbreite moderner Gartenauffassungen zu dokumentieren und mögliche Tendenzen herauszuarbeiten.



Alix Wilkinson

Parterres and Pashas – Nineteenth-Century Gardens in Egypt

Die Vorträge von Alix Wilkinson „Parterres and Pashas - Nineteenth-Century Gardens in Egypt" sowie „Ancient Egyptian Gardens" wurden in Zusammenarbeit mit dem Kestner-Museum organisiert.

Mohammed Ali Pasha took over Egypt from its Mamluk rulers, and set about modernizing everything. He brought in foreigners to run his army and medical services, and to organize a system of canals. Pascal Coste undertook the latter task with such success, that the Pasha ordered him to design new gardens and palaces.

The next great modernizer was Mohammed Ali's grandson, the Khedive Ismail. He employed the French gardeners Jean-Pierre Barillet Deschamps and Georges Delchevalerie, and the German architect Carl von Diebitsch, to make a wonderlandaround his palace on the island of Boulaq, and the gardeners had to create a park in the city of Cairo. Both locations were specifically chosen for the celebrations for the opening of the Suez Canal in 1869. But the work of designing and planting up more and more gardens went on until Ismail was deposed in 1879.

The story of this Europeanization was told with plans and drawings made by the designers, and photographs of what still remains of the plants and the landscape.

Alix Wilkinson

Ancient Egyptian Gardens

The ancient Egyptians depended on their gardens for daily living. They had extensive orchards and vegetable gardens in which medicinal plants were also grown. But around tombs and funerary temples they had another kind of garden, which had a symbolic significance. These gardens reflected the funerary beliefs, and referred to the myths about the afterlife.

The Egyptians wrote about their gardens in poems and in funerary memorials. We are most familiar with the paintings they made of some of the gardens they hoped to enjoy in the afterlife. But excavation has revealed remains of gardens at several sites.

The lecture showed some of the familiar sites at which gardens can be reconstructed, and looked at some of the plants which the ancient Egyptians used and depicted.

A garden painted in the tomb of Ineni (Theban tomb 81). The owner is seated in a kiosk in the orchard and servant brings him offerings. Reigns of Tuthmosis II- Tuthmosis III. Early XVIIIth Dynasty. (Fig.48).

Am 31. Mai 2007 hielt PD Dr. Volker Remmert, Mathematikhistoriker am Fachbereich Mathematik und Informatik der Johannes Gutenberg Universität Mainz, einen Vortrag über die Zusammenhänge zwischen den mathematischen Wissenschaften der Frühen Neuzeit und der Gartenkunst. Dieser Vortrag, gehalten wenige Wochen nach der Umbenennung unserer Universität in Leibniz Universität Hannover, erscheint uns in diesem Zusammenhang von so herausragender Bedeutung, dass wir ihn nachfolgend in voller Länge abdrucken. Er mag auch beispielhaft die Interdisziplinarität der Landschaftsarchitektur anhand eines ihrer Vorläufer, der Gartenkunst, verdeutlichen. Für die Genehmigung zum Abdruck des Beitrags sei dem Referenten und Autor ganz herzlich gedankt.

Joachim Wolschke-Bulmahn

Volker R. Remmert

„Von dem Gärtner und wie er beschaffen seyn soll“:

Gartenkunst und mathematische Wissenschaften in der Frühen Neuzeit

Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um die geringfügig überarbeitete und durch Fußnoten ergänzte Fassung meines Vortrags am CGL im Mai 2007. Ausführlicher und mit den Hinweisen auf die entsprechende Literatur wird die Thematik behandelt in: Remmert, Volker R.: Hortus mathematicus: Über Querverbindungen zwischen Gartentheorie und -praxis und den mathematischen Wissenschaften in der Frühen Neuzeit, in: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 31(2004), 3-24; ders.: "Of a Gardiner, and how he is to be qualified": John Evelyn, Gartenkultur und mathematische Wissenschaften im 17. Jahrhundert, in: Heinecke, Berthold/Blanke, Harald (Hg.): Revolution in Arkadien, Haldensleben 2007, 23-37.

1. Einführung

Auf den Zusammenhang zwischen der Gartenkunst der Frühen Neuzeit und den mathematischen Wissenschaften bin ich durch eine Reihe von Titelbildern aufmerksam geworden. So hat der Jesuit Kaspar Schott (1607-1666) seinem umfangreichen Lehrbuch der mathematischen Wissenschaften, dem Cursus mathematicus von 1661, ein Frontispiz beigegeben, das ganz auf die Protektion durch Kaiser Leopold I. ausgerichtet ist [Abb. 1]. Unter Leopolds aufmerksamen Augen rollen sich die mathematischen Wissenschaften im Cursus mathematicus quasi als Sinnbild für Mathematisierung und Verwissenschaftlichung aus und prägen einer weitläufigen Gartenanlage ihre Strukturen ein. Dabei bezeichnet der Begriff mathematische Wissenschaften (scientiae mathematicae) im 17. Jahrhundert eine Gruppe von Wissensgebieten, denen die Abhängigkeit von Maß und Zahl gemeinsam ist. Die scientiae mathematicae werden unterteilt in die mathematicae purae, die Quantitäten zum Gegenstand haben (Arithmetik und Geometrie), und die mathematicae mixtae oder mediae, deren Gegenstand auch das

Abb. 1: Schott, Kaspar: Cursus mathematicus, Würzburg 1661, Frontispiz von Andreas Frölich,
Quelle: Remmert, Volker R.: Widmung, Welterklärung und Wissenschaftslegitimierung: Titelbilder und ihre Funktionen in der Wissenschaftlichen Revolution, Wiesbaden 2005 [Wolfenbütteler Forschungen 110]

Studium der Qualitäten ist (z. B. Astronomie/ Astrologie, Fortifikation, Optik, Musik, Architektur, Hydrologie – Schott zählt mehr als zwanzig Unterdisziplinen). Unter dem Dach der mathematischen Wissenschaften versammeln sich eine Fülle verschiedener, vielfach explizit praxisbezogener Wissensgebiete, die sich erst später im Prozeß der Disziplinenbildung der Wissenschaften stärker voneinander scheiden. Ab dem 17. Jahrhundert wuchsen die mathematischen Wissenschaften und insbesondere die eng verbundene Physik langsam aber stetig in die Rolle von „Leitwissenschaften". Mit dieser Entwicklung sind die Schlagwörter Verwissenschaftlichung und Mathematisierung eng verbunden.

Vor Schott hatte dessen Ordensbruder Mario Bettini (1582-1657) seit 1642 in den verschiedenen Auflagen seiner Apiaria universae philosophiae mathematicae, der Bienenstöcke der gesamten mathematischen Wissenschaften, sowohl bildlich [Abb. 2] als auch in Worten den Garten der mathematischen Wissenschaften beschworen. Explizit sprach er dabei vom hortus mathematicus, vom Garten der mathematischen Wissenschaften.

Aber, verbirgt sich hinter solchen Bildern mehr als nur ein rhetorischer Kunstgriff? Und, falls dem so ist, wie sehen die Querverbindungen zwischen Gartentheorie und -praxis und den mathematischen Wissenschaften in der Frühen Neuzeit aus und welche Bedeutung kommt ihnen zu?

Die Verbindungen zwischen Gärten und mathematischen Wissenschaften beschränken sich nicht allein auf die Geometrie oder die Arithmetik, die in Gartenanlagen zu finden sein kann. Bei der Neuanlage eines Gartens gibt es zahlreiche Aspekte aus dem Bereich der mathematischen Wissenschaften zu beachten: die Raumaufteilung erfordert Kenntnisse der Geometrie, denn das Gelände muss vermessen und nach Maßgabe des Entwurfs bearbeitet werden; Kenntnisse der Architektur sind unerläßlich für die Ausstattung eines Gartens (man denke an Orangerien, Pavillons, etc.); die Lehre der Perspektive ist in frühneuzeitlichen Gärten unverzichtbar. Geometrie, aber, Architektur und Perspektive zählen zum Kanon der mathematischen Wissenschaften – und gelegentlich unterwerfen sie, wie zum Spiel, den Garten auf eine Weise, über die Saint-Simon wohl wie auf die Gartenkünste Ludwigs XIV. geschimpft hätte: „Man fühlt sich durch den Zwang, der überall der Natur angetan ist, angewidert."[1]

Was sieht und tut man schließlich in den fertigen Gärten? Überspitzt ließe sich antworten, daß man sich mit Hilfe der mathematischen Wissenschaften ergötzt: Musik und akustische Effekte (Echo), optische Spielereien, Springbrunnen und Wasserspiele, Sonnenuhren, geometrische Formen und Vieles mehr, das sich in frühneuzeitlichen Gärten fand, waren in einem gründlichen oder enzyklopädischen Kurs der mathematischen Wissenschaften enthalten – wie z.B. dem von Schott.

So überrascht es nicht, daß für die Autoren der Gartenliteratur des 17. und frühen 18. Jahrhunderts die allgemeine Beschwörung der hervorragenden Bedeutung der mathematischen Wissenschaften (wie Geometrie, Optik, Astrologie) für die Gartentheorie und

1 Saint-Simon: Mémoires, Band XII, Paris 1857, 467: „La violence qui y a été faite partout à la nature repousse et dégoûte malgré soi."

-praxis zu ihren Standardtopoi gehört. Eindringlich hat etwa Jacques Boyceau in seinem 1638 posthum erschienenen Traité du Jardinage für einen gründlichen Unterricht junger Gärtner in der Geometrie, der Architektur, der Perspektive und der Arithmetik plädiert. Der hochgebildete königliche Gärtner Boyceau trat vehement für die Aufwertung des Gärtnerstandes ein. Durch die Ausbildung der Gärtner in den Künsten und den relevanten mathematischen Wissenschaften wollte er sie vom Stigma des Handwerks („travail de la main") befreien und sie als Künstler ebenso hochgeehrt sehen wie die Architekten es bereits waren. Boyceau

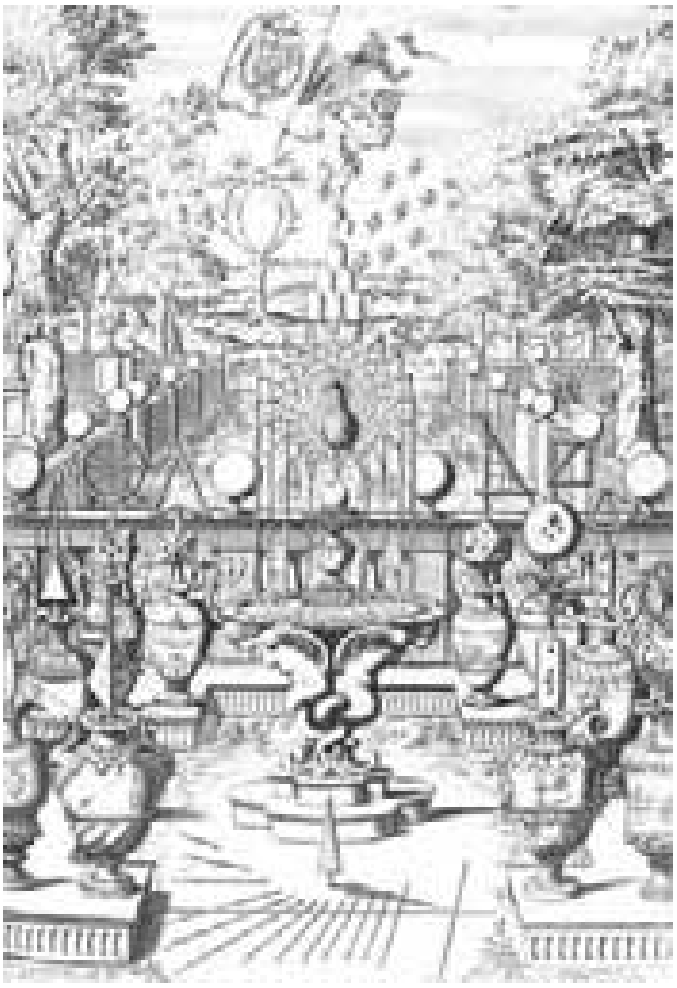


Abb. 2: Bettini, Mario: Apiaria universae philosophiae mathematicae, Bologna 1645, Band I, Frontispiz von Francesco Curti, Quelle: Remmert, Volker R.: Widmung, Welterklärung und Wissenschaftslegitimierung: Titelbilder und ihre Funktionen in der Wissenschaftlichen Revolution, Wiesbaden 2005 [Wolfenbütteler Forschungen 110]

aber griff noch höher, denn er wollte auf diesem Wege aus der Gartenkunst quasi eine Wissenschaft von den Gärten, mithin eine Naturwissenschaft machen.

2. John Evelyn

Diese nur knapp skizzierten Prozesse schlagen sich in den Ideen des als Tagebuchautor und Mitbegründer der Royal Society berühmt gewordenen englischen Gelehrten John Evelyn (1620-1706) nieder. Mehr als 50 Jahre seines langen Lebens widmete er der Niederschrift und steten Revision einer gleichsam enzyklopädischen Abhandlung über Gärten, Elysium Britannicum, or The Royal Gardens, die zu seinen Lebzeiten nur in Teilen veröffentlicht wurde und deren Fragmente erst seit 2001 gedruckt vorliegen.[2]

In der Mitte der 1640er Jahre unternahm Evelyn seine grand tour durch Europa, die ihn insbesondere durch Italien und Frankreich führte. In dieser Zeit machte er sich unter anderem mit der Gartenliteratur und -kultur des Kontinents vertraut, bei deren Vermittlung er später in England eine Hauptrolle spielte. Im Jahr 1652 bezog er den Familienlandsitz Sayes Court in der Nähe von London. Dort hat er sich abseits der politischen Wirren, neben der eigenen Weiterbildung, intensiv der Gestaltung des Gartens gewidmet, der allerdings nicht erhalten ist. Ab der Mitte der 1650er Jahre stand Evelyn in reger Verbindung mit zahlreichen Gelehrten, wie Samuel

2 Evelyn, John: Elysium Britannicum, or The Royal Gardens. Edited by John E. Ingram, Philadelphia 2001. Zu Evelyn s. O'Malley, Therese/ Wolschke-Bulmahn, Joachim (Hg.): John Evelyn's „Elysium Britannicum" and European Gardening, Washington D. C. 1998; Darley, Gillian: John Evelyn: Living for Ingenuity, New Haven/London 2006.

Hartlib und seinem Kreis, dem Mathematiker William Oughtred, vor allem aber der Gruppe um John Wilkins und Robert Boyle, die später mit Evelyn zu den Gründern der Royal Society zählten.

In einem Brief an Robert Boyle vom September 1659 skizzierte Evelyn seinen Plan, eine kleine Gelehrtengemeinschaft zusammenzuführen. Zwar könne man nicht auf ein „mathematical college" und weniger noch auf „Solomon's house" hoffen, aber Evelyn führte seine Annäherung an das Ideal von Bacons Haus Salomons dennoch aus und kalkulierte auch die Kosten. Er skizzierte sogar den Tagesablauf, zu dem insbesondere zählte, daß jeder den eigenen Garten zu kultivieren hätte: „Every one to cultivate his own garden." Als hauptsächlichen Zweck der Institution definierte Evelyn die Förderung des experimentellen Wissens – „the promotion of experimental knowledge". Dabei stand ihm das große, durch Bacon inspirierte Ziel vor Augen, durch systematische Forschungstätigkeit dem Gemeinwesen zu nutzen. Aus Evelyns sehr speziellen Plänen ist nichts geworden, doch spricht aus ihnen seine Überzeugung, daß die eigene Kultivierung („cultivate themselves") und damit die Förderung und der Fortschritt des Wissens aufs Engste mit der Gartenkultur und dem Wissen um die Gartenkultur, ja sogar der Kultivierung eines eigenen Gartens verbunden war („Every one to cultivate his own garden").[3]

Für Evelyn bedingen sich, wie sich zeigen läßt, die Perfektionierung der Gartenkunst und die der (Natur-)Wissenschaft. Im einführenden Kapitel seines Elysium Britannicum, Of a Gardiner, and how he is to be qualified, bringt Evelyn es auf die Formel: „In a word, What is our Gardiner to be, but an absolute Philosopher!" In dieses Bild fügt es sich nahtlos, daß Evelyn ein überzeugter Propagator der Bedeutung der mathematischen Wissenschaften für die Gartenkunst war. Evelyn hatte sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, die Gartenkunst zu einer berechenbaren und verwissenschaftlichten zu machen. Dazu zog er im Elysium Britannicum die mathematischen Wissenschaften in ihrer ganzen Breite heran: Geometrie, Optik, Astronomie, Perspektive, Architektur, Musik, Akustik, etc. spielen eine wesentliche Rolle in seinen Ausführungen. Entsprechend pointiert formuliert Evelyn im Kapitel Of a Gardiner, and how he is to be qualified, daß Kenntnisse der mathematischen Wissenschaften so wichtig seien, daß „what Plato caused to be inscribed upon the Architrave of his Schoole dore, would be set with as much reason over that of our Garden." Darauf kommt Evelyn immer wieder zurück und seine Botschaft ist deutlich: „it were much to be wished that our Gardiner had more than a Superficiall Skill in the Mathematicks". Ansonsten bestehe die Gefahr, anstatt eines Gartens nur eine Wildnis zu schaffen.[4]

Bemerkenswert ist dabei die Literatur, auf die er sich stützt, denn neben allgemeinen Hinweisen auf die mathematischen Wissenschaften zitiert und verwendet er ausdrücklich die einschlägigen Abhandlungen zeitgenössischer „Mathematiker" wie Bernard Lamy und William Oughtred, vor allem aber die umfassenden lateinischen Werke jesuitischer Autoren wie Athanasius Kircher,

3 Evelyn an Robert Boyle, 3. September 1659, in: Bray, William (Hg.): The Diary of John Evelyn to which are added a selection from his familiar letters, 4 Bände, London 1879, Band III, 261-267.

4 Evelyn, John: Elysium Britannicum, or The Royal Gardens. Edited by John E. Ingram, Philadelphia 2001, 33f und 99.

Kaspar Schott oder Mario Bettini. Neben dem konkreten, wenn auch nicht immer auf eine genaue Quelle zurückverfolgbaren Bezug auf die Literatur, geht er an anderen Stellen rein summarisch vor, wie etwa in dem ausführlichen Einschub über die Regeln der Wasserführung/-leitung, den er vermutlich in das neunte Kapitel über Springbrunnen, Fontänen und Kanäle einarbeiten wollte.[5] Hier weist er auf Autoren wie Salomon de Caus, Marin Mersenne, Athanasius Kircher und Kaspar Schott hin, ohne spezifische Werke oder gar Stellen zu nennen. Das mag dem Umstand geschuldet sein, daß dieser Einschub – wie im Grunde das ganze Elysium Britannicum – den Charakter eines work in progress trägt, an dem beständig verbessert und ergänzt wird.

Doch Evelyns Regeln für die Wasserführung/-leitung verdienen besonders wegen ihrer streng mathematischen Gewandung spezielle Aufmerksamkeit. Die „Wissenschaft vom Wasser" stand im 17. Jahrhundert vor großen Herausforderungen und auch in Evelyns Bemerkungen ist deutlich, daß es sich um eine Wissenschaft im Fluß handelt. Hier ist nicht der Ort, seine Überlegungen einer historischen Kritik zu unterziehen, steht doch die Beobachtung im Mittelpunkt, in welch hohem Maße Evelyn im Elysium Britannicum die Phänomene der Natur und der Gartenkunst mathematisiert und entsprechende Kompetenzen vom idealen Gärtner fordert.

So lautet eine der gestellten Aufgaben (Prop. 2), für ein Rohr gegebener Länge und gegebenen Durchmessers die Wassermenge zu berechnen, die in gegebener Zeit hindurchfließt, und die Größe der Zisterne zu bestimmen, die damit gefüllt würde: „The height & bore of the pipe always full, being given, to find out the quantity of water which it will afford in the tyme given; and by this means, to find out the magnitude of the Cisterne which shall be filled within that tyme." Die Lösung wird in einer Mischung aus Experiment und euklidischer Geometrie präsentiert. Ein typisches mathematisches Problem, das dabei auftritt, nämlich die Bestimmung einer mittleren Proportionalen, wird auf Grundlage von Euklids Elementen gelöst: „To find out the middle proportion 'twixt 2 numbers Multiplie the 2d [= two] propos'd number inter se, & take the square roote out of the product; & that shall be what you seeke: E. G: Let the number given be 4 & 16, multiplie 16 by 4 & they make produce 64, whereoff the Sq: roote is 8, which is the middle proportion twixt 4. & 16 because as 4 is to 8; so is 8 to 16: or by diagram thus:

Let 2 right lines be given, viz: AB. BC. 'twixt which you would find out the medium proportionalem; conjoyne the lines AB. CB. into one right continual line at the poynt B. viz, ABC, & that divided at D, describe a Semicircle or Circle AEC, at the intervall DA or DC; then at the poynt B erect. the perpindicular BE to the periferie, & BE shall be the quaesitum & by the same operation a 3d or 4th middle proportionale may be found.] But consult Euclid: L: 6: prop: 11 & 12: And by these experiences may our Gardiner learn to calculate the time for the filling of any Basine, Lavor or Cisterne with a pipe of requisite bore [...]."[6]

5 Ebd., 429-436.

6 Ebd., 430-432.

Das Niveau des mathematischen Verständnisses, das Evelyn hier und an anderen Stellen des Buches vom Leser fordert, entspricht den Kenntnissen aus den ersten Büchern von Euklids Elementen, die dem gebildeten Zeitgenossen selbstverständlich zu Gebote standen. Daß er sich an den gebildeten Teil der Nation wandte, stellte Evelyn im vierten Kapitel des Elysium Britannicum unverblümt fest: „we do not pretend here to write to Cabbage-planters; but to the best refined of our Nation who delight in Gardens, and aspire to the perfections of the Arte [...]".[7] Mathematisierung und Verwissenschaftlichung hielten unerwünschte Gruppen von der wahren Gartenkultur fern: es handelte sich dabei aber nicht nur um einen Mechanismus möglicher praktischer Ausgrenzung der Kohlzüchter, sondern auch um eine Erhöhung des Status der Gartenkunst, die sich dem Rang einer Wissenschaft annähern sollte. In diesem elitären Anspruch entsprach das Elysium Britannicum durchaus dem Stil der „Neuen Wissenschaft", wie er in der Royal Society gepflegt wurde. Aus der Gartenkunst wurde dabei eine Wissenschaft von der „terza natura", der dritten Natur, die bewußt – als Zeichen der Verwissenschaftlichung – auf die mathematischen Wissenschaften zurückgriff. Den beiden war der Glaube an die Überlegenheit des menschlichen Geistes und menschlichen Könnens über die Natur gemeinsam; beide waren durch einen Fortschrittsglauben geprägt, der dem Garten Eden, dem Paradies auf Erden zustrebte. In Evelyns Augen war sowohl für die neue Gartenkunst als auch die mathematischen Wissenschaften die Natur formbar und kontrollierbar wie Bacon und Galilei es in den 1620er Jahren wortgewandt versprochen hatten.

7 Ebd., 42.

3. Alain Manesson-Mallet

Doch nicht nur die Gartenkunst wandte sich den mathematischen Wissenschaften zu. Auch der umgekehrte Prozeß läßt sich beobachten, wie ich an einem Beispiel aus dem Bereich der praktischen Geometrie skizzieren möchte. Im 17. Jahrhundert existierten zahlreiche Traktate zur praktischen Geometrie, die mitunter in handlicher Form Vermessung, Fortifikation etc. behandelten. Später deckten Gartenautoren wie etwa Dézallier d'Argenville in seiner Théorie et Pratique du Jardinage von 1709, Stephen Switzer in seiner Ichnographia Rustica von 1718 und Batty Langley in seinen New Principles of Gardening von 1728 diesen Bereich selber ab. Bis dahin aber bezogen Landschaftsarchitekten und Gartentheoretiker die benötigten bzw. verwendeten Kenntnisse der mathematischen Wissenschaften und vor allem der praktischen Geometrie häufig aus den verbreiteten Einführungen, die mit Blick auf junge oder werdende Offiziere verfaßt worden waren, wie etwa Sébastien Leclercs Pratique de la geometrie (Paris 1669, 1682, 1691). Tatsächlich zeugt eine ganze Reihe von Lehr- und Handbüchern aus dem Bereich der mathematischen Wissenschaften von einer engen inhaltlichen – und durch die Abbildungen auch visuellen – Verflechtung zwischen solchen Werken und den vielfältigen Erfordernissen der Gartenkunst und -theorie.

Auf eines dieser Bücher, das sich weniger durch den Inhalt als durch die sorgsame Ausstattung von den anderen unterscheidet, möchte ich in diesem Zusammenhang eingehen: die 1702 in Paris erschienene Géométrie

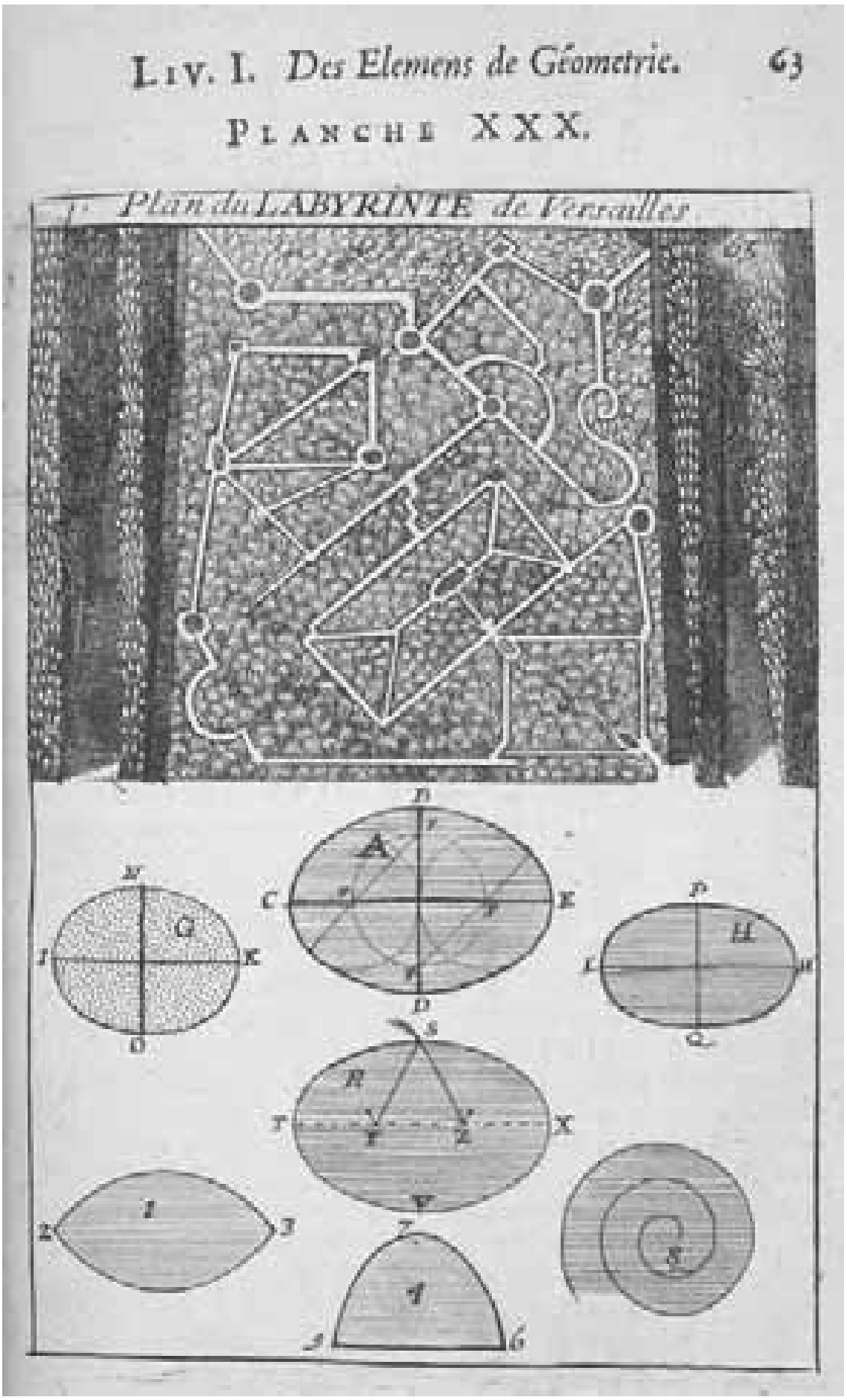


Abb. 3: Manesson-Mallet, Alain: La géométrie pratique, divisée en 4 livres, Paris 1702, Buch I, 63,
Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

pratique von Alain Manesson-Mallet (1630-1706), über den wir kaum mehr wissen, als daß er „maitre de mathématiques" der Pagen Ludwigs XIV. war.[8] Wie auch in der Pratique de la geometrie Leclercs fallen beim Durchblättern von Manesson-Mallets vierbändiger Géométrie pratique die zahlreichen Kupferstiche auf, die bereits auf den ersten Blick einen engen Bezug zur Gartenthematik verraten [Abb. 3: I, 63]. Die vier Bände behandeln (1) die Grundelemente der Geometrie nach Euklid, (2) die Trigonometrie, (3) die Planimetrie (ebene Geometrie) und (4) die Stereometrie (räumliche Geometrie) auf insgesamt etwa 1500 Seiten. Mehr als 500 dieser Seiten sind Kupferstiche. Manesson-Mallet nimmt im Text genau Bezug auf die nebenstehenden Abbildungen, die (meist) im oberen Teil eine Ansicht und im unteren Teil mathematische Figuren bzw. Zeichnungen zeigen. Die Ansichten zeigen in der Mehrzahl Schlösser und Gärten und werden aus diesem Grunde häufig als Illustrationen in der Gartengeschichte herangezogen. Visuell rückte er damit seine Géométrie pratique ausdrücklich in die Nähe der Gartengestaltung und der Architektur. Manesson-Mallet widmete das Werk seinem Dienstherren, Ludwig XIV., der zugleich durch die vielen Ansichten von Versailles und der Gärten von Versailles im ersten Band verherrlicht wurde.

Doch nicht allein die obligate Reverenz an Ludwig XIV. sprach aus den Stichen. Es wurden auch konkrete Probleme und Aufgaben abgebildet und gelöst, wie sie sich im Alltag der Gartengestaltung (oder anderer Berufe) stellen mochten. Dafür will ich zwei Beispiele geben:

1. Beispiel: Der erste Band der Géométrie pratique behandelt die Grundlagen der Geometrie nach Euklid. Manesson-Mallet betont im Vorwort, daß Vorkenntnisse nicht nötig aber hilfreich seien. Prinzipiell aber steht seine Unterweisung für sich, mit dem klaren Ziel zu lehren, wie geometrische Operationen auf dem Papier und im Gelände durchzuführen sind. Manesson-Mallet stellt im ersten Kapitel des ersten Bandes zunächst die elementaren geometrischen Begriffe – Punkte, Linien und Winkel – bereit. Danach wendet er sich den Figuren zu: Dreiecken, Rechtecken, Polygonen bzw. Vielecken, Kreisen, Ovalen usw. Besonderen Wert aber legt er auf die Methoden, diese Figuren sowohl auf dem Papier als auch im Gelände zu verwenden. Damit berührt er einen Punkt, der für das Militärwesen und die Fortifikation gleichermaßen wichtig ist wie für die Gartenkunst, nämlich die Übertragung eines Planes in die Realität der Landschaft. Stephen Switzer notiert dafür im geometrischen Teil seiner Ichnographia rustica von 1718 eigens die Proposition, einen gegebenen Winkel vom Papier auf den Boden zu übertragen (S. 14, Prop. VII). Den Abschluß des ersten Buches von Manesson-Mallets praktischer Geometrie bilden zwei Kapitel, in denen das Zeichnen geradliniger bzw. krummliniger Figuren auf dem Papier und im Gelände dargelegt wird. Insbesondere widmet Manesson-Mallet sich in einem eigenen Kapitel der Konstruktion von Ovalen, Spiralen und anderen Bogenformen, die in der Gartengestaltung vorkommen wie z. B. im Labyrinth zu Versailles [Abb. 3: I, 63]. Hier finden sich unter anderem elementare Methoden zur Konstruktion von Ovalen und Spiralen, von denen Manesson-Mallet feststellt, daß Architekten, Gärtner, Schreiner und Bildhauer

8 S. Archives Biographiques Françaises, I 698, 91-93.

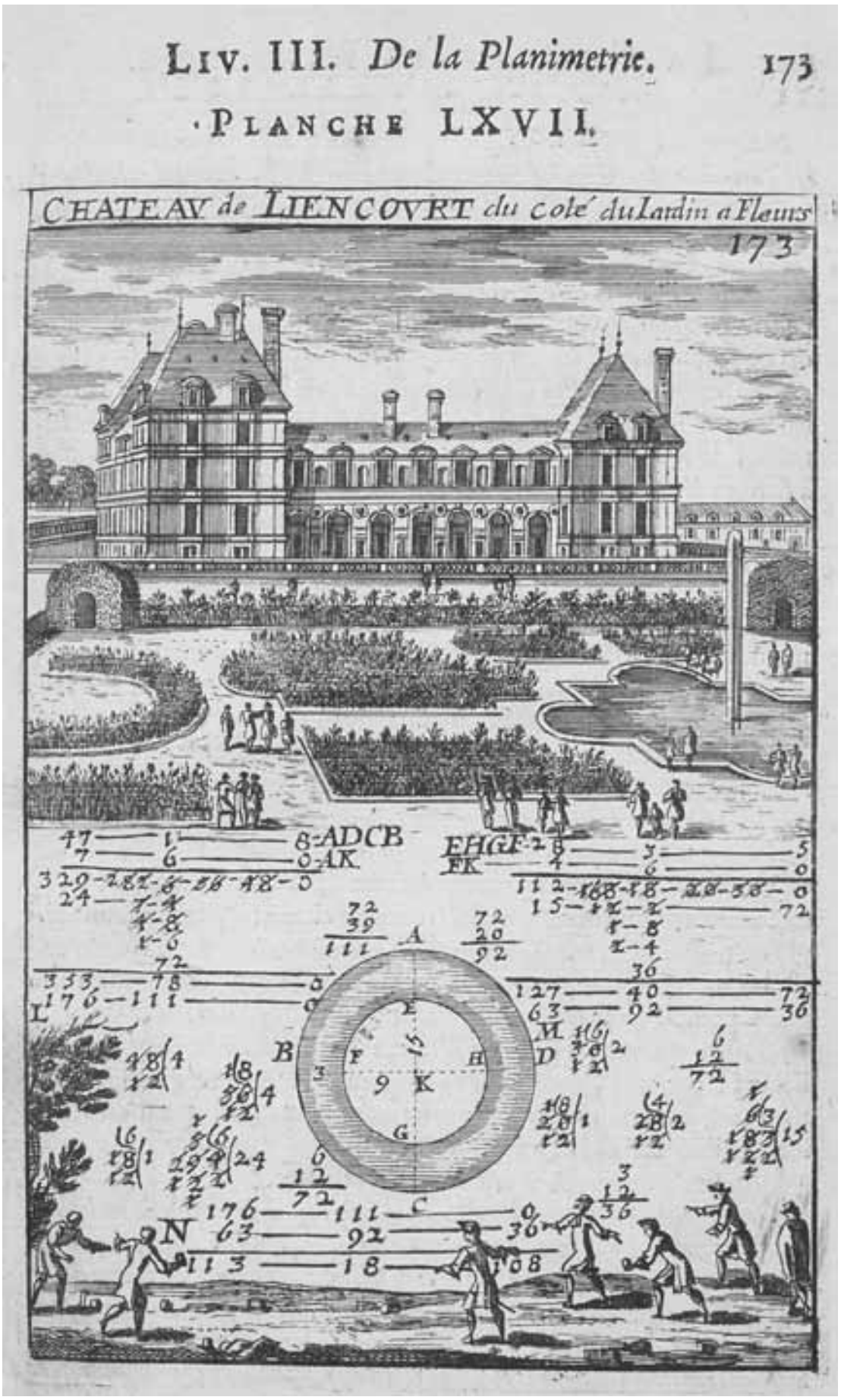


Abb. 4: Manesson-Mallet, Alain: La géométrie pratique, divisée en 4 livres, Paris 1702, Buch III, 173, Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

ohne sie nicht auskommen: „Par cette maniere les Architectes, les Jardiniers, Menusiers, Sculpteurs, &tc. tracent les ovales qu'ils sont obligez de faire." (I, 225).

2. Beispiel: Flächeninhalte: Im dritten Band über Planimetrie liegt ein Schwerpunkt auf der Bestimmung von Flächeninhalten geradliniger und krummliniger Figuren: etwa von Fünfecken und Kreisen, aber auch von gemischten Figuren. Manches mutet recht akademisch an, als habe der Autor eine gewisse Vollständigkeit angestrebt. Aber zugleich ist er bemüht, die praktische Bedeutung der behandelten Probleme zu unterstreichen. Die Berechnung der Fläche eines Pentagons etwa wird mit einer praktischen Aufgabe motiviert: Ein Gärtner meldet seinem Herren, daß das Wasser aus einem fünfeckigen Bassin ABCDE verschwinde, weil es nicht gepflastert sei (III, 136). Schließlich soll ein Pflasterer beauftragt werden, die Fläche des Bassins zu berechnen, ohne das Wasser vollständig abzulassen. Hinter solchen und verwandten Problemen steckt meistens das Interesse, die entstehenden Kosten abschätzen zu können bzw. sie möglichst gering zu halten. Dieses Thema zieht sich konstant, wenn auch nicht aufdringlich durch die zeitgenössische Gartenliteratur und auch Leibniz hatte es im Sinn, als er im Sommer 1696 an Andreas Du Mont (gest. 1697) schrieb, sein eigener Vorschlag zur Herrenhäuser Fontänenanlage sei besser als andere, ohne mit exzessiven Kosten verbunden zu sein.

Manesson-Mallet bringt einige Beispiele, deren Hintergrund so zu verstehen ist. Ein Marmorarbeiter zum Beispiel wird beauftragt, um eine kreisförmige Marmorfläche herum einen drei Fuß breiten Mosaikrand zu legen [Abb. 4: III, 173]. Gesucht ist die Fläche des entstehenden Ringes, die ihrerseits als Grundlage für eine Abschätzung der Material- und Arbeitskosten dienen kann.

Die knapp skizzierten Beispiele illustrieren, daß die Verflechtungen zwischen der praktischen Geometrie einerseits und der Gartentheorie und -praxis andererseits bei Manesson-Mallet eine wichtige Rolle spielen. Wie bereits erwähnt, nehmen die Gartenautoren wenig später die Elemente der Geometrie, die sie für nötig halten, in ihre Werke auf. Die Théorie et Pratique du Jardinage von Dézallier d'Argenville enthält ein eigenes Kapitel über geometrische Methoden (Préliminaire de quelques Pratiques de Geometrie, décrites sur le Papier, avec la maniere de les raporter fidélement sur le Terrain). Er unterstreicht, daß er dem Gärtner nicht zumuten wolle, einen Traktat über praktische Geometrie zu lesen, obschon es kurze und gute gebe. Vielmehr habe er die wesentlichen Kenntnisse zusammengestellt, um ihnen diese Mühe zu ersparen. Aber, so fordert Dézallier d'Argenville unmißverständlich, ohne geometrische Kenntnisse komme der Gartengestalter nicht aus: „il faut être un peu Geometre". Auch die Ichnographia Rustica von Stephen Switzer enthält ein eigenes Kapitel über Geometrie, das durch die Abbildungen sehr an die Vorbilder aus der praktischen Geometrie erinnert. Switzer bringt oben die mathematischen Figuren und unten die Veduten, die allerdings im Gegensatz zu Manesson-Mallet nicht als reale Orte identifiziert werden. Es gibt sogar sehr gleichartige Abbildungen. Eine genauere Analyse der Zusammenhänge zwischen der Gartenkunst und den mathematischen Wissenschaften in der Frühen Neuzeit bleibt der

weiteren historischen Forschung vorbehalten. Wir bewegen uns hier auf einem kaum untersuchten Feld zwischen den Disziplinen, das allerdings in meinen Augen einen neuen Blick sowohl auf die Gartengeschichte in ihren zeitgenössischen Verflechtungen als auch auf die Rezeption der mathematischen Wissenschaften in der Frühen Neuzeit erlaubt.

4. Vorläufige Schlußfolgerungen

Was muß ein Gärtner oder Gartenkünstler zwischen 1640 und 1720 können? Eine mögliche Antwort hat der Nürnberger Ratsherr Wolf Albrecht Stromer von Reichenbach (1636-1702) in seinem Italiänischen Blumen- und Pomeranzen-Garten von 1671 im Kapitel Von dem Gärtner / und wie er beschaffen seyn soll gegeben:

Mit wenigen Worten/ ein rechtschaffener Gärtner muß mit vielen Wissenschaften begabet seyn/ und nicht nur allein einen guten Naturkündiger geben/ sondern auch etwas von der Geometria und Feldmeßkunst wissen/ die Architectur verstehen/ den Himmels-Lauff und die Constellationes erkennen/ und einen guten Hand- und Grund-Riß aufziehen können; dann sonsten er vielmehr ein unverständiger Bauer/ als ein Kunst-Gärtner/ benamet werden mag.[9]

Hier ist ein kritischer Punkt angesprochen, den auch andere Autoren immer wieder aufgreifen: die Gärtnerei soll zu einer Kunst bzw. einem Berufe werden. Heinrich Hesse unterstreicht diesen Aspekt in seinem Teutschen Gärtner von 1710, wenn er fordert: „Was aber ein rechtschaffener Gärtner sey wil/ der muß seine Kunst vorhero in einem Chur= oder Fürstlichen Garten recht und wohl lernen […]." Natürlich sollte er, mit Blick auf mein Thema der mathematischen Wissenschaften, die „Wasser=Künste" verstehen, in der Landvermessung bewandert sein, sich „befleißigen gute Sonnen=Uhren zu machen" und vieles mehr – insbesondere „wohl schreiben und rechnen können/ und auch etwas von der Französischen/ Italiänischen und Holländischen Sprache verstehen".[10]

In dem noch ungenügend erforschten Prozeß der Professionalisierung des Gärtnerstandes spielten die mathematischen Wissenschaften im 17. und frühen 18. Jahrhundert in zweierlei Hinsicht eine wichtige Rolle. Einerseits bedeutet die Mathematisierung und Verwissenschaftlichung einer Praxis zugleich, ihr Autorität und Legitimierung zu verschaffen. So geht es, wie sich zeigen läßt, bei der Einbeziehung „wissenschaftlicher" Elemente und Methoden in die Gartenkunst nicht allein um Optimierung des professionellen Handelns, sondern auch um die Steigerung des Ansehens im Konzert der Künste und Berufe – und insbesondere bei Hofe. Andererseits schienen die Methoden und Kenntnisse der mathematischen Wissenschaften neue Wege der Naturbeherrschung und -aneignung zu eröffnen. Gärten spielten eine zentrale Rolle in der politischen Kultur: in ihnen Naturbeherrschung zu zeigen und die Techniken zur Beherrschung der Natur zu fördern, lag im staatlichen Interesse – dazu braucht man nicht ausschließlich an Versailles als Zeichen politischer, kultureller, ingenieur- und naturwissenschaftlicher Größe zu denken. Die

9 Stromer von Reichenbach, Wolf Albrecht: Der Italiänische Blumen- und Pomeranzen-Garten F. Augustini Mandirolae, Nürnberg 1671, 9.

10 Hesse, Heinrich: Teutscher Gärtner, Leipzig 1710, 13.

Gartenkunst stellte die repräsentative Spitze der Naturbeherrschung dar. Aber im Grunde zielte dieser Anspruch auf die gesamte Natur, wie z. B. die geordnete Landschaft im Titelkupfer von Heinrich Hesses Teutschem Gärtner zeigt [Abb. 5]: die Welt ist über die Grenzen des Gartens hinaus geordnet und damit beherrscht. Auch der 1672 verstorbene Jan van der Groen verlieh in seinem 1670 erschienenen Niederländischen Gärtner der verbreiteten Auffassung Ausdruck, daß die Natur mithilfe der Kunst perfektioniert werden konnte: „Aber auff unser vornehmen zu kommen/ sagen wir/ daß die Natur/ die sich manchmal ungeschicklich erzeigt/ durch Kunst

kann auffgerichtet/ geleitet und in Ordnung gebracht werden. [...] Solcher und dergleichen Künste/ erfahrungen und erfindungen/ dadurch der Natur hülfe geleistet/ und sie gebessert und geziehret wird/ sind unzählig."[11]

Von dieser Stelle aus führt der Weg direkt in das von der historischen Forschung nur partiell gelichtete Dickicht der Naturauffassungen im 17. und frühen 18. Jahrhundert.

11 Groen, Jan van der: Der Niederländische Gärtner, Amsterdam 1669, Einleitung.

Abb. 5: Hesse, Heinrich: Teutscher Gärtner, Leipzig 1710, Titelkupfer: Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Für die Frühe Neuzeit hat die wissenschaftshistorische Forschung die Aspekte der Mechanisierung des Weltbildes und der machina mundi sehr stark betont – geleitet von der einseitigen Vorstellung einer Wissenschaftlichen Revolution, die in erster Linie eine der Physik und der Astronomie, also mathematisch geprägter Wissenschaften gewesen wäre. Tatsächlich domierten in den mathematischen Wissenschaften Modelle einer von den Gesetzen der Mechanik beherrschten Welt, einer mathematisierten Weltmaschine mit Gott als erstem Geometer. Doch in anderen Bereichen wie etwa der Naturgeschichte konnten sie sich in dieser strengen Form nicht durchsetzen. Auch die Gartenkunst ließ sich kaum in dieses starre Schema pressen. So war das Modell, die Gartenkunst an die mathematischen Wissenschaften anzulehnen, nur von kurzer Dauer – beschränkt vielleicht auf die Jahre zwischen 1640 und 1720. In der Naturauffassung der mathematischen Wissenschaften war das Scheitern ihrer „Anwendung" in der Gartenkunst angelegt. Dieses Scheitern der mathematischen Wissenschaften als Leitinstanz der Gartenkunst konnte kaum klarer zum Ausdruck gebracht werden, als es Mitte des 18. Jahrhunderts in der Encyclopédie geschah: „Die Gärtnerei ist die Kunst, alle Arten von Gärten zu bepflanzen und anzulegen, zu dekorieren und zu kultivieren; sie ist Teil der Botanik."[12]

12 Artikel Jardinage in der Encyclopédie, Band VIII, Paris 1765, 459f: „[...] le jardinage est l'art de planter, de décorer & de cultiver toutes sortes des jardins; il fait partie de la Botanique."

Vortragsreihen und Veranstaltungen in Kooperation mit dem CGL

An verschiedenen Vortragsreihen hat sich das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur als Mitveranstalter beteiligen können. Hervorzuheben ist insbesondere die Kooperation mit den Herrenhäuser Gärten sowie dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover. Im ersten Bericht des CGL stellen die „Herrenhäuser Gespräche" ein Beispiel dieser inzwischen schon langjährigen Zusammenarbeit dar.

Nachfolgend ist die Vortragsreihe „**... prächtiger und reizvoller denn jemals...**" dokumentiert, die 2007 anlässlich des 70. Jahrestages der Erneuerung des Großen Gartens stattfand. Im Zusammenhang mit Ausstellungen und einem studentischen Workshop, die ebenfalls in diesem Bericht präsentiert werden, stellt sie für das CGL ein wichtiges Gemeinschaftsprojekt der letzten Jahre dar.

„... prächtiger und reizvoller denn jemals". 70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens

Anlässlich des 70. Jahrestages der Erneuerung des Großen Gartens fand 2007, begleitend zu mehreren dezentralen Themenausstellungen, eine Vortragsreihe im Historischen Museum statt. Gemeinsam mit dem Stadtarchiv, dem Historischen Museum, dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL), Stattreisen Hannover und dem Heimatbund Niedersachsen zählte das CGL zu den Kooperationspartnern dieser von den Herrenhäuser Gärten initiierten Veranstaltung.

Eingeleitet wurde die Vortragsreihe am 18. Januar durch den Gartenhistoriker Dr.-Ing. Peter Fibich. „Veränderungswille versus Bewahrungsabsicht. Gartendenkmalpflege in den 1920er und 1930er Jahren" war Thema seines Vortrages. Dieser wie auch die folgenden Vorträge sollten Facetten des zeitgeschichtlichen Kontextes der Erneuerung des Großen Gartens 1936/37 aufzeigen. Die „Grünflächenplanung in den 1930er Jahren in Hannover am Beispiel des Maschsees" stellte Simon Rietz, Gartendenkmalpfleger aus Hannover, dar: „1936 – Hannover bekommt eine Seefläche". Wie sehr sich der Heimatbund Niedersachsen bereits ab 1923 für die Herrenhäuser Gärten engagierte, zeigte Dr. Waldemar Röhrbein unter anderem am Beispiel der 1935 erschienen Denkschrift „Rettet die Herrenhäuser Gärten". Die überaus ambivalente Rolle von Gärten und Parks in der NS-Zeit thematisierte Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn: „Orte der Zuflucht, Orte der Verfolgung". Die beiden abschließenden Vorträge hatten unmittelbaren Bezug zum Großen Garten: Dr. Karljosef Kreter, der Leiter des Stadtarchivs Hannover, thematisierte die Wiedereröffnung des Großen Gartens am 13. Juni 1937. Er untersuchte dabei die Eröffnungsreden vergleichend auf Einblicke, die diese in die verschieden gelagerten Interessen unter anderem von Partei, Staat und Stadt geben können. Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37 stand im Fokus des Vortrags der Gartenhistorikerin Heike Palm. Ihre Analyse der Hintergründe und konkreten Maßnahmen der Erneuerung zeigt: der Große Garten sollte „prächtiger und reizvoller denn jemals" werden.

Nachfolgend sind die Ankündigungen der Vorträge, die unter Mitwirkung des CGL beigetragen wurden, abgedruckt:

Dr.-Ing. Peter Fibich, Gartenhistoriker, Büro für Freiraumkonzepte, Bad Lausick:
Veränderungswille versus Bewahrungsabsicht. Gartendenkmalpflege in den 1920er und 1930er Jahren

Die Gartendenkmalpflege als junge Disziplin nahm nach dem 1. Weltkrieg einen Aufschwung, als viele ehemals private Gärten und Parks dem Staat zufielen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs setzte den Bemühungen um den Erhalt des historischen Gartenerbes ein vorläufiges Ende. Das Wirken der damals noch wenigen Gartendenkmalpfleger in dieser prägenden Phase der 1920er und 1930er Jahre ist in den Gärten und Parks zum Teil bis heute ablesbar geblieben.

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn, Fakultät für Architektur und Landschaft:
Orte der Zuflucht, Orte der Verfolgung. Gärten und Parks in der NS Zeit

In der NS-Zeit konnte der private Garten zumindest vorübergehend eine gewisse Zuflucht angesichts zunehmender antisemitischer Ausschreitungen in den öffentlichen Räumen

bieten. In Kleingärten konnten vereinzelt Verfolgte die Zeit der Verfolgung überleben. Gleichzeitig nahm im Verlauf des Nationalsozialismus die Diskriminierung von Juden im öffentlichen Raum mehr und mehr zu. Das Benutzen von Parkbänken wurde ihnen in vielen öffentlichen Anlagen untersagt; in Dresden wurde ihnen z. B. der Besuch des Großen Gartens per Anordnung verboten. Bei der Diskussion dieser Bedeutung von Gärten und Parks als Orten der Zuflucht und der Verfolgung wurden auch Beispiele aus Hannover aufgezeigt.

Heike Palm, Gartenhistorikerin, Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur
„... prächtiger und reizvoller denn jemals". Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37

Im Sommer 1936 kaufte die Stadt Hannover den vom Verfall bedrohten Großen Garten. Nach zehn Monaten Reparatur, Restaurierung und Neugestaltung zeigte er sich bei der Wiedereröffnung im Juni 1937 „prächtiger und reizvoller", als er je gewesen war, denn: „Es war nicht die Absicht, mit der Wiederherstellung des Großen Gartens ein Museumsstück zu schaffen durch historisch getreue Rekonstruktion der einzelnen Gartenteile, es galt vielmehr, dem alten Garten der Kurfürstin Sophie unter Wahrung seiner stilistischen Eigenarten neues Leben einzuflößen zur Freude und Erbauung für uns und die kommenden Geschlechter." (Stadtgartendirektor Hermann Wernicke, 1937). Nach dieser Devise ersetzte man Rasenparterre, Heckenbosketts und Obstgarten durch aufwändige Gestaltungselemente, die dem Garten tatsächlich ein ganz neues Profil gaben.

Die Vorträge, wie auch die thematischen Ausstellungen sowie die Installationen im Großen Garten sind, ausführlich im Ausstellungskatalog „'... prächtiger und reizvoller denn jemals...' 70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens" dokumentiert.

Einige weitere Kooperationen seien ebenfalls hier erwähnt:

Die Vortragsreihe „Zwischen Garten und Wildnis" wurde 2004/05 vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover mit zahlreichen Kooperationspartnern, darunter dem CGL, im Sprengel Museum Hannover veranstaltet.

Im Rahmen **der Vortragsreihe „Creating Knowledge",** die 2005/06 durch Prof. Dr. Hille von Seggern, Institut für Freiraumentwicklung, in Kooperation mit dem Sprengel Museum Hannover veranstaltet wurde, konnte das CGL einen der Vorträge ermöglichen.
Zum französisch-deutschen **Forum „Städtische Peripherien als Lebensorte"**, das von Prof. Dr. Ursula Paravicini, Abteilung Architektur- und Planungstheorie (APT), im Mai 2005 an der Fakultät für Architektur und Landschaft veranstaltet wurde, konnte das CGL u. a. mit der Übersetzung der Vorträge von Prof. Sophie Denissof und Robert Reichen durch Andrea Koenecke beitragen.

An dem **Forum „Buch und Landschaft II"**, das im Juni 2005 durch Prof. Dr. Udo Weilacher, Institut für Landschaftsarchitektur, in Kooperation mit dem Birkhäuser-Verlag in Hannover organisiert wurde, war das CGL als Mitveranstalter beteiligt.

Andrea Koenecke

FreiLuftLiteratur – Lesungen unter freiem Himmel

In den Sommermonaten 2005 und 2006 sind sieben 'Lesungen unter freiem Himmel' in Gärten und Parks der Gartenregion Hannover veranstaltet worden. An den literarischen Sonntagsmatineen mit anschließender Führung durch die Anlagen haben insgesamt über 650 Besucherinnen und Besucher teilgenommen. Initiiert und geleitet wurde die Lesungsreihe ‚FreiLuftLiteratur' von der Literaturwissenschaftlerin und Autorin Gyde Callesen. Als Gemeinschaftsprojekt der Region Hannover, des CGL, des Kulturbüros Hannover und des workshop e.v. stellen die ‚Lesungen unter freiem Himmel' einen Beitrag auf dem Weg zur Gartenregion Hannover 2009 dar.

Den Auftakt bildete bei strahlender Junisonne die Lesung von Franziska Gerstenberg auf dem Edelhof Ricklingen. Gyde Callesen moderierte die anschließende Diskussion mit der Autorin von „Wie viel Vögel". Der Gastgeber, Herr von der Osten, führte durch den Park und in die Kapelle des Edelhofes.

Zur Lesung von Kirsten John in der „Bambus-Kultur" in Steinwedel kamen die Gäste so zahlreich, dass unsere Gastgeberin Frau Steckhan und ihr Team die zur Veranstaltung gelieferten Stühle durch Bambus-Stühle aus ihrem Lager mehr als verdoppelten.

„Moderne Lyrik unter alten Eichen" hörten die Besucher der Lesung von Gyde Callesen auf dem Untergut Lenthe. Nach der von Sybille Linke moderierten Diskussion führten Herr und Frau von Richthofen durch den Park.

Der Hexenturm in Hannover-Marienwerder war Kulisse der Lesung von Sünje Lewejohann. Beim Spaziergang im Hinüberschen Garten mit Herrn Wend wurde den Gästen dieser sonnigen, doch windigen Sonntagsmatinee im Mai wieder warm.

Der hannoveraner Autor Jörg W. Gronius las und diskutierte mit Bernd Rauschenbach im Zechenpark Barsinghausen. Eine Führung wurde vom Bergbaumuseum angeboten.

Unter einer imposanten Blutbuche auf dem Gut Eckerde las Miyuki Tsuji aus ihrem autobiographischen Buch „Wiedersehen mit Osaka. Spaziergänge in der Erinnerung". Durch den Park, dessen Wiederherstellung 2003 mit maßgeblicher Unterstützung der VGH-Stiftung abgeschlossen werden konnte, führten Herr und Frau von Heimburg.

FreiLuftLiteratur 2006 endete mit der Lesung und lebhaften Diskussion von Tanja Dückers und Jan Egge Sedelies. Der Kalkbrennofen im 2004 eröffneten Willy-Spahn-Park in Hannover-Ahlem, in dem die Lesung stattfand, dokumentiert eindrucksvoll die lokale Industriegeschichte.

Die Resonanz des Publikums, der beteiligten Autoren sowie unserer Gastgeber war in beiden Veranstaltungsjahren ausgesprochen positiv. Auch das in diesem Bericht dokumentierte große Pressecho zeigt den Erfolg der moderierten Lesungsreihe im Freien.

Für die Förderung im Jahr 2006 danken wir der VGH-Stiftung, für die gute Tontechnik Herrn Seeberg und seinem Team vom Bildungszentrum Weiße Rose.

Andrea Koenecke

Norbert Rob Schittek

Gartenklänge

Im Sommer 2007 begann das CGL eine neue Veranstaltungsreihe, die unter dem Titel „Gartenklänge" Freunde und Freundinnen der Musik und der Gärten ansprechen möchte. In Kooperation mit der Region Hannover und dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün sollen in den kommenden Jahren weitere Veranstaltungen jeweils an Sonntagen in den Sommermonaten Musik und Gärten in ´Einklang´ bringen.

Der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Walter Salmen, eine der Kapazitäten zum Thema Gärten und Musik, war für den 24. Juni zusammen mit dem Uhlemeyer-Quintett der Hochschule für Musik und Theater Hannover zur Eröffnungsveranstaltung in die Mauergärten der Fakultät für Architektur und Landschaft eingeladen worden. Der Text für seinen Eröffnungsvortrag – den er krankheitsbedingt leider nicht halten konnte – ist nachfolgend abgedruckt. Das Uhlemeyerquintett spielte von Franz Danzi (1763 - 1826) das Bläserquintett g-moll, op. 56, Nr. 2.

Prof. Dr. Stephan Froleyks, Komponist, Improvisationsmusiker sowie Professor für Schlagzeug und Perkussion an der Musikhochschule Münster, musizierte am 5. August 2007 auf selbst erfundenen Instrumenten im Laubengang des Gartens von Schloss Landestrost in Neustadt am Rübenberge.

Walter Salmen

„Klingende Natur“ und Musik in Gärten der Neuzeit

Abb. 1: Reigen im Garten, um 1460 Miniatur zum „Roman de la Rose“
Paris, Bibliothèque Nationale, ms. fr. 19153, fol. 7

Weithin bekannt geworden sind seit 1952 die sommerlichen Veranstaltungen „Musik und Theater in Hannover-Herrenhausen" oder Festwochen Herrenhausen, die einem großen Publikum Konzerte, Opern und Tänze anbieten. Der Große Garten, das seit 1691 bespielte Gartentheater sowie das Galeriegebäude bieten optimale Räume für „son et lumière", für szenische und akustische Ereignisse. Alle Sinne werden damit angesprochen. Was heute der Organisation bedarf, wurde am selben Ort in der Vergangenheit im Rahmen einer Feudalkultur dargeboten und von einer exklusiven Gesellschaft genossen, die alltäglich damit umging, die das Wort „Freizeit" noch nicht kannte, aber der Muße pflegte und auf Divertissements oder Entertainments erpicht war, die in den Tagesablauf eingegliedert waren. Der Bericht über einen Sommertag bei Hofe um 1710 zur Zeit der Kurfürstin Sophie schildert:

„Das Gefolge der Kurfürstin war klein ... Die Kurfürstin übersah nichts, was ihrem kleinen Hof Vergnügen machen konnte. Sie verschaffte ihm die Ergötzlichkeiten des Spazierengehens, des Fischfangs und besonders einer lebendigen und aufgeweckten Unterhaltung. Zuweilen fand man ... kleine Vespermahlzeiten mit Reinlichkeit und Delikatesse zubereitet in den Lustgebüschen. Ein andermal ward man überrascht durch die Töne mehrerer musikalischer Instrumente, die plötzlich sich zu einem angenehmen Konzert vereinigten. Prächtige Gondeln, von leichtgekleideten Fährleuten geführt, lagen auf dem Großen Kanal, der den Garten begrenzt, zum Gebrauch für diejenigen bereit, welche etwa Lust hatten, eine Spazierfahrt auf dem Wasser zu machen. Kleine, schön angestrichene und vergoldete Wagen, worin vier Personen sitzen konnten, und die von zwei Pferden gezogen wurden, standen am Abend für diejenigen bereit, die lieber im Park herumfahren wollten ...".

Werfen wir ergänzend zu diesem Bericht einen Blick nach Berlin-Charlottenburg, wo im dortigen Park am 12. August 1805 der Geburtstag des Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz wie folgt gefeiert wurde:
„Morgens um 8 Uhr Trompeter der Gardes du Corps vor seinem Schlafzimmer. Spazierfarth mit der Königin. Diner im Belvedere, wohin der Hof zu Wasser ging. Abends um 7 Uhr folgende schöne und geschmackvolle Feyer: der runde Saal nach dem Garten war auf Italienische Art decorirt; hinter dem Orangenwäldchen die Hautboisten versteckt, und eine Gesellschaft von Herren und Damen, als Albanerinnen, Römerinnen etc. gekleidet, feyerten den Tag. Fünf der Damen führten einen Tanz auf. Dann begab man sich in die Gallerie, die gleichfalls mit Blumenguirlanden geziert war, und es begann ein Ball, der erst Morgens nach 2 Uhr endigte. Nach 10 Uhr wurde gespeist an lauter runden Tischen, welche um Orangenbäume liefen."

Diese Gärten und inszenierten Gartenkulissen wurden somit als akustisch und tänzerisch

belebte Räume genutzt für Ereignisse, bei denen die Gesellschaft selbst mitmachte, die zudem das höfische Gefolge zu Aufwartungen heranzog sowie die umgebende Natur als Aura mitklingen ließ.

Werfen wir nun unseren Blick noch weiter zurück etwa bis zum Beginn der Neuzeit. Musik und Tanz gehörten früher ebenso wie 1710 in Herrenhausen unverzichtbar zum Leben in Gesellschaft in Gärten, Parks und Promenaden. Der bekannte englische Musikhistoriker John Hawkins stellte in London fest, daß dort „in the gardens and parks music seemed to be essentiell". Diese Funktion der Musik im Freien und der Gartenmusik im Besonderen gab es im Leben aller Stände, welche im Umfeld von Städten, Burgen und Schlössern zahlreiche sogenannte „Lustgärten" pflegten. Indem diese sommertags mit Sang, Spiel und Tanz belebt wurden, machte man daraus „Musikalische Lustgärten".

Die Bezeichnung „Musikalischer Lustgarten" oder auch „Literarisch-Musikalischer Lustgarten" wurde in Druckwerken des 16. bis 18. Jahrhunderts allgemein geläufig. Man benutzte diesen Terminus sowohl als Metapher für ein besonderes Angebot von Dichtungen, von Tänzen, Liedern und Instrumentalstücken, als auch real zur Beschreibung von Gartenanlagen, in denen die Lust zum Spielen eine freie, von den engen Wohnungen gelöste Atmosphäre finden konnte.

Gärten werden seit der Antike als Rückzugsstätten gesammelter Einkehr und Ruhe ebenso genutzt und eingerichtet wie zur Beförderung musischer Tätigkeiten in der Gesellung von Freunden, Verwandten oder Mitgliedern literarischer Zirkel. Spezifisch „Musikalisch" wurden diese Gärten nicht nur durch die Aktivitäten von Singenden, Tanzenden und Spielenden, sondern auch durch Einbauten von Gegenständen, welche die eingefriedete Natur zu einer klingenden machten, so etwa 1783 in einem Garten in Bremen, wo ein Springbrunnen verbunden war mit einem Glockenspiel, das durch geleitetes Wasser also automatisiert zum Klingen gebracht wurde.

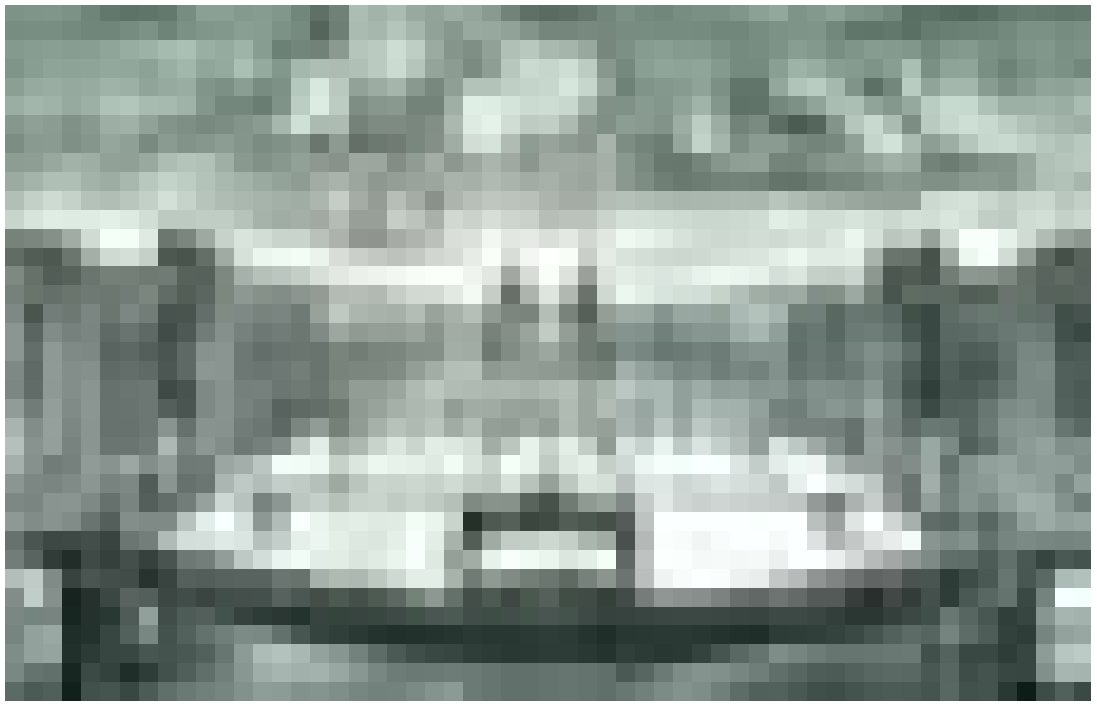


Abb. 2: Ballett im Schloßpark, um 1700, Kupferstich von Johann Ulrich Kraus, Wien, Museen der Stadt, I.N. 14.243

So wie man Kathedralen mit Bildwerken von Heiligen ausstattete, Schlösser mit reichen Bildprogrammen auf Wandteppichen oder Deckengemälden versah, ebenso brachte man in den Gärten Bauten und figürliche Gegenstände ein, die spezifisch zur Aura des spielerischen Wohllebens im Freien gehören sollten bzw. dieses Wohlbefinden evozierten. Unter den Objekten möchte ich lediglich nennen:

a) mehrstöckige Tanzbäume, sogenannte geleitete Tanzlinden

b) Brunnen als Symbol des Lebens. Der französische Gartenarchitekt Alexander Blonds schreibt dazu in seiner „Neueröffneten Gärtner-Akademie" von 1764: Brunnen sind die „vornehmste Zierde der Gärten. Denn sie beseelen dieselben gleichsam durch ihr liebliches Geräusche."

c) Grotten mit dem musizierenden Orpheus. Hierbei sollte die Natur selbst mitspielen, indem Echoeffekte evoziert wurden, die als Widerhall aus dem unendlichen Raum, als Resonanz der unsichtbaren Natur vernommen wurden. Den Echo-Grotten kam somit auch eine kosmologische Relevanz und Perspektive zu.

d) Als Widerhall der Natur waren auch die nach 1760 in Bäumen aufgehängten Aeolsharfen dienlich, die als Windmusik von Dichtern wie Herder, Goethe oder Annette von Droste-Hülshoff besungen und mit dem Nimbus des Ätherischen wie auch des Lebensbedrohenden versehen wurden. Betreffs der Aeolsharfen kann man sagen: die Natur spielt mit.

e) Wasserorgeln und andere klingende Automaten. Man baute außerdem bergende, zur geselligen Trinkrunde einladende Lauben und Pavillons.

f) Pavillons für Gartenkonzerte fehlten seit dem frühen 18. Jahrhundert auch in keinem der vielen „pleasure gardens", den Vauxhalls oder Tivolis benannten Vergnügungsparks, oder Kuranlagen.

Abb. 3: Singen zur Gitarre im Hausgarten, vor 1858, Federzeichnung von Johann Michael Voltz, München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1910: 190

g) Im Bagno, dem großen englischen Garten bei Burgsteinfurt, baute man 1774 das erste frei stehende Konzerthaus, eine „Grande Galerie pour les concerts" mit je 6 großen Türen beiderseits des 28 Meter langen eingeschossigen Bauwerks, welches von den Grafen von Bentheim-Steinfurt ausdrücklich zum Besuch von Konzerten der Hofkapelle durch alle Bewohner dieses Territoriums bestimmt worden war und den Genuß symphonischer Werke inmitten eines viele weitere Attraktionen anbietenden Lustparks bei jeder Witterung ermöglichte.

h) Die optisch fesselnde, auf Musikalisches verweisende Präsenz von Objekten wurde zudem durch ein reichhaltiges Programm von Statuen bekräftigt, die zumeist Figuren der Fröhlichkeit und des Lebensgenusses antiker Überlieferung darstellten (Apoll, Orpheus, Pan, Tritonen, Nymphen). Mit solchen Programmen aus frühen italienischen Opern wurden viele Gärten zu Theaterkulissen, die man für Maskeraden u. a. als Dekor einstimmend nutzte.

Nach dieser Erinnerung an die den Zwecken des Musizierens und Tanzens dienlichen Kleinarchitektur sowie der bildnerischen Ausstattung sei ein Blick in die Literatur geworfen, denn neben dem praktischen Musizieren prägte fortan auch die Vorstellung vom Garten als eines Ortes paradiesischer Freuden die Bildersprache vieler Poeten und Komponisten. Gärten standen ein für das mythologische Eingedenken an den ersten Garten, an den Garten Eden als Garten Gottes, freilich auch verbunden mit dem Bild der Geliebten sowie als Kulisse für erotische Begegnungen. Dem Garten spendete man Lob als einer auratischen, überschaubar gestalteten Lokalität, in der menschliche Nähe, Erkenntnis, Wachstum, Lust in der Kunst, „riforma", saturnische Tätigkeit, aber auch Ängste, Verlassenheit

Abb. 4: Konzert in einem Park in Paris, 1865, Aus der Zeitschrift L'Illustration 46, 1865, S. 124

oder Irrwege im Labyrinth erlebt werden konnten. In den allegorischen Garten projizierte man viele Träume, Stoffe von Märchen, auch Hoffnungen auf ein „künftiges Paradies".

Die Leitmetapher des Lustgartens als verschönter Natur einschließlich der damit assoziierten Pflanzenbilder und -embleme regte zu einer Vielheit von poetischen Bildern an. Darunter findet man Titelmetaphern wie „Fruchtbringender Lustgarten", „Hortus Philosophicus", „Anmütiger Weißheit Lust Garten", „Geistliches Blumen-Gärtlein", „Neuerbaueter Poetischer Lust- und Blumen-Garten". Manche Autoren schwelgten in dieser dekorierenden Bilderwelt, so z. B. der Coburger Hofkapellmeister Melchior Franck, der u. a. die Sammlungen publizierte:

1610	„Flores musicales"
1616	„Geistlicher musicalischer Lust garten"
1627/28	„Rosetum musicum"
1636	„Paradisus musicus"

Zu Lebzeiten Francks brachten auch viele andere Autoren „schöne Gesänge" heraus, die nicht dazu bestimmt waren, als Buchlyrik gelesen zu werden, vielmehr sollten diese möglichst in einem dazu einladenden Lustgarten – zu höchstem irdischen Vergnügen als Gesellschaftslied – klingend wirksam werden. Mit dieser Intention stand der Königsberger Dichter Simon Dach gewiß nicht allein, wenn er in seinem „Lied der Freude" sang:

„Der habe Lust zu Würfeln und zu Karten,
Der zu dem Tanz und der zum kühlen Wein,
Ich liebe nichts, als was in diesem Garten
Mein Drangsalstrost und Krankheitsarzt kann sein.
Ihr grünen Bäume,
Du Blumenzier,
Ihr Haus der Reime,
Ihr zwinget mir
Dies Lied herfür."

Musizieren in Haus- und Schrebergärten des 19./20. Jahrhunderts

Im Biedermeier und in der Folgezeit liebte die Mittlere Klasse die Behaglichkeit und traute Eintracht im Kreise der partriarchalisch strukturierten Familie. Ein gepflegter Garten galt „as an extension of home" besonders seit der Einführung der als luxuriös geltenden „French windows", den großen Glastüren. Goethe sprach mit seinen Stammbuchversen

„Freut Euch in dem engsten Raum
Was beglückt es ist kein Traum"

viele Zeitgenossen wie auch spätere Bewunderer unmittelbar an. Seine „Gartenlust" in Weimar am Frauenplan und an der Ilm regte u. a. dazu an, sich ähnliche Stätten des floralen Wachsens und des Ausruhens nach getaner Arbeit zu leisten. Heim und Garten, „Die Gartenlaube" wurden zu Inbegriffen bürgerlich-temperierten Lebensgenusses in friedlicher Runde im Reservat des Privaten „hinter dem Gebüsch". Man unterschied Wohngärten von Besuchsgärten (zum Vorzeigen), die zumeist am Stadtrand gelegenen Wochenend- oder Schrebergärten kleinsten Zuschnitts von den sogenannten „Belvederchen" (Dachgärten auf Häusern reicherer Bewohner in Altstädten). Dazu benützte man als Ausstattungsstück ein möglichst helles und offenes, schützendes Gartenhaus, die Geborgenheit in der Laube (= „ein gitternes Haus",

Clemens Brentano), Glockenspiele, Äolsharfen bis gegen 1860 und vor allem Sitzbänke. Die Bank aus Stein, Holz oder Gußeisen (nicht mehr die Rasenbank wie im Mittelalter) bezeichnete den Ort behaglicher Ruhe und des geselligen Beisammenseins.

Gartenbänke waren als Ruheplätze geschätzt zum Vorlesen, zum Erzählen, zur Meditation und Inspiration. Eduard Mörike konzipierte in Obermarchthal „zwischen hohen Tannen und blühendem Jasmin", geküßt von der Muse der Poesie, manches Gedicht. Am 26. Juni 1838 schrieb er aus Cleversulzbach: „Ich sitze viel im Garten unter dem grünen Schirm, ein Buch vor mir, in das ich zwei Minuten hineinsehe, um alsbald wieder in meine eigenen Grillen zu verfallen. Oder ich belausche ein Kindergespräch am Gartenhag, wobei einem das Herz vor Freuden lacht. Gestern Abend sangen zwei Mädchen."

Kehren wir abschließend zurück nach Herrenhausen als Stätte repräsentativer Vergnügungen, die dort gewandelt bis heute hin geboten werden. Im August 1750 wurden in Anwesenheit König Georgs II. mehrtägige Festlichkeiten der Hofgesellschaft offeriert, eine davon war ein Maskenball, worüber die Kaiserliche Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung in Frankfurt berichtete:

„gegen Abend 8 Uhr, ward das Theater und Amphitheater im Garten zu Herrenhausen, wie auch die Frontispice vor der Gallerie, ersteres zum masquirten Ball mit fast 7000 Lampen prächtig erleuchtet. Gegen 9 Uhr nahm der Ball, wozu Se. Majestät der König im goldnen, und Ihro Königl. Hoheit die Prinzessin Maria von Hessen-Cassel im rothen Domino erschienen, seinen Anfang. Der Cammerherr, so an diesem Tage die Aufwartung hatte, der Vice-Ober-Stallmeister Herr von Frechapel tanzte zuerst mit der höchstgedachten Prinzessin, welchem nachher mehrere Paare folgten. Um 11 Uhr nach geendetem Tanze begabe man sich an die Tafel, deren in der Gallerie 7, jede von 16 Couverts, an deren mittleren des Königs Majestät mit der Prinzessin Maria sich setzten, bedient wurden. Ausser diesen war in dem einen Flügel der Gallerie auf noch zwo Tafeln, jede von 24 Couverts, eben wie auf jenen, überaus wohl angerichtet.

Während der Tafel entstand ein hefftiges Gewitter mit starkem Regen, welches den ferneren Tanz auf dem Theater hemmete; dieserwegen wurden nach geendetem Abend-Essen die Tafeln in der Geschwindigkeit aus der Gallerie weggeräumet, und ausser den darinn bereits vorhandenen neun Hange-Cronen mit weissen Wachslichtern annoch 36 Girandolen, jede von 5 Armen, und gleichfalls mit weissen Wachslichtern besetzet, zu beyden Seiten zu mehrerer Erleuchtung gestellet, worauf zum Tanzen wieder der Anfang gemacht, und damit bis des Morgens um 4 fortgesetzet wurde."

Möge diese Rückschau in die Gartengeschichte einen ausschnitthaften Einblick vermitteln von akustischen Ereignissen, die einst in den als künstlerischen Paradiesen gestalteten Räumen essentiell zur Gartenkunst gehörten. Auch unter den heutigen Verhältnissen bieten Gärten Raum für Musizieren, Tanzen und Theaterspiel.

Stephan Froleyks

Gartenklänge in Schloss Landestrost

Am 5. August 2007 erfolgte die zweite Veranstaltung der Gartenklänge im Laubengang des Amtsgartens von Schloss Landestrost in Neustadt am Rübenberge. Stephan Froleyks ließ unter dem Thema „getrommelt, mit tuben" fantastische Töne erklingen. Nachfolgend ein literarischer Beitrag von ihm. [1]

Zum Text:
In den letzten Monaten schrieb ich für ein neues Hörstück zwölf profane Litaneien zu unterschiedlichen Themen, vom Jagdhund bis zum Computerprogramm. Interessiert hatte mich die additive Struktur dieser speziellen literarischen Form, die man wunderbar rhythmisch und wortklanglich variieren kann und in der sich wider Erwarten sogar kleine Geschichten erzählen lassen.

1 erschienen in: Eckerle, Eberhard und Wolschke-Bulmahn, Joachim (Hg.): Landschaft - Architektur - Kunst - Design (= CGL-Studies 4), Hannover 2006, S. 107ff

Gartenmusik

schnee, der vom walnussbaum tropft
die schaukel, die quietscht
schritte über den kies
abends der einfliegende fasan
das krächzen der dohlen
jasmin reibt sich an der dachrinne
vorsichtiges klirren von hängenden flaschen
der schnork des bergischen krähers
feuerprasseln

über den rasen rumpelt eine volle mülltonne
igelschnüffeln an laubkompost
häckselbordun
totholzklopfen
trampolinfedern
laub rechen
platten fegen
spaten trifft stein
morscher ast bricht
hund bellt

im Wind rollender sand
myriaden von zikaden (graphocephala fennahi)
rieseln aus kastanien (cameraria ohridella)
regen auf buchendach, im baum gehört
singen der wäscheleine
singen der hochspannung im nebel
regen im kompost
windspiel im trockenen garageneck
amselplustern in der vogeltränke
gras rupfen

pfiff auf grashalm
maus in lebendfalle
axtschläge
mulchen und grubbern
baggern und buddeln
einschlagen von hölzernen zaunpfählen
schuffeln in sandigem boden
das garagentor ächzt und donnert
salven von kastanien und walnüssen
durch's laub brechen eines kleinen, harten balls

ein ast knickt
birkenreiser brechen
eine amsel stöbert im trockenen laub
das fagott zu abendstunden
gedämpfte stimmen, dazu ein
hagebuttenknuspernder finkenschwarm
stetiges schaufeln von grus
plumpsen von äpfeln
krähe pickt kitt am schuppen
nachbargemurmel

langsames sägen
taubenschwingen
wildgänse rufen
perlende strophe eines rotkehlchens
ferienflieger brummt hoch über uns
blätter brausen
plastikkanne wird mit druck gefüllt
keine autos
keine maschinen
kurorchester

Andrea Koenecke, Udo Weilacher

„Ernst Cramer 1898–1980. Visionäre Gärten“

Ausstellung, 26.10.–18.12.2004

Das Ausstellungsprojekt ‚Ernst Cramer 1898-1980. Visionäre Gärten' wurde bereits in unserem Bericht 2002-04, der im September 2004 erschien, vorgestellt. Wie geplant konnten die Schweizer Exponate durch das Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur und das CGL vom 26. Oktober bis 18. Dezember 2004 in Hannover präsentiert werden.

Die von Prof. Dr. Udo Weilacher konzipierte Ausstellung zeigt eine Auswahl der wichtigsten Werke des Zürcher Gartenarchitekten Ernst Cramer. Erstmals zu sehen war diese Ausstellung im Frühjahr 2002 an der ETH Zürich. In Hannover stellte das kleine Foyer des ehemaligen Fachbereichs Architektur den geeigneten Rahmen für die skulpturale Raumkonzeption dar: Zwischen Glasplatten ‚schwebend' waren Originalpläne aus dem Nachlass Cramers zu sehen, Großfotografien vermittelten plakativ einen Eindruck von den Projekten. Modelle ließen unter anderem den ‚Garten des Poeten' und den ‚Theatergarten' anschaulich werden. In einem Wasserbecken bildete die ‚Schlanke Aggression' von Bernhard Luginbühl, wie bereits 1959 im ‚Garten des Poeten', den markanten Blickpunkt der räumlichen Inszenierung.

Begleitend zur Ausstellung fand die Vortragsreihe ‚Visionäre Gärten' statt:

Der Bildhauer und Environmentkünstler Dani Karavan aus Tel Aviv war am 17. November 2004 in Hannover zu Gast. Er gab Einblick in sein Schaffen, unter anderem stellte er seine Arbeiten für die Axe Majeur in Cergy-Pontoise bei Paris, seine Hommage an Walter Benjamin in Port-Bou an der französisch-spanischen Grenze und aktuelle Projekte in Japan vor.

Der Landschaftsarchitekt Günther Vogt vermittelte am 1. Dezember einen Eindruck von der Arbeitsweise und Entwurfshaltung seines Zürcher Büros, Vogt Landschaftsarchitekten.

Der spanische Architekt und Landschaftsarchitekt Elías Torres Tur aus Barcelona stellte am 15. Dezember spektakuläre Projekte zur Diskussion, unter anderem das 4.500 qm Photovoltaikdach am Kulturforum 2004 in Barcelona und die skulpturale Rolltreppenanlage „Escalera de la Granja" in Toledo, beides gemeinsame Arbeiten mit José Antonio Marténez Lapeña.

Studierende, Lehrende und Praktiker der Landschaftsarchitektur und der Architektur sowie zahlreiche weitere Interessierte besuchten die Veranstaltungen. Mit der Präsentation der visionären Werke Ernst Cramers wurde auch eine angeregte Diskussion über die zukünftige ästhetische Qualität öffentlicher Freiräume erzielt.

Das Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur in Rapperswil, die Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich sowie Dr. Karl Studer aus Solothurn haben uns freundlicherweise die Exponate als Leihgaben zur Verfügung gestellt. Ihnen sowie mehreren Stiftungen und Sponsoren gilt unser herzlicher Dank: der Niedersächsischen Lottostiftung mit „BINGO! Die Umweltlotterie", dem Schweizerisch-Deutschen Wirtschaftsclub Niedersachsen e.V., den CampusPartnern der Universität Hannover, der Stiftung Edelhof Ricklingen, der BetonMarketing Nord GmbH, der Firma Glasfischer Glastechnik, der Holcim (Deutschland) AG, der Firma Kießling Werbung sowie dem bureau culturel français. Und nicht zuletzt danken wir dem tatkräftigen und unverwüstlichen Aufbauteam.

Peter Fibich

Georg Pniower. (1896–1960) Landschaftsarchitekt der Moderne

01.11 2004 bis 28.02.2005

Kann man über das gut fünfzig Jahre zurückliegende Werk eines Landschaftsarchitekten eine Ausstellung machen? Selbstverständlich vorausgesetzt, es gibt genügend vorzeigbares Material! Genau dies war der springende Punkt im Falle Georg Pniowers, der von 1896 bis 1960 lebte und zu den herausragenden Fachleuten seiner Zeit gehörte. Überraschend fand sich ein Teil des von Vielen verloren geglaubten Nachlasses des Gartenarchitekten im Archiv der Berliner Humboldt-Universität. Schriftstücke und Pläne, Skizzen und zahlreiche Fotos bezeugten, dass Pniower nicht nur ein überaus begabter Theoretiker, Planer und Zeichner war, sondern zudem auch professionell zu fotografieren verstand. Das Material konnte im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes zur Geschichte der Landschaftsarchitektur der DDR erstmals wissenschaftlich ausgewertet werden, das der Autor gemeinsam mit Joachim Wolschke-Bulmahn in den Jahren von 2001 bis 2004 absolvierte. Die Erkenntnisse zu Leben und Werk Pniowers wurden 2004 in einem Buch publiziert.[1] Der Umstand, dass die Wiedergabe der Abbildungen in einer wissenschaftlichen Dokumentation nicht annähernd die Brillanz der Originale besitzt, ließ darüber hinaus das Vorhaben zu einer Ausstellung reifen: Das für sich selbst sprechende Material sollte einem breiteren Publikum zugänglich werden.

Das CGL ließ das Vorhaben im Herbst 2004 Wirklichkeit werden. Auf der Basis hochwertiger Reproduktionen der Originale aus dem Nachlass Pniower kuratierte Peter Fibich die Ausstellung, die 20 Tafeln umfasste. Das Leben Georg Pniowers war stark von den gesellschaftlichen Veränderungen seiner Zeit gezeichnet: Nachdem seine Ausbildung infolge des ersten Weltkrieges eine Unterbrechung erfuhr, wurde er zu einem der erfolgreichsten Gartenarchitekten in der Weimarer Republik. Im Nationalsozialismus wurde er aus rassistischen und politischen Gründen verfolgt und erhielt Berufsverbot. In der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR konnte er schließlich bis zu seinem frühen Tod als Hochschullehrer wirken. Während diese biografischen Aspekte in der Ausstellung einführend erläutert werden, traten Beispiele seines Werkes in den Mittelpunkt der Schau.

Aufgrund des erzwungenen Endes seiner Berufstätigkeit ab 1936 sowie der vornehmlich theoretischen Arbeit nach 1945 sind dies vorrangig Gärten und Parks der Dekade ab 1925, als das Büro Pniowers mit viel beachteten Planungen an die Öffentlichkeit trat. Die Tafeln widmen sich zahlreichen Planungen für private Haus- und Villengärten, aber auch Typenentwürfen für Kleingärten, Freiraumkonzeptionen für Siedlungsprojekte sowie Friedhofsplanungen. Ein besonderes Kapitel im Werk Pniowers bildeten Innenraumbegrünungen und Arrangements für Pflanzenfenster und Wintergärten, mit denen er vollkommen neue Wege wies. Mit der Ausgestaltung

1 Wolschke-Bulmahn, Joachim; Fibich, Peter: Vom Sonnenrund zur Beispiellandschaft. Entwicklungslinien der Landschaftsarchitektur in Deutschland, dargestellt am Werk von Georg Pniower (1896-1960), Beiträge zur räumlichen Planung, Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover Bd. 73, Hannover 2004.

des Restauranthauses „Gourmenia" in Berlin (1928/29) machte er auch international auf sich aufmerksam. Nicht nur die erfolgreiche Zusammenarbeit mit avantgardistischen Architekten wie Bruno Ahrends, Leo Nachtlicht und Harry Rosenthal unterstreichen, dass die Bezeichnung Pniowers als einen Modernen unter den Gartenarchitekten mehr als berechtigt ist. Die Suche nach neuen gestalterischen Wegen, technisch-konstruktive Experimente zur Baumrodung wie zur Dachbegrünung oder auch Vorstöße zur Einbeziehung von Landschaftsarchitekten bei der Gestaltung von Autobahnen (1931) verdeutlichen, dass Pniower ein Vordenker in vielen Bereichen war. Auch in der Nachkriegszeit blieb er diesem Ideal treu, etwa als er mit einem Entwurf für den Berliner Tiergarten (1947/48) einen streitbaren Fachbeitrag in der Berliner Planungsdiskussion lieferte. Mit dem Forschungs- und Realisierungsprojekt „Beispiellandschaft Huy-Hakel" eröffnete er der großräumigen Landschaftsplanung in den 1950er Jahren neue Dimensionen.

Die Ausstellung war vom 1.11.2004 bis 28.2.2005 erstmals im Foyer des CGL in der Wunstorfer Straße zu sehen. Bereits hier erfreute sie sich einer erfolgreichen Resonanz. Die Bauwelt bezeichnete am 28.01.2005 die Schau als „vorzüglich" und schrieb, sie „erfüllt nicht nur ein längst überfälliges Desiderat der Forschung, sie weist endlich auch einem erfolgreichen Gartenarchitekten den ihm gebührenden Rang in der Geschichte der Moderne zu (...) Das Schwergewicht der von Peter Fibich inhaltlich konzipierten Ausstellung liegt eindeutig und zu Recht auf Pniowers Arbeiten und Gedanken der 20er Jahre. Die Fülle und der Einfallsreichtum der hier ausgebreiteten Entwürfe ist beeindruckend."

Nach ihrem Start in Hannover konnten die Tafeln vom 26.6. bis 10.7.2005 in der Akademie der Künste in Berlin gezeigt werden. Die Eröffnung zog über 100 Besucher in das Gebäude am Hanseatenweg. Es erwies sich langfristig als gute Entscheidung, die Ausstellung als reproduzierte und damit problemlos „wanderfähige" Schau konzipiert zu haben: Nach ihrer erfolgreichen Resonanz in Berlin wurde vom 9.12.2005 bis zum 5.3.2006 das Dessauer Bauhaus zur dritten und vorerst letzten Station. Neben anderen Medien widmete auch Deutschlandradio Kultur am 1.3.2006 der Ausstellung in Dessau einen Beitrag.

Im Meisterhaus Schlemmer, jenem Denkmal der modernen Architektur, das nicht zuletzt auch vom Freiraumverständnis seines Architekten Walter Gropius Auskunft gibt, war das Werk des modernen Gartenarchitekten Pniower nicht nur ausstellungstechnisch besonders gut aufgehoben. Ergänzt durch einige Originale des Berliner Nachlasses, konnten die Tafeln hier thematisch den einzelnen Wohnräumen des Hauses zugeordnet werden. Die funktionale und gestalterische Intensität der Pniower'schen Entwürfe trat dabei in Kontrast zur reduzierten Gartenauffassung des Bauhausdirektors vor den Fenstern – dabei zugleich offenbarend, dass es eine einheitliche, gefestigte Auffassung zum Garten der Moderne offenbar nicht gab. Eine Finissage, die als Fachdiskussion des Kurators mit Dr. Martin Baumann vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege angelegt war, widmete sich diesen erweiterten Dimensionen einer Einordnung Pniowers in den Kontext der modernen Gartenarchitektur.

„Gourmenia“ von oben

Andrea Koenecke, Heike Palm

„... prächtiger und reizvoller denn jemals...“ Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37

01.04 2007 bis 13.05.2007

Im Sommer 1936 wurde der Große Garten vom Welfenhaus an die Stadt Hannover verkauft und innerhalb von nur zehn Monaten bis zu seiner feierlichen Wiedereröffnung im Juni 1937 wiederhergestellt, in Teilen jedoch auch neu interpretiert und ausgestaltet. Initiiert durch Ronald Clark, den Direktor der Herrenhäuser Gärten, setzten sich Stadtarchiv, Historisches Museum, Herrenhäuser Gärten und CGL gemeinsam zum Ziel, dieses jüngere und noch wenig bekannte Kapitel der Geschichte des Großen Gartens wissenschaftlich aufzuarbeiten und anlässlich des 70. Jahrestages seiner Erneuerung der Öffentlichkeit in dezentralen Themenausstellungen vorzustellen.

Vom 1. April bis 13. Mai 2007 waren unter dem Titel „... prächtiger und reizvoller denn jemals... 70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens“ mehrere Ausstellungen in Hannover zu sehen: „Deutsche Pflanzen, deutsche Gärten? Hannovers Grün in brauner Zeit“ thematisierte das Historische Museum. „Marketing und Propaganda. Werbemittel und Plakate von 1936 bis 1966“ waren Gegenstand der Ausstellung im Stadtarchiv. Im Großen Garten vermittelten studentische Installationen sowie Großbanner mit historischen Aufnahmen Einblicke „Hinter der Prächtigkeit“. „Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37“ wurde in einer Ausstellung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur dargestellt.

Diese von der Gartenhistorikerin Heike Palm im Auftrag des CGL konzipierte Ausstellung spannt einleitend einen Bogen von der Glanzzeit des Großen Gartens über den darauf folgenden „Dornröschenschlaf“ bis zum drohenden Verfall der Anlage Anfang des 20. Jahrhunderts. Detailliert dargestellt werden daraufhin die Hintergründe und Maßnah-

men der zehnmonatigen Arbeiten 1936/37. Zahlreiche Fotos zeigen den Zustand vorher, die Arbeit auf der Großbaustelle und das Ergebnis der Erneuerung. Der zeitliche Bogen wird schließlich weiter gespannt bis zu einer Würdigung des heutigen „vielschichtigen" Gesamtkunstwerks.

Insbesondere die ehemals große Bedeutung der Nutzpflanzenkultur in Herrenhausen wird den Besuchern vor Augen geführt: In 27 der 32 „Triangeln", den dreieckigen Gartenräumen der sternförmig gegliederten südlichen Gartenhälfte, wuchsen Obstbäume; in Feigengarten und Apfelstück wurden erlesene Früchte für die anspruchsvolle Tafel des Hofes kultiviert. Doch die Ausgestaltung der in ihren barocken Grundstrukturen erhaltenen Anlage zu einem reinen Ziergarten ist nicht die einzige Veränderung im Zuge ihrer ‚Erneuerung': Die ehemals schlicht-elegante Gestaltung des Parterres wurde durch aufwändigere Ornamentik ersetzt, ein Labyrinth und eine Aussichtsterrasse neu angelegt, die „Schwanenteiche" zu Spiegelbassins umgestaltet... Diese und weitere Neugestaltungen sind in historisierenden Formen gehalten und daher nicht auf den ersten Blick als eigene „Gestaltungsschicht" der 1930er Jahre zu erkennen. Detailliert gibt die Ausstellung Einblick in die Vielschichtigkeit und historische Aussagekraft des Kulturdenkmals „Großer Garten".

Organisiert wurde diese Ausstellung, die vom 07.06. bis 30.07.2007 auch anlässlich der

Feierliche Eröffnung der Ausstellung im Galeriegebäude der Herrenhäuser Gärten

Festveranstaltung „60 Jahre Landschaftsarchitektur und Umweltplanung sowie Gartenbau“ am Institut für Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover zu sehen war, von Andrea Koenecke.

Der von der Landeshauptstadt Hannover 2007 herausgegebene Katalog „...prächtiger und reizvoller denn jemals... 70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens“ dokumentiert alle Themenausstellungen. Auch die Kurzfassungen der begleitenden Vortragsreihe sowie Beiträge zu den Installationen im Großen Garten sind enthalten. Der Katalog ist im Infopavillon am Großen Garten erhältlich.

Der Niedersächsischen Lottostiftung danken wir für ihre Förderung des Ausstellungsprojektes.

Andrea Koenecke

Studentischer Workshop mit Prof. Bernard Lassus, Paris

„Zeitschichten im Großen Garten in Herrenhausen", Oktober 2005

Im Wintersemester 2005 wurde durch die Herrenhäuser Gärten, das Institut für Landschaftsarchitektur sowie das CGL ein Workshop mit dem französischen Künstler und Landschaftsarchitekten Prof. Bernard Lassus veranstaltet.

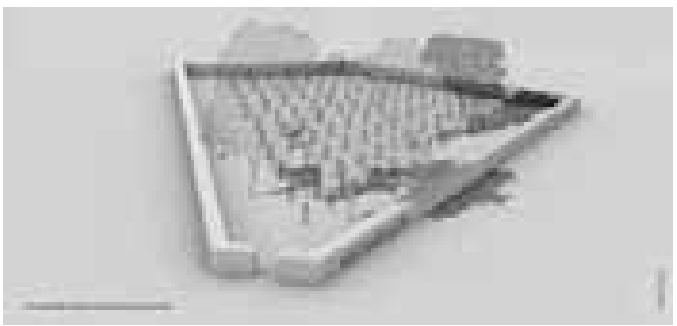
Den Anstoß zu diesem außergewöhnlichen Lehrangebot hatte ein Gespräch mit dem damaligen französischen Kulturattaché in Niedersachsen, Brice d'Antras, gegeben. Einen wichtigen Impuls zur inhaltlichen Ausrichtung gab Ronald Clark als Direktor der Herrenhäuser Gärten mit seiner Initiative, ein Schlaglicht auf die jüngere Geschichte des 1936 durch das Welfenhaus an die Landeshauptstadt Hannover verkauften Großen Gartens zu werfen. Spuren und Schichten der Geschichte herauszuarbeiten und somit eine differenzierte Wahrnehmung dieses Gesamtkunstwerks zu erreichen, war Ziel des Workshops.

Zunächst sollten die sechzehn Studierenden, angeregt durch Texte von Bernard Lassus, sich dem Großen Garten im Sinne der von ihm formulierten „erfinderischen Analyse" annähern. Ein Portrait zu erstellen war ihre erste Aufgabe, dazu sollten sie „Schwamm

sein", sich „vom Ort und seiner Umgebung durchtränken" lassen.[1] Gemeinsam mit Ronald Clark und Bernard Lassus folgte ein Spaziergang in der Anlage. „Was ist hier nicht barock?" – diese Frage zeigte, wie sehr spätere historisierende Überarbeitungen mit der unverändert erhaltenen barocken Grundstruktur des Gartens in der Wahrnehmung verschmelzen. Dies zeigten auch die Portraits: als prägend für die Anlage empfunden wurden beispielsweise die Lindenhochhecken, die im Großen Garten eine Zutat der 1930er Jahre darstellen.

1 Lassus, Bernard, Die erfinderische Analyse. Phasen dieser Vorgehensweise, Text zum Workshop in Hannover, Oktober 2005 [Übersetzung: A. Koenecke]

In einem einführenden Vortrag zur darauf folgenden Analysephase stellte die Gartenhistorikerin Heike Palm den Studierenden Pläne, Ansichten und Fotografien aus wesentlichen Phasen der Entwicklung des Großen Gartens vor. Nach vier Wochen intensiver Analyse- und Entwurfsarbeit, begleitet durch Prof. Dr. Udo Weilacher, Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn, Heike Palm, Dipl.-Ing. Johannes Böttger, Dipl.-Ing. Hans Rich und Dipl.-Ing. Andrea Koenecke, konnten wie angekündigt



drei der fünf von den Studierenden entworfenen temporären Installationen zur Realisierung vorgeschlagen und schließlich im Rahmen der Festveranstaltungen anlässlich des 70. Jahrestages der Erneuerung des Großen Gartens der Öffentlichkeit präsentiert werden:

Die Videoprojektion **„Sichtwechsel"** von Masashi Nakamura, Eva Nemcova und Stanislav Schwarz führte mit Überblendungen historischer Momentaufnahmen und aktueller Filmaufnahmen aus dem Großen Garten dem Betrachter Blicke „hinter die Prächtigkeit" vor Augen. Die Projektion war abends auf der Ehrenhofmauer zu sehen.

Die Jahrhunderte alte Tradition des Nutzpflanzenanbaus im Großen Garten thematisierten Jonas Heinke und Till Kwiotek mit ihrer Installation **„Fruchtfolge"** in einem der Triangel an der Großen Fontäne. Rote Baumpfähle ließen das Raster der Obstbäume wieder sichtbar werden.

Die Installation **„Rückblick"** von Maria Brüning, Inga Jansen und Karolin Kaiser kennzeichnete mit vier im Garten aufgestellten Spiegelpaaren Bereiche, in denen geschichtliche und gestalterische Gegensätze aufeinander treffen, beispielsweise im Blumengarten.

Ein Dank an die Förderer: Der Workshop wurde durch das französische Kulturbüro „antenne culturelle française Niedersachsen" finanziert, Isabelle Jeuffroy danken wir auch für die fachliche Begleitung. Die Realisation der Installationen wurde ermöglicht durch die Niedersächsische Lottostiftung, Medientechnik Engelhardt, H. W. Ibsen, die Herrenhäuser Brauerei, die Niedersächsische Wach- und Schließ-Gesellschaft sowie Baumert & Da-

bergotz. Die Herrenhäuser Gärten haben maßgeblich zur Realisierung des Projekts beigetragen, unser Dank gilt insbesondere Herrn Amelung für seine Betreuung der Umsetzung und auch Frau Kestennus für die Pressearbeit.

Doch gerade auch das große Engagement der Studierenden selbst während der spannenden Akquisephase und der baulichen Realisierung ihrer Installationen hat deren erfolgreiche Präsentation zur Saisoneröffnung der Herrenhäuser Gärten 2007 möglich gemacht.

In der französischen Fachzeitschrift *l'architecture d'aujourd'hui*[2] berichtet Bernard Lassus über den Workshop in Hannover. Als bemerkenswert hebt er dabei die qualitätvolle Zusammenarbeit der Herrenhäuser Gärten und der Leibniz Universität Hannover hervor. Seit November 2006 ist Bernard Lassus Ehrendoktor der Leibniz Universität Hannover.

2 Lassus, Bernard, 2007, Atelier aux jardins de Herrenhausen, Hanovre, Allemagne, in: l'architecture d'aujourd'hui 370 mai-juin 2007, S. 14-16

Projekte und Vorhaben

Ausstellungs- und Forschungsvorhaben
Tagungen und Workshops

Norbert Rob Schittek

documenta_landschaft_kunst

Das Projekt documenta_landschaft_kunst ist von Margitta Buchert, Norbert Rob Schittek und Hendrik Toepper entwickelt und die Konzeption in einer Machbarkeitsstudie dokumentiert und veröffentlicht worden. Anlässlich einer Ausstellung des Konzeptes in der Bauverwaltung der Landeshauptstadt Hannover ist diese Studie 2005 neu aufgelegt worden. Vereinfacht zusammengefasst gehen die Autoren von 5 Projektionsstrahlen, den so genannten Gedankenstrichen aus, die bedeutende innerstädtische Situationen mit dem Mittellandkanal verschneiden. Auf diesen Gedankenstrichen soll internationale avantgardistische und zeitgemäße Kunst im Maßstab 1:1 entwickelt werden. Diese Projekte werden über die Kunst zu einer erweiterten Fragestellung und Diskussion über das Verhältnis des Menschen zur Natur und der Komplexität des gesellschaftlichen Gefüges zur Umwelt beitragen.

Ein Gedankenstrich – die Achse des Großen Gartens Herrenhausen bis zum Mittellandkanal - ist 2006 in einer Projektskizze der Künstlergruppe „Observatorium" Rotterdam durch die Künstler Andre Dekker und Geert van de Camp formuliert worden.

Der 70. Jahrestag der Übergabe des Großen Gartens war der konkrete Anlass für die Weiterentwicklung dieses Teilprojektes.

In den CGL Studies 4 unter dem Titel „Landschaft – Architektur – Kunst – Design" herausgegeben von Eberhard Eckerle und Joachim Wolschke-Bulmahn, hat Prof. Albert Schmid-Kirsch unter dem Titel „Geometrische Anmerkung zu den Gedankenstrichen in der documenta_landschaft_kunst" Gedankengänge aus der Sicht eines Geometers entwickelt und dargestellt. Beide Projektskizzen, sowohl die der Künstlergruppe Observatorium als auch die von Albert Schmid-Kirsch, werden in einer Kurzfassung beschrieben und dargestellt.

Andre Dekker, Observatorium Rotterdam

Gedankenstrich Hauptachse Grosser Garten

Bedeutungen finden oder schaffen?

Die Tatsache, dass jede Achse an einer Brücke über dem Mittellandkanal endet, hat sie eine Bedeutung? Möglichweise ist eine unsichtbare Ordnung freigelegt. Oder hat es überhaupt keine Bedeutung, weil der Kanal sich um Hannover krümmt und alle Strassen irgendwie zum Mittellandkanal führen.

Der Workshop „Finden oder Schaffen" will entlang der Hauptachse Grosser Garten bis zum Poelzig Obdachlosenheim untersuchen, welche Formen vom Verhältnis Mensch-Natur zu finden sind, wie sich das in Landschaftsarchitektur ausdrückt und ob Kurzfilme Bedeutung sowohl finden als auch schaffen können. Die Studenten sollen fähig werden, ihre Untersuchungen und ihre Vorstellungen in einem überzeugenden Kurzfilm zusammenzufassen.

Anhand des Aprioris der Achse haben wir festgestellt, dass die ganze Trasse geprägt ist von den verschiedenen Einstellung des Menschen der Natur gegenüber: Ehrfurcht, Liebe, Gesundheit, Schutz und Nahrung.

Wir sehen diese Haltungen im Berggarten, am Mausoleum, im Hortus, in den Schrebergärten, in der Freiluftschule, um die Justizvollzugsanstalt und die Siedlungswohnungen herum.

Die Achse endet an dem Mittellandkanal – Beneckeallee, dort steht ein Poelzighaus. Was bedeutet das für den Gedankenstrich?
Die Achse verbindet Vorder- und Rückseiten.
Die Achse ist kurz.

Die Achse verbindet zwei wichtige und prägende Baustile Nordeuropas: Backstein-Expressionismus und Barockgarten.

Lasst uns spekulieren über Zusammenhänge zwischen

Herrenhausen und Obdachlosenheim

Barock und Expressionismus

Freiluftschule und Anstalt

Kleingärten und Großer Garten

Graft und Kanal

Tennisplatz und Wasserkunst

Parterre und Autoschnellweg

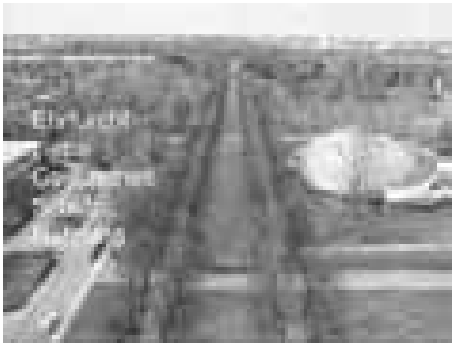
Freiluftschule und Kleingärten

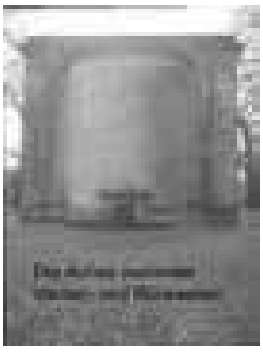
Anstalt und Bosquetts

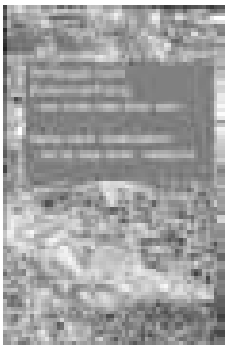
Obdachlosenheimgarten und Mittellandkanal

Wir träumen eine Stadt der Zusammenhänge und machen einen Film.
Wir brauchen viele Fähigkeiten: Studenten lernen schreiben, drehen, spielen, bauen und schneiden.
Verschiedene Fakultäten könnten beteiligt sein:
Literatur - Drehbuch
Architektur – Bühnenbild/ Bauten
Landschaftsarchitektur – Bühnenbild/ Grün
Medien – Aufnahmen/ Montage

Der Gedankenstrich







Lasst uns spekulieren über
Zusammenhänge zwischen
Herrenhausen und Obdachlosenheim

Obdachlosengarten
undMittellandkanal

Vier Beispiele aus dem Gedankenstrich Hauptachse Großer Garten

Berggarten
Mausoleum
Hortus
Schrebergärten
Freiluftschule
Justizvollzugsanstalt
Siedlungswohnungen

Lasst uns spekulieren über
Zusammenhänge zwischen
Herrenhausen und Obdachlosenheim

Obdachlosengarten
undMittellandkanal

Albert Schmid-Kirsch

documenta_landschaft_kunst Hannover

Konzept und Machbarkeitsstudie für einen standortübergreifenden Impuls

Geometrische Anmerkungen zu den Gedankenstrichen in documenta_landschaft_kunst Hannover

Die 2003 vorgelegte Konzeptstudie zu einer documenta_landschaft_kunst in Hannover durch Margitta Buchert, Norbert Rob Schittek und Hendrik Toepper thematisiert fünf Orte bzw. fünf Achsen in Hannover als Handlungsräume für eine documenta_landschaft_kunst. Die Studie streift viele Aspekte. Als einem, der wie Norbert Schittek der Darstellenden Geometrie verbunden ist, fiel mein Blick auf den geometrischen Hintergrund. Bei der Zahl fünf klingelt es bei einem Geometer. Das Pentagramm (Fünfeck) ist ein uraltes Symbol, das bereits dem Mephisto in Goethes Faust Pein bereitete. In diesem Zusammenhang wird es Drudenfuss genannt und zur Abwehr dunkler Mächte eingesetzt. Im Fünfeck teilen sich die Diagonalen im goldenen Schnitt. Fünf Punkte bestimmen einen Kegelschnitt.

Mir kam ein Blatt aus meiner Assistentenzeit in den Sinn (Abb. 1). Darin wird zu fünf frei gewählten Punkten die Konstruktion jenes Kreises kc dargestellt, dessen Zentralriss der Kegelschnitt k (im Allgemeinen: Ellipse, Hyperbel, Parabel) ist, auf welchem diese fünf Punkte liegen. Dass der Zentralriss (Perspektive) eines Kreises zu einem Kegelschnitt führt, wird hier als bekannt vorausgesetzt. Die Aufgabe ist mit Zirkel und Lineal zu lösen.

Diese Konstruktion (ausführlich dargestellt in: Eckerle/Wolschke-Bulmahn 2006) eines Kegelschnitts kc aus fünf Punkten 1,2,3,4,5 zeigt die Mächtigkeit des Gedankengebäudes der Perspektive, der Zentralprojektion und der damit verbundenen projektiven Geometrie. Benutzt werden lediglich zeichnerische Mittel der projektiven Geometrie, darunter wird hier die um Fernelemente (Fernpunkte, Ferngeraden, Fernebenen) erweiterte euklidische Geometrie unseres bekannten dreidimensionalen Anschauungsraumes verstanden.

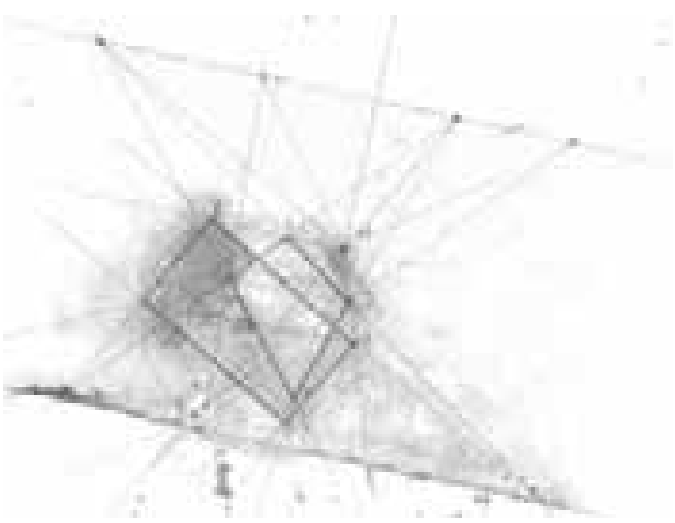


Abb. 1: Kegelschnitt aus 5 Punkten, Zeichnung A. Schmid-Kirsch

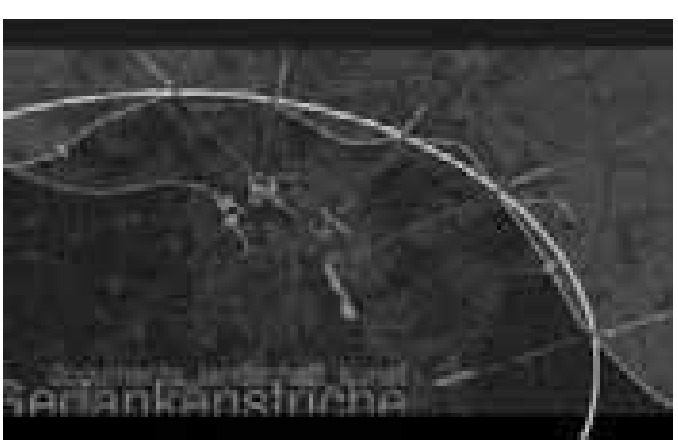


Abb. 2: Ellipse durch die fünf Achsenschnittpunkte mit dem Mittellandkanal

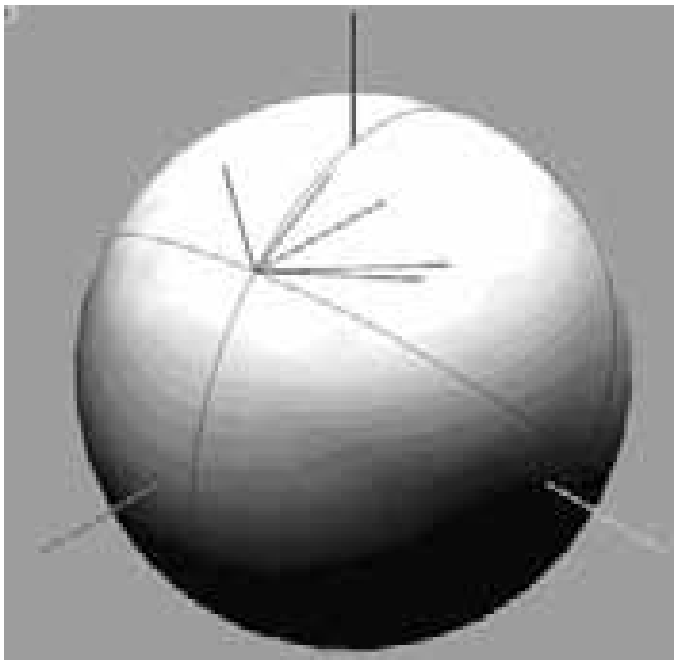


Abb. 3a: Achsen als Tangenten an die Erdkugel

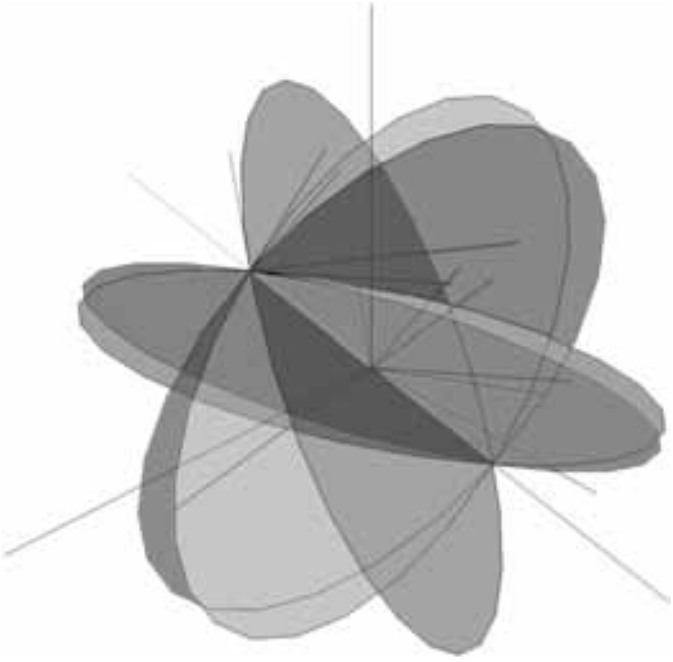


Abb. 3b: Großkreise an die Tangenten

So faszinierend diese Konstruktion ist, so obsolet wird sie angesichts der Tatsache, dass es inzwischen EDV-Programme der so genannten „dynamischen Geometrie" gibt, die nach Angabe von 5 Punkten sofort den dazugehörenden Kegelschnitt angeben. Die Abbildung 2 ist mit dem Programm „Cinderella" gezeichnet bzw. ergänzt. Im Vergleich zur Handzeichnung aus dem Jahre 1981 kostete es mich jedoch eine Menge Zeit, die entsprechenden Layouteinstellungen zu finden, damit das Ergebnis nicht in einem Wald von Strichen verloren geht. In der Handzeichnung gelang dies ausgesprochen schnell und komfortabel durch unterschiedlichen Druck auf den Bleistift.

Übernimmt man nun die Darstellung der Gedankenstriche aus der Dokumentation „documenta_landschaft_kunst" in das Programm Cinderella, kann der Kegelschnitt durch die fünf Schnittpunkte mit dem Mittellandkanal sofort bestimmt werden. Es handelt sich offensichtlich um eine Ellipse, die in Abb. 2 gelb eingetragen ist. Selbstverständlich ließen sich nun weitere geometrische Bezüge wie Tangenten und/oder Normalen in den Schnittpunkten oder die Brennpunkte der Ellipse einzeichnen.

Auf der Hand liegen weitere Gedanken und Bezüge. Striche oder Strecken sind in der Geometrie in der Regel Repräsentanten von Geraden. Die Gedankenstriche können somit als Tangenten an die Erdkugel aufgefasst werden. In dieser globalen Sicht schneiden sie sich vereinfacht in einem Punkt auf der Kugelfläche (Erdoberfläche). Wie in der Dokumentation bereits angesprochen, werden die Gedankenstriche somit zu Tangenten

an diejenigen Großkreise der Kugel Erde, die durch die fünf Schnittpunkte mit dem Mittellandkanal gehen. Auf diese Weise entwickelt sich aus der „documenta_landschaft_kunst" ein weltumspannendes System.

Man könnte die Bahn der Tangenten selbstverständlich in den Weltraum hinaus verfolgen oder z.B. auch den Sonnenstand und den Kreis zu finden versuchen, dessen Schatten (an welchem Tag?) exakt dieser Ellipse entspricht. Ihn zu bauen wäre wohl wieder eine Herausforderung für Ingenieure.

Literatur:
M. Buchert, N.R. Schittek, H. Toepper, documenta_landschaft_kunst Hannover, Positionierung, Konzept- und Machbarkeitsstudie 1 CGL Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur, Hannover 2003

E. Eckerle, J. Wolschke-Bulmahn (Hg.), Landschaft – Architektur – Kunst – Design. Norbert Schittek zum 60. Geburtstag, CGL-Studies, Bd.4, München 2006

G. Glaeser, Geometrie und ihre Anwendungen in Kunst, Natur und Technik, Heidelberg, 2005

Günter Nagel

Landschaftsarchitektur und Film

Kolloquium

Das Kolloquium Landschaftsarchitektur und Film, das 2006 in Kooperation der Akademie der Künste, des Instituts für Landschaftsarchitektur und des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur in der Leibniz Universität Hannover veranstaltet wurde, hatte eine erfreulich positive Resonanz. Nach der Konzeption der Filmhistorikerin und -publizistin Claudia Lenssen referierten Medienwissenschaftler, TV-Autoren, Fachjournalisten, Landschaftsarchitekten und Literaturwissenschaftler mit Filmbeispielen zu Themen der Inszenierung kultivierter Natur, Sinn und Sinnlichkeit und im Besonderen über die Aneignung des öffentlichen Raumes im Film. Am Beispiel Vittorio de Sicas „Der Garten der Finzi Contini" wurde von Hubertus Fischer „Einschließung und Ausschließung" als gesellschaftliches Phänomen besonders eindringlich dargestellt.

Die Beteiligten kamen spontan zu dem Schluss, dass das Thema „Landschaftsarchitektur und Film" vertiefend weitergeführt und in einer Veranstaltung in der Akademie der Künste auch öffentlich vorgestellt werden sollte. Dabei sollen neue Wahrnehmungsformen und die Rolle der Landschaft für den Film untersucht werden.

Ein Motto des Regisseurs Ang Lee „Landscape as a player" kann dabei als Leitvorstellung dienen. Um diese öffentliche Veranstaltung vorzubereiten, theoretisch von verschiedenen Seiten zu beleuchten und Grundlagen für das Veranstaltungsprogramm zu gewinnen, kamen die interessierten Beteiligten der Sektionen Film- und Medienkunst, Baukunst und das CGL am 14. Juni 2007 in der Akademie der Künste zu einem internen Workshop zusammen und luden weitere Experten der Filmwissenschaft, der Landschaftsarchitektur sowie Regisseure zum Gespräch ein (Teilnehmerliste siehe Ende des Textes).

Die Direktorin der Sektion Baukunst, Donata Valentien, begrüßte die Teilnehmer und verdeutlichte in ihrem Statement die aktuelle Problematik des öffentlichen Raumes in der zeitgenössischen Stadtlandschaft.

Günter Nagel referierte über die Identität von Landschaft und Stadtraum und die Innen-Außenraumverhältnisse, die im Film eine oft handlungsleitende Rolle spielen.

Volker Pantenburg arbeitete die Leitmotive im Werk von Abbas Kiarostami heraus und zeigte die Mobilisierung der Wahrnehmung an den Schnittstellen Öffentlich-Privat, Außen-Innen. Bewegungen werden durch das Relief der Landschaft intensiviert. Bei Kiarostami werden dabei Fragen der filmischen Technik mit solchen der Ästhetik und Moral verbunden.

Martin Prominski ging der Frage am Beispiel der urbanen Potenziale der Schweiz nach, ob Landschaft Ruine oder Akteur ist. Als Akteur ist Landschaft ein „dynamisches System menschengemachter Räume" (Jackson 1989).

Imbert Schenk untersuchte Stadt/Landschaft in der Filmästhetik Michelangelo Antonionis. In seinen Filmen komme der ersten Natur und den Stadtlandschaften eine grundlegende Funktion für die Herstellung von Bedeutung zu, sie stehen als eigenständiges szenisches Element neben der Abhandlung der zweiten Natur des Menschen in der Handlungsgeschichte. Dies kann als Kennzeichen für moderne Filme gelten.

Susanne Marschall sprach zum Thema Ruine und Landschaft und verglich dieses Verhältnis mit Ruinenbildern in Film und Malerei. „Der Prozess des Verfalls macht die Ruinen zu einem Raum auf der Schwelle zwischen Kultur und Natur". Sie verwies dabei auch auf die philosophische Fundierung des Themas durch Georg Simmel.

Ute Stoll ging am Beispiel von Christian Petzolds Film „Wolfsburg" dem Thema Stadt/Landschaft, Fahrt und Trance nach. In einer Art medialer Archäologie wird der Raum als Wahrnehmungsraum definiert und die Verknüpfung von Landschaft, Fahrt und der dabei aufkommenden Trance als historisch geprägte Erfahrung der Landschaftswahrnehmung und des Kinos als gesellschaftliches Moment identifiziert.

In einem anschließendem Gespräch zwischen Ute Holl, Claudia Lenssen und Christian Petzold beschrieb der Regisseur seine Annäherung an den Ort und die Landschaft. Mit seinem Kameramann besichtigt er noch vor dem ersten Drehbuchentwurf Orte als Schauplätze, die ihn zum Entwurf von Szenen inspirieren. Er bekennt, dass „die Landschaft die Geschichte erzählt."

Stefanie Krebs berichtete zum Thema Mikrolandschaften über die Realität filmischer Landschaften. Der Film als massenwirksames

Medium kreiert als Wahrnehmungsmuster zugleich auch Handlungsmuster und stellt damit Realität her. „Dass die Landschaft in den Köpfen entsteht, wissen wir. Wie jedoch diese Kopfgeburt Landschaft hergestellt wird und welche Prozesse die Bildmaschine Film in Gang setzt, darüber wissen wir längst noch nicht genug."

Fred Truniger analysierte den Prozess des Gehens im Film als eine elementare Gestaltung von Bewegungsabläufen. Die Wahrnehmung des Gehens ist subjektiv, sie zeichnet sich durch Unmittelbarkeit, Leiblichkeit, Langsamkeit und Fragmentierung der Wahrnehmung aus.

Ekkehard Knörer thematisierte ebenfalls die Aneignung des Stadtraumes in der Bewegung am Beispiel von Jacques Rivettes „Pont du Nord". Der Doppelcharakter gelingender/misslingender Aneignung des Stadtraumes in der Bewegung wird in dem faszinierendem Spiel mit imaginären Stadtmustern nach Art des „Gänsespiels" vorgeführt.

In der abschließenden Diskussion der Teilnehmer unter Moderation von Hubertus Fischer wurden Leitlinien und thematische Schwerpunkte für die öffentliche Veranstaltung skizziert.

Die Teilnehmer des CGL haben die referierten Beiträge nochmals reflektiert und schlagen vor, drei Themen als Schwerpunkte der Veranstaltung weiter zu untersuchen:

· Wahrnehmung: Mobilisierung des Wahrnehmungsraumes

· Herstellung von Bedeutung durch Landschaft, Innen-Außenwelten

· Sozialraum Stadt: Aneignung des Stadtraumes in der Bewegung.

Dabei hat auch die Rolle der Musik in Spielfilmen zunehmendes Interesse gefunden und könnte vielleicht parallel zu den Themen mit betrachtet werden.

Im Herbst soll bei einem weiteren Treffen in Berlin das Konzept weiter diskutiert und als Programm für die geplante Veranstaltung formuliert werden.

Teilnehmerliste
Markus Bador, Raumlabor, Berlin
Marian Engel, Stipendiat der Jungen Akademie, Berlin
Prof. Dr. Hubertus Fischer, Hannover/Berlin
Dr. Ute Holl, Berlin/Hamburg
Dr. Ekkehard Knörer, Berlin
Prof. Dr. Stefanie Krebs, Hannover
Claudia Lenssen, Berlin
Dr. Susanne Marschall, Mainz
Prof. Günter Nagel, Sektion Baukunst, Hannover
Christine Noll Brinkmann, Berlin
Dr. Volker Pantenburg, Berlin
Christian Petzold, Berlin
Hans Helmut Prinzler, Sektion Film- und Medienkunst, Berlin
Prof. Dr. Martin Prominski, Hannover
Ulrike Roesen, Sektion Film- und Medienkunst, Berlin
Jaqueline Saliba, Sektion Baukunst, Berlin
Prof. Dr. Irmbert Scheck, Bremen
Prof. Norbert R. Schittek, Hannover
Carolin Schönemann, Sektion Baukunst, Berlin
Günter Schulz, Freie Volksbühne, Berlin
Dr. Paul Sigel, Stipendiat der Jungen Akademie, Berlin
Fred Truniger M.A., Zürich
Prof. Donata Valentien, Sektion Baukunst, Weßling
Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn, Hannover

Hubertus Fischer

Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933
Symposium

Symposium des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) vom 7. bis 9. September 2006 in der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule Ahlem bei Hannover (heute Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau), unterstützt von der VolkswagenStiftung

Das sehr gut besuchte internationale Symposium hat ein neues Forschungsfeld erschlossen. Sollten ursprünglich erste Erkenntnisse über Parks und Gärten als Orte der Zuflucht und Verfolgung gewonnen werden, hat das Symposium den Gegenstandsbereich beträchtlich erweitert: gartenkulturelle Traditionen und Gartengestaltungen sind ebenso hinzugekommen wie jüdische Friedhöfe und Gärten der Ghettos und Konzentrationslager. Außerdem führten die Beiträge oft auch über erste Erkenntnisse hinaus, indem sie vertiefte Einsichten in die vielfältigen und wechselnden Funktionen dieser öffentlichen und privaten Räume im Prozeß der Ausgrenzung, Diskriminierung, Verfolgung und Vernichtung boten.

Ungewöhnlich war auch die multidisziplinäre Zusammensetzung des Symposiums. Neben Landschaftsarchitektur und Geschichtswissenschaft waren Literatur- und Rechtswissenschaft beteiligt. Das hat den Austausch spürbar befördert, da die verschiedenen Herangehensweisen jeweils andere Aspekte und Facetten des Themas aufscheinen ließen und in der Diskussion zu differenzierten Betrachtungen führten. Die internationale Zusammensetzung mit Referenten und Referentinnen aus Israel, Polen, Österreich, den USA und Deutschland ergab sich bereits daraus, daß die wenigen Fachleute für dieses Thema buchstäblich in aller Welt verstreut sind. Zum Gelingen des Symposiums trug ganz wesentlich der Ort und seine Geschichte, die selbst Gegenstand des Symposiums waren, sowie die großzügige Unterstützung durch die heutige Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau der Landwirtschaftskammer Niedersachsen bei.

In seinem Eröffnungsvortrag schritt der bekannte Antisemitismus- und Holocaustexperte Wolfgang Benz (Berlin) nach einer

markanten stereotypengeschichtlichen Einführung die Klimax „Freiräume – Zuflucht – Verbotene Orte – Mordstätten" weiträumig an einer Reihe prägnanter Beispiele ab. Der Vortrag zeigte nicht nur eindrucksvoll die Fruchtbarkeit der Fragestellung, sondern wies auch auf die mentale Vorgeschichte dieser Instrumentalisierung von Freiräumen hin. Die Rechtswissenschaftlerin und Datenschutzexpertin Marie-Theres Tinnefeld (München) stellte parallel dazu am Beispiel der Rassengesetze und Rassenpolitik Südafrikas zur Zeit der Apartheid dar, welche Folgen dieses System in Gestalt klassifizierter Freiräume sowie der Ausgrenzung der Schwarzen aus öffentlichen Parks und Anlagen, aber auch der direkten Zerstörung ihrer Häuser und Hausgärten in den Squatters hatte. Kongruenz und Differenz zum gleichfalls rassengesetzlich fundierten NS-System der Ausschließung und Diskriminierung wurden deutlich. Mit der ersten Sektion „Gärten und Parks im Kontext von Antisemitismus und Apartheid" war eine breites Fundament für die folgenden Vorträge gelegt.

Die zweite Sektion behandelte die „Israelitische Gartenbauschule Ahlem und gartenkulturelle Traditionen in Israel", in der anhand von Zeitzeugenerinnerungen und Bildquellen Geschichte und Funktion von Ahlem als „Ort der Zuflucht, Ort der Verfolgung, Ort der Hoffnung" in den Jahren 1933 bis 1948 eindrücklich sichtbar gemacht wurde (Marlis Buchholz, Claus Füllberg-Stolberg, Hans-Dieter Schmid, Hannover), andererseits der kaum zu überschätzende Einfluß der Ahlem-Absolventen in Israel auf alle Bereiche der Landschafts- und Freiraumgestaltung (Ruth Enis, Haifa; Shmuel Burmil, Clemson) herausgestellt wurde. Tal Alon-Mozes (Haifa) wies auf die Rolle der Erinnerungsbilder deutscher Emigranten an Landschaften und Gärten ihrer Herkunftsregion bei der Gestaltung ihrer näheren Umgebung in Israel hin.

Neueste Ergebnisse kommunal- und baugeschichtlicher Forschungen trugen Rüdiger Fleiter (Leipzig) und Ulrich Knufinke (Braunschweig) zur Rolle und Bedeutung jüdischer Friedhöfe in der NS-Zeit vor. Eine vielgestaltige mediale Ergänzung und imaginative Vertiefung des Themas erbrachte die Sektion „Literarische Erinnerungswelten und Gärten in der Literatur". Sie spannte den Bogen von Gertrud Kolmars Gartenästhetik (Anne Heitschmid, Wedemark) über Landschaften und Parks in Soma Morgensterns Roman-Trilogie „Funken im Abgrund" (Hanna Delf von Wolzogen, Potsdam) bis zu Parks als Schonräumen des Exils (Rosa Reicher, Heidelberg). Vittorio de Sicas „Der Garten der Finzi-Contini" setzte als filmische Parabel auf Einschließung und Ausschließung der Juden unter dem italienischen Faschismus nach 1938 den Schlußakzent (Hubertus Fischer, Hannover/Berlin).

„Gärten als Orte der Identitätsfindung" wurden von Ruth Enis am Beispiel einer 1938 in Israel gegründeten dörflichen Siedlung sowie von Elisabeth Meyer-Renschhausen (Berlin) im Zusammenhang mit zwei jüdischen Pionieren des gemeinschaftlichen Gärtnerns thematisiert. Hanna Livnat (Tel-Aviv) nahm die prägenden Landschaftsmodelle für jüdische Kinder und Jugendliche in der Krisenzeit 1933 bis 1938 in den Blick. Daran schlossen sich Fragen der „Gartengestaltung" an, die partielle Transfers aus einem Berliner Garten in einen Jerusalemer Garten (Shmuel Burmil, Clemson), signifikante Umgestaltungen eines privaten Gartens am Beispiel Georg Pniowers (Peter Fibich, Bad Lausick) sowie Unterschiede in den Gestaltungen vor und nach der Emigration am Beispiel der Gartenarchitektin Anna Plischke und ihrer Werke in Wien und Wellington (Ulrike Krippner, Lilli Licka, Wien) herausarbeiteten. An Geschichte und Gegenwart von Warburgs Hamburger Garten auf dem Kösterberg wurde die ganze Komplexität des Problemfeldes jüdischer Gärten in Deutschland deutlich (Joachim Schnitter, Hamburg).

In der Sektion „Parks als Orte der Zuflucht und Verfolgung" gingen Sylvia Kabus (München) und Nils Franke (Leipzig) der schrittweisen und von der Bürgerschaft forcierten Verdrängung jüdischen Lebens im öffentlichen Raum nach 1933 in Leipzig nach. Roland Müller (Stuttgart) wies auf den Zusammenhang zwischen der 3. Reichsgartenschau 1939 und der Deportation der württembergischen Juden 1941/1942 hin, als der „Volkspark" zum Sammellager mutierte, während Christina Vanja (Kassel) danach fragte, welche Rolle Gärten und Parks im Leben jüdischer Psychiatriepatienten nach

1933 spielten. Ebenso eindrucksvoll wie erschütternd war die Schlußsektion „Gärten der Ghettos und Konzentrationslager", in der Kenneth Helphand (Eugene) seine einfühlsamen Forschungen zu Ghetto-Gärten vorstellte, Liron Amdur (Haifa) Funktion und manipulatives Potential der Grünanlagen in Theresienstadt 1941-45 erläuterte und Hartmut Ziesing (Krakau) unter dem Titel „Ein ‚Blumenparadies' in Auschwitz" den Garten des Lagerkommandanten Höß beschrieb. Den Schlußpunkt setzte Rainer Schomann (Hannover) mit sehr nachdenklich stimmenden Überlegungen zum „Denkmalpflegerischen Umgang mit Objekten von besonderer historischer Bedeutung" am Beispiel einiger ehemals in jüdischem Besitz befindlicher Gärten der Region.

Das mit einem Grußwort des israelischen Botschafters Shimon Stein eröffnete Symposium fand in der Öffentlichkeit und in der Fachwelt Beachtung. Die Ergebnisse erscheinen 2008 als Band 5 der Reihe CGL-Studies bei Meidenhauer (München), hrsg. von Hubertus Fischer und Joachim Wolschke-Bulmahn.

Joachim Wolschke-Bulmahn

Workshop Klösterliche Kulturlandschaftsforschung

Klostergärten und klösterliche Kulturlandschaften sind in den vergangenen Jahren zunehmend zum Gegenstand der Forschung geworden. WissenschaftlerInnen aus Disziplinen wie Geschichte, Geographie, Kunstgeschichte, Architektur, Religionswissenschaften, Botanik, Medizingeschichte und Landschaftsarchitektur haben sich entsprechenden Fragestellungen gewidmet und dazu publiziert.

Klostergärten sind seit der Gründung des CGL im Juni 2002 auch ein wichtiges Forschungsfeld am CGL selbst gewesen. Eine der beiden von der Klosterkammer geförderten Doktorandinnen, Inken Formann, erforschte im Rahmen ihres Promotionsvorhabens die Gartenkultur der evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Norddeutschland. Die Doktorarbeit erschien 2006 als Band 1 der Schriftenreihe CGL-Studies.

Der Workshop „Klösterliche Kulturlandschaftsforschung", der am 30. Oktober 2006 im Leibniz Haus der Leibniz Universität Hannover durchgeführt wurde, stellte eine Fortführung der bewährten Zusammenarbeit zwischen der Klosterkammer Hannover und dem CGL dar und schloss darüber hinaus neue Partner ein, die Cistercienser Chronik, vertreten durch Dr. Hermann Josef Roth, und die Arbeitsgruppe Regional- und Lokalgeschichte der Leibniz Universität Hannover, vertreten durch den Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer. Dr. Gesa Schönermark war seitens der Klosterkammer Hannover die verantwortliche Mitorganisatorin des Workshops. Dessen Zielsetzungen waren unter anderem die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes, die Herausarbeitung von Desideraten hinsichtlich der Geschichte klösterlich geprägter Landschaften, Gartenkultur und Gartenkunst sowie darauf aufbauend die interdisziplinäre Diskussion um zukünftige Forschungsfelder und die Initiierung neuer Projekte. Finanziell gefördert wurde der Workshop wie auch der Druck einer vorab allen Teilnehmenden zugänglich gemachten Broschüre „Klösterliche Kulturlandschaftsforschung – Forschungsfragen, Publikationen, Kurzviten" von der Klosterkammer Hannover.

Nach Grußworten des Präsidenten der Leibniz Universität, Prof. Dr. Erich Barke, und der Präsidentin der Klosterkammer Hannover, Frau Sigrid Maier-Knapp-Herbst, sowie einer Einführung in das Thema durch H. Roth und

J. Wolschke-Bulmahn folgten einleitende Kurzvorträge von Prof. Dr. Winfried Schenk, Universität Bonn, „Zum aktuellen Stand der Kulturlandschaftsforschung", Dr. Inken Formann, TU Dresden, „Klostergärten – zum Stand der Forschungen", Dr. Alfred R. Benesch, Wien, „Die österreichische Forschung", Dr. Christian Antz, Wirtschaftsministerium Sachsen-Anhalt, „Spiritueller Tourismus als wirtschaftliche Chance – Das Beispiel Sachsen-Anhalt", und Dr. Christiane Segers-Glocke, Präsidentin des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege. Ihr Thema waren „Klösterliche Kulturlandschaften aus der Sicht der Denkmalpflege". Die Diskussion der Leitfragen unter der Moderation von H. Roth bildete den zweiten Schwerpunkt dieses Workshops. Dessen wissenschaftlicher Teil wurde abgeschlossen durch eine zusammenfassende Darstellung von C.-H. Hauptmeyer. Der Workshop selbst klang mit einem klösterlichen Abendbrot sowie einem anschließenden Complet in der Kreuzkirche aus.

Die Publikation der wichtigsten Ergebnisse dieses Workshops in der Schriftenreihe des CGL, CGL-Studies, ist für das Jahr 2008 geplant. Für 2009 ist eine Tagung zum Themenfeld klösterliche Kulturlandschaften in Vorbereitung, auf der neue Forschungsergebnisse präsentiert und diskutiert werden sollen. Die Klosterkammer Hannover hat dankenswerter Weise die Förderung dieser Tagung wie auch den Druck des Workshop-Bandes zugesagt.

Kaspar Klaffke

„Stadt-Garten-Kunst"

Zur Rolle der Gartenkunst im Städtebau – Geschichte und aktuelle Herausforderungen Symposion

Das Symposion „Stadt-Garten-Kunst", das vom 27. bis 29. September in Herrenhausen stattfand, war eine Gemeinschaftsveranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL), des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover (CGL) und der Stiftung Niedersachsen. Kooperationspartner waren die Region Hannover, die Landeshauptstadt Hannover, das Institut für Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität und die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. Eine solche Zusammenarbeit ist nicht nur organisatorisch zweckmäßig, sondern sie ist auch anregend und bringt in der Sache weiter. Die Hauptakteure bei inhaltlichen Fragen waren Viktoria Krüger, Gesina Schindler und Karin van Schwartzenberg sowie Ronald Clark, Dominik Freiherr von König, Georg Ruppelt, Udo Weilacher, Joachim Wolschke-Bulmahn und ich. Es war eine sehr erfreuliche Zusammenarbeit.

Das Symposion setzte sich aus verschiedenen Elementen zusammen: erstens einer zweitägigen Fachtagung am 27. und 28. 9. in der alten Kirchenkanzlei, zweitens einem Abendvortrag am 27. 9. über die Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen im Wilhelm-Busch-Museum, drittens der Verleihung des DGGL-Kulturpreises 2007 am 28. 9. abends im Galeriegebäude der Herrenhäuser Gärten, und viertens einem Spaziergang und zwei Exkursionen am 29. 9. Schon am 26. 9. war der DGGL-Arbeitskreis „Historische Gärten" zu seiner Mitgliederversammlung unter der Leitung von Dr. Klaus von Krosigk in der Fakultät für Architektur und Landschaft zusammengekommen.

Der gemeinsame Garten, in dem diese vier oder sogar fünf Elemente als Blumen zum Blühen gebracht werden sollten, ist die Gartenkultur. Sie galt es in der aktuellen Diskussion über die Zukunft unserer Städte wiederzuentdecken.

Die Fachtagung thematisierte die Rolle der Gartenkunst im Städtebau in der geschichtlichen Betrachtung und als Herausforderung der Gegenwart. Ungefähr 140 Teilnehmer hatten sich dazu angemeldet. Erfreulich war, dass nicht nur die Vertreter der drei Veranstalter, sondern auch der Vizepräsident der Leibniz Universität, Professor Dr. Klaus Hulek, Grußworte sprachen. Zum Kreis der Vortragenden gehörten Peter Fibich, Hubertus Fischer, Wolfgang Haber, Solveig Köbernick, Arno Sighard Schmid, Karin van Schwartzenberg, Rainer Schmidt, Joachim Wolschke-Bulmahn und Peter Zlonicky. Besonders er-

freulich war, dass mit Joe Barnes, Daniel Nadenicek und Mark Treib drei Referenten aus den USA gewonnen werden konnten. Undine Giseke und Engelbert Lütke Daldrup hatten leider absagen müssen. Dominik Freiherr von König, Udo Weilacher, Joachim Wolschke-Bulmahn und ich übernahmen Aufgaben der Moderation. Im Programm war ausreichend Zeit für Diskussionen vorgesehen, die engagiert genutzt wurde. Andreas Bartholl, Marcus Hanke, Andrea Kampert und Julia Wittulsky sorgten dafür, dass sich alle Tagungsteilnehmer gastlich aufgenommen fühlen konnten und alles reibungslos ablief. Fast alle Referentinnen und Referenten hatten ihre Gedanken schon vorab zu Papier gebracht und für eine Veröffentlichung im DGGL-Jahrbuch 2007 „Gartenkunst im Städtebau" zur Verfügung gestellt, das tatsächlich rechtzeitig zur Tagung auf dem Tisch lag und an die Tagungsteilnehmer verteilt werden konnte.

Bei dem Abendvortrag am 27. 9. im Wilhelm-Busch-Museum ging es um den in diesem Jahr gelungenen Wiedererwerb der berühmten historischen Gartenbibliothek von Herrenhausen. Der im Programm angekündigte Dr. Uwe Drewen war leider erkrankt. Für ihn sprangen dankenswerter Dr. Georg Ruppelt, der Leiter der Gottfied Wilhelm Leibniz

Bibliothek, und Heike Palm vom CGL ein. Herr Dr. Ruppelt hatte einige besonders wertvolle originale Bücher aus der Gartenbibliothek zur Ansicht mitgebracht. Anschließend lud der DGGL-Landesverband Niedersachsen – inspiriert durch die wunderbaren Obstdarstellungen in der Gartenbibliothek – die Gäste in einen reich dekorierten „Naschgarten", um den sich vor allem Viktoria Krüger, Ekkehart Mühe und Gesina Schindler gekümmert hatten.

Die Verleihung des DGGL-Kulturpreises 2007 am Abend des 28. 9. an Herrn Dr. Dietrich H. Hoppenstedt, den Präsidenten der Stiftung Niedersachsen, im festlich erleuchteten und geschmückten Galeriegebäude war sicherlich der Höhepunkt des Symposions. Mit Herrn Hoppenstedt wurde eine Persönlichkeit geehrt, die Gartenkunst und Landschaftskultur in der Region Hannover und weit darüber hinaus durch konkretes Handeln wesentlich bereichert hat. Der Festakt wurde von Klaus von Krosigk charmant moderiert. In seinem Grußwort würdigte der hannoversche Oberbürgermeister Stephan Weil diese Leistung für die Landeshauptstadt. In seiner Dankrede nach meiner Laudatio und der Überreichung der Urkunde und des Goldenen Lindenblattes bekannte sich Herr Dr. Hoppenstedt noch einmal sehr persönlich zu einer engen Verbindung zwischen Landschaftskultur und Bildender Kunst. Nach einem engagiert vorgetragenen Quintett für Streicher von Felix Mendelssohn-Bartholdy durch die Gruppe Il Gioco col Suono unter der Leitung von Krzysztof Wegrzyn wurden die gut 200 Gäste zu einem Empfang eingeladen, den die Firma Mövenpick kulinarisch liebevoll ausgestattet hatte. Zwischendurch lud Ronald Clark, der Direktor der Herrenhäuser Gärten, die Gäste zur Besichtigung der nächtlich verzauberten Grotte von Niki de Saint Phalle ein.

Der Sonnabend stand unter dem Zeichen der Verknüpfung von Theorie und Praxis. Die harte Praxis bestand auch darin, dass es am Vormittag in Strömen regnete. Das hielt aber offenbar niemanden ab, entweder Ronald Clark auf einem Spaziergang durch die Herrenhäuser Gärten zu folgen, bei dem er die besondere Bedeutung dieses historischen Gartenensembles für die Identität von Hannover herausstellte, oder sich zwei Busexkursionen unter der Führung von Viktoria Krüger, der Kuratorin des Projekts „Gartenregion Hannover" bei der Region Hannover, oder Karin van Schwartzenberg, der Leiterin des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün bei der Landeshauptstadt Hannover, anzuschließen. Das Motto hieß „Gartenpartie von der Stadt aufs Land". Dem Blick von der obersten Etage des Hauptverwaltungsgebäudes der Nord/LB im Zentrum von Hannover folgten Besichtigungen verschiedener öffentlicher und privater Gärten, und das Schloss Landestrost in Neustadt am Rübenberge bildete den Schlusspunkt. Mittags sorgten das Ehepaar von Heimburg in Eckerde und Simone von Lenthe im Untergut Lenthe nicht nur für interessante Besichtigungen der beiden privaten Gutsparks, sondern auch für einen angenehm warmen Mittagsimbiss, ein schönes Beispiel dafür, dass Gartenkultur immer auch die sinnlichen Freuden sucht.

Die Vorbereitung und Durchführung eines solchen Symposions braucht nicht nur einen guten Ort, gute Ideen und gute Referenten, sondern auch gutes Geld und gute Geister. Alle genannten Partner haben sich nach ihren Möglichkeiten finanziell eingebracht, aber die

Hauptlast trug die Stiftung Niedersachsen. Darüber hinaus haben sich die Finanzgruppe des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und speziell für die Buchveröffentlichung die Firma Bruns und die beiden privaten Geldgeber Herbert Heise und Dr. Ulrich Köstlin engagiert. Aber der Hauptdank gilt den beiden guten Geistern Karin Glockmann und Lidia Ludwig, die sich schon im Vorfeld aufopfernd darum bemüht haben, ein schönes Symposion zu organisieren und während der verschiedenen Veranstaltungen alles im Griff hatten.

Untergut Lenthe

Veranstaltung „Gartenkulturelle Forschungszentren präsentieren sich"

Fachkonferenz

Am 27. Juni 2006 trafen sich auf Schloss Dyck Mitglieder des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, der Stiftung Schloss Dyck, der Stiftung Schloss und Park Benrath, des Seminars für Kunstgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, des Instituts für Städtebau und Landesplanung der RWTH Aachen und des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover. Entstanden waren die Überlegungen zu diesem Treffen in einem Gespräch mit Prof. Dr. Stefan Bajohr vom Ministerium für Bauen und Verkehr. Das Treffen diente einem ersten Erfahrungsaustausch über die Forschungs- und sonstigen Aktivitäten der verschiedenen Zentren. Aus diesem Treffen resultierte dann auch eine Einladung des CGL an die oben genannten und an weitere Forschungszentren, um diesen Erfahrungsaustausch fortführen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit diskutieren zu können.

Am 16. November 2007 fand in Hannover eine öffentliche Veranstaltung „Gartenkulturelle Forschungszentren präsentieren sich" statt, auf der die folgenden Zentren ihre Aktivitäten und Forschungen in kurzen Vorträgen zur Diskussion stellten. Prof. Dr. Stefan Bajohr referierte über die gartenhistorischen und –kulturellen Aktivitäten seines Ministeriums. Prof. Dr. Susanne Karn stellte das am Institut für Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur an der Hochschule für Technik Rapperswil angesiedelte Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur vor.

Die Tätigkeit der Stiftung Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt (Dr. Harald Bischoff), des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftskultur der Stiftung Schloss Dyck (Jens Spanjer) und die Forschungskooperationen mit der RWTH Aachen (Prof. Kunibert Wachten), die Forschungen in der Stiftung Schloss und Park Benrath (Gabriele Uerscheln) und die Forschungskooperationen mit dem Kunsthistorischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Prof. Dr. Stefan Schweizer) waren weitere Themen der Veranstaltung. Auch das Gartenforum Glienicke (Dr. Michael Rohde), Forschungen am Fachgebiet Gartenkultur und Freiraumentwicklung der Universität der Künste Berlin (Prof. Dr. Gert Gröning), sowie die Forschungen des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover selbst standen auf dem Programm.

Der internationale Bogen wurde im Rahmen dieser Veranstaltung nach Großbritannien und in die USA gespannt. Die wissenschaftliche Tätigkeit am Harvard-Institut Dumbarton Oaks, Garden and Landscape Studies, wurde durch Xin Wu präsentiert und Prof. Dr. Timothy Mowl informierte über das neu gegründete Institute for Garden and Landscape History der University of Bristol und seine Zusammenarbeit mit dem Gartenzentrum in Hestercombe.

Joachim Wolschke Bulmahn

Joachim Wolschke-Bulmahn

Workshop „Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege“

Dem Thema „Rekonstruktionen in der Gartendenkmalpflege“ widmete sich ein interdisziplinärer Workshop des CGL, der am 7. Dezember 2007 referiert wurde. Der Workshop wurde durchgeführt in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Géza Hajós, Bundesdenkmalamt Wien, und dem Arbeitskreis Historische Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL), vertreten durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Dipl.-Ing. Günther Thimm, sowie Dipl.-Ing. Ronald Clark, Direktor der Herrenhäuser Gärten.

Fragen der „Rekonstruktion“ in der Gartendenkmalpflege sind in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder thematisiert und diskutiert worden. Im von Prof. Dr. Dieter Hennebo 1985 herausgegebenen *Handbuch Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen* finden sich dazu z. B. kritische Reflektionen von Prof. Dr. Erika Schmidt zum Thema „Verlorengegangenes nachbilden“ (S. 71ff.). Dipl.-Ing. Hubert Wolfgang Wertz diskutiert im selben Band die Frage der Rekonstruktion am Beispiel des Schwetzinger Parterres (S. 74ff.). 1997 erschien in der Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz als Band 57 *Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Überlegungen – Definitionen – Erfahrungsberichte*, in welchem Rekonstruktion aus Sicht der unterschiedlichen beteiligten Disziplinen beleuchtet wurde, so von der Präsidentin des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege, Dr. Christiane Segers-Glocke, die Frage eines Wiederaufbaues des Schlosses im Großen Garten von Hannover-Herrenhausen (S. 135ff.).

Ein gemeinsam mit Prof. Hajós erarbeiteter Call for Papers setzte den inhaltlichen Rahmen für die Diskussion während des Workshops. Es zeichnen sich in der jüngsten Vergangenheit in Bezug auf das Thema Rekonstruktion und Gartendenkmalpflege neue und teils problematische Tendenzen ab: Einerseits entsteht der Wunsch, nach manchen fragwürdigen Rekonstruktionen der 1970er und 80er Jahre „Gartendenkmalpflege" nun in erster Linie in der Konservierung der alten Pflanzenbestände zu sehen, andererseits aber auch die „künstlerische Fortsetzung" einer historischen Gartenanlage als „Denkmalpflege" zu betrachten. Der historische Garten als Denkmal scheint bisweilen mehr als ein „offener, prozessualer" Gegenstand definiert und nicht mehr so sehr als ein Ort des sozialen Gedächtnisses vergangener Epochen aufgefasst zu werden. Allein diese Kontroverse enthält reichlich Stoff für Diskussionen. Es geht u. a. um die Frage: Was ist Authentizität in einem historischen Garten? Liegt diese in seiner materiellen Beschaffenheit oder auch in seinen ursprünglichen Ideen, Funktionen und handwerklichen Techniken?

Es ließen sich zahlreiche Beispiele der engagierten und teils durchaus konträren Diskussion um Fragen der Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege anführen. Der Workshop „Rekonstruktionen in der Gartendenkmalpflege" sollte ein Forum für diese Diskussion bieten und den Meinungsaustausch zu dieser Thematik in der Gartendenkmalpflege und in anderen Disziplinen befördern. Er lenkte darüber hinaus den Blick auf Ansätze in benachbarten Disziplinen, so die Archäologie und die Architektur- und Baugeschichte.

Auf der Grundlage des Call for Papers wurden 30 Abstracts eingesandt. Diese wurden vorab allen Teilnehmenden in einer Broschüre zur Verfügung gestellt, um eine optimale Vorbereitung auf den Workshop zu ermöglichen.

Das CGL plant auf Anregung von Dipl.-Ing. Cord Panning, dem Direktor der Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau" und gleichzeitig Mitglied im Beirat des CGL, zukünftig einmal im Jahr einen Workshop zu Fragen der Theorie und Praxis in der Gartendenkmalpflege durchzuführen. Damit soll ein regelmäßiges Diskussionsforum angeboten und eine Tradition fortgeführt werden, die mit dem von Tilmann Gottesleben organisierten Roundtable „Parkpflegewerke" 1998 in Hannover und dem Workshop „Zur universitären Ausbildung in den Fächern Geschichte der Landschaftsarchitektur / Gartenkunst und Gartendenkmalpflege" 2005 in Bad Muskau, begonnen wurde.

Joachim Wolschke-Bulmahn

„Modernism and Landscape Architecture, 1890-1940".

Ein Tagungsprojekt in zwei Teilen in Washington D. C. und Hannover

Die Moderne in der Landschaftsarchitektur und Fragen der Gestaltung von Gärten in Zusammenhang mit dem Neuen Bauen der Weimarer Zeit stellen einen wichtigen Themenschwerpunkt dar, dem sich das CGL seit Beginn seines Bestehens gewidmet hat. Drei in diesem Kontext gehaltene Vorträge aus den Jahren 2003 und 2005 wurden mit der Broschüre *Gartenarchitektur und Moderne in Deutschland im frühen 20. Jahrhundert* (2005) einer interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht. Eine von Dr. Peter Fibich konzipierte Ausstellung „Georg Pniower (1896-1960), Landschaftsarchitekt der Moderne" vertiefte entsprechende Fragestellungen am Beispiel des Landschaftsarchitekten Pniower; die Ausstellung wurde an der Leibniz Universität Hannover, an der Akademie der Künste Berlin und bei der Stiftung Bauhaus in Dessau gezeigt.

Mit der Tagung „Modernism and Landscape Architecture, 1890-1940" im März 2008 in Washington D. C. und im Oktober in Hannover werden die Forschungen zu dieser Thematik auf internationaler Ebene fortgeführt. Die Anfänge dieses Tagungsprojektes reichen zurück in das Jahr 1994, als Prof. Dr. Steven Mansbach, damals Associate Dean des Center for Advanced Study in the Visual Arts (CASVA) der National Gallery in Washington D. C., zusammen mit dem Autor, damals Director of Studies in Landscape Architecture am Forschungsinstitut Dumbarton Oaks der Harvard University, einen Roundtable „Avant-garde and Garden Design" organisierte. Weiter geführt wurden diese gemeinsamen Forschungsaktivitäten zur Moderne in der Landschaftsarchitektur als Gastherausgeber einer

Ausgabe der Zeitschrift *Centropa. A Journal of Central European Architecture and Related Arts* (Mai 2004).

Für das Jahr 2008 ist eine zweiteilige Tagung zum Themenkomplex „Modernism and Landscape Architecture, 1890-1940" in Vorbereitung. Dies stellt eine erstmalige Ko-

operation des CGL mit der National Gallery in Washington D. C. und der University of Maryland dar. Organisiert werden die beiden Tagungen durch Dr. Therese O´Malley (CASVA), Prof. Dr. Steven Mansbach (University of Maryland) und dem CGL. Zunächst werden im März 2008 an der National Gallery in Washington D. C. u. a. Themen wie „Benito Javier Carrasco: the relationship between a modern geometrical style and a social utopia in Buenos Aires during World War I" (Sonia Berjman, Buenos Aires), „Making the past modern: Plecnik´s Central European landscapes - Ljubljana and Prague" (Steven Mansbach, University of Maryland) und „Modernidad y Regionalismo en los jardines de Espana (1900-1936): De la oposición radical a la sintesis incomprendida" (José Tito Rojo, Jardin Botanico de la Universidad de Granada) diskutiert.

Im Oktober 2008 folgt eine zweite Tagung, deren erster Tag mit Vorträgen an der Leibniz Universität Hannover durchgeführt wird, gefolgt von einem zweiten Tag mit Exkursionen zu den Gärten des Bauhauses in und um Dessau. Dieser Teil der Tagung soll in Zusammenarbeit mit der Stiftung Bauhaus Dessau organisiert werden. Die Referate der Tagung werden in der Schriftenreihe des Center for Advanced Study in the Visual Arts (CASVA) der National Gallery in Washington D. C. publiziert. Eine deutschsprachige Herausgabe der Vorträge in den CGL-Studies wird in Erwägung gezogen.

Hubertus Fischer

Natur- und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Tagung

Gemeinsames Symposium mit The Franz Rosenzweig Minerva Research Center for German-Jewish Literature and Cultural History, The Hebrew University of Jerusalem, vom 26. bis 29. Oktober 2008 in Jerusalem, unterstützt vom Franz Rosenzweig Research Center.

Aus dem Septembersymposium 2006 „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933" ist eine Folgeveranstaltung hervorgegangen, die dank des Entgegenkommens des Franz Rosenzweig Minerva Research Center und seines Direktors Prof. Gabriel Motzkin mit deutscher und israelischer Beteiligung 2008 in Jerusalem stattfinden kann. Der Hintergrund: Geschichte und Formen der Natur- und Landschaftswahrnehmung bilden einen noch jungen Zweig der interdisziplinären Forschung. Das gilt für die Literatur allgemein wie für einzelne Schriftsteller. Gänzlich fehlt es jedoch an gründlichen Untersuchungen zur Wahrnehmung von Natur und Landschaft in der deutsch-jüdischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Das ist auch deswegen erstaunlich, weil dieses Thema – real oder imaginär – ein hervorragendes Thema der Literatur dieser Zeit ist.

Von israelischer Seite werden u.a. Chaim Noll (Ben Gurion University, Beer Sheba) über „Biblische Landschaften im Werk Thomas Manns" und Hanni Mittelmann (The Hebrew University of Jerusalem) über „Changing identity and the perception of Israeli landscape in the works of contemporary German-Jewish writers" sprechen. Vorträge von Itta Shedletzky (The Rosenzweig Research Centre) über Döblin, Julia Matveev (The Rosenzweig Research Centre) über Jenny Aloni sowie von Ashraf Noor (The Rosenzweig Centre) sind zugesagt.

Von deutscher Seite werden Susanna Brogi (Universität Erlangen-Nürnberg) über „‚Auch unser Garten ist gestorben!...': Verlust- und Fremdheitserfahrungen in den Exiltexten Else Lasker-Schülers" und Hanna Delf von Wolzogen (Theodor-Fontane-Archiv Potsdam) über „Landschaften im Exil. Landschaftsimaginationen, jüdische Identität und Exil bei Joseph Roth und Soma Morgenstern" sprechen. Hieran knüpft Irmela von der Lühe (FU Berlin) mit ihrem Vortrag über „Sehnsuchtsorte und Seelenlandschaften: Joseph Roths Galizien" direkt an. Jürgen Lehmann (Freiburg) widmet sich dem „Verhältnis von Landschaftswahrnehmung und Landschaftsentwurf in Paul Celans früher und mittlerer Werkphase" und Hans Otto Horch (RWTH Aachen) wird das „Motiv der Wüste bei Ludwig Strauß, Tuvia Rübner und Chaim Noll" untersuchen.

Das im Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur entwickelte Forschungsthe-

ma wird durch die Beiträge von Sigrid Thielking (Leibniz Universität Hannover) über das „Wüstenthema in Arnold Zweigs ‚Das neue Kanaan'(1924)", Gert Gröning (Universität der Künste Berlin) über „Siegfried Lichtenstaedter: Naturschutz und Judentum", Joachim Wolschke-Bulmahn (Leibniz Universität Hannover) über „Natur und Landschaft im Schrifttum der jüdischen Jugendbewegung" und Hubertus Fischer (Leibniz Universität Hannover) über „Enteignete Umwelt: Garten, Park und Landschaft in Willy Cohns Breslauer Tagebuch (1933-1941)" komplettiert. Das endgültige Programm wird Anfang 2008 vorliegen. Eine Publikation der Beiträge ist geplant.

Sigrid Thielking

Literarische Reisen in Gärten und Parks

Planung eines gemeinsamen Forschungskolloquiums

Die Reiseliteratur gilt gemeinhin als ein bereits gut erforschtes Terrain, während Untersuchungen zur Nutzung diverser Literaturformate im Kontext von realen und fingierten Gartenreisen in ihrer ganzen künstlerischen und imaginären, ihrer professionellen wie autodidaktischen Vielfalt noch als ein Desiderat gelten dürfen. In einer Annäherung an das breit assoziative Themenspektrum „Literarische Reisen in Gärten und Parks" sollen dabei jene bedeutsamen Ausprägungen und Imaginationsspielräume angesprochen werden, die Anlagenbegehungen und Gartenbeschreibungen von der Frühen Neuzeit bis ins 21. Jahrhundert stets auslösten und die wiederum zur Modellierung von tatsächlich bereisten oder auch erfundenen und erinnerten Gartenkomplexen beigetragen haben. Dabei kann es um Sachdokumentationen, hortikulturelle Empfehlungen und Expertisen ebenso wie um literarische Zeugnisse und vergleichbare Beschreibungsformate einer individuellen wie kollektiven Erinnerungskunst gehen, die sich bei dem Konnex von ‚Gärten/Parks und Reisen' z.B. so divergierenden Kategorien wie Geschichte, Genuss, Affekt, Stimmung oder auch Suche nach dem genius loci verschreibt.

Für dieses Vorhaben stehen einerseits die spezifisch literarischen Darbietungsformate und Genres, wie Roman-, Brief-, Memoiren- und Tagebuchliteraturen, die erworbene oder imaginierte Eindrücke der Suggestivkunst von Gartenbereisungen verarbeiten, und andererseits die professionellen Sachliteraturen von einschlägigen Fachleuten, wie Nutzungsanleitung, Vademecum, Begehungsvorschrift, Gartenkalender und Magazine im Zentrum des Interesses. Zu prüfen wäre auch die Relevanz stimulierender Vorweg-, Begleit- und Nachbearbeitungsleistungen im Fokus dieser über den gesamten Zeitraum erfolgreichen Sparte einer ganz besonders nachhaltigen Reisegartenliteratur.

Gundela Lemke

Nachlässe von Garten-/Landschaftsarchitekten künftig in Haus 1 der TIB/UB

Das Akquirieren von Nachlässen von Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen ist eine der Aufgaben, denen das CGL sich in den vergangenen fünf Jahren mit besonderem Engagement gewidmet hat. Inzwischen konnte auch mit der wissenschaftlichen Auswertung einzelner Nachlässe im Rahmen von Forschungsarbeiten begonnen werden. Zu den bereits in Haus 2 der TIB/UB in Laatzen/Rethen archivierten Nachlässen konnte im vergangenen Jahr der Nachlass des 1996 verstorbenen Landschaftsarchitekten Armin Boyer hinzugefügt werden, den seine Frau dem CGL übergeben hat. Das Konvolut umfasst ca. 400 Planrollen, etwa 60 Aktenordner sowie Bildmaterial, die die Arbeit dieses Planungsbüros dokumentieren.

Im kommenden Jahr wird der Erweiterungsbau des Hauses 2 der TIB/UB in Laatzen/Rethen bezugsfertig sein und zu verlagernde Bestände aus Haus 1 aufnehmen können. Die Planungen sehen vor, im 1. UG von Haus 1 (Welfengarten 1B) ein „Historisches Kabinett Architektur und Gartenkunst" einzurichten, das folgende Teilbereiche räumlich konzentriert bereitstellen soll: Sammlung Albrecht Haupt, Sammlung Hennebo, Architektennachlässe, außerdem die Nachlässe von Garten-/Landschaftsarchitekten, welche derzeitig noch im Haus 2 aufbewahrt werden. In fachlich sinnvoller Zusammenführung werden die Bestände dieses „Kabinetts" künftig besser zugänglich sein und somit auch besonderen Nutzungsanforderungen gerecht werden.

CGL-Studies

Schriftenreihe des CGL

CGL-Studies. Schriftenreihe des CGL

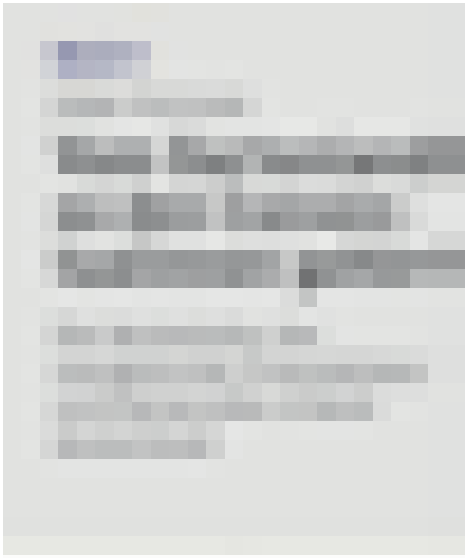
Unter dem Titel CGL-Studies eröffnete das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur 2005 eine eigene Schriftenreihe. Es ist ein Anliegen, mit den CGL-Studies die Ergebnisse von Forschungen, die innerhalb des CGL bzw. in Kooperation des CGL mit anderen Institutionen durchgeführt werden, einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

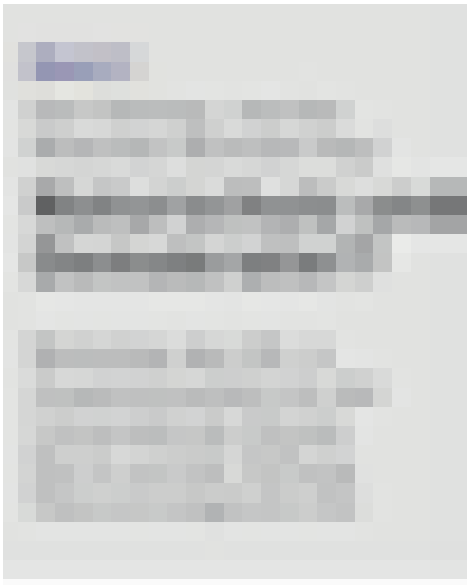
Als Band 1 und Band 2 wurden zwei Dissertationen veröffentlicht, die im Rahmen eines von der Klosterkammer Hannover geförderten zweijährigen Promotionsstipendien-Programms entstanden. Die Arbeit von Inken Formann *„Vom Gartenlandt so den Conventualinnen gehört". Die Gartenkultur der evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Norddeutschland* erschien als Band 1 der Schriftenreihe, gefolgt von der Dissertation Bianca Maria Rinaldis *The „Chinese Garden in Good Taste". Jesuits and Europe´s Knowledge of Chinese Flora and Art of the Garden in the 17th and 18th Centuries.*

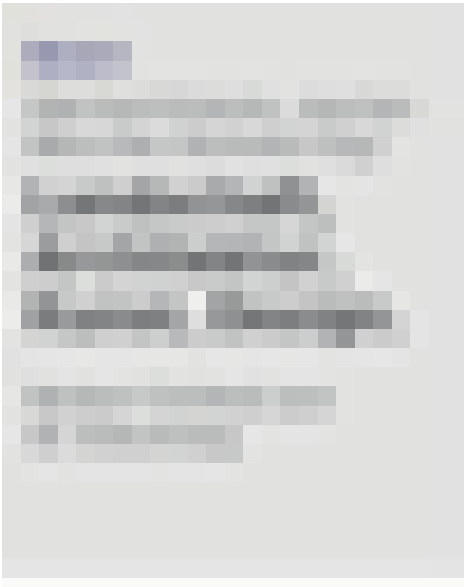
Der Band 3 der CGL-Studies, *Naturschutz und Demokratie!?*, ist Ergebnis eines vom Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit geförderten Workshops, der vom CGL in Zusammenarbeit mit der Stiftung Naturschutzgeschichte und der Universität der Künste Berlin im November 2004 durchgeführt wurde. Neben den auf dem Workshop präsentierten Statements und einleitenden Vorträgen enthält der Band auch einen Nachdruck der 1932 im Verlag J. Kauffmann erschienenen Broschüre von Siegfried Liechtenstaedter, *Naturschutz und Judentum. Ein vernachlässigtes Kapitel jüdischer Sittenlehre*. Dieser Beitrag war, bedingt durch die nationalsozialistische Diktatur und ihre ´nachhaltige´ Beförderung demokratieabträglicher Entwicklungen im Naturschutz auch in der Zeit nach 1945, in Vergessenheit geraten und steht nunmehr nach Jahrzehnten des Vergessens und des Verdrängens in der Naturschutzbewegung wieder zur Verfügung. Band 4 der CGL-Studies, *Landschaft, Architektur, Kunst, Design*, erschien aus Anlass des 60. Geburtstags von Prof. Norbert Schittek, dem ersten geschäftsführenden Leiter des CGL im Jahr 2002.

Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933 wird als Band 5 der Schriftenreihe im Frühjahr 2008 erscheinen. Die Ergebnisse des Workshops Klösterliche Kulturlandschaftsforschung aus dem November 2006 sowie ein Buch zu Werk und Wirken des französischen Künstlers und Landschaftsarchitekten Prof. Dr. h. c. Bernard Lassus sollen als Bände 6 und 7 der CGL-Studies folgen.

Mit der Verlagsbuchhandlung Martin Meidenbauer aus München konnte für die Herausgabe dieser Schriftenreihe ein kompetenter Partner gewonnen werden. Nach dem Erscheinen der ersten vier Bände lässt sich feststellen, dass sich die Zusammenarbeit mit Dr. Jörg Meidenbauer und den beteiligten MitarbeiterInnen des Meidenbauer-Verlags bestens bewährt hat. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Meidenbauer-Verlag.







Organisation

Vorstand und Geschäftsführung
Wissenschaftlicher Beirat
Freunde des CGL
CGL-Ordnung

Vorstand des CGL

Der Vorstand des CGL setzt sich derzeit zusammen aus:

Prof. Michael Braum
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Entwerfen, Städtebau und Regionale Architektur
Abteilung Städtebau

Akad. Rat Klaus Madlowski
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Gestaltung und Darstellung
Abteilung Experimentelles Gestalten und Modellieren

cand.-Ing. Andreas Bartholl
Fakultät für Architektur und Landschaft

Prof. Norbert Rob Schittek
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Landschaftsarchitektur
Lehrgebiet Darstellung und Gestaltung

Sabine Tetzlaff
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Landschaftsarchitektur

Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Landschaftsarchitektur
Lehrgebiet Geschichte der Freiraumplanung

Ende 2004 wurde der Vorstand für 2005/06 neu gewählt. Michael Braum, Norbert Rob Schittek und Joachim Wolschke-Bulmahn wurden im Vorstand bestätigt. Dipl.-Ing. Carl Zillich wurde zum Vertreter der Statusgruppe Mittelbau gewählt. Dr. Michael Rohde, der vorherige Vertreter des Mittelbaus, wurde auf die Stelle des Gartendirektors der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam berufen. Zur Vertreterin der Statusgruppe Mitarbeiter in Technik und Verwaltung (MTV) wurde Sabine Tetzlaff gewählt. Joachim Wolschke-Bulmahn wurde in der ersten Vorstandssitzung 2005 als geschäftsführender Leiter bestätigt.

Die studentischen Vertreter wurden satzungsgemäß jährlich gewählt. Cand.–Ing. Benjamin Wagner verließ Ende 2004 den Vorstand, cand.-Ing. Christian Naskowiak wurde in den Jahren 2005, 2006 und 2007 zum studentischen Vertreter gewählt. Für 2008 wurde cand.-Ing. Andreas Bartholl gewählt.

In der Vorstandswahl Ende 2006 wurde Akad. Rat Klaus Madlowski als Vertreter des Mittelbaus gewählt. Carl Zillich hatte sich nicht mehr zur Wahl gestellt. Die anderen Vorstandmitglieder wurden für die nächsten 2 Jahre wieder gewählt und Joachim Wolschke-Bulmahn als geschäftsführender Leiter bestätigt.

Die Geschäftsstelle des CGL

Nach vierjähriger Tätigkeit in der Geschäftsstelle des CGL ist Andrea Koenecke seit November 2005 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrgebiet Geschichte der Freiraumplanung beschäftigt. Am CGL hat sie beispielsweise den Workshop mit dem französischen Landschaftsarchitekten Prof. Bernard Lassus organisiert. Frank Schalaster, der 2006 die Arbeit in der Geschäftsstelle des CGL übernahm und u. a. die Tagung „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933" organisierte, bearbeitet seit 2007 ein DFG-Forschungsprojekt am Institut für Landschaftsarchitektur, Lehrgebiet Geschichte der Freiraumplanung. Seit Ende 2006 ist die Geschäftsstelle des CGL durch Lidia Ludwig besetzt. In Kooperation mit der Bundesgeschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) hat sie die Tagung „Stadt-Garten-Kunst" betreut.

Im Frühjahr 2005 hat das CGL Büroräume im Gebäudekomplex der Fakultät für Architektur und Landschaft in der Herrenhäuser Straße 8 (ehemals Werkkunstschule) bezogen und befindet sich nun an der „Universitätsachse" entlang des Georgengartens und des Großen Gartens. In den Foyers finden die Ausstellungen des CGL komfortable Stellbedingungen. Der Standort Herrenhausen ist mit seinen gartenhistorischen Anlagen von besonderer Qualität für das CGL und für seine Arbeit eine ideale Lage.

Lidia Ludwig Frank Schalaster Andrea Koenecke

Wissenschaftlicher Beirat

Der wissenschaftliche Beirat des CGL setzt sich derzeit zusammen aus:

Andre Dekker, Rotterdam
Künstlergruppe Het Observatorium
seit Januar 2004

Prof. Dr. Werner Durth
Universität Darmstadt
Fachbereich Architektur, Fachgebiet Geschichte und Theorie der Architektur
seit Januar 2004

Prof. Dr. Hubertus Fischer
Leibniz Universität Hannover
Seminar für Deutsche Literatur und Sprache
seit Januar 2004

Prof. Dr. Kaspar Klaffke, Hannover
Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (DGGL)
seit Januar 2004

Prof. Dr. h.c. Bernard Lassus, Paris
Landschaftsarchitekt und Künstler
seit März 2007

Prof. Günter Nagel
Leibniz Universität Hannover
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Landschaftsarchitektur
seit Januar 2004

Dipl.-Ing. Cord Panning, Bad Muskau
Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau"
seit Januar 2004

Prof. Dr. Hille von Seggern
Leibniz Universität Hannover
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Freiraumentwicklung
seit November 2004

Prof. Dr. Udo Weilacher
Leibniz Universität Hannover
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Landschaftsarchitektur
seit November 2007

Der wissenschaftliche Beirat hat auf der gemeinsamen Sitzung mit dem Vorstand des CGL am 6.7.2007 als neues Mitglied des Beirats den vom Präsidenten der Leibniz Universität berufenen Kollegen Prof. Dr. h.c. Bernard Lassus aus Paris im Kreis des Beirats begrüßt.

Im Sinne der kritischen Begleitung der Arbeit des CGL wurden die zahlreichen Vortrags- und Ausstellungsprojekten der Zeiträume 2005-2007 gewürdigt und die künftigen Projekte und Vorhaben diskutiert. Die laufenden Promotions- und Forschungsvorhaben wurden von den wissenschaftlichen Bearbeitern vorgestellt. Beiratsmitglieder konnten mit Hinweisen auf externe Projekte und vergleichbare Aufgabenstellungen den Forschern Hilfestellungen geben.

Im Schwerpunkt der Beratungen stand die in Aussicht stehende Evaluation des CGL. Das Präsidium der Universität beabsichtigt die vorhandenen Forschungszentren und Forschungsinitiativen einer Evaluation nach einheitlichen Kriterien zu unterziehen, um die Strategie für eine zukünftige Zentrums-Politik der Universität zu bestimmen. Hierzu fand ein Informationsgespräch mit dem für Forschung zuständigen Vizepräsidenten Prof. Dr. K. Hulek statt. Der Beirat hat mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass die von ihm anlässlich des Gründungstreffens selbst formulierten Kriterien für die Arbeit des CGL: u.a. Internationalität, Interdisziplinarität, öffentlichkeitswirksame Darstellung, Sichtbarkeit und Ausstrahlungskraft zum Kriterienkatalog der Evaluation gehören. Weitere Kriterien sind: Qualität, Relevanz, Innovationskraft, Kooperationen. Auch in diesen Dimensionen weist das CGL hervorragende Leistungen auf. Der Beirat begrüßt daher das Vorhaben des Präsidiums und verbindet damit auch den Anspruch, dass positiv evaluierten Zentren angemessene Ressourcen von der Leibniz Universität zur Verfügung gestellt werden.

Der Beirat beabsichtigt, im Verlauf des Verfahrens in geeigneter Form Stellung zu nehmen. Der Beirat unterstreicht, dass die Arbeit des CGL ein Alleinstellungsmerkmal für die Leibniz Universität Hannover darstellt. Der Beirat wird die Arbeit des CGL weiterhin kritisch begleiten, inhaltliche Anregungen geben und Ergebnisse prüfen sowie die fachliche Resonanz international unterstützen.

Von den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirates werden darüber hinaus direkte Impulse für die Arbeit des CGL gegeben, Ideen für neue Projekte werden eingebracht, ihre Realisierung wird aktiv begleitet und in direkter Zusammenarbeit umgesetzt. Im Berichtszeitraum sind als Beispiele hierfür zu nennen:

- „Landschaftsarchitektur und Film" in Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste Berlin, an der Weiterführung des Projektes mit einer öffentlichen Veranstaltung in Berlin 2008 wird zur Zeit unter Mitwirkung von Günter Nagel intensiv gearbeitet.

- Die Tagung „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung 1933" wurde erfolgreich durchgeführt unter maßgebender Mitwirkung von Hubertus Fischer.

- Die vom Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Kaspar Klaffke, initierte internationale Tagung „Stadt – Garten – Kunst" wurde mit großer fachlicher und öffentlicher Resonanz in Zusammenarbeit mit der DGGL realisiert.

Das Beiratsmitglied Cord Panning lädt zu einer Sitzung in die „Muskauer Schule" im Pückler-Park Muskau ein und bietet dem CGL eine Zusammenarbeit zu Fragen der Gartendenkmalpflege an.

Anlässlich des Treffens am 6. Juli 2007 hat Bernard Lassus in einem Statement zum Thema „Stand der Landschaftsarchitektur in Frankreich und Europa" eine interessante und kritische Reflexion über die aktuellen Aufgaben und Arbeitsbedingungen der Landschaftsarchitekten gegeben und damit auch den Blick auf die Situation in Deutschland gelenkt. Einige Aspekte sind festzustellen: der Bezug von Theorie und Praxis bedarf einer Neubewertung und entsprechenden Umsetzung besonders in der Lehre. Die Feststellung von Lassus, dass Landschaftsarchitekten zunehmend in die Rolle von Stadtplanern hineingewachsen sind, muss zu einer entsprechenden Weiterentwicklung des Berufsfeldes führen.

Die in der gesellschaftspolitischen Diskussion europaweit geforderte Nachhaltigkeit ist integraler Bestandteil der Landschaftsplanung, darf jedoch nicht dazu führen, dass „Systemschutz vor Innovationen gesetzt wird."

Die sehr angeregte Diskussion dieser, die Arbeit des CGL zentral betreffenden Fragen wird vom Beirat fortzusetzen sein. Der Beirat gratuliert dem CGL zu seinem 5-jährigen Bestehen und wünscht für die geplante Fortentwicklung viel Erfolg.

Günter Nagel

Jan Gehlsen

Freunde des CGL

Wer in den vergangenen drei Jahren zu den Freunden des CGL gehörte, bekam immer wieder Post, mit der zu Veranstaltungen des CGL eingeladen oder auf Veranstaltungen anderer hingewiesen wurde; aber nicht nur das, es gab auch ganz unwiderstehliche Einladungen exklusiv für uns.

Die Freunde des CGL sind Teil der Einrichtungen, die sich in und im Umkreis der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover auf die eine oder andere Weise der Gartenkunst und der Landschaftsarchitektur zuwenden. Ihre spezielle Aufgabe ist es, Bindeglied zwischen der wissenschaftlichen Arbeit und den in der Praxis Tätigen sowie interessierten Laien zu sein. Anregungen gehen hin und her, mehr von der Wissenschaft her als zu ihr hin. Diese Asymmetrie schadet nichts, gehört doch Rechenschaft gegenüber der Öffentlichkeit nach heutigem Verständnis durchaus zu den Pflichten der überwiegend öffentlich finanzierten Wissenschaft. Und um so besser, wenn die Öffentlichkeit eine interessierte ist.

„Überwiegend öffentlich finanziert" ist ein weiterer Anknüpfungspunkt für die Aktivitäten der CGL-Freunde, denn überwiegend heißt: nicht vollständig. Immer wieder gibt es irgendwo Lücken im Finanzierungssystem unserer Hochschulen und Bedingungen von Drittmittelgebern für Forschungsprojekte enthalten Einschränkungen. Dann ist es hilfreich, wenn auf Mittel zurück gegriffen werden kann, die CGL-Freunde durch Mitgliedsbeiträge oder Spenden aufbringen. Manchmal geht es um förderungswürdige Publikationen, manchmal um Zuschüsse zu Exkursionen und dergleichen. Auch niedrige Beträge können helfen, wenn ihre Verwendung keinen Restriktionen unterliegt. Da die CGL-Freunde selten, aber besonders dankenswert, auch Spenden erhalten, die die Mitgliedsbeiträge um ein Vielfaches übersteigen, geht es auch keineswegs immer nur um Kleinkram.

Das Konzept „Freunde des CGL im Freundeskreis der Universität Hannover" hat sich bewährt. Was im Bericht 2004 noch überwiegend Prognose war, hat sich bestätigt. Es ist günstig, dass die verwaltungsmäßige Abwicklung in der hauptamtlich besetzten Geschäftsstelle erfolgt. Die für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur Berufenen brauchen sich z.B. nicht mit dem Finanzamt über die diffizilen Fragen der Gemeinnützigkeit auseinander zu setzen.

Die Zahl der beitragzahlenden „Freunde des CGL" hat sich seit 2004 verdoppelt. Man wende nicht ein, die Basis sei so klein gewesen, dass auch die verdoppelte Zahl noch nicht groß sei. Berücksichtigt man, wie viele Personen mehr als einmal an Veranstaltungen des CGL teilnehmen, ohne Studierende zu sein, müsste in drei Jahren über eine weitere Verdoppelung berichtet werden können. Und dann wären wir schon ein halbes Hundert. Erfüllt sich diese Erwartung nicht, müsste man darüber nachdenken, ob nicht Eintrittsgeld zu den Veranstaltungen von denen verlangt werden sollte, die weder Studierende noch CGL-Freunde sind.

Zum Schluss ein bisschen....Leibniz

In Hortum.
Hic tuto cum Marte suo Citheréa jaceret,
Arcetur Vulcanus aquis, Sol pellitur umbra.

Hoc ita Germanice verti:
Hier kann es Venus mit dem Mars gehn sicher an,
Der Schatte jagt die Sonn, und Wasser den Vulcan.

Auf einen Garten.
Hier darffs mit ihrem Mars die schöne Venus wagen,
Der Schatte kan die Sonn, der Bach Vulcan verjagen.

Entnommen: Gottfried Wilhelm Leibniz (herausgegeben von Georg Heinrich Pertz), Gesammelte Werke, Band 4: Geschichtliche Aufsätze und Gedichte, Hannover 1847, Reprint Hildesheim 1966, S. 382/3.

Citheréa: Beiname von Venus/Aphrodite anknüpfend an den Namen der Insel Kytheira, wo sie dem Meer entstieg, Mars/Ares: ihr Liebhaber, Vulcanus/Hephaistos: ihr Ehemann, der als Schmied später das Netz fertigte, das er über die beiden warf und damit die olympischen Götter zu gewaltigem Gelächter veranlasste.

CGL-Ordnung

Der Senat der Leibniz Universität Hannover hat am 10. August eine neue Ordnung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur beschlossen. Wichtigste Änderung gegenüber der ersten Ordnung des CGL ist die Möglichkeit für Mitglieder des CGL, wenn sie die Universität Hannover verlassen, die Fortführung ihrer Mitgliedschaft beantragen zu können. Dies kann auch rückwirkend erfolgen. Dr. Inken Formann und Dr. Bianca Maria Rinaldi, ehemals Promotionsstipendiatinnen am CGL, haben als erste diese Möglichkeit wahrgenommen.

8/2007 Verkündungsblatt der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover vom 13.09.2007 Seite 85
Der Senat der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover hat am 10.08.2007 gemäß § 41 Abs. 1 NHG die nachstehende Ordnung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur mit einer Befristung bis zum 31.12.2008 beschlossen. Die Ordnung tritt am Tage nach ihrer Bekanntmachung im Verkündungsblatt der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover in Kraft.

Ordnung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur

§ 1 Bezeichnung

Das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur ist eine fakultätsübergreifende Einrichtung der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, an der gegenwärtig maßgeblich die Fakultät für Architektur und Landschaft beteiligt ist. Das Zentrum ist administrativ dem Institut für Landschaftsarchitektur zugeordnet. Es trägt die Bezeichnung Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur bzw. Centre of Garden Art and Landscape Architecture (CGL).

§ 2 Aufgaben

Aufgaben des CGL sind vor allem:
- die Forschung und Forschungsförderung in den Bereichen Geschichte der Gartenkunst und Gartendenkmalpflege, auf dem Gebiet zeitgenössischer Landschaftsarchitektur und an den Schnittstellen zwischen Landschaftsarchitektur, Städtebau, Kunst und Architektur;
- die Information und der Erfahrungsaustausch auf internationaler Ebene;
- Verknüpfung von Forschungsaktivitäten und Lehre, Implementierung neuer Lehrelemente;
- universitäre und außeruniversitäre Weiterbildung, Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis.

Neben der in engerem Sinne fachwissenschaftlichen und insbesondere der interdisziplinären Forschung widmet sich das CGL der Vermittlung der Forschungsergebnisse an die Öffentlichkeit durch Publikationen, Vortragsreihen, Ausstellungen etc. Im Rahmen seiner Möglichkeiten fördert es den wissenschaftlichen Nachwuchs.

§ 3 Leitung

Die Leitung des CGL obliegt dem Vorstand, der aus drei Professorinnen oder Professoren der gemeinsamen Einrichtung sowie je einem Vertreter bzw. einer Vertreterin der anderen im NHG aufgeführten Gruppen gebildet wird. Die Vertreterinnen und Vertreter aller Gruppen haben das Stimmrecht. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Mehrheit der Stimmen der Professorinnen und Professoren. Die Mitglieder des CGL wählen die Vertretung ihrer jeweiligen Gruppe im Vorstand. Die Amtszeiten betragen für die Studierenden ein Jahr, für die übrigen Gruppen zwei Jahre und beginnen jeweils am 1. April. Die geschäftsführende Leitung wird vom Vorstand gewählt. Mitwirkende des CGL können beratend an den Vorstandssitzungen teilnehmen. Der Vorstand stimmt die Durchführung der Vorhaben des CGL ab und erstellt einen Arbeits- sowie Kosten- und Finanzierungsplan für die Vorhaben, soweit dies aus Gründen des wirtschaftlichen Einsatzes der zur Verfügung stehenden personellen, sachlichen und finanziellen Mittel geboten ist. Die Verwaltung der Personal- und Sachmittel zählt zu den Aufgaben des Vorstands.

§ 4 Beirat

Zur Förderung der Arbeit des CGL und zur Beratung des Vorstands wird ein international besetzter wissenschaftlicher Beirat bestellt. Die Bestellung erfolgt auf Vorschlag des Vorstandes durch die Universität. Dem Beirat gehören bis zu 10 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an.

§ 5 Mitwirkung

Die Arbeit des CGL strukturiert sich in projektbezogene Arbeitsgruppen. Die Mitwirkung hieran steht Mitgliedern und Angehörigen der Universität, die sich in den o.g. Aufgabenfeldern ausgewiesen haben, offen. Über eine Mitgliedschaft entscheidet der Vorstand.

Die Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft im CGL kann nach Verlassen der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover auf Antrag durch den Vorstand bewilligt werden. Die Beantragung ist auch rückwirkend für bereits ausgeschiedene Mitglieder des CGL möglich. Die Mitgliedschaft als externe Person beinhaltet nicht das Recht, in den Vorstand gewählt zu werden. Bei der Entscheidung über die Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft entscheidet der Vorstand gleichzeitig über die Gruppenzugehörigkeit des externen Mitglieds im Hinblick auf die von den Mitgliedern vorzunehmende Wahl des Vorstandes.

§ 6 Inkrafttreten

Diese Ordnung tritt am Tag nach ihrer hochschulöffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Pressespiegel

Ernst Cramer – Visionäre Gärten

Ausstellung in Hannover vom 26. 10. bis 18. 12. 2004

Der Züricher Ernst Cramer (1898–1980) zählt zu den renommiertesten europäischen Gartenarchitekten der Nachkriegszeit, dessen gestalterischer Einfluss bis in die aktuelle Landschaftsarchitektur reicht. In enger Zusammenarbeit mit einflussreichen modernen Architekten und Künstlern realisierte er über 1000 Projekte, in denen er die Grenzbereiche zwischen Kunst, Architektur und Landschaftsarchitektur immer wieder neu auslotete und die Gartengestaltung aus dem romantischen Naturbild in die Abstraktion führte.
Die Ausstellung, ursprünglich konzipiert vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und der Professur für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich, wird vom Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) und dem Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur der Universität Hannover veranstaltet. Inhaltlich basiert die Ausstellung auf einer Forschungsarbeit von Professor Dr. Udo Weilacher und dokumentiert erstmals mit Originalmaterialien aus dem Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur/Rapperswil und einem Videobeitrag von Marc Schwarz die visionärsten Gärten von Ernst Cramer. In einer begleitenden Vortragsreihe mit international renommierten Referenten, wie Dani Karavan (Tel Aviv), Elias Torres (Barcelona), Günter Vogt (Zürich), werden aktuelle Tendenzen interdisziplinärer Umweltgestaltung beleuchtet.
Die Ausstellung ist noch bis 18. Dezember 2004, Montag bis Freitag: 9 bis 20 Uhr im Fachbereich Architektur der Universität Hannover, Herrenhäuser Str. 8. zu sehen.
Informationen: Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur, Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur, www.laum.uni-hannover.de/igg/landarch_e/uw/cramer.

Stadt + Grün 11/2004

Poesie im Grünen

Eine Ausstellung über die Landschaftskunst Ernst Cramers

Manche Menschen können gar nicht alt genug werden, um noch einmal ganz jung zu werden. Das trifft auch auf den Schweizer Landschaftsarchitekten Ernst Cramer (1898–1980) zu, der zu epochemachenden Werken in einem Alter fand, in dem andere bereits in Pension gehen. Jahrzehntelang hatte er gefällige Gärten in rustikalem Schick geschaffen, dann setzte der Zweite Weltkrieg eine Zäsur für eine ästhetische und moralische Erneuerung in Cramers Schaffen. Mit Beginn der fünfziger Jahre gestaltete er Gärten im Geist der konkreten Kunst.

Die Plastiken eines Max Bill, aber auch platonische Idealformen wie Kugel, Kubus und Zylinder gaben ein ebenso strenges wie einfaches Maß vor, um mit Erde und Beton puristisch und konstruktiv in die Landschaft einzugreifen. Die Gärten, die Cramer 1957 bei der Architekturausstellung Interbau Berlin für die Atriumhäuser von Eduard Ludwig entwarf, waren noch geometrische Fingerübungen. Erst mit seinem Projekt „Garten des Poeten" begründete er 1959 eine neue Ära der Landschaftsarchitektur.

Ein Ausschnitt dieses revolutionären Werkes wurde im vergangenen Jahr an der Herrenhäuser Straße in Hannover realisiert, gegenüber den Barockgärten – bereits im Hinblick auf die Ausstellung, die jetzt im Fachbereich für Architektur und Landschaftsarchitektur zu sehen ist. Die äußerst sehenswerte Schau gibt mit Fotografien, Schautafeln, Modellen, Zeichnungen und Plänen einen Überblick über das Lebenswerk Cramers. Drei mit Gras bewachsene Erdpyramiden erheben sich dort wie eine Plastik aus ihrer Umgebung, zeigen die gelungene Verbindung von Natur und Kultur an, laden ein zu Spiel, zu Muße und Kontemplation. Und vielleicht werden sie einmal ebenso zum Symbol der kunstfreundlichen Landeshauptstadt wie die Nanas am Leineufer.

HAZ 06.11.2004

Cramer hatte diese Erdpyramiden zusammen mit einem Erdkegel, begehbaren

„Garten des Poeten": Cramers Pyramiden.

Bändern aus Betonplatten und einem rechtwinkligen Becken aus Beton zuerst am Ufer des Zürichsees errichtet. Im Wasser des Beckens spiegelte sich still eine der Pyramiden, während sich aus dem Wasser eine (in der Ausstellung ebenfalls vorhandene) schlanke Eisenplastik von Bernhard Luginbühl, einem Freund des Künstlers, erhob. Für die Bevölkerung war dieser „Garten des Poeten" ein Buch mit sieben Siegeln, das sie zu jener Zeit nicht zu öffnen beabsichtigte. Zu spröde, zu abstrakt, zu abweisend.

Nur wenige erkannten die Bedeutung des Werkes, das Jahre später von einer Kuratorin des New Yorker Museum of Modern Art als „begehbare Skulptur" eingestuft und in eine Reihe mit den Werken eines Michael Heizer, Walter de Maria und Robert Smithson gestellt wurde. Als großer Vorläufer der Land-Art-Projekte der sechziger und siebziger Jahre.

MICHAEL STRÜBER

Bis zum 18. Dezember im Fachbereich für Architektur und Landschaftsarchitektur, Herrenhäuser Straße 8 in Hannover. Dazu gibt es eine lesenswerte Monografie von Udo Weilacher: „Visionäre Gärten", Birkhäuser Verlag, 68 Euro.

Visionärer Gärtner

Mit Licht und Landschaft: Der israelische Bildhauer und Landschaftskünstler Dani Karavan

Einer, der mit dem Lichte und dem Licht spielt: Der israelische Bildhauer Dani Karavan bei den hannoverschen Grünplanern. Sarvar

HAZ 19.11.2004

Visionäre Gärten

(X) Der Zürcher Ernst Cramer (1898–1980) zählt zu den renommiertesten europäischen Gartenarchitekten der Nachkriegszeit. In enger Zusammenarbeit mit einflussreichen modernen Architekten und Künstlern realisierte er über 1000 Projekte, in denen er die Grenzbereiche zwischen Kunst, Architektur und Landschaftsarchitektur immer wieder neu auslotete. Sein Werk ist bis zum 18.12.2004 in einer Ausstellung im Fachbereich Architektur der Universität Hannover, Herrenhäuser Str. 8, zu sehen.

Die Ausstellung basiert auf einer Forschungsarbeit von Professor Dr. Udo Weilacher und dokumentiert erstmals mit Originalmaterialien aus dem Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur/Rapperswil und einem Videobeitrag von Marc Schwarz die visionärsten Gärten von Ernst Cramer.

Informationen zu Leben und Werk von Ernst Cramer sind im Internet unter www.laum.uni-hannover.de/~gg/landarch_e/uw/cramer/index.html zu finden.

Gartenpraxis 11/2004

Ernst Cramer

Ernst Cramer 1898–1980
Visionäre Gärten
Ausstellung bis 18. Dezember
Fachbereich Architektur der
Universität Hannover
Herrenhäuser Straße 8
Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

Der Wasserplatz von Ernst Cramer vor dem Zürcher Hochhaus in Wetterthur in den 1960ern. Heute ist der elegante Platz verwahrlost.

Das wohl bekannteste Werk des Schweizer Landschaftsarchitekten Ernst Cramer war der „Garten des Poeten" auf der Gartenbauausstellung G59 in Zürich – wie viele seiner Projekte ein temporärer Garten. Insgesamt realisierte er über 1 000 Arbeiten, in denen er die Grenzbereiche zwischen Kunst, Architektur und Landschaftsarchitektur immer wieder neu auslotete. Cramer arbeitete entsprechend eng mit Vertretern der beiden Disziplinen zusammen.
Die Ausstellung, ursprünglich konzipiert vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich, holte nun das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur mit dem Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur nach Hannover. In einer begleitenden Vortragsreihe beleuchten Dani Karavan, Elias Torres und Günter Vogt aktuelle Tendenzen der interdisziplinären Umweltgestaltung.
Informationen zu Terminen:
cg@uni-hannover.de
www.laum.uni-hannover.de/cg/cramer

Garten + Landschaft 11/2004

Zwischen den Disziplinen

Der spanische Architekt Elias Torres Tur in Hannover

„Guten Abend." Das sei das Einzige, was er auf Deutsch sagen könne, sagt Elias Torres Tur im Hörsaal am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der hannoverschen Universität, bevor er auf Englisch weiterspricht. Der Vortrag des spanischen Architekten und Landschaftsarchitekten ist der letzte von dreien innerhalb der Ausstellung „Ernst Cramer 1898–1980 – Visionäre Gärten" vom Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur und dem Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur.

„Ich werde schnell sein, weil ich vieles zeigen möchte." So schnell, dass die Zuhörer kaum folgen können. Projekt reiht sich an Projekt, Foto an Foto: eine wellenförmige Pflasterung, eine Betonüberdeckung mit fliegenförmigen Löchern. Woher nimmt er diese Ideen? „Ich arbeite mit dem, was ich vor Ort vorfinde", sagt Torres, „und ich beobachte genau." „Elias Torres Tur ist einer derjenigen, die zwischen den Disziplinen arbeiten", sagt Prof. Udo Weilacher. Grenzen zwischen Architektur, Landschaft oder Gärten, versichert der 60-jährige Spanier, gäbe es für ihn nicht. Torres, der seit 1988 mit José Antonio Martínez Lapeña ein Büro in Barcelona führt, gehört zu den erfolgreichen europäischen Architekten. Für die zickzackförmige Rolltreppenanlage „Escalera de la Granja" in Toledo bekam das Büro 2001 den Mies van der Rohe Award. Ein weiteres spektakuläres Bauprojekt entsteht gerade in Barcelona am Kulturforum: Den 170 000 Quadratmeter großen Platz gestalten Lapeñas und Torres mit einem Glaspavillon und einem 4000 Quadratmeter großen Photovoltaikdach.

MELANIE OSSENKOP

Die Ausstellung „Ernst Cramer 1898–1980 – Visionäre Gärten" ist noch bis Sonnabend von 9 bis 20 Uhr im Fachbereich Architektur, Hannover, Herrenhäuser Straße 8, zu sehen.

HAZ 17.12.2004

BBN-Mitteilungen 01/2005

Hannover

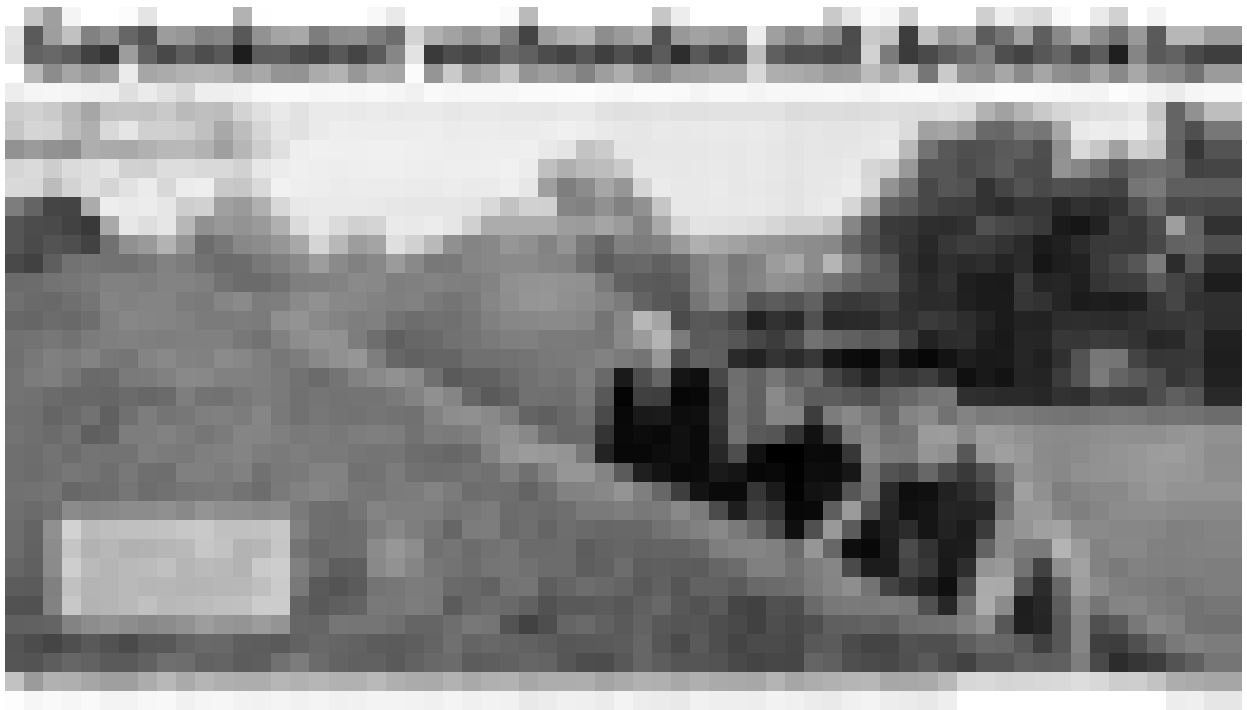
Georg Pniower (1896–1960)

Die vorzügliche Ausstellung im Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover erfüllt nicht nur ein längst überfälliges Desiderat der Forschung, sie weist endlich auch einem erfolgreichen Gartenarchitekten den ihm gebührenden Rang in der Geschichte der Moderne zu. Georg Pniower galt in den späten 1920er Jahren als führender Kopf der Gartenarchitekten im Umfeld des Neuen Bauens. Die Nazis dann – Pniower hatte einen jüdischen Vater – setzten seiner beruflichen Praxis ein Ende. Er überlebte die braunen Jahre, zuletzt als Zwangsarbeiter, und wechselte in die spätere DDR. Die nachfolgende Hochschulkarriere an der Humboldt-Universität bewegte sich in der Grauzone der damaligen Stalinära und mag auch der Grund für das Vergessen um seine Lebensleistung gewesen sein. Mit der Gärtnerlehre ab 1911 in Glatz und Breslau erfüllte sich der junge Pniower, wie er selbst schreibt, „einen lang gehegten Wunsch". Nach verschiedenen Engagements als Gartengehilfe und nach dem Kriegsdienst (1917–19) beendete er 1922 im Stadium im oberschlesischen Proskau als „staatlich geprüfter Gartenbautechniker". In Hannover wird er anschließend Assistent des Städtischen Gartendirektors Kube und ist Gasthörer an der dortigen Technischen Hochschule. Gewissermaßen im Nebenberuf wirkt er als Lehrer an der israelitischen Gartenbauschule in Ahlem bei Hannover. Nach leitenden Tätigkeiten in großen Gartenbauformen und versehen mit einem Diplom als Gartenbautechniker macht er sich im Jahr 1925 selbständig. Er entwirft Haus- und Villengärten, plant Friedhöfe, Ehrenmale, Ausstellungsgärten und öffentliche Grünanlagen. Auch Mieter- und Kleingärten, Winter- und Dachgärten gehören zu seinen Aufträgen. „Meine Tätigkeit war von Erfolg begleitet", merkt er an, „Auch die allgemeine Wirtschaftskrise 1929–32 überstand ich ohne fremde Hilfe."
Sein sicherlich spektakulärster Entwurf einer landschaftsplanerischen Innenraumgestaltung fließt 1928/29 ein in ein Gebäude des damals bekannten Berliner Architekten Leo Nachtlicht. Die Konzeption des Hauses „Caumania" an der Berliner Hardenbergstraße, das im Krieg zerstört wurde, liest sich wie das Ambiente einer heutigen Erlebnisgastronomie. Pflanzen wurden bei Kunstlicht unter einer Klimahülle gehalten, im glasüberdachten Innenhof des fünfschiffigen Baukörpers wuchs ein Eucalyptusbaum, was damals eine veritable Sensation gewesen sein muss und auch für internationales Aufsehen sorgte. Neben solchen Extravaganzen bemüht er sich, parallel zum Funktionalismus des Neuen Bauens den funktionalen Haus- und Mietergarten zu entwickeln. Der Garten wird als „erweiterte Wohnung" verstanden, raumbildend gerahmt und architektonisch gegliedert, auch Wasserbecken und -kanäle finden sich immer wieder, dazu wirkungsvolle Details wie etwa Vogelhäuser, Vogeltränken und Nistkästen. Dass Pniower am Ende der Weimarer Republik (1931) zu den ersten Fachleuten gehörte, die den Einsatz von Gartenarchitekten beim Bau der Autobahnen forderten, entbehrt nicht der Tragik. Zwar wurden die „Straßen des Führers" landschaftlich eingepasst, allerdings stand dahinter die unselige völkische Ideologie von Blut und Boden. Im Juli 1945 erhielt Pniower von den Amerikanern den Auftrag für den Klein-Park in Berlin-Schöneberg. Auch die Anlagen für das Sowjetische Ehrenmal im Treptower Park stammen von ihm. Vehement trat er dem Berliner Planungskonzept „Stadtlandschaft" von Hans Scharoun entgegen, in dem er Elemente Speerscher Planungen wiedererkannte, für den Tiergarten legte er eine Ideenskizze zur Neugestaltung vor, die ihm aber in Gegensatz zu den Auffassungen seiner Kollegen brachte. Schließlich nahm er 1946 den Ruf der Humboldt-Universität in Ostberlin als Direktor des Instituts für Gartenkunst und Landschaftsgestaltung an und verlegte seinen Schwerpunkt auf die Landschaftsplanung. Unter seiner Leitung wurden hier im Wesentlichen zwei eingetragene Forschungsvorhaben bearbeitet, die „Beispiellandschaft Muskauer Heide" im Hinterland und die Entwicklung von Verfahren für die „Kippenrekultivierung in der Niederlausitz".
Das Schwergewicht der von Peter Fibich inhaltlich konzipierten Ausstellung liegt eindeutig und zu Recht auf Pniowers Arbeiten und Gedanken der 20er Jahre. Die Fülle und den Einfallsreichtum der hier ausgebreiteten Entwürfe zu immens und beeindruckend. Vielen war die Person Georg Pniowers bisher nicht bekannt, ebenso wenig seine Arbeiten in beiden Teilen Deutschlands. Eine Lücke der Geschichte konnte geschlossen werden. *Dietmar Brandenburger*

Den Garten des nach Plänen von Bruno Ahrends (1879–1958) auf dem ehemaligen Cumgelände der „Cumania" erbauten Hauses in Berlin-Dahlem gestaltete Georg Pniower im Jahr 1928. Abbildung: Archiv der Humboldt-Universität Berlin, Nachlass Georg Pniower

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover, Museumsflügel Herrenhäuser Str. 2a, 30419 Hannover, Tel. 0511 762-2826. Mo–Fr 9–18 Uhr. Das Buch zur Ausstellung ist im Verlag Georg Pniower (ISBN 3-933151-04-3) erschienen und kostet 25 Euro.

Bauwelt 05 / 2005, S. 2–3



Neue Presse 07.06.2005

Lesungen in der Natur

Literatur und Natur sollen sich begegnen – in einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe der Region Hannover, des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur sowie des städtischen Kulturbüros. „FreiLuftLiteratur" lautet der Titel der Lesungsreihe mit hannoverschen Autorinnen unter freiem Himmel, die am Sonntag mit einem Beitrag von Franziska Gerstenberg startet. Die Veranstalter verstehen das Projekt als einen Beitrag auf dem Weg ins „Gartenjahr 2006", in dem die Region ihre Gärten, Parks und Landschaften auf vielfältige Weise mit Aktionen und Kulturveranstaltungen präsentieren will.

Die Auftaktlesung mit Franziska Gerstenberg beginnt um 11.30 Uhr auf dem Edelhof Ricklingen, Am Edelhofe 8. Es folgen am 31. Juli eine Lesung mit Kirsten John in der Bambus-Kultur in Lehrte-Steinwedel und eine Veranstaltung am 28. August im Untergut in Gehrden-Lenthe, wo die Dichterin Gyde Callessen liest. Beginn ist ebenfalls jeweils um 11.30 Uhr. Der Eintritt zu allen Lesungen ist frei, gelesen wird bei jedem Wetter. ehr

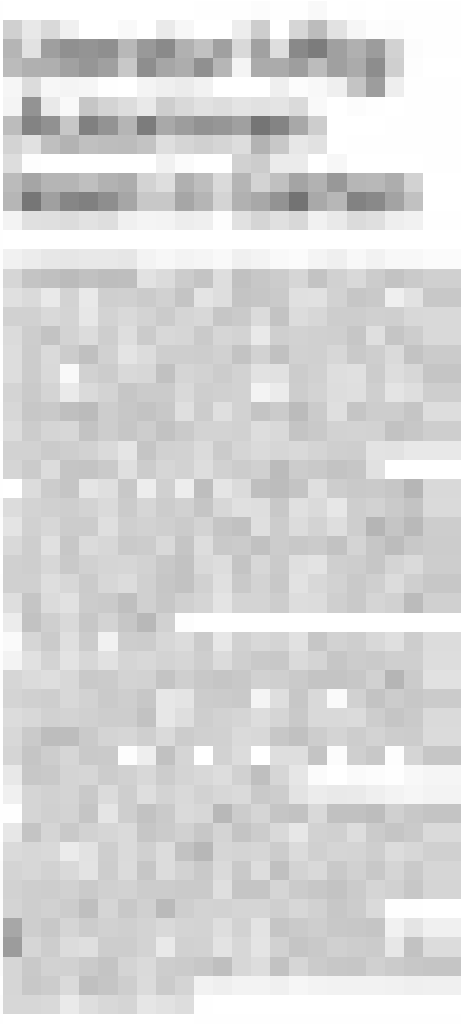
HAZ 21.06.2005

Literatur in schönen Gärten

FreiLuftLiteratur ist die Begegnung von Wort und Grün in der Gartenregion Hannover. Die Lesereihe bringt Schriftsteller in die Gärten und Parks und Literatur nach draußen. Sie ist gedacht als Forum für junge Literatur, ein Ort auch für Formen und Inhalte abseits des literarischen Mainstreams und für die Vielfalt zeitgenössischer Ästhetik.

Die Sonntagsmatineen finden statt am 26. Juni im Edelhof Ricklingen, Am Edelhofe 8, 11.30 Uhr, mit einer Lesung von Franziska Gerstenberg („Wie viel Vögel") zum Auftakt. Es folgt Kirsten John mit „Schwimmen lernen in Blau" am 31. Juli, 11.30 Uhr, bei Bambus-Kultur an der Ramhorster Straße 1 in Lehrte-Steinwedel. Den Abschluss bildet Gyde Callessen mit Lyrik und Prosa am 28. August, 11.30 Uhr, im Untergut in Gehrden-Lenthe.

RegionsJournal 21.06.2005



HAZ 24.06.2005

Zwischen Pflanzen und plätschernden Wasserspielen: Birgit Steckhan (39), Mitinhaberin der Bambus-Kultur in Steinwedel, zeigt, wo die literarische Matinee stattfinden wird. Gückel

Lesung unter Bambus

Kulturreihe in der „Garten-Region"

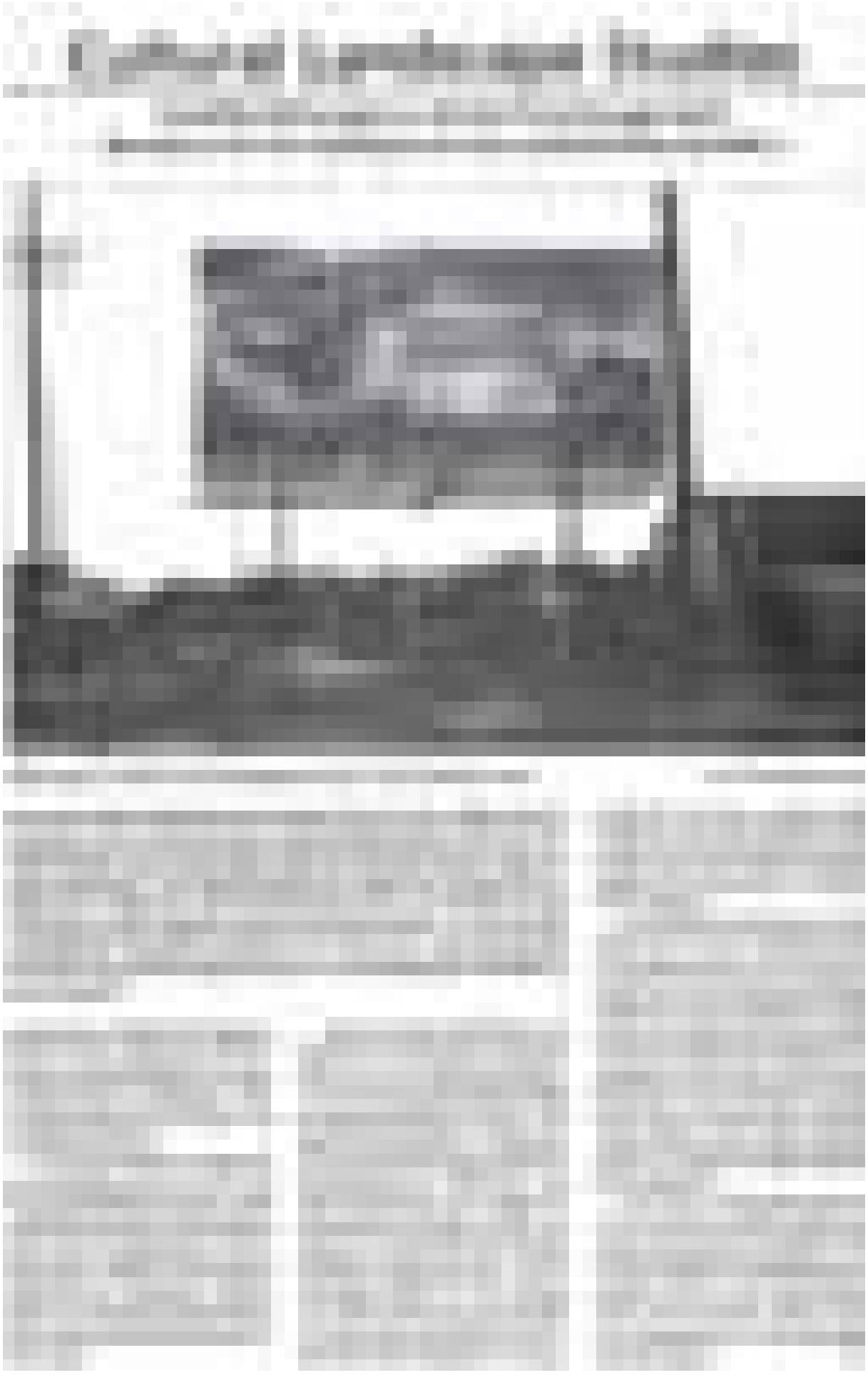
VON ACHIM GUCKEL

STEINWEDEL. In der Landeshauptstadt leben viele junge Literaten, die ihre Bücher präsentieren möchten – und das Umland Hannovers hat viele außergewöhnliche Grünanlagen. Eine davon ist die Bambus-Kultur an der Ramhorster Straße in Steinwedel. Dort macht eine von der Region in diesem Sommer erstmals aufgelegte Kulturreihe Station. „Literatur im Garten" heißt sie, und sie startet an diesem Sonntag, 26. Juni, mit einer Lesung der 26-jährigen Franziska Gerstenberg um 11.30 Uhr im Edelhof Ricklingen am Rand der Leinemasch.

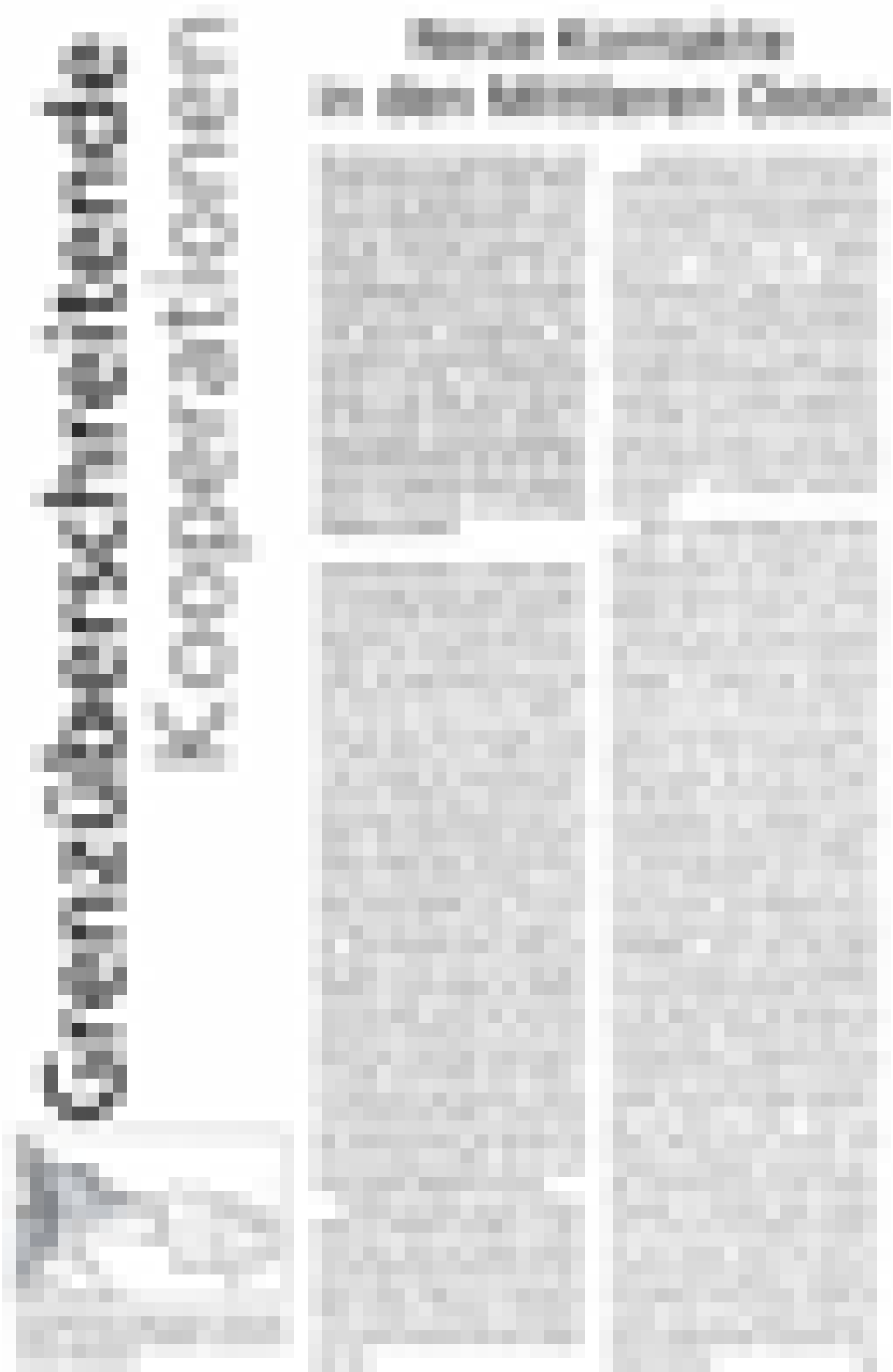
Der Bambus-Garten in Steinwedel wird am Sonntag, 31. Juli, ab 11.30 Uhr das Ambiente für eine literarische Matinee abgeben. Dort liest die hannoversche Autorin Kirsten John (Jahrgang 1966) aus ihrem Buch „Schwimmen lernen in Blau". Die Vorbereitungen für den literarischen Genuss zwischen Bambus, Wasserspielen und gediegenen Gartenmöbeln beginnen bereits in wenigen Tagen. Auch dort wird der Eintritt kostenlos sein.

Die „Literatur im Garten" ist ein Projekt der „Gartenregion Hannover 2008", das in einem großen Gartenfest in drei Jahren gipfeln soll. Bis dann sollen an ausgewählten Plätzen Aktionen stattfinden. Die dreiteilige „Literatur im Garten" endet am Sonntag, 28. August, mit einer Lesung der Dichterin Gyde Callesen unter den Bäumen des Gutes Gehrden-Lenthe.

HAZ Anzeiger für Lehrte 25.06.2005



uni-intern 07/2005



Unter pagodenhaftem Steinrelief wird die hannoversche Autorin Kirsten John aus ihrem Buch vorlesen. Brand

Im Bambushain liest Autorin Kirsten John

Gartenregion Hannover präsentiert sich mit Freiluftliteratur

Im Bambushain wird Literatur geboten: Die Veranstaltungsreihe „Freiluftliteratur" gastiert in Steinwedel.

VON HORST-DIETER BRAND

STEINWEDEL. Als Matinee im Grünen hat die Region Hannover ihr nächstes Kulturangebot in der Reihe „Freiluftliteratur" angekündigt. Die hannoversche Autorin Kirsten John liest am Sonntag, 31. Juli, ab 11.30 Uhr aus ihrem Roman „Schwimmen lernen in Blau". Moderiert wird die Veranstaltung im Steinwedeler Bambushain, Rambower Straße 1 2, von Gyde Callesen. Die Reihe „Freiluftliteratur" soll die Begegnung von Wort und Grün in der vielfältigen Gartenlandschaft der Region Hannover vermitteln. Das Projekt zieht bereits auf den Höhepunkt „Gartenregion Hannover 2008". In drei Jahren soll die „einzigartige grüne Qualität" von Gärten, Parks und Landschaften zugleich gefeiert werden, gewährt die Region in ihrer Ankündigung für die Matinee am kommenden Sonntag einen Blick in die Zukunft.

Kirsten John, Jahrgang 1960, arbeitet als freie Autorin in der Landeshauptstadt. Vor vier Jahren erhielt die 35-Jährige den Niedersächsischen Förderpreis für Literatur. Seit 2002 ist sie Trägerin des Kurt-Morawietz-Literaturpreises. In ihrem Debütroman erzählt sie die traurige Geschichte eines Kindes, das in Bildern Zuflucht vor den Bedrängnissen der Welt sucht. Die literarische Matinee ist eine Gemeinschaftsaktion der Region mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur an der hannoverschen Universität.

Tipp des Tages

HAZ 26.07.2005

DER TIPP DES TAGES

Kirsten John liest unter freiem Himmel

Die Geschichte einer Malerin, deren Leben von einer traumatischen Kindheit überschattet wird, erzählt die hannoversche Schriftstellerin Kirsten John (Bild) in ihrem Buch „Schwimmen lernen in Blau". Die Lesung im idyllischen Schaugarten der „Bambus-Kultur" in Lehrte-Steinwedel, Ramhorster Straße 1–2, beginnt am morgigen Sonntag um 11.30 Uhr. Es handelt sich um eine Veranstaltung des Projekts „FreiLuftLiteratur" der Universität Hannover. Dessen Leiterin, die Autorin Gyde Callesen, moderiert die Lesung mit der Trägerin des Kurt-Morawietz-Literaturpreises. Der Eintritt ist frei. Interessenten aus Hannover gelangen mit der S-Bahn-Linie 3 vom Hauptbahnhof in 25 Minuten nach Aligse; von dort aus ist Steinwedel nach einem einreinhalb Kilometer langen Spaziergang erreicht. Bei Bedarf kann am Bahnhof Aligse ab 11 Uhr ein Shuttle-Service in Anspruch genommen werden. and / Wilde (Archiv)

HAZ 30.07.2005

Vom Sonnenrund zur Beispiellandschaft – Ausstellung über Georg Pniower

Mit ihrer Ausstellungsreihe „Künstliche Landschaften" will sich die Akademie der Künste in Berlin bedeutenden Vertretern der Landschafts- und Gartengestaltung des 20. Jahrhunderts widmen. Den Auftakt machte eine Ausstellung des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover zum Leben und Werk Georg Bela Pniowers vom 22. Juni bis 10. Juli, in Kooperation mit der Akademie der Künste und der Gartendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes in Berlin. Die Ausstellung zeigte Reproduktionen teilweise schon verschollen geglaubter Beispiele seines Schaffens.

Pniower galt in der Weimarer Republik als Vertreter der neuen Sachlichkeit. In diesen Jahren entwickelt er eine ungeheure lebendige und vielfältige Tätigkeit, die durch Berufsverbot und Verfolgung im Nationalsozialismus abrupt unterbrochen wurde. Geboren 1896, durchlief er eine geradlinige Karriere von der Gärtnerlehre über die Leitungsposition in der Entwurfsabteilung der Firma Späth bis hin zum eigenen Büro 1925. Seine Auftraggeber waren „bürgerliche Kreise mit Kunstsinn", so Peter Fibich, der die Ausstellung erarbeitete, in seiner Eröffnungsrede. Der Garten wurde als erweiterter Wohnraum verstanden, die Grenze von Innen und Außen durch Wintergärten und Aquarien aufgehoben. Pniower war offenbar ein Mann ohne Berührungsängste – ob Baumrodung durch Sprengung oder die spektakuläre Innenraumbepflanzung des extravaganten Feinschmeckerhauses Gourmenia – er experimentierte mit jedem Thema, ohne sich von einer Ideologie vereinnahmen zu lassen. Im Vordergrund seines Schaffens von 1925 bis 1935 aber stand der private Garten, denn er vertrat die Auffassung, dass der Einzelmensch seine eigene Welt schaffen möchte und sei es mit noch so bescheidenen Mitteln. Gleichzeitig wollte Pniower die Funktionen von Stadt und Land aufeinander abstimmen und zu einer Synthese bringen. Er verwarf die Idee von naturbelassenen Grünkeilen zur Auflockerung der Stadt und forderte eine Grünplanung, die sich je städtischer desto konzentrierter und abstrakter zeigt – ein Ansatz, den die heutige Freiraumgestaltung wieder verficht.

Nach dem Krieg wandte er sich verstärkt der Landschaft zu und versuchte als Direktor des Instituts für Gartengestaltung und Landschaftsgestaltung an der Humboldt-Universität, vor dem Hintergrund der landwirtschaftlichen Produktion in der DDR zu einer Übereinstimmung von ökonomischen Faktoren und Naturschutz zu kommen. Obwohl die Autoren der Ausstellung vermuten, dass er gerade durch sein Bekenntnis zum Sozialismus im Westen in Vergessenheit geriet, wird diese Zeit so wenig aufgearbeitet. Dabei waren seine Vorstellungen von Nachhaltigkeit im Einklang mit technischem Fortschritt zum Wohle des Menschen seiner Zeit weit voraus und man hätte sich dazu mehr Informationen gewünscht.

Das Schönste an der Ausstellung sind die zahlreichen Zeichnungen im expressionistischen Stil, die von der Darstellungskraft eines Mannes sprechen, der sich mit ganzer Seele dem Menschen in seiner gestalteten Umwelt verschrieben hatte. Die Spuren solcher Arbeit im Alltäglichen sichtbar zu machen, ist das Verdienst dieser Ausstellung. Weitere Stationen, auch im englischsprachigen Ausland, sollen folgen.

Annette Saubert

Der Schwerpunkt des Schaffens von Georg Pniower zwischen 1925 und 1935 lag auf Wasserkünsten im Bild: der Garten Hoffmann

Joachim Wolschke-Bulmahn, Peter Fibich: Vom Sonnenrund zur Beispiellandschaft. Entwicklungslinien der Landschaftsarchitektur in Deutschland, dargestellt am Werk von Georg Pniower (1896–1960), Band 73 der Schriftenreihe Beiträge zur räumlichen Planung des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Universität Hannover, Hannover 2004, 25 Euro

Garten + Landschaft 08/2005

Vor vielen Zuhörern und in grünem Ambiente: Kirsten John (38) liest in Steinwedel aus ihren Texten. Schulz

Kirsten John hat viele Fans

Kultur erLeben

STEINWEDEL. Das Wort Hörbuch hat gestern in Steinwedel eine ganz neue Bedeutung bekommen: Der Ansturm auf die Lesung der hannoverschen Schriftstellerin Kirsten John im Hain der Firma Bamboo Kultur ließ diesen groß aus, dass etliche Besucher nur noch in den Gängen Platz fanden und die Lesung nur hörend verfolgen konnten. „Mit so vielen Menschen hatten wir nicht gerechnet", sagte Birgit Stockhan von Bamboo-Kultur zufrieden – und organisierte für die rund 100 Menschen Stühle und Getränke.

Wer früh gekommen war, hatte noch den besten Ausblick auf die 39jährige Schriftstellerin. Kirsten John begann ihre Lesung, die zu der Reihe Freiluftliteratur der Region Hannover gehört, wegen des großen Andrangs mit etwas Verspätung, aber dafür mit einem unveröffentlichten Text. Die Germanistin und Philosophin arbeite gerade an einem neuen Roman, wie Moderatorin und Autorenkollegin Gyde Callesen einleitend sagte. Er handele von einem Todesengel, fügte John hinzu. „Das hört sich schlimmer an, als es ist", meinte die Hannoveranerin. Anschließend gab es noch Auszüge aus ihrem Erstlingsroman „Schwimmen lernen in Blau". Für Birgit Stockhan war das vermutlich nicht die letzte Lesung im Bambushain. „Das macht Lust auf mehr."

HAZ Anzeiger für Lehrte 01.08.2005

Gyde Callesen liest in Lenthe

LENTHE. Die Region und das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover setzen am Sonntag, 28. August, ihre Reihe Freiluftliteratur in Lenthe fort. Die Reihe verbindet schöne Grünanlagen mit Lesungen. Schriftstellerin und Dichterin Gyde Callesen wird zum Thema „Der Fluss unter dem Fluss" ab 11.30 Uhr auf dem Untergut, Im Eickhof 6, Lyrik und Prosatexte lesen. Der Eintritt ist frei. seb

HAZ Calenberger Zeitung 17.08.2005

HAZ 27.08.2005

Moderne Lyrik unter alter Eiche

Cyde Callesen liest Freiluftliteratur

Kultur — Calenberger Land

VON JENS RIEDEL

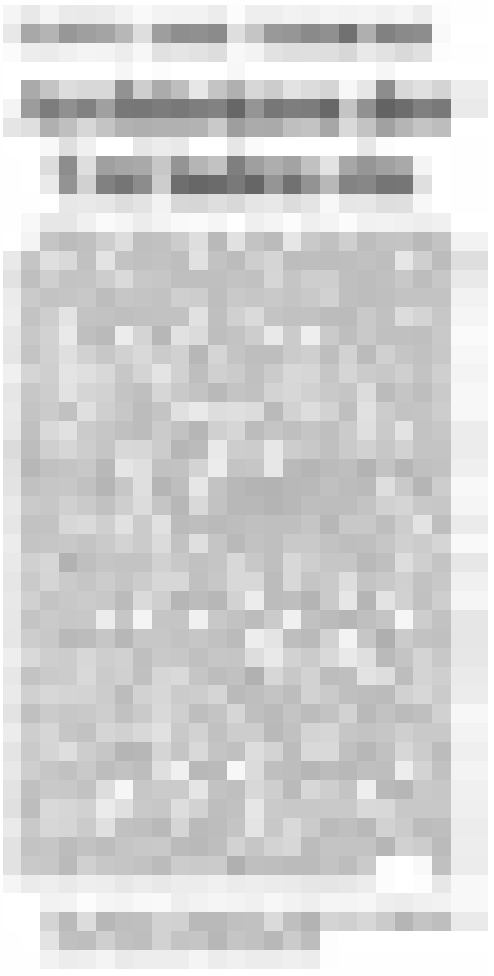
LENTHE. Die idyllische und weitläufige Gartenanlage des Untergutes Lenthe hat gestern einen starken stimmungsvollen Kontrast zu manchen Inhalten, die Cyde Callesen in ihren Gedichten anschnitt, gebildet. Unter dem Motto „Wort trifft Grün" las die junge Autorin in der Veranstaltungsreihe Freiluftliteratur der Region aus ihrer Lyrik und Prosa sowie aus einem Romanentwurf. Rund 70 Zuhörer hatten sich unter den alten Eichen zusammengefunden.

Lyrik war nie nur beschauliche Versmalerei. Für die von der Kritik oft gelobte Callesen ist sie aber die ästhetischste Form des Wortes. Und wegen ihrer Kürze sind sie für die seit zehn Jahren in Hannover lebende und arbeitende Schriftstellerin auch ein geeignetes Mittel, Zeitkritik auf den Punkt zu bringen. So wütet sich die 30-Jährige in ihren Gedichten unter anderem über Folter im Irak und der Arbeitslosigkeit.

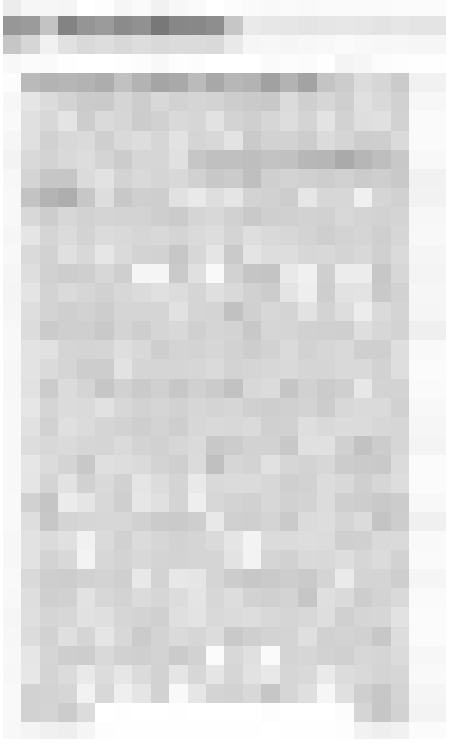
Doch als studierte Germanistin, Biologin und Philosophin hat Callesen mit Plattitüden nichts am Hut. Sie spielt virtuos mit Worten und ihrer Bedeutung. Sie webelt sie in immer wieder neuen Konstellationen zusammen und gelangt so zu tiefen Einsichten. Das Wort „man", so stellt sie in einem Gedicht fest, ist „eine Maske für sich". Und: „Niemand kennt man".

Lesung: Cyde Callesen (30) im Gutsgarten. Riedel

HAZ Calenberger Zeitung 29.08.2005



HAZ 26.10.2005



Schwäbische Zeitung 19.09.2005

Schwarzwälder Bote 19.09.2005

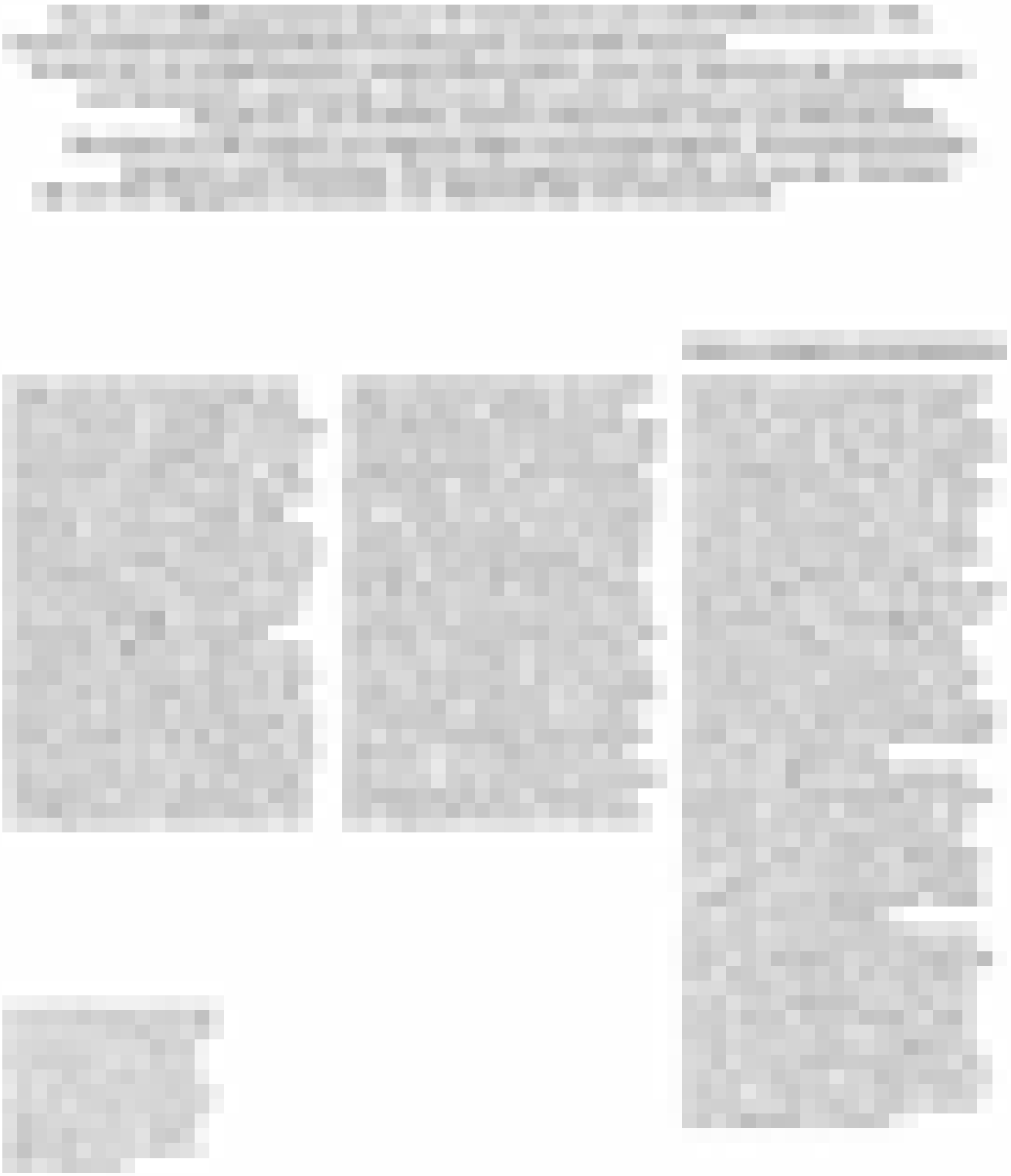
Stuttgarter Zeitung 19.09.2005

HAZ 25.10.2005

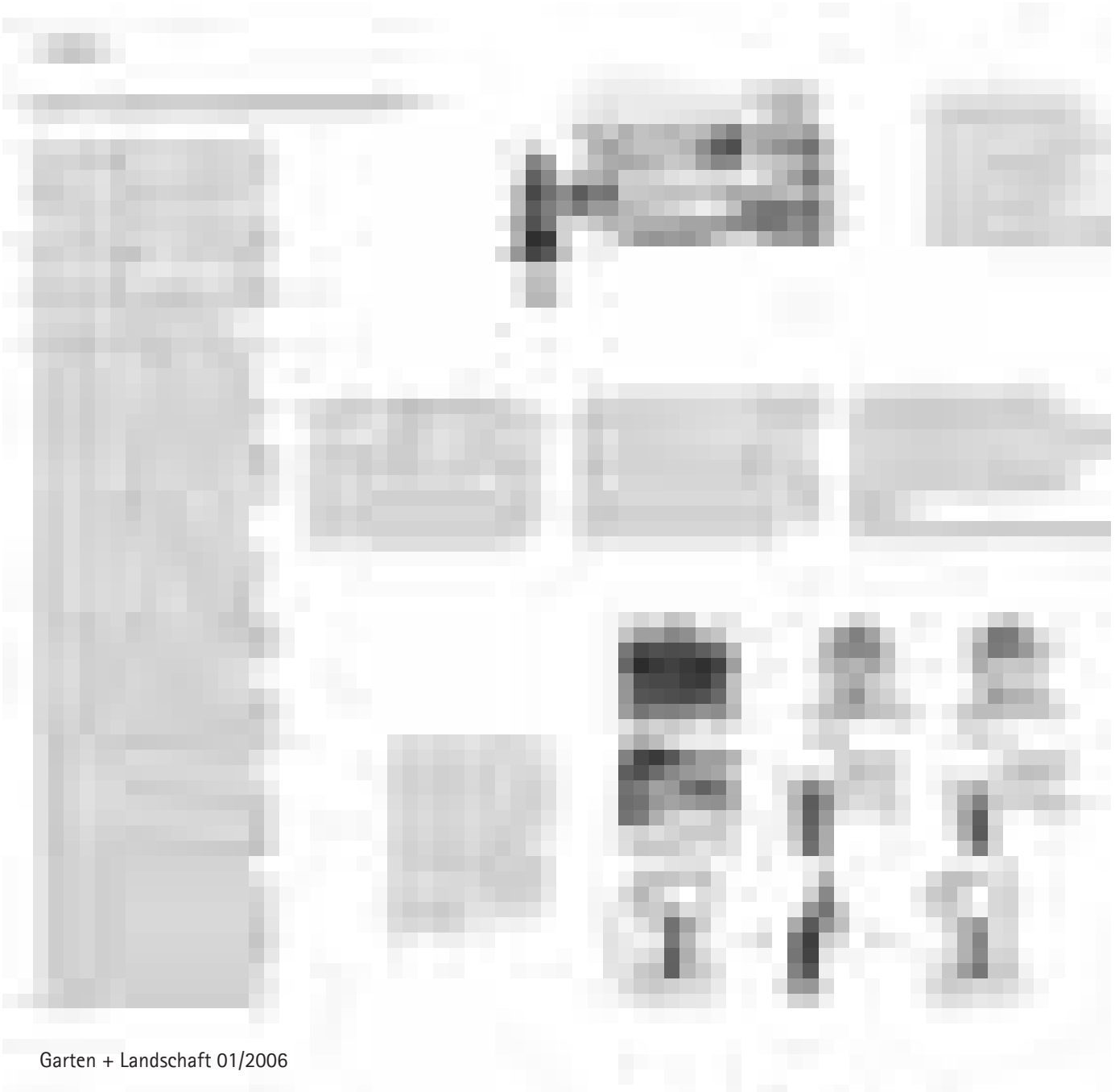
Neue Presse 27.10.2005

HAZ 29.10.2005

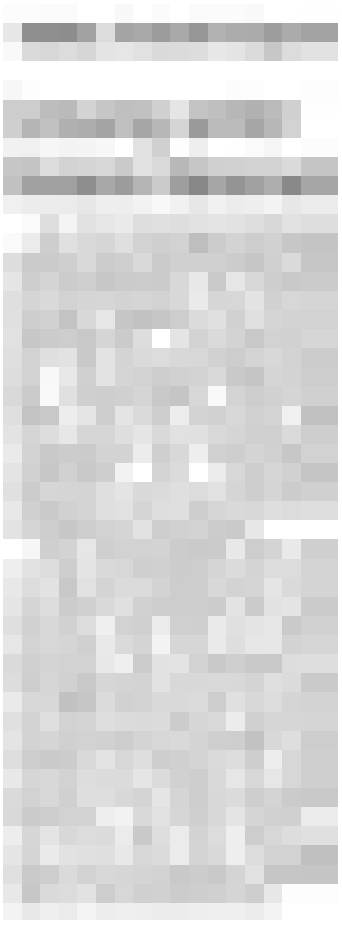
Garten + Landschaft 12/2005



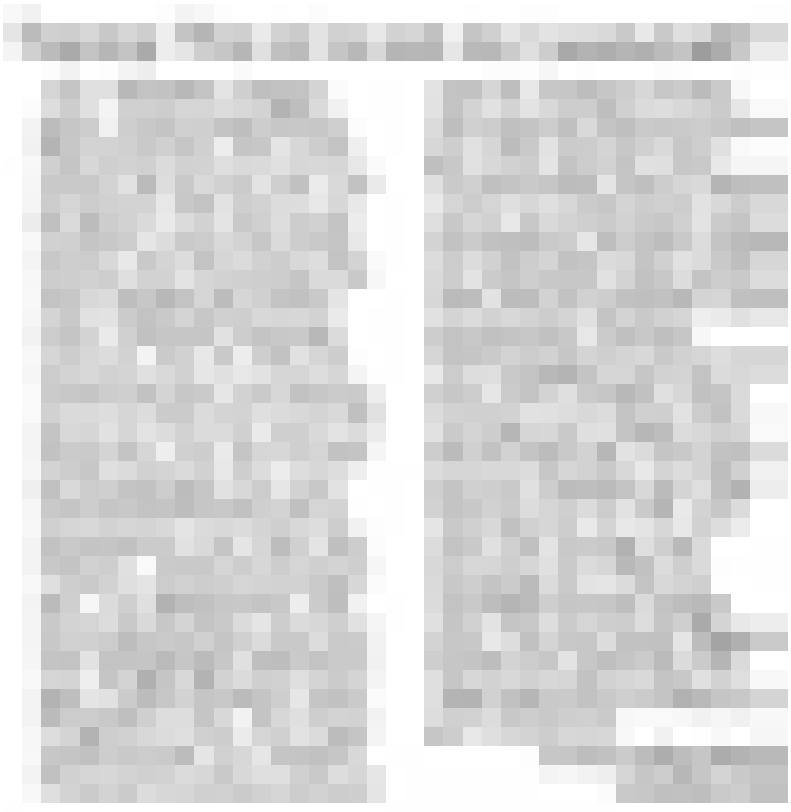
Garten + Landschaft 12/2005



Garten + Landschaft 01/2006

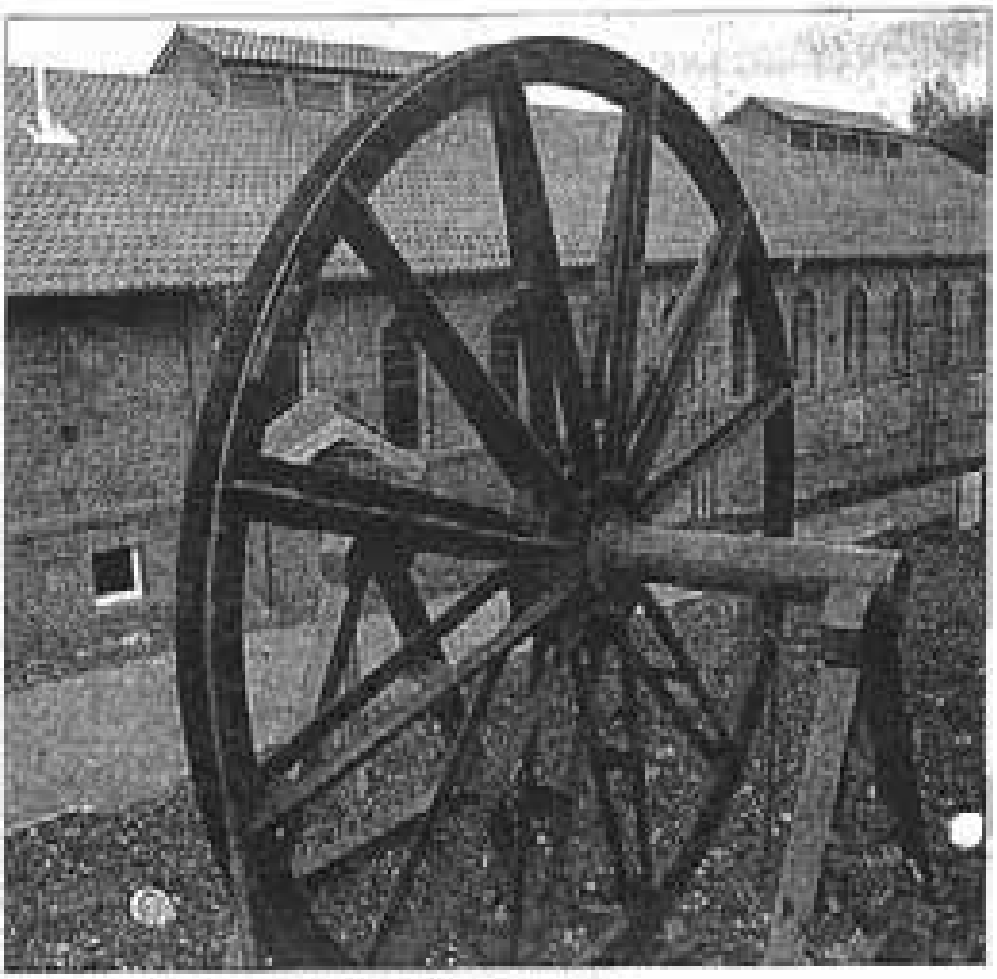


RegionsJournal 10.05.2006



Westfälische Nachrichten 10.05.2006

Münstersche Zeitung 15.05.2006



Wird im Juni zur Freiluftliteratur-Bühne: Die Alte Zeche in Barsinghausen.

Literatur im Grünen: Lesung an Alter Zeche

Freiluftliteratur bietet diesen Sommer vier Veranstaltungen

An vier Sonntagen begegnen sich im Sommer Gartenfreunde und Literaturliebhaber. Die Region Hannover und das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur laden zur Freiluftliteratur ein.

VON IMKE WAGNER

REGION. Die Veranstaltungsreihe Freiluftliteratur ist die Begegnung von Wort und Grün in der Gartenregion Hannover. Bekannte Schauspieler und Prominente in Hannover sind Garant für die Qualität der Literatur, die Parks nach der Idealvorstellung des literarischen Mittelmeeres. Die Reihe ist ein Gemeinschaftsprojekt der Region Hannover und des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover. Unterstützt wird das Projekt von Radio Antenne Hannover und der VGH Stiftung.

Zum Saisonauftakt liest Klaus Löwenhaupt am Sonntag, 28. Mai, im Niedersächsischen Garten in Hannover-Marienwerder. Der Schauspieler aus der gleichnamigen Fernsehserie greift „Ab heute lag will Gott es Ihnen heimzahlen" erschien 2006 im Diogenes Literaturverlag.

Im Zechenpark in Barsinghausen wird am Sonntag, 25. Juni, zur Bühne für Jörg W. Gronius. Der bekannte Schauspieler und Publizist, bekannt für seine gewandte Feder, lebt und schreibt in Hannover. Moderator der Matinee ist Dietrich von Nuddeln.

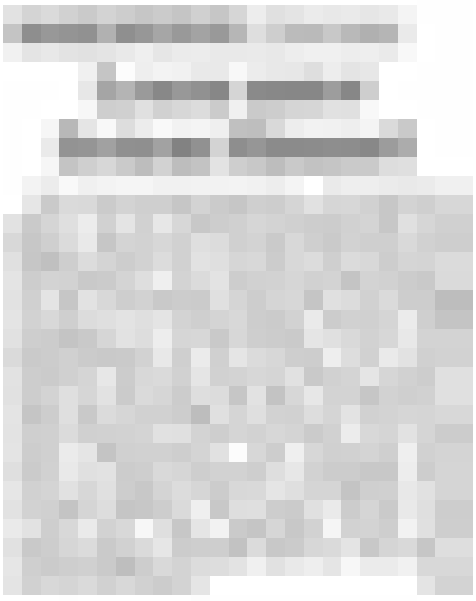
Auf dem Gut Isliede in [illegible] kommt es am Sonntag, 30. Juli, zu einem „Wiedersehen mit Onkel". Der Autor in Hamburg lebende Autor Mirjam Tuuli hat sich vor allem als Romanschriftsteller einen Namen gemacht.

Die Geschichten der Freiheit von Tanja Dückers und die Prosa Blumes über [illegible] kommentieren Poesie-Rezitationen von Peter Striebeck treffen schließlich am Sonntag, 27. August, im Wilhelm-Spohr-Park in Hannover-Marienwerder zusammen.

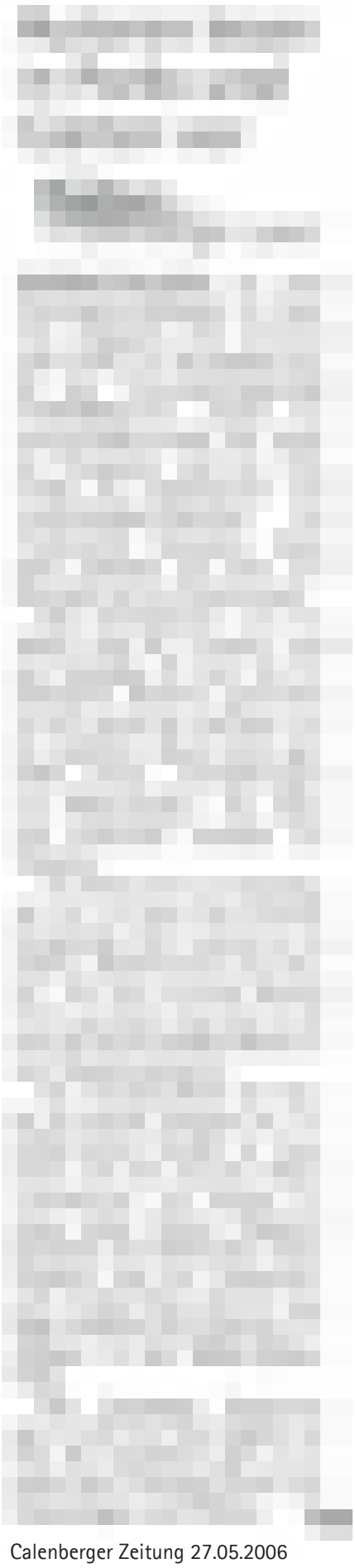
Alle vier Lesungen beginnen – bei jedem Wetter – um 11.30 Uhr. Anschließend gibt es eine Führung durch die jeweilige Anlage. Der Eintritt ist frei.

Kultur erleben

Deister Anzeiger 24.05.2006



HAZ 24.05.2006



Calenberger Zeitung 27.05.2006

Landschaftskonzepte in Bewegung

Tagung zum Forschungsprojekt „Mikrolandschaften" vom 11. bis 13. Mai in München

Welchen Einfluss haben unterschiedliche Bewegungsformen auf die Wahrnehmung unserer Umwelt? Wie verändert Mobilität die Gestaltung von Landschaft? Diese Fragen sind Gegenstand des interdisziplinären Forschungsprojektes „Mikrolandschaften", das Brigitte Franzen und Stefanie Krebs am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover und am Westfälischen Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte bearbeiten. Ziel ist es, neue Landschaftsbegriffe und Planungsansätze für Orte zu entwickeln, an denen die Wechselwirkung mit unterschiedlichen Bewegungsformen zum Ausdruck kommt.

Mit planen des Kunstprojekt „Ligna" legen sich auf der Frankfurter Bibliothek auf vier Etagen, verhalten an öffentlichen Raum zurückgezogen zu machen (rechts). Dem neue Landschaft auf der stillgelegten High Line in New York

Interdisziplinäre Facetten

Bewegung, Wahrnehmung und Gestaltung waren auch die Kernthemen der Tagung „Mikrolandschaften" vom 11. bis 13. Mai in München. Ein interdisziplinärer Teilnehmerkreis näherte sich der Thematik mit einem Streifzug durch Kunst, Kultur und Planung, der dazu diente, neue Sicht- und Denkweisen anzuregen und eine Verständigung zwischen den Disziplinen zu erreichen. Einige Schlaglichter: Ein Spaziergang durch den Park von Versailles, von Doris Kolesch aus theaterwissenschaftlicher Perspektive gedeutet, und Kurt Imaginäre Landschaftsreisen der Kulturanthropologin Ina-Maria Greverus verdeutlichen den Dialog zwischen Mensch und Landschaft, der durch die Bewegung in Gang gesetzt wird. Bewegung kann gleicht Grundlage des Entwurfs als auch eigenständiges Element sein. Die Künstlergruppe Ligna setzt gezielte Bewegungsimpulse ein, um normiertes Verhalten in öffentlichen Räumen aufzubrechen. Dass Landschaft und Geschehen miteinander greifen, verdeutlichte Stefanie Krebs an Projekten im Grenzbereich von Theater und Landschaftsarchitektur, wie zum Beispiel die Aktion „wandelgarten?" des Ateliers le balto mit der Installation von temporären Gärten 2005 in Berlin. Ein „Training des unvoreingenommeneren Blicks" praktizierte Christophe Girot anhand studentischer Arbeiten und machte deutlich, dass der Entwurf schon mit der Wahrnehmung beginnt. Dem Faktor Zeit und Veränderung beleuchteten unterschiedliche Landschaftsprojekte. Dynamik ist die einzige Konstante in der Landschaft, so Udo Weilacher, damit ist das Denken und Handeln in Prozessen unumgänglich. Ein Experiment machte das Team aMZ.org am Beispiel des Ruhrgebietes: Wenn man die Grenzflächen zwischen bebauten und unbebauten Räumen als Ta-Lagen begreift und deren Anteil maximieren möchte, entsteht im Wechselspiel zwischen bebauten und unbebauten Räumen ein neues Entwicklungskonzept für den Raum. Ob dabei die attestierten Tschoikytschen Qualitäten – wenn der Kubismus, hinten die Dächer – entstehen oder ob man eher eine Nivellierung der Zwischenlandschaft erreicht, bleibt offen. Zwei weitere Projekte stellten den prozessualen Entwurfsansatz in den Vordergrund. Mit dem Landschaftsprojekt Weidpoo soll mit der Reaktivierung des Tagebaus in der Lausitz ein neues Relief als Landschaftsstruktur geschaffen werden. Undine Giseke (TU Berlin, Fachgebiet Landschaftsplanung) betonte die Zweischichtigkeit des zeitlichen Prozesses: den Herstellungsprozess der Landschaft über 20 Jahre und den Diskussionsprozess zur gemeinsamen Aushandlung des neuen Landschaftsbildes.

Landschaft erobert Stadt

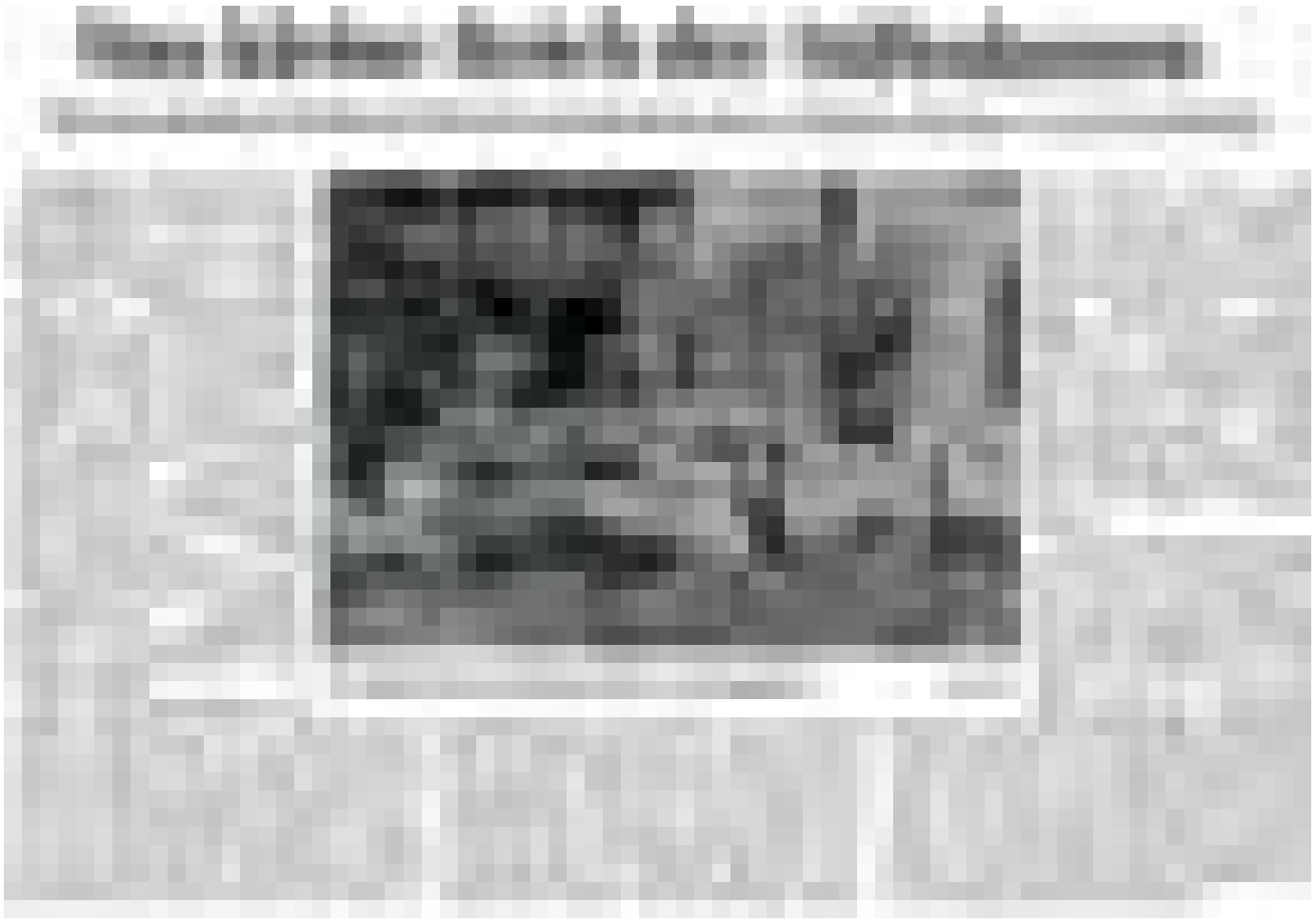
„Keep it ... simple, wild, quiet and slow" lautete der Grundsatz von Lisa Switkin (field operations) für die Gestaltung der „High Line" in New York, die Wiederbelebung eines verlassenen Transitkorridors im Herzen der Stadt. Eine neue Landschaft erobert den Stadtraum und soll bewusst diesen fremdartigen, wilden Charakter bewahren.

Landschaft entsteht durch den Blick des Betrachters, wie es Brigitte Franzen am Beispiel der Installation von Dan Graham im Rahmen der „Artscape Nordland" auf den Lofoten (Norwegen) zeigte. Ein Spiegel steht zwischen dem Ich und der Natur und gibt einen gefilterten, reflektierten Blick auf die Landschaft frei. Ähnlich gefiltert sind auch die Bilder von Landschaft im Film, die „Seelenlandschaften", die nach den Medienwissenschaftlerinnen Andrea Pollach und Barbara Pichler sowohl das innere Selbst des Betrachters als auch die Seele der Natur widerspiegeln.

Als Resümee lässt sich festhalten, dass Raum und Zeit die bestimmenden Faktoren der Landschaft in Bewegung sind. Sie müssen miteinander verschränkt verbunden, verknüpft werden, um daraus neue Handlungsräume, Bildräume, Landschaftsräume zu entwickeln.

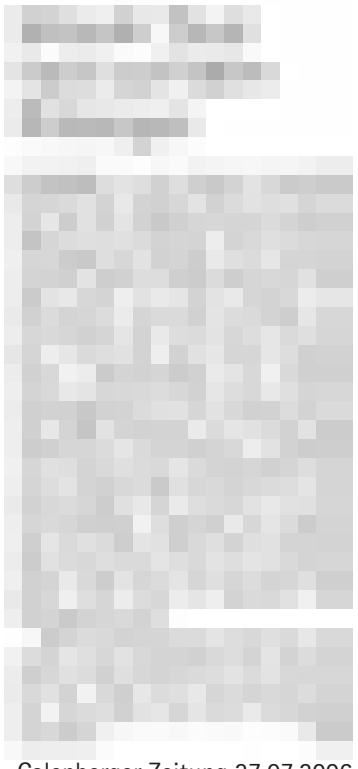
www.mikrolandschaften.de

Brigitte Schulz



HAZ 10.07.2006

Garten + Landschaft 07/2006



Calenberger Zeitung 27.07.2006

Pralle Sonne durchkreuzt Pläne für Freiluftliteratur

Kultur 2: Jörg W. Gronius im Zechensaal

VON WIEBKE BRUNS

BARSINGHAUSEN. Eine Autorenlesung unter freiem Himmel sollte sie eigentlich werden, die geistige Aktion Freiluftliteratur auf dem Zechengelände in Barsinghausen. Zu Gast war Schriftsteller Jörg W. Gronius aus Hannover. Doch die pralle Mittagssonne war so heiß, dass Autor und Publikum lieber in den Zechensaal umzogen. Viele Besucher erlebten bei der Lesung eine Zeitreise, als Gronius aus seinem Roman „Ein Stück Malheur" vorlas. Aus der Sicht eines Kindes beschreibt er Berlin in den Eintziger Jahren. „Das Buch ist so geschrieben, dass man ständig an seine eigene Kindheit erinnert wird", sagte ein Gast. Auch beim Buch „Der Junge" schwelgten die Gäste in nostalgischen Erinnerungen – in den sechziger Jahren.

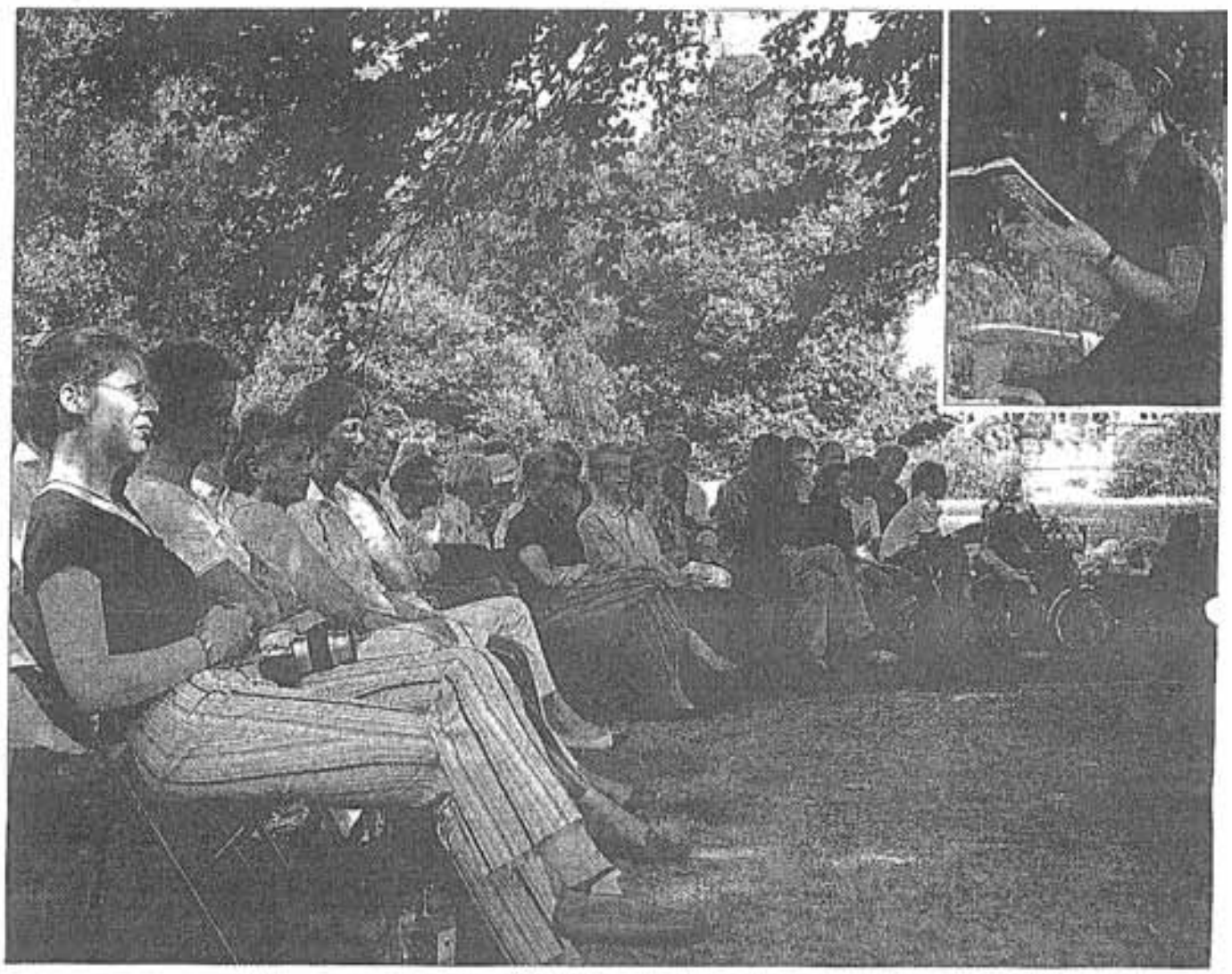
Zum Abschluss las Gronius eine unveröffentlichte Geschichte über Hannover vor. Seine Beobachtungen der Umwelt sind witzig, aber auch kritisch. So konnten viele Besucher die beschriebene Ausfahrt durch Hannover gut nachvollziehen. „Typisch sind Hannovers Ampeln, sie sind immer rot", schreibt Gronius. Aber auch die Raser im Feierabendverkehr und Politiker sind Bestandteil der Geschichte, die zum 60. Geburtstag Niedersachsens veröffentlicht wird.

Schriftsteller Jörg W. Gronius stellt seine Bücher vor. Bruns

Calenberger Zeitung 26.06.2007

Literatur in der freien Natur

Miyuki Tsuji nimmt rund 120 Hörer im Gutspark Eckerde auf eine Reise nach Osaka



Freiluftliteratur: Die junge Autorin Miyuki Tsuji (kleines Bild) liest im Gutspark Eckerde vor rund 120 Zuhörern aus ihrem ersten Buch vor. Hönemann (2)

Kindheitserlebnisse in Osaka – Erinnerungen, die bei einem Spaziergang durch die japanische Stadt wach werden: Die junge Autorin Miyuki Tsuji hat am Sonntag im Gutspark Eckerde vor rund 120 Besuchern ihr erstes Buch vorgestellt.

VON TREESKE HÖNEMANN

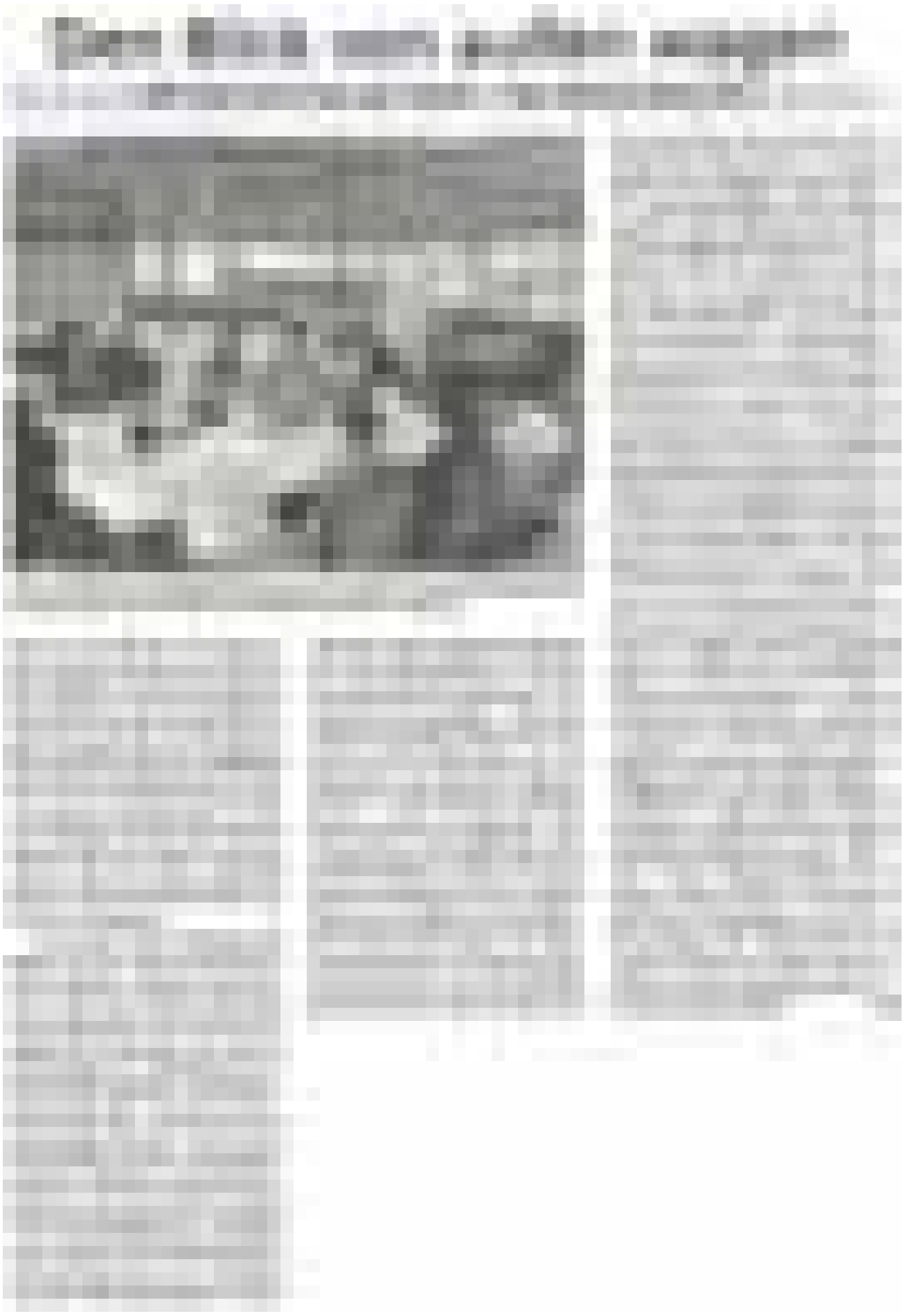
ECKERDE. In der Lesereihe Freiluftliteratur in der Gartenregion Hannover begegnen sich Wort und Grün. Schriftsteller gehen hinaus in die Natur, und Parks werden zu Hörplätzen. In der diesjährigen Reihe sind Autoren in Barsinghausen gleich zweimal zu Wort gekommen. Jörg Gronius las im Juni im Zechenpark. Und gestern stellte Miyuki Tsuji ihr erstes Buch einem größeren Publikum vor. Die 1968 in Osaka geborene Schriftstellerin hat sich in „Wiedersehen mit Osaka. Spaziergänge der Erinnerung" auf die Spuren ihrer Kindheit und ihrer Familie begeben. Die Erzählung der in Hamburg lebenden Frau ist gerade erschienen. „Ich bin ganz aufgeregt. Vor so vielen Leuten zu lesen, bin ich nicht gewohnt", sagte die Autorin schüchtern.

Kultur im Calenberger Land

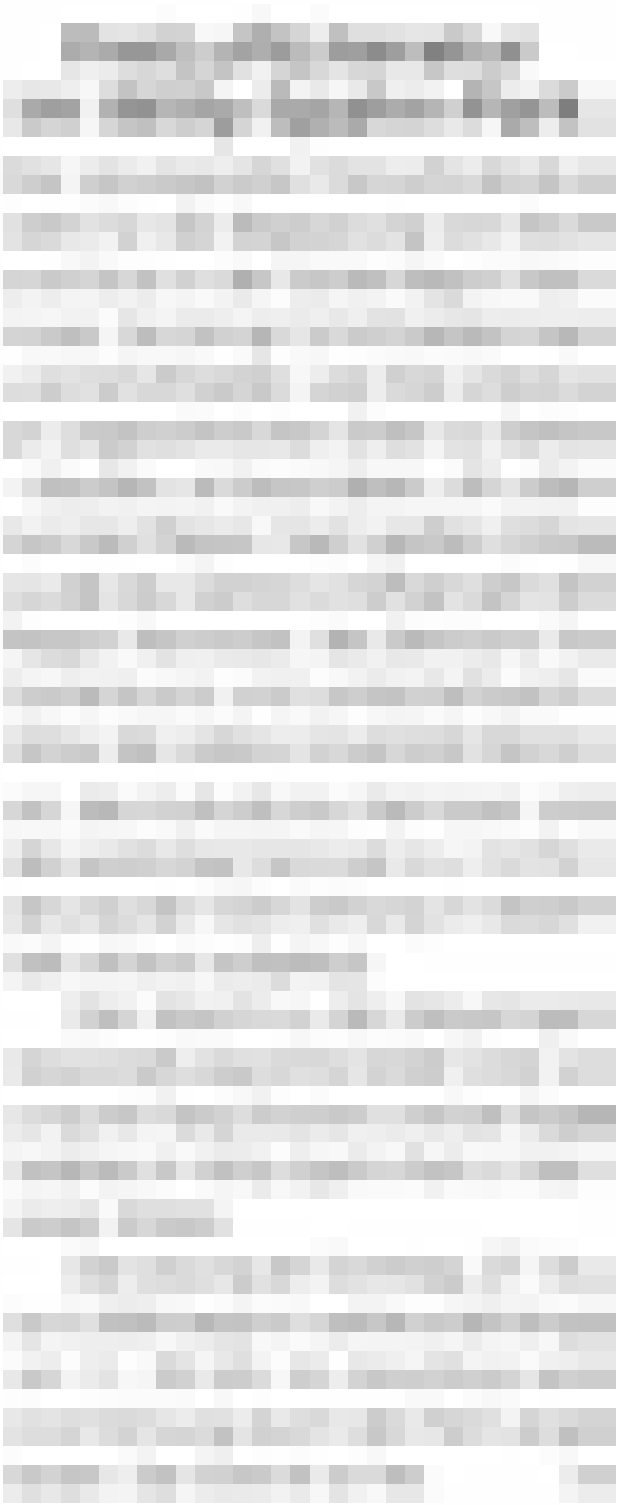
Die Matinee eröffnete Tsuji mit ein paar persönlichen Anmerkungen. Seit 14 Jahren sei Deutschland ihre neue Heimat. Um auf Deutsch zu schreiben, müsse sie immer wieder in Wörterbüchern nachschauen. Obwohl „Wiedersehen mit Osaka" ihr erstes Buch ist, sind die Kindheitserinnerungen nicht das Einzige, was bislang von Tsuji publiziert wurde. Essays und Kurzgeschichten der Frau mit dem ostasiatischen Akzent erschienen bereits in deutschen Zeitungen.

Ihr Erstlingswerk ist voller Poesie. Behutsam deckt sie ihre Familiengeschichte auf. Ihre Zuhörer waren ihr gern nach Osaka gefolgt und wussten die Literatur an frischer Luft zu schätzen.

HAZ Calenberger Zeitung 31.07.2006



uni-intern 08/2006



uni-intern 08/2006

AHLEM / Willy-Spahn-Park

Lesen unter freiem Himmel

Die Veranstaltungsreihe „Freiluftliteratur" ist ein Gemeinschaftsprojekt der Region Hannover und des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Universität Hannover. Das Projekt bringt Literatur in verschiedene Gärten und Schriftsteller an die frische Luft. Die Berlinerin Tanja Dückers und der hannoversche Poetry-Slam-Aktivist Jan Egge Sedelies werden am Sonntag, 27. August, im Willy-Spahn-Park aufeinandertreffen. Die Lesung beginnt – bei jedem Wetter – um 11.30 Uhr, eine Führung durch die Grünanlagen schließt sich an. Der Eintritt ist kostenlos. leo

HAZ 17.08.2006

HAZ 24.08.2006

Ahlemer Bote 24.08.2006

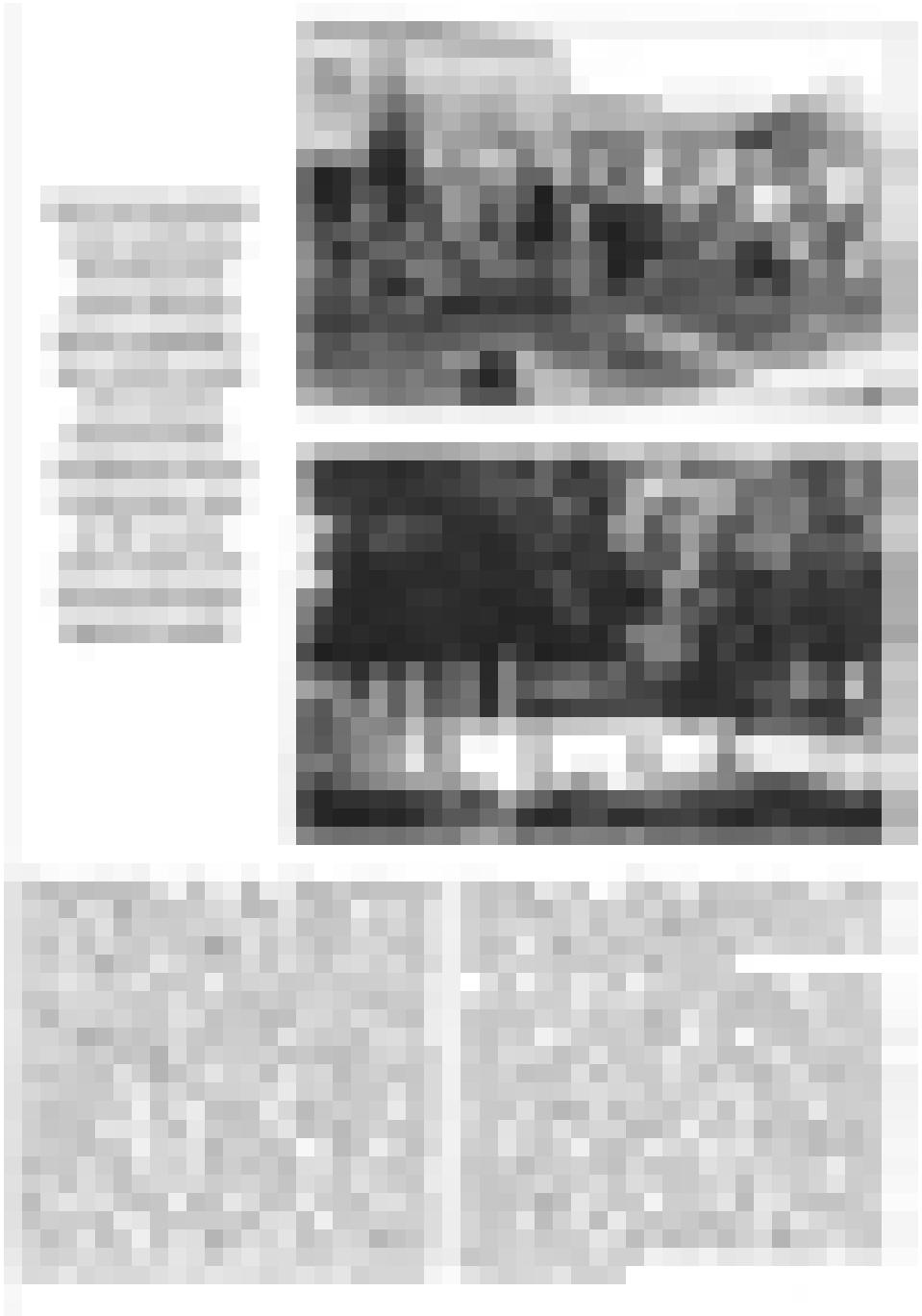
LUST AUF ...

... Literatur unter freiem Himmel? Am Sonntag gibt es im Ahlemer Willy-Spahn-Park die letzte Veranstaltung der Lesereihe „FreiLuftLiteratur" in dieser Saison. Der hannoversche Autor und HAZ-Mitarbeiter Jan Egge Sedelies und die Berliner Schriftstellerin Tanja Dückers geben dort ab 11.30 Uhr Leseproben aus ihren Werken. Der Eintritt zur Veranstaltung ist kostenlos, nach den Lesungen wird für die Zuhörer eine Führung durch den Park angeboten. Zu erreichen ist das Parkgelände mit der Stadtbahnlinie 10 bis Endhaltestelle Ahlem, von dort geht es dann per Bus mit der Linie 581 weiter in Richtung Stöcken bis zur Haltestelle Ahlem/Willy-Spahn-Park.

HAZ 26.08.2006

Aus Ahlem in die Welt

HAZ 09.09.2006



Hört, was uns diese leidenschaftlichen Leute der St

Von der Würde der Vororte, Tankstellen und Telegrafenmasten: Brigitte Franzen und Stefanie Krebs ma

Architektur will gesehen und genutzt werden, will sich ästhetisch präsentieren und den praktischen Bedürfnissen derer dienen, die mit ihr leben. Wie sehr diese unterschiedlichen Wesensmomente die Gestaltung bestimmen, wenn es nicht nur um einzelne Bauwerke, sondern um ganze Lebensräume geht, dokumentiert ein gehaltvolles Buch zu den amerikanischen „Cultural Landscape Studies".

Der von der Kunstwissenschaftlerin Brigitte Franzen und der Landschaftsarchitektin Stefanie Krebs herausgegebene Band versammelt Aufsätze von den 1920er Jahren bis in die Gegenwart und zeichnet nach, wie sich aus dem ursprünglichen landschaftsbezogenen Denken amerikanischer Kulturgeographen eine florierende moderne Kulturwissenschaft entwickelt hat.

Vor allem aber macht das Buch mit einer imponierenden Gründer- und Galionsfigur der amerikanischen Landschaftsforschung bekannt. John Brinckerhoff Jackson (1909 bis 1996), europäisch-amerikanisch gebildet und mit europäischen Kulturlandschaften wohlvertraut, wird mit der 1951 von ihm gegründeten Zeitschrift „Landscape" zum Impulsgeber einer kritischen, zugleich möglichst unvoreingenommenen Erforschung der von Menschen gestalteten Lebensräume. Über Jahrzehnte hinweg versammelt das Magazin Autoren aus Geographie, Architektur, Stadtplanung, Kunstwissenschaft und zahlreichen anderen Disziplinen unter seinem Dach, bleibt dabei aber, vermittelt durch die autonome Gestalt seines Herausgebers, dem akademischen Betrieb so autodidaktisch fern, wie es inspirierend in ihn hineinwirkt.

Jacksons erstes Anliegen mußte es sein, die Wahrnehmung amerikanischer Landschaften von europäischen Denkmustern, wie sie sich aus Renaissancelandschaften, der Landschaftsmalerei und einer stark visuellen Orientierung ergab, zu befreien. Daß es dabei nicht nur darum ging, den Wahrnehmungsraum für eine eigene amerikanische Ästhetik zu öffnen, verdeutlicht ein einfaches Beispiel: Mit dem „Homestead Act" von 1862 wurden die amerikanischen Siedlungsgebiete in große quadratische Parzellen aufgeteilt.

Die Farmer, die diese Areale bewirtschafteten, entsprachen zwar dem Jeffersonschen Ideal des unabhängigen, landbesitzenden Staatsbürgers. Aufgrund der rasterförmigen Grundstücksstruktur jedoch hatte keine Familie mehr als vier Nachbarn. Das ebenfalls von Jefferson verfolgte Ideal der Gemeinschaftsbildung war damit untergraben.

Nicht um die schöne Szenerie also ist es der Landschaftsforschung zu tun, sondern um die identitätsprägende, gemeinschaftsbildende oder sozial hemmende Eigenart von Siedlungs- und Architekturformen im Zusammenspiel mit der natürlichen Umgebung. In mitreißend unbefangener und zugleich reflektierter Weise versucht Jackson in den drei Texten, die im vorliegenden Band abgedruckt sind, der Alltagsnähe der amerikanischen Kulturlandschaft gerecht zu werden. Er unterscheidet zwischen einem mittelalterlichen Landschaftstypus, der von kleinbäuerlicher Nutzung, oftmals unfreiwilligem Wandel, einer Vielzahl überlappender Rechts- und Besitzverhältnisse und alltäglichem, lokalem Brauchtum geprägt ist – der „vernakulären" Landschaft –, und der Renaissancelandschaft: Von stabileren, großräumigen Besitz-, Macht- und Rechtsverhältnissen durchdrungen, ist diese auf die visuelle Repräsentation einer schönen Ordnung angelegt.

Auch für Jackson bildet sie die ästhetisch erfolgreichste Landschaft, die die westliche Welt jemals hervorgebracht hat. Sie zeichnet sich durch das aus, was der vernakulären Landschaft fehlt: die Idee einer politischen Ordnung, ein geschichtliches Verhältnis zur kulturellen Überlieferung, Zielgerichtetheit.

An Jacksons Überzeugung aber kann kein Zweifel bestehen: Dieser Landschaftstypus wird der amerikanischen Gesellschaft, ihrer Diversität, Mobilität und Rastlosigkeit nicht gerecht. In Slums, in Wohnwagensiedlungen, in vorübergehenden Arbeitersiedlungen erblickt der Landschaftsforscher eine unbeabsichtigte, ungeordnete Wiederkehr des mittelalterlichen Landschaftstypus. Sein Credo lautet, daß dieser Prozeß von den Bürgern, Planern und Gestaltern begleitet werden, daß Landschaft als ein „Ort, an dem wir Menschen Raum und Zeit organisieren", bewußt auf Besitzverhältnisse und Nutzungsformen befragt werden muß, um einen Lebensraum zu schaffen, in dem Wandel und Beständigkeit im Gleichgewicht sind. Für Jackson geht es dabei um mehr als um angenehme und zweckdienliche Umwelten: „Wir glauben, ein Teil der Landschaft zu sein. Unsere davon abgeleitete Identität ist in einem fast pathetischen Sinne die Voraussetzung für unser In-der-Welt-Sein."

Es ist ein Vergnügen, dem Autor bei der praktischen Umsetzung seiner Leitgedanken zu folgen. In dem einflußreichen Aufsatz „Der Pfad des Fremden" von 1957 beschreibt er typologisierend Merkmale der amerikanischen Kleinstadt anhand des (weißen, männlichen) Ankömmlings, der diese auf Arbeitssuche, zu Geschäften oder Vergnügungszwecken besucht – beschreibt einen immergleichen Weg, der von Bahnhöfen und Busbahnhöfen über billige Absteigen und Bordelle, Secondhand-Läden und Schnellimbisse allmählich in die respektableren Viertel der Stadt führt.

Jackson scheut nicht das sprechende Detail: „Auf allen Pfaden – in Paducah und Vicksburg, in Poplar Bluff und Quincy – bin ich zu meiner Überraschung immer wieder auf kleine Etablissements gestoßen, die (eingezwängt zwischen einem kleinen Hotel mit schmaler, dunkler Treppe und einem gerade bankrott gegangenen Taschen- und Koffergeschäft) Witzbücher, Partyartikel und verrückte Masken verkaufen."

Oft lebt sich's im Heruntergekommenen be einem ästhetischen Ideal, das die Unterschie

Für den Autor ist dies eine Erinnerung daran, daß die den fremden Besucher leitende Stadtgeographie bei aller Heruntergekommenheit immer noch der Lebensfreude verpflichtet ist. Der Text hält aber noch einen abstrakteren Gewinn bereit. Jackson schreibt im Kontext der stadtplanerischen Programmatik, die wenig respektablen Straßenzüge und Viertel durch verkehrsfreie Fußgängerzonen mit eleganten Geschäften zu

FAZ, 20.10.2006, S.41

raße zu sagen haben

chen und die amerikanische Kulturlandschaftstheorie schmackhaft

ersetzen. Diesen Stadtplanern, die beispielsweise von der Schönheit und sozialen Funktion der Piazza San Marco schwärmen, hält der Autor entgegen, daß der venezianische Platz mit drei Seiten an Viertel grenzt, die genau die Funktion seines „Pfades" erfüllen und ihm so seine Lebensfülle sichern.

Nicht ein ästhetisches und soziales Ideal gelte es zu verpflanzen, sondern die vorhandenen Nutzungsstrukturen zu studieren und zu achten. Und so erkennt der geographisch gesinnte Stadtgänger in der gewachsenen, vernakulären Gebrauchsarchitektur seines Heimatlandes genau jenes Muster, das andernorts, pittoresker, die Rambla in Barcelona oder die Cannebière in Marseille verwirklicht: „Von einer solchen Straße aus in den ruhigeren, stärker gegliederten Teil einer Stadt zu laufen bedeutet, einer Prozession, einer unaufhörlichen urbanen Initiationszeremonie anzugehören und die Stadt immer wieder neu einzuweihen."

Jacksons Aufsatz macht beispielhaft deutlich, daß für die amerikanische Kulturlandschaftstheorie der Unterschied zwischen Stadt und Land von untergeordneter Bedeutung ist. Vororte, Autobahnen, Telegrafenmasten, Shopping Malls, Leuchtreklamen, Naturschutzgebiete und militärische Testgelände sind ihr als Gestaltung von Umwelt gleichermaßen Gegenstand der Reflexion und Sorge.

Der Journalist Grady Clay etwa erweitert Jacksons typologisierenden Pfad zu einer Methode, wie man einen städtischen Großraum in seiner Spezifik mit dem Auto erfahren kann – der resultierende Querschnitt soll, alten Stadtpanoramen oder Landschaftsquerschnitten gleich, alle wesentlichen Momente erfassen, die zum Funktionieren einer gegebenen Stadt beitragen. Die Architektin Dolores Hayden widmet sich der politischen Dimension des Raumes und verweist darauf, wie sehr die Wahrnehmung einer Stadt oder Landschaft von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit oder sozialer Schicht der Bewohner abhängt: „Kognitive Karten", Stadtpläne, die die Bewohner verschiedener Viertel von Los Angeles zeichneten, ergaben ganz unterschiedliche Zentren, Orientierungspunkte und Pfade für die Stadt als Ganze. Machen sich Planer solche Einsichten zunutze, dann könnten, so will es scheinen, Elemente der von Jackson beschriebenen vernakulären Landschaft die erschöpften Vorstellungen der Moderne bereichern.

So erwähnt Stefanie Krebs in ihrem Überblick über die „transatlantische Beziehungsgeschichte" der Kulturlandschaftsstudien den Entwurf „Agrocity – Fischbek-Mississippi", der statt auf Grünflächen und Parks auf gemeinschaftlich genutzte Allmendeflächen setzt, mithin aus Hamburger Vorstädtern suburbane Siedler machen will.

Solche konkreten Beispiele finden sich im vorliegenden Band indes selten. Ob sich die hier abgedruckten Texte nun Parkplätzen widmen, der Landschaft des Tourismus oder „translokalen Identitäten" – der Leser vollzieht die Entfaltung einer Disziplin nach, die zunehmend in den Hauptstrom der akademischen Kulturwissenschaften einmündet. Zum Bezugspunkt der Texte wird immer häufiger die einschlägige Theorieproduktion, das Quantum fisseligen Identitäts- und Exklusionsdiskurses pro genuiner Einsicht wächst.

Mag dies für eine Geisteswissenschaft mittlerweile der Normalfall sein. Die Theorie der Kulturlandschaft aber will praktisch werden, will auf Planer, Architekten, Landschaftsgärtner und Bürger zurückwirken und nicht nur akademisch prangen. Geistige Fußgängerei muß ihr daher elementarer bleiben als der Datenhighway der Fußnotenapparate.

So wandern, wenn man das gelegentlich mit erratischer Kommasetzung und einer lausigen Abbildungsqualität betrübende, insgesamt aber höchst verdienstvolle und augenöffnende Buch durchgearbeitet hat, die Gedanken zu J. B. Jackson zurück. Jackson, der eine „Schwäche für Raststätten und Großtankstellen" bekannte, betätigte sich am Ende einer langen publizistischen und Dozentenkarriere, obwohl finanziell abgesichert, als Tankwart, Gärtner, Müllfahrer und „Hausmeister für Ernie's Auto Repair". Eine deutschsprachige Auswahl der Schriften dieses leidenschaftlichen Mannes der Straße wäre dringend zu wünschen.

MICHAEL ADRIAN

sser als im Hergerichteten: Die Lebensfreude, die der Ortlosigkeit entspringt, zehrt von de zwischen Stadt und Land verwischt. Foto Corbis

Brigitte Franzen, Stefanie Krebs (Hrsg.): „Landschaftstheorie". Texte der Cultural Landscape Studies. Aus dem Englischen von Catrin Gersdorf. Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2005. 337 S., Abb., br., 38,- €.

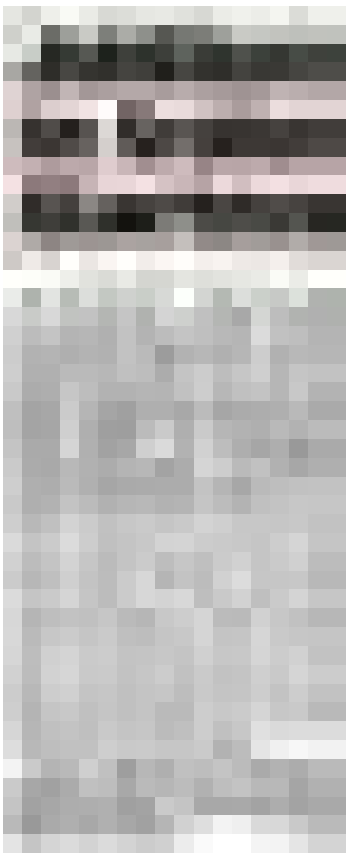
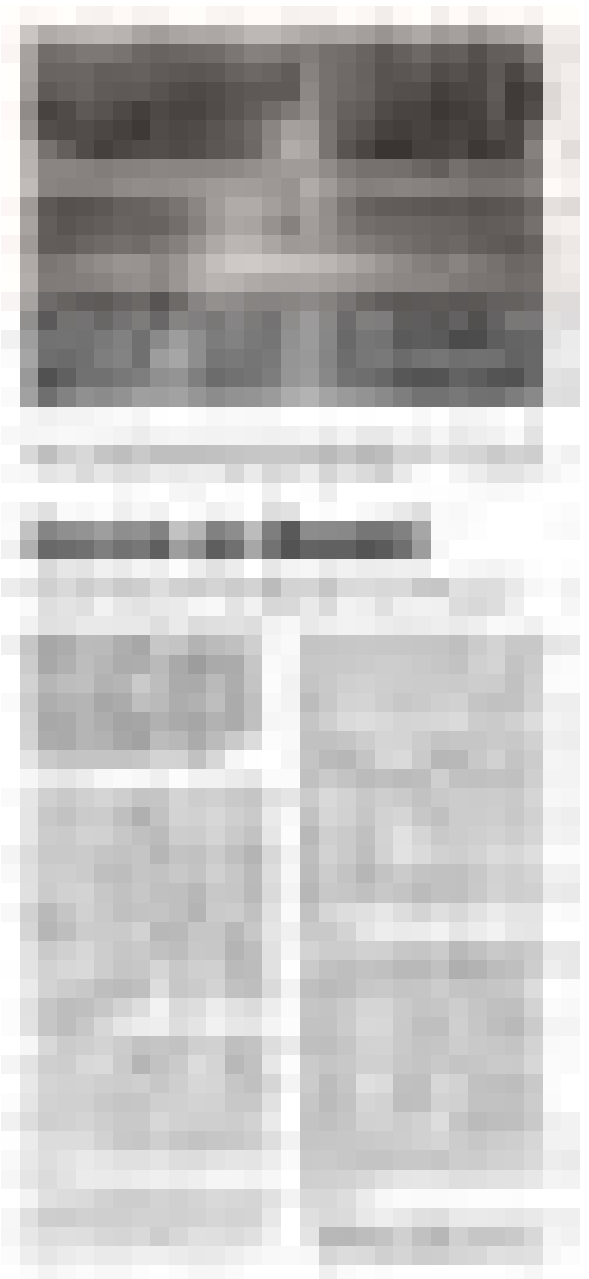
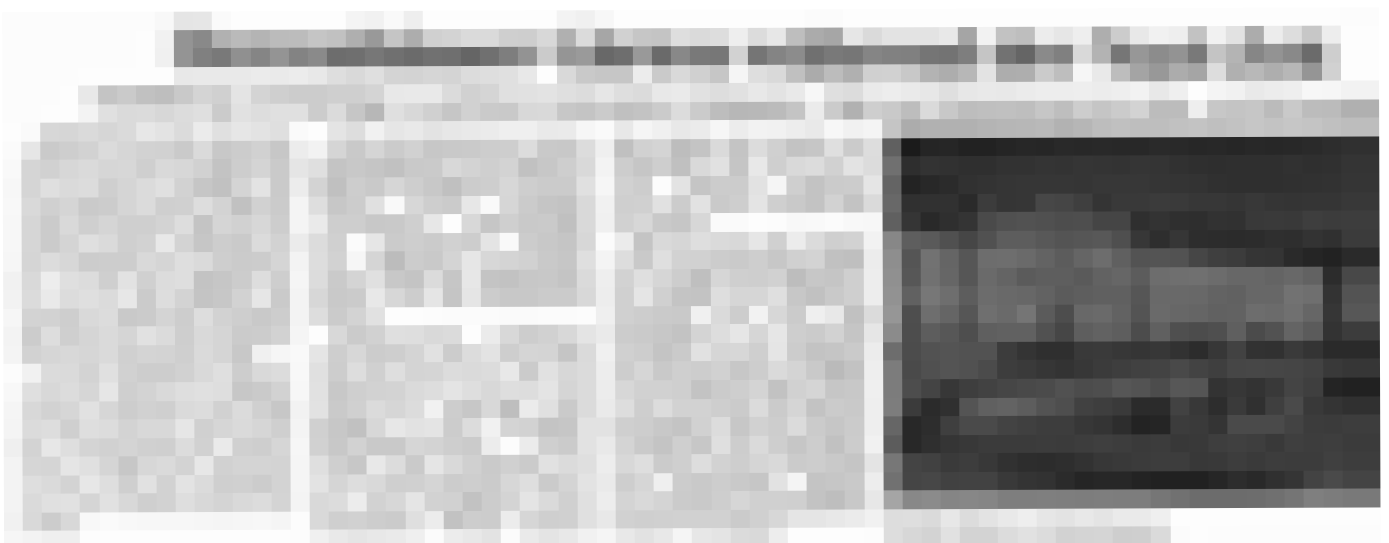


BILD Hannover 18.01.2007



Mindener Tageblatt 18.01.2007



Cellesche Zeitung 18.01.2007

Glanzstück mit Schattenseiten

Jubiläum im Großen Garten: Vor 70 Jahren wurden die Barockanlagen erneuert, um sie zur Attraktion für Touristen zu machen.

AUSSTELLUNGEN UND VORTRÄGE

HAZ 18.01.2007

Großer Garten seit 1937 ein Stadtpark

Die Stadt feiert Herrenhausen: Vor 70 Jahren wurde der Große Garten wiedereröffnet.

VON MICHAEL BRÖCHE

HANNOVER. Das Parterre in seiner heutigen Form, der Irrgarten und die Fasanengalerie, die Ausstellungshalle und die Schwanenteiche: Diese vertraute Elemente des Großen Gartens sind Ergebnis der Erweiterung und Wiederherrichtung 1936/37.

Der Anlass, der Garten durch die Stadt 1936 war bereits die Erhebung des Nationalsozialisten gewesen. Aber unter ihrer Herrschaft konnte der weltlich-konservative Oberbürgermeister Arthur Menge seinen 1929 gefassten Plan verwirklichen.

Das Projekt passte wie die geschichtliche Anlage des Herrenhäuser und des ehemaligen Lenné-Parks in die politisch-ideologische Linie des Regimes: Heimatpflege und Arbeitsbeschaffung – schon sich anderenorts verbinden. Professor Joachim Krischen-Bühnen von der Leibniz Universität: „Der Lenné-Park galt mit seinen exotischen Gehölzen sogar als nationalsozialistischer Musterpark."

Der Große Garten wurde damals gegenüber dem barocken Original weiterentwickelt. „Veränderungen, die heute niemand mehr wieder unter Denkmalschutz stellen", so Herrenhausen-Chefin Ronald Clark. Und Lenné den heute durch den Berufspark Reisers, meint sie.

An der wiedereröffneten Anlage konnten sich die Hannoveraner nach der Wiedereröffnung am 13. Juni 1937 nur wenige Friedensjahre erfreuen. Bald hieß es „Jeden entbehrlich" in allen Anlagen schwand solche Schönheit Herrenhausen nicht davon verschont blieb.

1943 wurde das Schloss zerstört. Die Gartenkünstler Heike Palm: „1943 waren die Wege zur Tarnung mit grauer Farbe übergossen und das gerade neu gestaltete Parterre für den Kriegsgemüseanbau umgepflügt."

Auch in den ersten Nachkriegsjahren bauten die Hannoveraner im Großen Garten noch Kartoffeln und Möhren an. Dann gab es wenigstens wieder Kaffee im Pavillon über der Berufsschule kleine Blumenbeetbepflanzungen gestaltet hatte. Und 1966 wurde zur 300-Jahr-Feier der Zustand von 1937 wieder hergestellt.

Das Programm zum Jubiläum

Eine Vortragsreihe im Historischen Museum zum Thema begann heute. „Pfaffengarten und zweckfreier Raum" heißt sie und läuft bis 3. Mai an sechs Donnerstagen. Beginn jeweils 18 Uhr.

Während der Jubiläumswochen (1. April bis 13. Mai) werden im Großen Garten insbesondere Führungen angeboten, unter anderem von Studenten und dem Künstler Bernhard Lassen.

Im Mittelpunkt der Ausstellungen steht die Ausstellung „70 Jahre Erweiterung des Großen Gartens" in der Orangerie. Das Historische Museum zeigt die Schau „Hannovers Grüne Oase" – das Stadtarchiv Wandermodell und Plakate von 1936 bis 1966 (also 1. April bis 13. Mai). Daneben bietet spezielle Stadt- und Gartenführungen. Die Luftaufnahme findet das Programm.

www.herrenhausen-gaerten.de

Kunstvolle Gestaltung: Der Große Garten nach der Wiedereröffnung 1937 mit dem sechs Jahre später zerstörten Schloss (großes Foto). Arbeiten bei der Entschärfung der Stadt (1936/37).

Neue Presse 18.01.2007

VORTRAGSREIHE:

70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens

1937 war ein entscheidendes Jahr in der Geschichte der Herrenhäuser Gärten. Die Stadt Hannover feierte die Wiedereröffnung des Großen Gartens, nachdem sie ihn 1936 erworben und mit großem Einsatz erneuert hatte. Der 70. Jahrestag ist Anlass für ein Gemeinschaftsprojekt der Herrenhäuser Gärten mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover, dem Historischen Museum, dem Stadtarchiv und anderen Partnern, gefördert von der Niedersächsischen Lottostiftung. Es zeigt ein bisher nicht geläufiges Kapitel der Gartengeschichte aus der NS-Zeit in Hannover. Viele Elemente des barock anmutenden Großen Gartens wurden erst in den 30er Jahren eingefügt. Dahinter standen politische Ziele wie zum Beispiel der Wahlkampf des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Arthur Menge und die touristische Vermarktung der „Großstadt im Grünen".

Kulturdezernent Harald Böhlmann und Professor Joachim Wolschke-Bulmahn stellen das gemeinsame Projekt vor. „Der Jahrestag gab den Anstoß, einen wichtigen Abschnitt aus der Geschichte der Stadt und der Herrenhäuser Gärten aufzuarbeiten. Zugleich ist dieses Projekt ein Beispiel für die langjährige, fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Landeshauptstadt und Universität", sagte Böhlmann.

Zum Auftakt des Jubiläumsjahrs vermittelt eine Vortragsreihe mit acht Beiträgen im Historischen Museum vor allem Hintergrundwissen zur Zeitgeschichte.

Vortragsthemen sind unter anderem die Grünflächenplanung am Beispiel der Maschsee-Realisierung in den 1930er Jahren (8. Februar), der Heimatbund Niedersachsen mit seiner Aktion „Rettet die Herrenhäuser Gärten" (1. März), Gärten und Parks als Orte der Zuflucht wie auch der Judenverfolgung in der NS-Zeit (15. März), die feierliche Wiedereröffnung des Großen Gartens (12. April) und die Erneuerung des Großen Gartens (3. Mai). Die Vorträge sind kostenlos und beginnen jeweils um 18 Uhr im Historischen Museum. Im Internet können Informationen unter www.herrenhaeuser-gaerten.de abgerufen werden.

Ein Mittelpunkt des Jubiläumsprojekts stellt weiter eine Ausstellung im April. Sie zeigt die Geschichte des Großen Gartens und veranschaulicht das Thema „70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens" anhand von historischen Bildern und Texten. Ein weiterer Bestandteil des „70 Jahre"-Programms sind spezielle Stadt- und Gartenführungen auf den Spuren der 1930er Jahre. Stattreisen Hannover e.V. wird in der Altstadt sowie im Großen Garten Führungen auf den Spuren dieser Zeit anbieten. Die Termine werden rechtzeitig im Internet unter **www.stattreisen-hannover.de** bekannt gegeben.

Hannover informiert 02/2007

70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens

1937 war ein entscheidendes Jahr in der Geschichte der Herrenhäuser Gärten: Die Stadt Hannover feierte die Wiedereröffnung des Großen Gartens, nachdem sie ihn 1936 erworben und mit großem Einsatz erneuert hatte. Der 70. Jahrestag ist Anlass für ein Gemeinschaftsprojekt der Herrenhäuser Gärten mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover, dem Historischen Museum, dem Stadtarchiv und anderen Partnern, gefördert von der Niedersächsischen Lottostiftung.

Es zeigt ein bisher nicht geläufiges Kapitel der Gartengeschichte aus der NS-Zeit in Hannover. Viele Elemente des barock anmutenden Großen Gartens wurden erst in den 30er Jahren eingefügt. Dahinter standen politische Ziele wie zum Beispiel der Wahlkampf des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Arthur Menge und die touristische Vermarktung der „Großstadt im Grünen".

Den Auftakt des Jubiläumsjahrs macht eine Vortragsreihe mit acht Beiträgen im Historischen Museum, die vor allem Hintergrundwissen zur Zeitgeschichte vermitteln soll. Die Themen: Grünflächenplanung am Beispiel der Maschsee-Realisierung in den 1930er Jahren (8.2.), der Heimatbund Niedersachsen mit seiner Aktion „Rettet die Herrenhäuser Gärten" (1.3.), Gärten und Parks als Orte der Zuflucht wie auch der Judenverfolgung in der NS-Zeit (15.3.), die feierliche Wiedereröffnung des Großen Gartens (12.4.) und die Erneuerung des Großen Gartens (3.5.). Die Vorträge sind kostenlos und beginnen jeweils um 18 Uhr im Historischen Museum. Im Internet können Informationen unter www.herrenhaeuser-gaerten.de abgerufen werden.

Im Mittelpunkt des Jubiläumsprojekts steht das Weitere die Ausstellung „Deutsche Pflanzen, deutsche Gärten? Hannovers Grün in brauner Zeit" im Historischen Museum (1.4.–13.5.). Sie zeigt die Geschichte des Großen Gartens und soll das Thema „70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens" anhand von historischen Bildern und Texten veranschaulichen. Ein weiterer Bestandteil des „70 Jahre"-Programms sind spezielle Stadt- und Gartenführungen auf den Spuren der 1930er Jahre. Stattreisen Hannover e.V. wird in der Altstadt sowie im Großen Garten Führungen auf den Spuren der 1930er Jahre anbieten. Die Termine werden rechtzeitig im Internet unter www.stattreisen-hannover.de bekannt gegeben.

(C) [illegible]

Live 02/2007

Asphalt 03/2007

Grün und braun

Renate Schwarzbauer

Werbeplakat von 1939 für den Besuch der neu gestalteten Gärten. Nur vier Jahre später ging die ganze Pracht im Bombenhagel unter.

■ Ausgerechnet in der NS-Zeit, vor genau 70 Jahren, wurde der Barockgarten Herrenhausen gründlich überarbeitet und neu bepflanzt, nachdem er lange Jahrzehnte mehr oder weniger ungepflegt vor sich hingewuchert hatte. Inwieweit die barocke Parkanlage von den Machthabern der NS-Diktatur für ihre Propagandazwecke mißbraucht wurde und wer sonst noch Interesse an der Pflege des Parks hatte, beleuchtet von März bis Mai zahlreiche Ausstellungen und Vorträge rund um dieses zweispältige Jubiläum (siehe Seite 10). Eine gute Gelegenheit, sich differenziert mit der Geschichte Hannovers in den 30er und 40er Jahren zu beschäftigen.

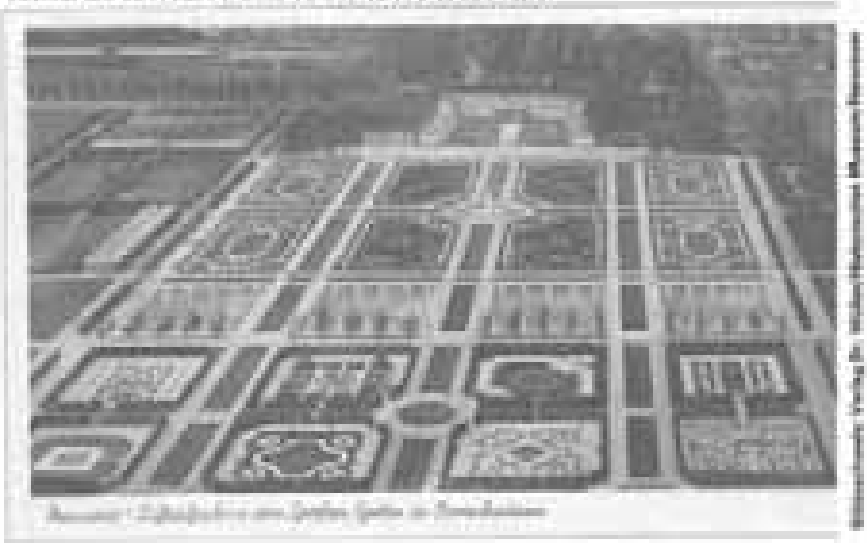
Wer heute durch den wohlgestalteten Großen Garten mit seinen weißen und goldenen Figuren, den scharf geschnittenen Kabinetten, den Fontänen und Themengärten spaziert, kann leicht in den Glauben geraten, es hätte schon immer so ausgesehen, als Kurfürstin Sophie (1630–1714) dem Wohnsitz Herrenhausen zu einem Zentrum der europäischen Wissenschaften und Künste machte. Doch ist aber nicht so. »Der Gar-

Mitglieder des Heimatbundes Niedersachsen ernennen 1936/37 in nur acht Monaten den verfallenen Welfenpark neu zu einer Art Fantasie-Barock.

ten hat eine lange Geschichte hinter sich, und es ist heute tödlich, geschichtliche Veränderungen, Wunden und Narben nicht zu bewegen, wenden zu akzeptieren – auch in der Landschaftsarchitektur», sagt der Direktor der Herrenhäuser Gärten, Ronald Clark: «Wir suchen uns der Tatsache, dass Hannoveraner gerade während der NS-Zeit Zerwendung und Veränderung erlitte. Aber wie so oft in der Hannoverschen Geschichte kommt man hier mit einfachen Schwarz-Weiß-Zeichnen nicht weiter.»

1936 kaufte die Stadt Hannover dem Welfenhaus das vom Verfall bedrohte Gartenensemble. Entscheidender Mann bei diesem Akt: Oberbürgermeister Arthur Menge (1884–1965, auch dies ist seit 1977 das Arthur-Menge-Ufer an der Maschsee-Nordseite benannt). Der war erzkatholisch, heimatverbunden, demokratiefeindlich, aber kein Nazi und kein Parteimitglied. Schon seit 1925 im Amt, blieb er bis 1937 einer der ganz wenigen Nicht-NS-Bürgermeister in Deutschland. Danach wurde er aus dem Amt gedrängt und schloss sich dem konservativ-aristokratischen Widerstand an, war ab 1944 bis Kriegsende in Berlin-Moabit inhaftiert. Während seiner Amtszeit als OB von Hannover hielt er den Maschsee und den Hermann-Lietz-Park anlegen. Menge wollte

Während und nicht zuletzt erlitten [illegible] des Parks von 1815.



Historischer Verlag Dr. Michael Hahnemann Hannover

Die verdrängte Geschichte

9

die Herrenhäuser Gärten schon 1929 erwerben, wurde damals aber noch vom antidemokratisch dominierten Stadtrat (das erste Hannover) gebremst, der in dem Kauf einen Ausfluss von dem alten System der Adelsherrschaft sah, das bis 1918 am Ruder gewesen war. Nach 1933 wurde der Stadtrat faktisch entmachtet – der Weg für Menges Plan war frei. Ronald Clark: «In nur acht Monaten wurde der Park gemeinsam mit dem Heimatbund Niedersachsen barockisierend wiederhergestellt.» Gartenhistorikerin Heike Palm aus Hannover hat sich für die Jubiläums-Ausstellungen intensiv mit dem Thema befasst: «Wesentliche Elemente des heutigen Großen Gartens wie z.B. Irrgarten, Ausschmückungen und die acht Sondergärten wurden überhaupt erst 1936/37 erfunden und haben mit dem Ursprung aus dem 17./18. Jahrhundert wenig zu tun. Das ist auch der Grund, warum die Herrenhäuser Gärten heute nicht zum Weltkulturerbe erklärt werden können.» In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts legten die Planer den Grundstein für die touristische Vermarktung der Herrenhäuser Gärten. Sie dienten natürlich dazu bei, das Image Hannovers als «Gartenstadt im Grünen» zu prägen. Der Satz jedoch auf das Original-Stichwort aus dem Barock: «Alderman ist erlaubt, im königlichen Garten eine Veränderung zu machen» (in der Bedeutung von: jedermann darf darin zur Erholung spazieren gehen) galt damals nicht mehr. Für Juden und andere Verfolgte des Dritten Reiches waren der Garten sowie die ganze Stadt Hannover alles andere als ein Ort der Erholung.

Die Garten-Pracht, die im Juni 1937 feierlich eröffnet wurde, lag bereits 1943 wieder komplett darnieder. Heike Palm: «In den Nächten des Krieges wurde der Park zum Gemüsegarten umgewandelt. Die wenigen verbliebenen weißen Kieswege mussten mit grüner Farbe bespritzt werden, um Tiefgreifen die Orientierung zu erschweren.» Vergebens, wie wir wissen. Alliierte Bomber attackierten im Verlauf von 88 Angriffen den größten Teil Hannovers und auch das barocke Weltkulturerbe Herrenhausen blieb weite Teile des Gartens. Dessen einzige Ein-

Die verdrängte Geschichte
10

[illegible]

weihung ließ dann bis 1966 auf sich warten. Bis heute wünschen «weltoffenere» Kritiker einen Nachbau des Schlosses an alter Stelle. Aktuell hat sich wieder eine Initiativgruppe um einige Architekten sowie den Verein Haus & Grund zusammengefunden. Ihr Hinweis: die notwendigen Baupläne seien vorhanden. Kommentar des heutigen OBs Stephan Weil (SPD): Schön und gut, wenn dann auch noch das Geld vorhanden sei, könne man Genaueres besprechen. ... ■

Wüst und leer: der Park, bevor er «rekonstruiert» wurde. Im Hintergrund steht noch das Schloss, das 1943 zerstört wurde und für dessen Aufbau sich heute wieder Freunde finden.

Herrenhausen in heiklen Zeiten

Vorträge (jeweils 18 Uhr; Historisches Museum, Eingang Burgstraße, Hannover, Eintritt frei):

1. März, «Reisen die Herrenhäuser Gärtner!» Der Heimatbund Niedersachsen und seine Mitarbeiter in den 30er und 50er Jahren im Einsatz für die Herrenhäuser Gärten. Dr. Waldemar Röhrbein, Direktor i.R. des Historischen Museums Hannover

15. März, «Orte der Zuflucht, Orte der Verfolgung: Gärten und Parks in der NS-Zeit». Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn, Fak. Architektur und Landschaft, Universität Hannover

12. April, «Es gibt kein schöneres Symbol für das neue Deutschland»: Die festliche Wiedereröffnung des Großen Gartens am 13. Juni 1937. Dr. Karljosef Kreter, Stadtarchiv Hannover

2. Mai, «... prächtiger und reizvoller denn jemals»: Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37. Heike Palm, Diplomlandschaftsplanerin, Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur, Universität Hannover

Ausstellungen (jeweils 4. April bis 15. Mai):

«Die Erneuerung des Großen Gartens 1936/37». Ort: Fakultät für Architektur und Landschaft der Universität Hannover, Herrenhäuser Straße 8.

«Deutsche Pflanzen, Deutsche Gärten? Herrenhäuser Grün in bauser Zeit». Ort: Historisches Museum Hannover, Burgstraße.

«Marketing und Propaganda. Werbemittel und Plakate für Herrenhausen von 1936 bis 1966». Ort: Stadtarchiv Hannover, Am Bokemahle 14–16.

Stadtreise Hannover

Spezialführungen zur Grün- und Stadtplanungspolitik der 30er Jahre für den Großen Garten, die Altstadt und das Maschsee. Ein Stück Stadtgeschichte in Zeiten d NS-Diktatur.

– Spaziergang durch den Großen Garten Herrenhausen, Schwerpunkt: die Veränderungen in den 30er Jahren.
Termine: 22.4., 11 Uhr; 12.5. und 16.6., jeweils 14 Uhr; Dauer: ca. 90 Minuten; 8 Euro + Eintritt Großer Garten. Anmeldung erforderlich. Telefon (0511) – 168 41 66.

– Fahrradtour vom Maschsee über die Altstadt nach Herrenhausen. Erläuterung der großen Bauprojekte der 30er Jahre, u. der sie verwirklichen.
Termine: 13.5. und 17.6., jeweils 11 Uhr; Dauer: ca. 3 Stunden; 10 Euro + Eintritt Großer Garten. Anmeldung erforderlich. Telefon (0511) – 168 41 66.

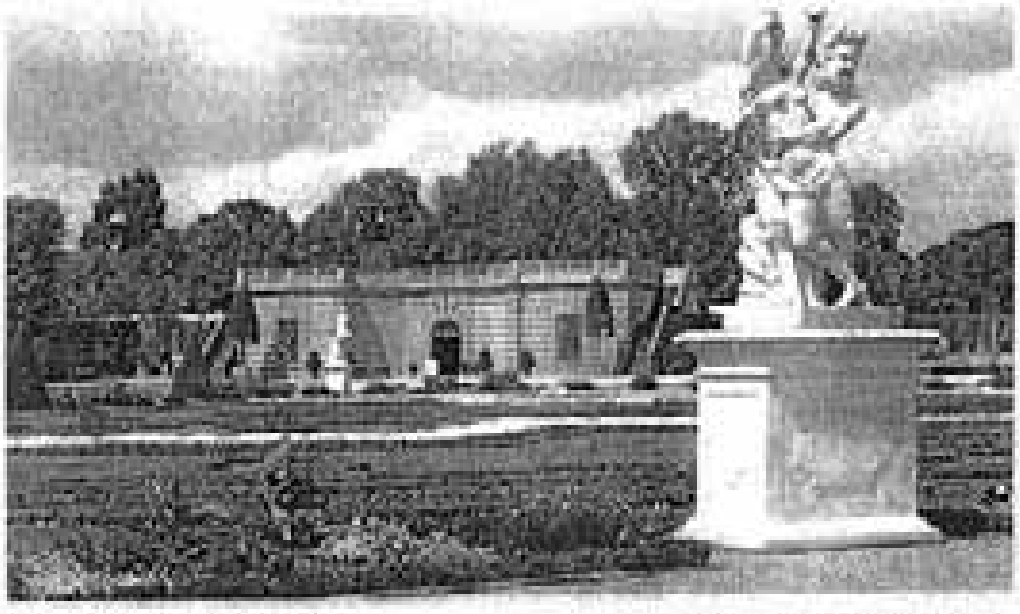
Detailinformationen + Treffpunkte unter www.stadtreise.de ■ ra

Asphalt 03/2007

Prächtiger und reizvoller denn je zuvor...

Was ist „barock" im Großen Garten? – Vortragsreihe zur städtischen Grünpolitik in den 1930er Jahren

1937 war ein entscheidendes Jahr in der Geschichte der Herrenhäuser Gärten: Die Stadt Hannover feierte die Wiedereröffnung des Großen Gartens, nachdem sie ihn 1936 erworben und mit großem Einsatz erneuert hatte.



Der 70. Jahrestag ist Anlass für ein Gemeinschaftsprojekt der Herrenhäuser Gärten mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover, dem Historischen Museum, dem Stadtarchiv und anderen Partnern, gefördert von der Niedersächsischen Lottostiftung. Es zeigt ein bisher nicht bekanntes Kapitel Gartengeschichte aus der NS-Zeit in Hannover: Viele Elemente des barock anmutenden Großen Gartens wurden erst in den 30er Jahren eingefügt. Dahinter standen politische Ziele wie der Wahlkampf des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Arthur Menge und die touristische Vermarktung der „Großstadt im Grünen". Kulturdezernent Harald Böhlmann und Professor Joachim Wolschke-Bulmahn stellten jetzt das gemeinsame Projekt vor. „Der Jahrestag gab den Anstoß, einen wichtigen Abschnitt aus der Geschichte der Stadt und der Herrenhäuser Gärten aufzuarbeiten. Zugleich ist dieses Projekt ein Beispiel für die langjährige, fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Landeshauptstadt und Universität", sagte Böhlmann.

Acht Vorträge zur Garten- und Zeitgeschichte

Das Jubiläumsjahr beginnt mit einer Vortragsreihe im Historischen Museum. Mit acht Beiträgen soll vor allem Hintergrundwissen zur Zeitgeschichte vermittelt werden. Bereits am 18. Januar hat der Gartenhistoriker Dr. Peter Fleich aus Bad Lausick über die Gartendenkmalpflege in den 1920er und 1930er Jahren referiert und am 8. Februar wur-

Südstadt Journal 03/2007

de die Grünflächenplanung am Beispiel der Maschsee-Realisierung in den 1930er Jahren näher erläutert. Der Heimatbund Niedersachsen ist mit seiner Aktion „Rettet die Herrenhäuser Gärten" am 1. März dabei. Interessante Informationen zu Gärten und Parks als Orte der Zuflucht wie auch der Judenverfolgung in der NS-Zeit gibt es am 15. März. Zur feierlichen Wiedereröffnung des Großen Gartens wird am 12. April und zur Erneuerung des Gro- - Gartens am 3. Mai referiert. Die Vorträge sind kostenlos und beginnen jeweils um 18 Uhr im Historischen Museum. Ein Faltblatt zur Vortragsreihe ist bei den städtischen Kulturbetrieben, bei der Universität, bei der Tourist Information und in den Stadtteilbibliotheken erhältlich. Im Internet können Informationen unter www.herrenhaeuser-gaerten.de abgerufen werden.

Ausstellung zur Geschichte des Großen Gartens

Im Mittelpunkt des Jubiläumsprojekts steht eine Ausstellung, die ... r. April eröffnet wird. Sie soll das Thema „70 Jahre Erneuerung des Großen Gartens" anhand von historischen Bildern und Texten veranschaulichen. Die Gartenhistorikerin Heike Palm vom Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur hat zentrale Inhalte der Ausstellung ausgearbeitet: Wesentliche Elemente des Großen Gartens wie der Irrgarten, die Aussichtsterrasse und die acht Sondergärten wurden im Zuge der Erneuerungsaktion 1936/1937 als aktuelle „Zutaten" eingefügt. Um den Schauwert und damit die touristische Attraktivität des Gartens zu erhöhen, entfernte man sich stellenweise völlig von den historischen Vorlagen. Für den Laien sind diese Eingriffe nicht wahrnehmbar. „Damals legten die Planer den Grundstein für die touristische Vermarktung der Herrenhäuser Gärten. Sie trugen

wesentlich dazu bei, das Image Hannovers als Grünstadt im Grünen zu prägen", erläuterte Professor Joachim Wolschke-Bulmahn. Ziel der Erneuerung sei nicht die sachgerechte Restaurierung gewesen, sondern die Weiterentwicklung zum Zier- und Schaugarten mit Blumenschmuck, reicher Ornamentik und Illumination. „Prächtiger und reicher denn jemals" präsentierten die Festreden den Gärten bei seiner Wiedereröffnung im Juni 1937. Hintergrund der Erneuerung war darüber hinaus auch der Wahlkampf des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Arthur Menge. Ihm gelang es 1936, dem Weltenhaus die vom Verfall bedrohten Gärten für einen bezahlbaren Preis abzukaufen. Menge erklärte das Projekt zur Chefsache und ließ die Gärten in nur zehn Monaten Bauzeit erneuern, um seine Wiederwahl zu sichern. Auch den Maschsee mit seinen umgebenden Grünanlagen und den Hermann-Löns-Park verdankt Hannover dieser Wahlkampfstrate-gie. Neben der Fakultät für Architektur und Landschaft zählen auch die Herrenhäuser Gärten selbst, das Historische Museum und das Stadtarchiv zu den Ausstellungsorten. Unter dem Titel „Deutsche Meister, deutsche Gärten? Hannovers Grün in neuer Zeit" will das Historische Museum der Frage nach einer NS-spezifischen Handschrift ausgewählter Grünprojekte nachgehen. Das Stadtarchiv zeigt ergänzend dazu Werbemittel und Plakate von 1936 bis 1966. Im Ehrenhof des Großen Gartens ist ein Ausstellungsüberblick geplant. Temporäre Installationen werden im Garten selbst auf seine unterschiedlichen Epochen aufmerksam machen. Sie sind das Ergebnis eines studentischen Workshops mit dem französischen Künstler und Landschaftsarchitekten Professor Bernard Lassus, gefördert vom französischen Kulturbüro „Antenne culturelle Niedersachsen". Die Ausstellungen werden vom 1. April bis zum 13. Mai an den genannten Orten zu sehen sein. Stadt- und Gartenführungen auf den Spuren der 1930er Jahre. Ein weiterer Bestandteil des „70 Jahre" Programms sind spezielle Stadt- und Gartenführungen. Stattreisen Hannover e.V. wird in der Altstadt sowie im Großen Garten Führungen auf den Spuren der 1930er Jahre anbieten. Die Termine werden rechtzeitig im Internet unter www.stattreisen-hannover.de bekannt gegeben.

B

uni-intern 05/2007

ACTUALITÉS
EXPOSITION

Atelier aux jardins de Herrenhausen, Hanovre, Allemagne

"Fruchtfolge" ("L'assolement"), projet de Jonas Heinke et Till Kwiatek, dans un des triangles encadrés de haies

Restaurer, réhabiliter, réinventer… trois notions retenues par Bernard Lassus pour encadrer un atelier avec les étudiants dans les jardins royaux de Herrenhausen, aménagés entre le XVIIe et le XIXe siècle par les princes électeurs et rois de Hanovre.

Invité à participer à un workshop[1] intitulé Großer Garten (Grand Jardin) organisé par le Centre de l'art des jardins et de l'architecture du paysage de l'université Leibniz de Hanovre, située à quelques pas des jardins royaux de Herrenhausen[2], je rejoignais un groupe d'étudiants et plusieurs professeurs dont Joachim Wolschke-Bulmahn et Utto Weilbacher, ainsi que Ronald Clark, le directeur des Herrenhäuser Gärten.

Durant le workshop, les étudiants étaient amenés à concevoir des interventions dans ces jardins royaux après à révéler la richesse du lieu traversé par des événements historiques significatifs. Pour mener à bien ce travail de révélation, nous proposons de clarifier son cadre conceptuel et notamment les notions clefs de restauration, réhabilitation, réinvention. Voici quelques définitions :

On **restaure** ce qui est connu dans les limites des sources disponibles.
On **réhabilite** ce qui est trop mal connu pour permettre une restitution complète. Ce type d'intervention affecte les lieux du parc à de nouveaux usages plus ou moins éphémères et rappelle par le dessin ou par le traitement paysager la période d'origine.
On **réinvente** en poursuivant par une création contemporaine la logique d'articulation entre des compositions successives du lieu au cours de son histoire, ce que j'appelle l'entrelacement. La vérité du jardin est historique, elle résulte des transformations de son espace, de ses usages et du vécu de la société locale. C'est donc cette profondeur historique du lieu qu'il nous faut rendre sensible afin d'en trouver un prolongement actuel.

Rapidement, après avoir posé ce cadre, plusieurs idées émergèrent autour desquelles s'établirent des propositions précises. Ronald Clark s'engagea à ce que trois projets d'étudiants soient réalisés. Il s'agit d'une projection vidéo *Sichtwechsel* (Modification de vue) de Masashi Nakamura, Eva Nemcova et Stanislav Schwarz sur la paroi de la cour d'honneur. Des documents historiques et des photographies actuelles, en un lent fondu enchaîné, présentent des transformations du Grand Jardin :
– dans un des triangles encadrés de haies (1 p en a 21 km dans les jardins royaux), Jonas Heinke et Till Kwiatek montrent le thème de *Fruchtfolge* (l'Assolement) dans la vieille tradition séculaire de la culture des plantes utilitaires dans le Grand Jardin. Des pieux d'achats, de couleur rouge, sont placés dans la trame historique des arbres fruitiers. Sous les arbres aux troncs noirs et imposants, plantés en 1937 comme bois de remplissage, une "nouvelle vieille" couche a poussé ;
– l'installation *Rückblick* (Rétrospective) de Maria Brüning, Inga Jensen et Karolin Kaiser se

L'architecture d'aujourd'hui 05-06/2007

Sichtwechsel (Modification de vue), projet de Masashi Nakamura, Eva Nemcova et Stanislav Schwarz. Extrait du film vidéo projeté sur la paroi de la cour d'honneur

compose de quatre couples de miroirs qui marquent des secteurs où des contradictions historiques et créatrices se rencontrent l'une l'autre, par exemple devant la grotte récemment restaurée à l'intérieur de laquelle figure un aménagement de Niki de Saint-Phalle. Des ruptures visuelles sont aussi introduites dans la géométrie des haies.

Ronald Clark a également conçu une installation intitulée *Zeitachsen* (Bases du temps) concernant cette histoire mouvementée. Quinze grandes bannières confrontent l'actualité du lieu aux documents historiques : par exemple le monument pour l'Électrice Sophie, détruit, à côté de sa statue…

Le 1er avril 2007, lors de l'ouverture de plusieurs expositions sur l'histoire du Großer Garten[4], furent inaugurées ces fractions de jardins choisies non seulement pour leur qualité propre mais pour leur valorisation réciproque dans leurs relations à l'ensemble. Facile nous est d'imaginer la joie des étudiants de voir leurs études ainsi mises au jour. Mentionnons aussi l'accueil favorable qu'elles ont reçu à la fois de la municipalité de Hanovre, du public très nombreux et de la presse.
Je souhaiterais qu'un tel cheminement s'exerce plus souvent.

Prof. Dr. h.c. Bernard Lassus,
Leibniz Universität Hannover

Notes

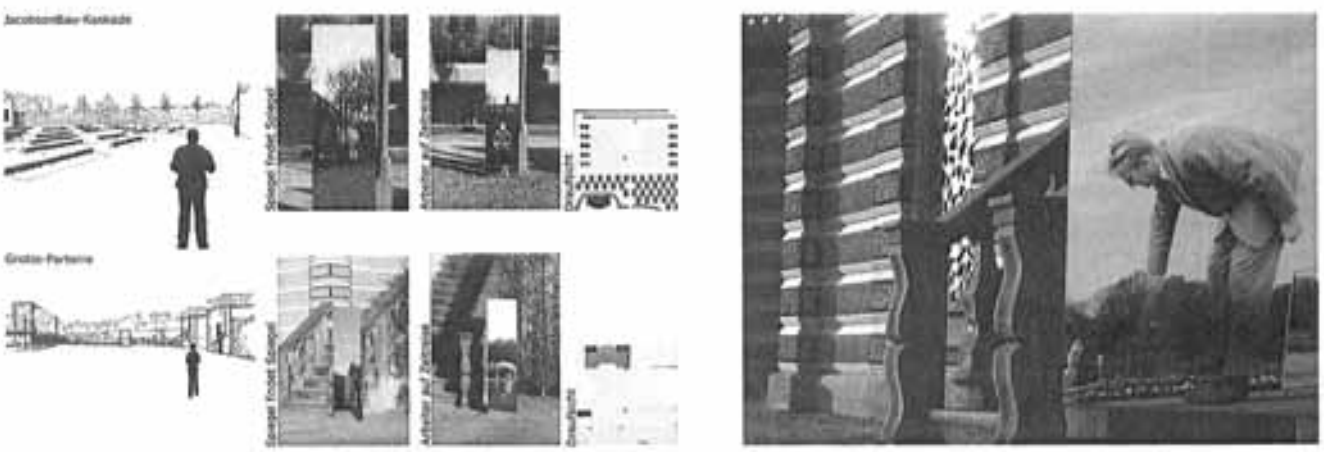
1. Le workshop et les trois installations ont été soutenues par le bureau culturel français "Antenne culturelle française Niedersachsen ainsi que par le Herrenhäuser Brauerei, Engelhardt Medientechnik, H.W. Ibsen, Niedersächsische Wach und Schließgesellschaft et Baumert & Dabergotz.

2. En 1666, est créé, accolé à la maison du Plaisir à Herrenhausen près de Hanovre, un jardin qui, avec ses dix hectares, s'inspire encore entièrement de l'esprit de la Renaissance. C'est en 1680 que survient, avec l'Électrice Sophie, avec le grand animateur Leibniz, le tournant vers le baroque. Le Français Martin Charbonnier donne au jardin sa dimension définitive (50 ha) et sa conception fondamentale qui est restée inchangée depuis lors. Dès 1936, les jardins sont acquis et "renouvelés" par la ville de Hanovre. Tout ce que la Seconde Guerre mondiale a abattu a maintenant retrouvé sa splendeur d'autrefois, sauf le château qui a été brûlé.

3. Et de rassembler les photographies qui illustrent cet article, avec Mme Anja Kestenholz du service Communication de Herrenhäuser Gärten.

4. Le musée Historique de la ville de Hanovre, les Archives municipales et l'université Leibniz de Hanovre ont dédié des expositions à ce jardin historique lors du 70e anniversaire de son "renouvellement" par la ville.

Photographies : Andrea Koenecke



Rückblick (Rétrospective), projet de Maria Brüning, Inga Jansen et Karolin Kaiser. Des miroirs ont été placés en différents lieux du parc et devant la grotte réaménagée par Niki de Saint-Phalle, on aperçoit un des vitraux composé d'éclats de verre

Zeitachsen (Bases du temps), projet de Ronald Clark. Une des bannières restitue l'image du pavillon détruit qui abritait la sculpture de l'Électrice Sophie

Fagott und Farnkraut

„Gartenklänge" in der Region Hannover

Von Daniel Behrendt

Bach im Barockgarten, Brahms unterm Birnbaum – keine Frage: An der frischen Luft genossen macht Musik viel Spaß. Gelegenheit, dem idyllischen Akkord von Klarinette und Küchenschelle, von Fagott und Farnkraut nachzulauschen, bietet künftig die von der Region Hannover initiierte Reihe „Gartenklänge".

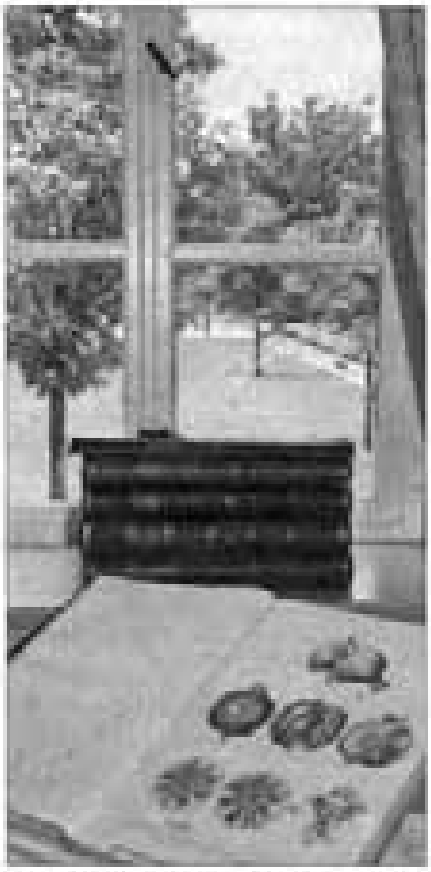
Stimmungsvolle Open-Air-Matineen sollen die Besucher im Vorfeld des Gartenjahres 2009 auf die Garten-, Park- und Landschaftsvielfalt in der Landeshauptstadt und ihrer Umgebung aufmerksam machen. Zu entdecken ist so manches grüne Kleinod, darunter Gärten, die der Öffentlichkeit normalerweise nicht zugänglich sind.

Auch die Mauergärten der Fakultät für Landschaftsarchitektur an der Leibniz Universität gehören zu den geheimen Perlen hannoverscher Gartenkunst. Die sieben in den fünfziger und sechziger Jahren angelegten, heute ein wenig verwunschen wirkenden Gartenhöfe bildeten den wildromantischen Fond der ersten „Gartenklänge", für die sich das junge Uhlemeyer-Bläserquintett verantwortlich zeichnete. Mit galanten Werken klassischer Kleinmeister, darunter einem Bläserquintett Franz Danzis, begaben sich die Studenten der Musikhochschule beschwingt auf die Spuren der einstmals hoch geschätzten Harmoniemusiken, den Open-Air-Konzerten der Mozartzeit. Gestört wurde der nahezu paradiesische Kunstgenuss einzig durch ein paar Windstöße, die mit den Notenblättern spielten und die Musiker für Sekunden aus dem Takt brachten.

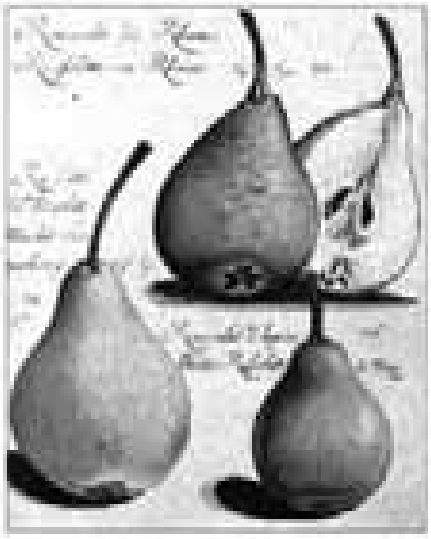
HAZ 26.06.2007

Frucht und Ordnung

Die Königliche Gartenbibliothek kehrt heim – und soll nun erforscht werden



In Herrenhausen präsentiert: Werke der Gartenbibliothek – darunter ein seltenes Pflanzenbuch von Jakob Christian Trew (vorne).



Fruchtwelt illustriert: Birnenabbildungen in Johann Prokop Mayers „Pomona Franconica" (1776–1801). Decker (2)

Von Simon Benne

Es ist das Ende einer Odyssee: Nach mehr als 70 Jahren sind einige der kostbarsten botanischen Bücher der Welt jetzt nach Hannover zurückgekehrt. Die Leibniz-Bibliothek hat einen großen Teil der historischen „Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen" erworben. Im Hardenbergschen Haus präsentierte sie gestern drei neue Erwerbungen – ganz in der Nähe des Pavillons am Berggarten, wo die Bibliothek bis 1938 untergebracht war. „Diese Sammlung ist eine Rarität ersten Ranges", sagte Kulturminister Lutz Stratmann bei der Präsentation. „In Deutschland gibt es nichts Vergleichbares."

Tatsächlich sind besonders die prachtvollen Bilder in den Handschriften und Drucken, die aus der Zeit vom 17. bis 19. Jahrhundert stammen, auch für Laien beeindruckend. Zu den wertvollsten Stücken gehört etwa ein mit detaillierten Abbildungen versehenes Pflanzenbuch über Stapelien, das der Wiener Botaniker Nikolaus Joseph von Jacquin um 1806 verfasste. Und die Pflanzenabbildungen in den „Plantae selectae" des Nürnberger Arztes Jakob Christian Trew faszinierten den berühmten Naturforscher Carl von Linné (1708–1778) so sehr, dass er mit den Kupferstichen das Schlafzimmer seines Landhauses bei Uppsala tapezierte. Andere Werke beschreiben Pflanzenarten, die heute fast vergessen sind.

Mit der Heimkehr der Bücher, Aquarelle und Pflanzpläne geht eine abenteuerliche Geschichte zu Ende. Als die Stadt die Herrenhauser Gärten 1936 kaufte, schafften die Welfen die Bibliothek auf die Marienburg. Im Jahr 1964 boten sie sie noch für 200 000 Mark der Landesbibliothek an, doch der Verkauf scheiterte. Im März 2005 tauchte sie dann im Katalog des Königsteiner Auktionshauses Reiss & Sohn auf. Beim Antiquar handele es sich um einen „britischen Staatsbürger", erklärte Inhaber Clemens Reiss – allerdings nicht um Ernst August Prinz von Hannover.

Dennoch gehört die Gartenbibliothek in die lange Reihe der Kunstschätze, die das Welfenhaus in den vergangenen Jahren zu Geld gemacht hat. Nach Informationen dieser Zeitung verkauften die Welfen sie um das Jahr 2000 ins Ausland, noch ehe sie auf der Liste nationaler Kulturgüter landete, die nicht exportiert werden dürfen. Für die Auktion wurde die Bibliothek erst im August 2005 gesperrt – etwa ein Jahr, nachdem Reiss & Sohn sie bereits aus England nach Deutschland zurückgeholt hatte.

Das Unternehmen hatte die Auktion ausgerichtet und so den Erwerb durch die Leibniz-Bibliothek, die Anna-Amalia-Bibliothek Weimar und die Senckenberg-Universitätsbibliothek in Frankfurt für 3,3 Millionen Euro ermöglicht. Das Land Niedersachsen steuerte mit Hilfe von Stiftungen 1,3 Millionen Euro bei. Nach Hannover kommen nun nicht die meisten, aber die wohl wertvollsten Stücke – darunter alle Handschriften, insgesamt 51 Konvolute und 68 gedruckte Werke, die teils einen besonderen Bezug zu Herrenhausen haben. Die Senckenberg-Bibliothek erhält 281, die Anna-Amalia-Bibliothek Weimar 410 Titel – darunter auch einige Werke, die beim Brand 2004 vernichtet wurden. „Unsere Kollegen können mit dem Geschäft zufrieden sein – anders wie die Käufer", sagte Clemens Reiss. Immerhin wird so verhindert, dass die Werke in aller Welt verstreut werden.

Einen der Prachtstücke, die nach Hannover kommen, ist die Sammlung von 170 Gouachen jener Äpfel-, Birnen- und Pfirsichbäume, die Anfang des 19. Jahrhunderts in der Obstbaumplantage in Herrenhausen kultiviert wurden. Experten beziffern allein ihren Wert auf 300 000 Euro. König Georg III. hatte die Plantage 1787 gegründet. Alljährlich wurden hier Tausende Obstbäume kostenlos an Bedürftige im Land verteilt. Gärtner pflanzten sie fachgerecht an.

„Die Bibliothek liefert auch wichtige Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte", sagt Joachim Wolschke-Bulmahn vom Zentrum für Gartenkunst der Uni Hannover. In den kommenden Jahren will die Bibliothek von Grund auf erforscht werden. „Schwerpunkte könnten Themen wie die Entwicklung des Berggartens und die Hofgärtner in Herrenhausen sein", sagt Wolschke-Bulmahn. Zwei Promotionsstipendien werden ausgeschrieben, dazu sind Tagungen und Workshops geplant. In der Leibniz-Bibliothek kommen die Drucke nun in einen besonders gesicherten Raum, die Handschriften landen im begehbaren Tresor. Eine größere Ausstellung ist für das kommende Jahr geplant, doch schon vorher soll die Gartenbibliothek im Internet präsentiert werden. Auch das ursprüngliche Bibliotheksgebäude will die Leibniz-Bibliothek virtuell wieder einrichten. Einige Exponate sind schon von heute an zu sehen. Allerdings ganz real – in einer Vitrine in der Leibniz-Bibliothek.

HAZ 13.07.2007

GARTENBIBLIOTHEK DER WELFEN IST ZURÜCK

Bilder von den Früchten des Königs

Kulturgut von europäischem Rang: Hannover hat die Königliche Gartenbibliothek wieder. Im kommenden Jahr soll sie präsentiert werden.

VON HENNING QUEREN

HANNOVER. Zum Reinbeißen sieht die saftige Frucht aus, die 1825 in Herrenhause gemalt wurde. Auf 170 Wasserfarbenmalereien wurden die 170 verschiedenen Äpfel, Birnen und Pfirsiche abgebildet, die einmal in Herrenhausen kultiviert wurden. Der dicke Packen gehört zu der weltweit einmaligen Königlichen Gartenbibliothek von Herrenhausen.

Die Gartenbibliothek befand sich früher im Gartenpavillon in Herrenhausen und umfasst teilweise extrem kostbare Handschriften und Drucke aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, wunderbare Pflanzenmalereien, Briefe der Herrenhäuser Gärtner aus königlichen Zeiten. 3,3 Millionen Euro hat die komplette Bücherei gekostet, 1,3 Millionen hat das Land Niedersachsen beigesteuert.

Das Ganze ist „ein wunderbares Zeugnis einer der wunderbarsten Gartenanlagen Europas", so Kulturminister Lutz Stratmann, der die Bibliothek gestern im Hardenbergschen Haus in Herrenhausen präsentierte.

Hannover darf nun nicht alles behalten. Die Königliche Gartenbibliothek (KGB) wird ebenso brüderlich wie passgenau geteilt. In Hannover bleiben alle Werke, die sich direkt auf den Garten beziehen. Die renommierte Senkenberg-Bibliothek in Frankfurt bekommt allgemeine botanische Werke. Und die berühmte Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar bekommt herausragende Stücke, die unter anderem Bücher ergänzen, die dem Brand vor einigen Jahren zum Opfer gefallen sind.

Nachdem die Leibniz-Briefe schon im Weltdokumentenerbe der Unesco stehen, werden durch den Erwerb der KGB Hannover und die Herrenhäuser Gärten mächtig aufgewertet. Denn in Deutschland gibt es nichts Vergleichbares: Sammlungen von ähnlichem Rang finden sich eigentlich nur noch in Großbritannien in der Bibliothek der Royal Horticultural Society oder in Kew Gardens.

Gut, dass bei diesem Ankauf vergleichsweise schnell und großzügig reagiert wurde. Denn eine Option bei solchen Verkäufen ist auch immer das kalkulierte Zerstreuen. Häufig werden bei Versteigerungen der Einzelstücke ein deutlich höherer Preis erzielt, als wenn man alles komplett verkauft. Dann lässt sich die einmalige kulturelle Leistung, die das Sammeln und Zusammenstellen von solchen Bibliotheken auch ist, nicht mehr würdigen.

Das kann bis zum Zerlegen von Grafikmappen und Büchern gehen – man nimmt die wunderbaren Bilder, Zeichnungen, Gouachen, Stiche heraus, rahmt sie und verkauft sie einzeln und teuer. Der Kunsthandel hätte sich gefreut.

Gut auch die schnelle Reaktion der beiden Bundesländer Niedersachsen und Hessen. Sowie die Bücher für die Auktion vorgesehen waren, setzte das Land Hessen die komplette Bibliothek auf die „Blaue Liste", in der das wertvolle Kulturgut verzeichnet ist und die den Export verbietet. Beteiligt an dem Ankauf war, unter anderem die Kulturstiftung der Länder, die Stiftung Niedersachsen, die Länder Niedersachsen, Thüringen und Hessen.

■ Ab heute sind im Eingangsbereich der Leibniz-Bibliothek vier ausgewählte Prachtstücke der Gartenbibliothek in Sicherheitsvitrinen zu sehen.

NP 13.07.2007

Von der Marienburg über London zur Auktion

HANNOVER. Hätte man früher zugeschlagen, wäre es deutlich billiger geworden. Bereits 1963 gabs Verhandlungen mit dem Welfenhaus, für 300 000 Mark – wohlgemerkt – hätte man alles haben können. Nur hatte man die Summe eben damals nicht. Bis heute hatte sich der Kaufpreis verzehnfacht – Euro wohlgemerkt.

Auf der Marienburg soll sich die Bibliothek befunden haben, bevor sich die Spur verlor. Dreimal war über die komplette Bibliothek verhandelt worden. Einmal schon 1829, da sollte sie Teil der Königlichen öffentlichen Bibliothek werden. Dann 1963 und abschließend 2005.

Die Bibliothek wurde über das hessische Auktionshaus Reiss und Sohn erworben – eine gute Adresse für den Handel mit alten Büchern und Stichen. In Königstein im Taunus liegt der Stammsitz.

Eine „britische Investorengruppe", in Auktionskreisen ist man sehr diskret, hat den Bücherschatz dem Auktionshaus angeboten. Neben mehreren Mitbewerbern. Man darf da große Namen wie Sotheby's oder Christie's vermuten. Den Zuschlag für die Abwicklung habe man erhalten, so Clemens Reiss, „weil wir einen Preis garantiert haben". In Großbritannien hatte er sich 2004 die Schätze angesehen. Wann die Bibliothek ins Ausland gewandert ist, darüber wisse er nichts. Die Verhandlungen jedenfalls seien „spannend" gewesen, denn es mussten „einige Durstrecken" überwunden werden.

Den Beutzern, der „britischen Investorengruppe", sei der Zusammenhalt der Bibliothek wichtig gewesen.

LAGERORT: Die Marienburg beherbergte die Bibliothek.

NP 13.07.2007

Weltweit Interesse: Bücher werden ins Netz gestellt

Wissenschaftler aus aller Welt interessieren sich für die Gartenbibliothek. Die soll digitalisiert und komplett ins Netz gestellt werden.

HANNOVER. In die weltweite wissenschaftliche Erschließung der Herrenhäuser Gartenbibliothek wird sogar die berühmte Harvard-Universität eingebunden. „Der Ankauf macht uns wirklich glücklich", so Georg Ruppelt, der Direktor der Leibniz-Bibliothek, die die Erforschung der Gartenbibliothek übernommen hat – gemeinsam mit Hannovers Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität (CGL).

Hannover festigt damit seinen Ruf als international renommierter Ort für gartenhistorische Forschungen. Das Wissenschaftsministerium hat bereits Unterstützung signalisiert, wenn es um die Gartenkunst im regionalen wie internationalen Maßstab geht. Ein umfassender Forschungsantrag ist in Arbeit.

Durch die Erforschung von Handschriften der Gärtner, Aquarellen, Gouachen, Plänen, Pflanzenlisten und Geschäftsunterlagen der Herrenhäuser Gärten soll die Entwicklung der berühmten Gartenanlage nachgezeichnet werden. Die Liste der Bibliothek verzeichnet 31 Positionen an Handschriften und 691 an gedruckten Werken (1700 Bände).

In absehbarer Zeit soll die komplette Bibliothek im Netz gestellt werden. Es könnte Spaß machen, sich die Früchte des Königs in ihrer ganzen Farbpracht dann anzuschauen. Das Vertiefen in die „Pomologie" (Apfelkunde) würde mal ganz unwissenschaftlich richtig Appetit machen, so gut haben die Maler im 19. Jahrhundert gearbeitet.

www.mwk.niedersachsen.de

PRACHTSTÜCK: Die vierbändige Pflanzenkunde von Johann Wilhelm Weinmann wurde gestern in Herrenhausen gezeigt.

NP 13.07.2007

Gartenexperten erkunden Region

16 Wissenschaftler referieren beim Symposium „Stadt-Garten-Kunst" in Hannover

Von Juliane Kaune

Hannover gilt als „grünste Stadt Deutschlands" – wer hier lebt, weiß die Qualität der vielen Parks und Grünanlagen zu schätzen. Auch in der wissenschaftlichen Welt hat die Stadt beim Thema Grün einen besonders guten Ruf. Das liegt vor allem an dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität, das sich der historischen Gartenforschung ebenso widmet wie der zeitgenössischen Landschaftsgestaltung. Vom 27. bis zum 29. September kommen darum namhafte Experten aus ganz Deutschland und den USA in die Institutsräume in Herrenhausen. Auf einer Fachtagung werden sie ihre Forschungsergebnisse austauschen – und anschließend zu Rundreisen in die Gärten der Region aufbrechen, um das grüne Potenzial persönlich in Augenschein zu nehmen.

„Stadt-Garten-Kunst" heißt das vom CGL, von der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) und der Stiftung Niedersachsen veranstaltete Symposium, zu dem sich 120 Teilnehmer angemeldet haben. Drei der 16 Referenten haben einen besonders weiten Weg: Sie reisen aus den USA an, darunter Professor Marc Treib von der University of California in Berkeley. „Er ist einer der international anerkanntesten Wissenschaftler auf dem Gebiet historischer Gartenkunst in Verbindung mit moderner Landschaftsarchitektur", sagt Joachim Wolschke-Bulmahn, Professor der Leibniz-Uni und Vorstandsvorsitzender des CGL. Beide kennen sich bereits seit Mitte der neunziger Jahre, als Wolschke-Bulmahn an einem Forschungsinstitut der Harvard University in Washington arbeitete.

Professor Joe Barnes aus Virginia, wird in Herrenhausen berichten, wie etwa in Florida „Retortenstädte" aus dem Boden wachsen, bei denen Grünflächen und landschaftliche Freiräume drohen, ins Hintertreffen zu geraten. Eine solche Entwicklung drohe hierzulande nicht, sagt Kaspar Klaffke, früher Leiter des hannoverschen Grünflächenamtes und heute Präsident der DGGL. Die Expertentagung sei aber als „grundsätzliche Mahnung zu verstehen, die Grünplanung im Städtebau nicht zu vergessen". In Hannover werde das nicht passieren, versichert Karin von Schwartzenberg, Chefin des städtischen Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün, die bei der Tagung referiert.

Freuen sich auf die Kollegen: Kaspar Klaffke (von links), Karin von Schwartzenberg, Joachim Wolschke-Bulmahn und Dominik Freiherr von König. Sunny

Vor allem in den Stadtrollen gebe es noch viel Potenzial zur Erweiterung und Verbesserung von Grünflächen, mit dem Programm „Hannover schafft Platz" etwa würden gut 80 Stadtplätze aufgewertet. Der Umbau des Rathausplatzes an der Oper, der nach den Plänen des Berliner Landschaftsarchitekten Kamel Louafi gestaltet wird, sei ein Vorzeigeprojekt für mehr Lebensqualität mitten in der City.

Nicht zuletzt soll 2009 die „Gartenregion" für die grünen Qualitäten von Hannover und Umgebung werben: Alle 21 Kommunen beteiligen sich an dem Großprojekt, bei dem die bestehenden Anlagen verschönert werden und mit Kunst- und Kulturveranstaltungen ein ganzes Jahr lang Besucher aus dem In- und Ausland angelockt werden.

Diese Idee habe die Kollegen aus den USA besonders fasziniert, sagt Wolschke-Bulmahn. Darum haben sie sich alle für die Bustour zu den Stätten der „Gartenregion" angemeldet: Am letzten Tagungstag geht es mit dem Bus von den Herrenhäuser Gärten weiter zu Maschpark und Von-Alten-Garten, dann nach Barsinghausen, Gehrden und schließlich zum Schloss Landestrost.

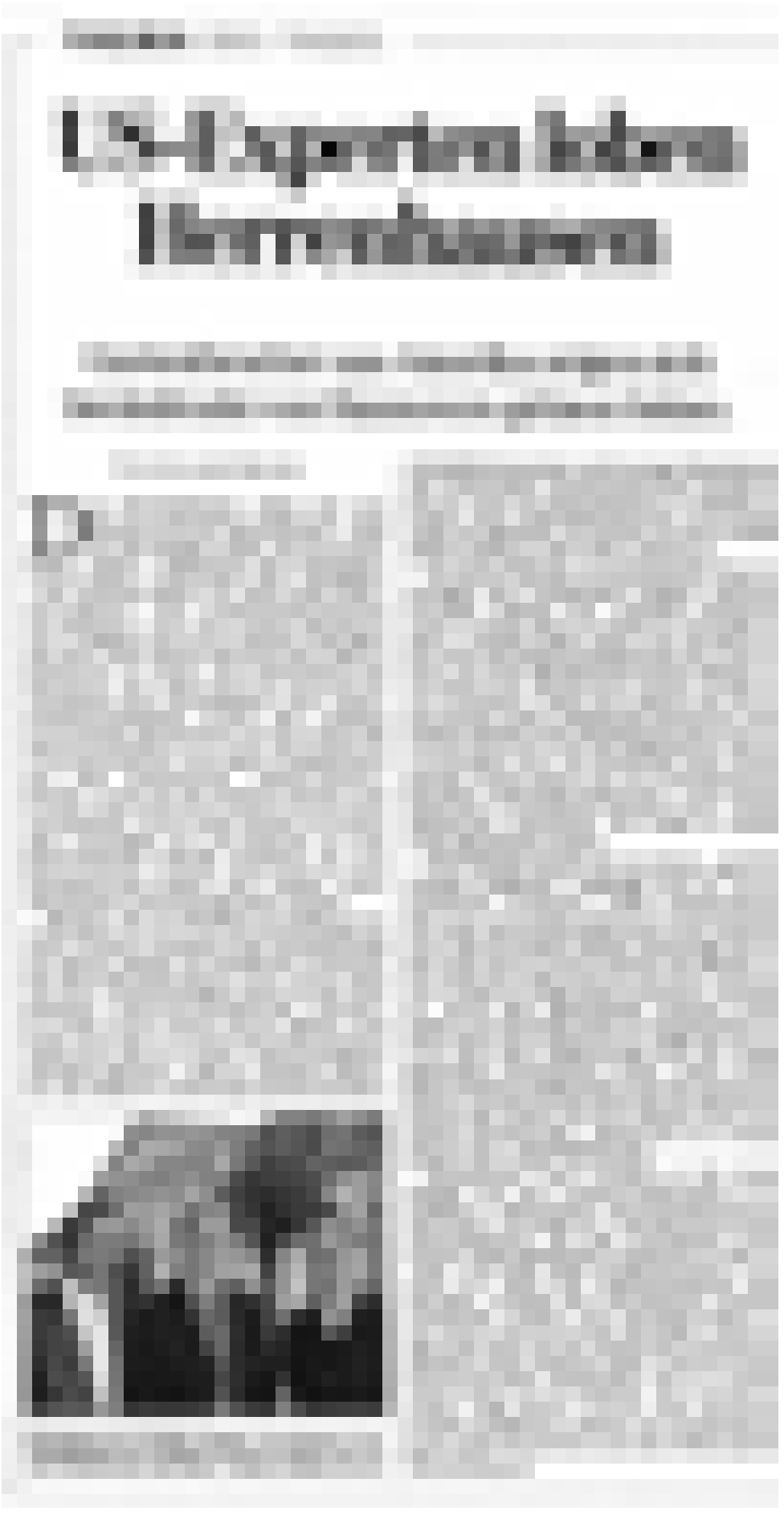
Kulturpreis für Hoppenstedt

Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) ehrt Dietrich Hoppenstedt, den Präsidenten der Stiftung Niedersachsen, mit dem „Goldenen Lindenblatt". Der DGGL-Kulturpreis wird Hoppenstedt, der früher Präsident des Niedersächsischen sowie des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes war, am Freitag im Rahmen des Symposiums „Stadt-Garten-Kunst" verliehen. Hoppenstedt, der sich unter anderem für die Restaurierung des Hardenbergschen Hauses in Herrenhausen eingesetzt hat, erhält den Preis für sein persönliches Engagement im Bereich der Gartenkunst und Landschaftskultur. Zugleich wird er in seiner Funktion als Präsident der Stiftung Niedersachsen geehrt, die er seit sieben Jahren innehat.

Dietrich Hoppenstedt

Die Stiftung fördert seit 20 Jahren Kunst, Kultur, Bildung und Wissenschaft. Ihr Anliegen ist – mit den Worten ihres Generalsekretärs Dominik Freiherr von König –, „über die finanzielle Förderung hinaus Themen anzustoßen, Neues auf den Weg zu bringen, Strukturen nachhaltig zu stärken und Projektpartner aktiv zu begleiten". Ein Schwerpunkt liegt bei der Garten- und Landschaftskultur. So hat die Stiftung den Anstoß zur Gründung des Uni-Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) gegeben. Sie setzt sich für die Erhaltung des Gartenerbes in Niedersachsen ein und fördert die Entwicklung neuer Kulturlandschaften. jk

HAZ 26.09.2007



HAZ 01.10.2007

Herausgeber: Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur
der Leibniz Universität Hannover (CGL)

Redaktion: Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn
Dipl.-Ing. Andrea Koenecke
Dipl.-Ing. Lidia Ludwig

Satz & Layout: cand.- Ing. Timo Wiegreffe,
cand.- Ing. Andreas Bartholl

Druck: Druckerei Hartmann, Hannover

Bezug: Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur
der Leibniz Universität Hannover (CGL)
Herrenhäuser Str. 8
30419 Hannover
Hannover, 2008

Gedruckt aus Mitteln der Sektion CGL im Freundeskreis
der Leibniz Universität Hannover